





Leben und Thaten
des
weisen Junkers
Don Quirote von Mancha

Neue Ausgabe.

Fünfter Theil.

Weimar und Leipzig,
zu finden in der Fritschischen Buchhandlung,

1777.





1934 8 9072

Kap. 8. Wie der edle Ritter Don Quijote seinem Schildknappen weise Sachen sagt, und wie dieß treffliche Gespräch unterbrochen wird. S. 116

Kap. 9. Wie der Ritter Don Quijote und sein Schildknap sich höchlichst über Rozinantens und des Esels Verlust grämen, und von einem Domherrn zu Uteca, Herr Valentin genannt, wohl aufgenommen werden. s s 124

Kap. 10. Von einem trefflichen Gesprächsel, welches der Ritter Don Quijote mit Herrn Valentin und zween andern Domherrn hielt. 138

Kap. 11. Wie der Ritter Don Quijote vom Domherrn Valentin schied, und Sancho die Keule des Erzbischoffs Turpin fand. s 145

Kap. 12. Wie dem Ritter Don Quijote bey seinem Einzuge zu Saragosa ein übles Abenteuer aufstieß. s s s s s 162

Kap. 13. Wie's weiter gieng. s s 174

Kap. 14. Thut Meldung von verschiednen Sachen, die verdienen gelesen zu werden. 187

Kap. 15. Thut Meldung wie der edle Ritter Don Quijote den Dank bey einem Ringrennen gewonnen. s s s s s 198

Kap. 16. Wie dem Ritter Don Quijote in Don Carlos Hause ein überschreckliches Abenteuer aufstieß. s s s s s 208

Kap. 17.



339
351 In folgenden beyden Bänden liefere ich nun Avellaneda's Fortsetzung, über die Cervantes im dritten und vierten Theile seines Don Quixote sehr oft seine Empfindlichkeit zeigt. Sie erschien, wie ich schon in 365 der vorangeschickten Nachricht von Cervantes Leben und Schriften (S. XI.) erwähnte, im Jahr 1614. 381 unter dem Titel: Segundo Tomo del ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha, que contiene su 390 tercera salida, compuesto por el Licenciado Alonso Fernandez de Avellaneda, natural de la Villa de Tordesillas. Al alcalde, regidores i hidalgos de la noble 408 Villa de Argamefilla, patria feliz del Hidalgo Cavallero Don Quixote de la Mancha. Con licencia. En 432 Tarragona, en casa de Felipe Roberto 1714, 8vo., da Cervantes mit seiner eignen schon neun Jahre lang gezaubert hatte. Wer eigentlich dieser verkappte Avellaneda gewesen sey, habe ich nie entdecken können. Die Vermuthung, es sey ein Geistlicher und

Mitglied der Inquisition gewesen, den der Herzog von Lerma, König Philipps III. Premier-Minister, der verschiedene Stellen im ersten und zweeten Theile des Don Quixote auf sich gezogen, aus Rache dazu angestellt habe, hat einige Wahrscheinlichkeit. So viel ist übrigens immer gewiß, es mußte ein Großer und Mächtiger mit im Spiele seyn, den Cervantes fürchten und schonen mußte; denn ungeachtet er ihn gewiß kannte, hat er ihn doch nie genannt. Doch sey dem wie ihm wolle, diese Fortsetzung ist mitnichten so schlecht, als der aufgebrachte Cervantes sie machen wollte. Le Sage übersetzte sie 1704. in's Französische, und verbesserte sie an verschiednen Stellen glücklich. Ich werde seine Verbesserungen, wo es wirklich welche sind, annehmen, und die langweiligen Stellen, die den längst verloschnen Zwist betreffen, wegschneiden. Beydes, hoffe ich, werden mir die Leser danken.

S. J. Bertuch.

Inhalt



Leben und Thaten
des weisen Junkers
Don Quixote von Mancha.

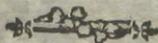
Fünfter Theil,

oder Dritter nach Avellanedas
Fortsetzung.

Erstes Kapitel.

Thut Meldung von einem andern Araber als Ben Engeli, und wie's dem edlen Ritter Don Quixote nach seiner Einsperrung in den Käfig ergieng.

Der weise Alifolan, ein eben so zuverlässiger Geschichtschreiber als Ben Engeli, erzählt, er habe nach Vertreibung der Mauren aus Aragon,

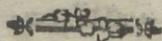


ragon, von welchen er abstammte, von unge-
fähr eine Arabische Handschrift entdeckt, deren
Inhalt die dritte Fahrt des tapfern und unüber-
windlichen Ritters Don Quijote von Mancha
aus seinem Dorfe Argamesilla zum Thurnier
nach Saragosa gewesen sey.

Nachdem Don Quijote — sagt die Hand-
schrift — durch des Pfarrers Pedro Perez und
Mstr. Niklas des Barbiers Sorgfalt in dem
Käfige nach Hause geschafft war, verschloß man
ihn in eine Kammer, und legte ihn an die Kette.
Nun würde er täglich mit guten Kraft Suppen
und andern stärkenden Arzneymitteln, worunter
vielleicht nicht wenig Meßwurz war, versorgt,
und überhaupt nichts gespahrt, ihn wieder zur
Vernunft zu bringen. In gutem Willen fehlte
es auch dem guten Juncker nicht; denn er fürch-
tete so sehr in seine vorigen Rasereyen wieder zu
verfallen, daß er seine Nichte Magdalene im-
mer bath, sie möcht' ihm doch ein oder das an-
dere gute Buch schaffen, womit er sich, während
der siebenhundert Jahre, so lang seine Bezau-
berung dauere, beschäftigen könne. Auf An-
rathen des Pfarrers brachte sie ihm nun des Vil-
legas



legas Flos sanctorum, die Evangelien, und den Wegweiser der Sünder des Pater Luis de Granada. Das Lesen dieser Bücher vertrieb ihm nach und nach die Ritterschafts-Grillen so gut, daß man ihn nach ungefähr sechs Monaten für völlig genesen hielt. Man nahm ihm die Kette ab, hielt ihn nicht mehr im Zimmer eingeschlossen und ließ ihm völlige Freyheit. Er gieng oft in die Kirche, und hörte Messe und Predigten so andächtig, daß er jedermann erbaute; kurzum, alle seine Freunde hielten Herrn Martin Quijada (denn nun hieß er nicht mehr Don Quijote) wieder für völlig vernünftig, und danckten dem Himmel dafür. Doch wagte noch niemand mit ihm von Dingen zu sprechen, die seine vorigen Narrheiten angiengen; und dieß war auch sehr gut. Im Dorfe zwar und in der ganzen Gegend umher war er mit seinen Abentheuern zum Währgen worden; allein davon erfuhr er doch nichts. Nun trug sich's zu, daß die Nichte von allzugroßer Hitze der Jahreszeit in ein ephemerisches Fieber fiel, und, da es eins der gefährlichsten ist, auch daran starb. Ungeachtet Don Quijoten dadurch achthundert Ducaten zufließen, gieng ihm doch ihr Todt sehr nahe;

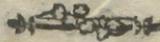


doch da er die Ausgeberin noch hatte, die seiner
Wirthschaft sehr gut vorstand, und ihn selbst
trefflich wartete und pflegte, so tröstete er sich
endlich über ihren Verlust.

An einem Festtage saß er einmal nach Tische
in seiner Stube, und laß in dem Leben der
Heiligen. Da kam sein alter Schildknap San-
cho Pansa, und besuchte ihn, wie er oft zu
thun pflegte. „Ah, du kommst eben recht,
Sancho; wenn du das Leben eines großen
Mannes hören willst; rüste ihm Don Quixote
entgegen.“ — „Nein, nein, Gestr. Herre,
versegte Sancho, ich mag von anderer Leute
Lebenswandel nichts wissen; denn neugierig
seyn ist Sünde. Es hat ein jeder vor seiner
Thür zu kehren, und mag sich nur um sich be-
kummern; da hat er genug zu thun.“ —
„Schaakopf! versegte Don Quixote; es ist ja
was Heiliges und Gutes, das ich dir vorlesen
will. Komm, setze dich und höre zu.“ —
„Was habt Ihr denn da für ein Buch, Gestr.
Herre? fragte Sancho. Tolle gnug, daß
es wieder ein Ritterbuch ist.“ — „Nein,
mein Sohn; versegte Don Quixote, es ist
der



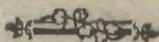
der flos sanctorum. „ — „Wie? wer ist denn der Sanctorum? fragte Sancho. War's denn irgend's ein König, oder einer von den Riesen, die vor'm Jahre zu Windmühlen wurden? „ — „O, du bist auch so unwissend wie ein Bündel Heu, Sancho! sprach Don Quixote. Dieß Buch heißt flos sanctorum, weil's die Leben der Heiligen enthält, und meldet, wie z. E. der heilige Lorenz gebraten, der heilige Bartholomäus geschunden worden, und wie es überhaupt allen den übrigen Heiligen, Märtyrern und Bekennern des christlichen Glaubens, deren Andenken die Kirche feyert, ergangen ist. „ — „Sackerlot! schrie Sancho, ich glaube gar, Gott verzeih' mir meine Sünde! Ihr wollt nun ein fahrender Heiliger werden, und das irrdische Paradies gewinnen? Aber sagt mir einmal, war's denn vor oder nach dem Tode, da St. Barthelmees geschunden und St. Lorenz gebraten wurde? „ — „Ey sie waren beyde lebendig, wie sie diese Martern litten; versetzte Don Quixote. „ — „O Zemine! sprach Sancho, da habe ich nicht Lust einer von Euren Heiligen zu werden. Wenn's weiter nichts wäre, als ein halb Mandel Credo und



und ein Paar Paternoster herzubrummeln, da wollt' ich Euch's wohl mit dem besten Kapuziner aufnehmen; aber mich lebendig kochen oder braten zu lassen? schönen Dank, kommt morgen wieder! den Spaß versteh' ich nicht. „Laß die Poffen, Sancho, versetzte Don Quixote; wir wollen das Leben des heutgen Heiligen lesen, welches eben der große St. Bernar: do ist. „

Ob er nun gleich schon die Legende fast zur Hälfte gelesen hatte, so fieng er doch wieder von vorne an, und begleitete Alles, was er las, mit so vernünftigen und guten Anmerkungen, daß der geschickteste Ausleger es nicht hätte besser machen können. So wenig auch Sancho davon verstund, so gefiel es ihm doch. „Ja, meiner Sir! fieng er an, das ist so Eure Sache, Gestr. Herre; Ihr könnt all das so nacheinander her erzählen, als wenn Ihr auf der Kanzel stündet. Ich will ein Schelm seyn, wenn Ihr nicht eben so gut predigen könnt, als unser Herr Pfarrer um den Zehnten. Aber bey dem St. Bernhard fällt mir stracks was ein. Es war nemlich ist am Sonntage, da las uns
Pedro

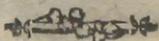
Pedro Alonso's Junge, der noch in die Schule geht, meyn' ich, unter'm Baume unten bey der Mühle, ein Buch vor. Poß Spinne:Blig! das war Euch ein Buch, Gestr. Herre! das war wohl was besseres, als Euer Glis Sane-
ctorum! Vorn vor, ehe das Buch angeht, stund Euch ein Ritter zu Pferde, der mit einem Schwerdte, breiter als meine Hand, einen Felsen mitten voneinander hieb. „ — „Ah, ich weiß schon, sprach Don Quijote, das war Don Florisbran von Candaria, ein tapferer und weltberühmter Ritter. In dem Buche selber wird noch vieler anderer berühmter Ritter z. E. des Admirals von Quasia, des Palmerins, des Blastrodas della Torre, des furchtbaren Riesen Maleorte von Brandanque, und der beyden berühmten Zauberinnen Zuldaze und Dalphadea, Meldung gethan. „ — „Ganz recht, versetzte Sancho; und in dem Buche steht auch, daß die beyden Zauberinnen einen gewissen Ritter, ich weiß nicht in was für ein Kastel, entführt haben. „ — „Ah, versetzte Don Quijote, das ist das Kastel Azefaros. Der verwünschte Junge muß mir das Buch gestohlen haben. „ — „Oho, wenn's



wenn's das ist, versetzte Sancho, da soll's nicht lange Mist bey ihm machen. Ich stehl' es ihm wieder, darauf verlaßt Euch, und bring' es Euch nächsten Sonntag, daß wir, statt Eures Hls Sanctorum, drinn lesen können; denn, meiner Six, ich höre nichts lieber, als die Historien von den alten Rittern, die auf einen Hieb Roß und Mann voneinander hieben. — „O da geschähe mir ein großer Gefalle, Sancho, wenn du mir's schaffen könntest; sprach Don Quirote. Aber das mußt du ganz geheim thun, daß niemand was merkt.“ — „Ach, laßt mich nur machen, Gestr. Herre, und verlaßt Euch drauf, ich schaff' Euch's; versetzte Sancho. Izt will ich ein Bißchen heimgehen zu meiner Frau, wenn Ihr mich weiter nicht bräucht.“

Als Sancho fort war, stiegen auf einmal unserm Ritter alle seine alten Narrheiten im Kopfe zu gähren an. Er machte den Hos sanctorum zu, stund auf, gieng mit weiten Schritten hastig in der Stube auf und ab, und alle Bilder seiner vorigen fahrenden Ritterschafft stiegen wieder vor ihm auf. Mitten in diesem

An:

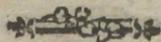


Anfalle hörte er zur Vesper läuten, nahm seinen Mantel und Rosenkranz und gieng in die Kirche.

Zweytes Kapitel.

Wie der Ritter Don Quixote wieder auf sein voriges Wesen verfiel.

So wüß und verwirrt es auch wieder in Herrn Martin Quijada's Kopfe aussah, ließ er sich doch nicht das geringste davon merken, und der ganze Tumult hätte sich auch bey ihm wieder gelegt, wär Sancho nicht, versprochnermaaßen, Sonntags drauf mit seinem Ritter-Buche gekommen. Dieß aber machte das Uebel unheilbar; denn kaum hatte Don Quixote die Geschichte des Don Florisbran von Candaria in den Händen, so machte ihn schon der bloße Anblick des in Kupfer gestochnen gewaffneten Ritters vor dem Titel so verwirrt, daß es auß neue um sein bißchen Vernunft völlig gethan war. „Sancho, sprach er, das Buch, das du mir da bringst, enthält vortrefliche Ritter-Thaten. Aber anstatt uns damit aufzuhalten, daß wir
sie



sie lesen, laß uns lieber drauf bedacht seyn, sie nachzuahmen, und, wo möglich, sie zu übertreffen. Schon einige Monate lang leben wir in einem strafbaren Müßiggange, und versäumen unsere Pflichten, wozu wir, ich als Ritter, und du als Schildknap, nach den Ordens-Gesetzen der fahrenden Ritterschafft, verbunden sind. Laß uns hurtig wieder Hand an die Waffen legen, und unsere Fahrten wieder beginnen; denn dieß wird Gotte zum Dienst, und der Welt zu Nuß und Frommen gereichen; weil wir die Länder von den stolzen und ungeschlachten Riesen reinigen, die so lange her schon, zur größten Ungebühr, alle Damen und Ritter nothdrängen und in Gefahr setzen. Hierdurch werden wir unsern Ahnen einen neuen Glanz geben, und uns und unsern Nachkommen unsterblichen Ruhm erwerben. — „Ja doch! sprach Sancho; es geht nur so wie man denkt! Nein, nein, Gestr. Herre, mit Euren Ritterschafft's-Sachen kommt mir nicht wieder; so laß ich mich nicht bey der Nase rumsühren. Habt Ihr mir nicht vor'm Jahre versprochen, mich zum Könige oder wenigstens Statthalter über ein großes Land, meine Frau zu

zu einer Admiralin, und meine Kinder zu lauter Infanten zu machen? Aber, ja doch! wer's nicht hielt, das waret Ihr. Ich bin immer noch Sancho dir leb' ich, Sancho dir sterb' ich; und die Statthalterschaften laufen alle vor mir, als wenn ich die Pest am Halse hätte. Nu, es ist gut, wir wollen nicht mehr davon reden, Gestr. Herre. Aber fortan wollen wir auch in Ruhe leben, und die Prügel den Narren gönnen, die sie suchen. Die Vanguesser haben mir, Gott sey Dank, den Buckel so reine ausgekehrt, daß er mir gar nicht mehr juckt; um meinen Grauen bin ich noch oben drein gekommen, und Ihr wißt wohl wie's im Sprüchworte heißt: wenn das Maulthier todt ist, geht der Doktor zu Fuße. — „Ah, [?] soll uns nicht hindern, ver setzte Don Quixote; wir wollen heuer unser Waffenwerk weit bequemer treiben, als sonst. Ich will dir wieder einen weit größern Esel, als deinen vorigen, der dir gestohlen wurde, kaufen; und überdieß wollen wir Mundvorrath, Geld und Wäsche mitnehmen; denn ich habe wohl gemerkt, daß dergleichen Vorsicht nicht unnütze ist.“ — „Ja, wenn's das ist, sprach

B

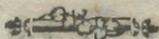
San:



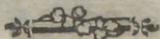
Sancho, und Ihr mir jeden Monat meinen richtigen Lohn zahlet, da bin ich zufrieden, und will herzlich gern wieder mit Euch auf die Ritterschaft ziehen. Nur Geld her, Gestr. Herre, einen Esel will ich gleich schaffen; denn mein Nachbar Toms Cecial hat einen zu verkaufen, und das ist Euch ein Thier wie ein Dänischen. Und hab' ich den erst, so soll's morgen mit uns fortgehen „ — „Nein, so geschwind geht's nicht, mein Sohn, versetzte Don Quixote; indessen ist mir's lieb daß du so viel Lust dazu hast. Ich muß mir erst wieder Waffen schaffen; denn ich weiß nicht wo meine vorigen hingekommen sind. Damit auch unsre Fahrt glücklich von statten gehe, muß ich dich erst zur Dame Dulcinea schicken, und ihr von meinerwegen pflichtschuldigst melden lassen, daß ich auf neue Abenteuer ausziehe. Wäre diese stolze Feindin meiner Ruhe nicht die allergrausamste Prinzessin der ganzen Welt; so zög' ich selbst hin, stellte mich ihr in Unterthänigkeit, und böth ihrer himmlischen Schönheit alle mögliche Heldenthaten, die mein Muth beginnen kann, dar. Aber so will sie mich ihres entzückenden Anschauens nicht eher genießen lassen,

bis

bis ich durch meine unzähligen Abentheuer und Unternehmungen die Thaten der berühmtesten fahrenden Ritter, ja selbst Hercules Arbeiten verdunkelt habe. Eben darum hab' ich beschloffen, dich an die schöne Graufame zu senden, Sancho. Mahle ihr die Größe meiner Liebespein so lebhaft und schrecklich, daß du sie zum Mitleiden bewegst; kurz, sprich ihr von Allem was mich betrifft so, daß du rührest und erweichst. Aber merke auch Alles wohl, was sie dir drauf antwortet, damit du mir es hernach Wort für Wort wieder sagen kannst. — „O, was das Sprechen anbetrifft, da verlaßt Euch auf mich, Gestr. Herre, versetzte Sancho; darinn nehme ich es mit dem besten Advokaten auf, und ich will meine Sache schon gut machen, wenn ich nur erst weiß, was ich ihr sagen soll. — „Du sollst ihr sagen, sprach Don Quixote, daß ihr demüthiger Sclav, der Ritter von der traurigen Gestalt, bereit sey sich aufs neue für sie den schrecklichsten Gefahren auszusetzen; und er beschwöre sie daher, als die Dame und Gebietherin seines Herzens, sie wolle ihm, wenn er sie in irgend einem Kampfe anrufe, nicht verlassen. — „Schon gut, schon

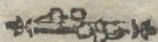


schon gut, Gestr. Herre, versetzte Sancho; das Uebrige wird mir schon noch dabey einfallen; laßt mich nur machen. „ — „Nu gut, laß uns doch wundershalben einmal sehen, wie du's ausrichten wirst? sprach Don Quixote. Thue einmal, als wär' ich Dame Dulcinea, und sage mir's her. „ — „Alle gut, Gestr. Herre, sprach Sancho; aber, wie Teufel soll ich Euch denn für die Dulcinea halten? Ihr seyd ja Herr Don Quixote. „ — „Einfaltspinsel! versetzte Don Quixote, kannst du dir denn nicht einbilden, du redest mit Dulcineen, wenn du mit mir sprichst? „ — „Nein, mein Seel, nicht! versetzte Sancho; wenn ich mit Euch rede, da weiß ich doch wohl daß ich mit keinem Andern spreche; und Ihr seyd ja doch Don Quixote und kein Anderer. „ — „Was das für ein Esel ist! fuhr Don Quixote ganz ungedultig auf. Sonst sind die Banern gewöhnlich tückisch und gescheidt; aber du bist doch so ein einfältiger Tropf; als einer unter der Sonne zu finden ist. Ich sehe wohl, es ist auf alle Fälle besser, ich schreibe an meine Dame, und schicke dich mit dem Briefe an sie; denn du würdest ihr doch nur ein albernes Gewäsch her:



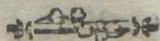
hermachen. „ — „Ja doch, albernes Gewäsch!
versezte Sancho; dafür hat's gute Wege. Ich
habe Gott Lob, noch eben so viel Grüße im
Kopfe, als ein Anderer; ich wische mir die
Nase gewiß nicht an den Ärmel; und mir darf
keiner weiß machen: die Haasen liefen nur auf
drey Beinen. „

Unser Ritter wollte demungeachtet San-
cho's Gedächtniß nicht trauen, sondern setzte
sich hin, nahm Feder, Dinte und Papier, und
brachte, nach langem Nachsinnen, ein wunder-
seltsames Ding von einem Briefe zur Welt.
Er las ihn, ehe er ihn noch in's Reine schrieb,
seinem Schildknappen vor. „Pog alle! schrie
Sancho; das ist ein Brief wie ein Däußchen.
Meiner Six! kein Schulmeister hätt' ihn besser
machen können. Der klingt ganz anders als
jener, den Ihr der Dulcinea aus der Sierra
Morena schicktet. Von jenem verstand ich
noch hie und da ein Wort; aber der da, Blig!
der ist so hoch, daß ich keine Silbe davon ver-
stehe. Gebt ihn nur her, Gestr. Herre, ich
will gleich damit nach Toboso, und heut Abend
bring' ich Euch noch Antwort drauf, gute oder



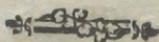
schlimme wie sie ist. „ Don Quixote las hierauf seinen Brief noch verschiednemal durch, schrieb ihn ab, und gab ihn Sancho: „da, mein Sohn, sprach er, nimm und trag ihn hin zu diesem Wunderwerke des Himmels, zur Gebietherin meines Herzens, in deren Händen mein Schicksal ruhet. Lebe wohl, der Himmel geleite dich; ich erwarte dich äußerst begierig zurück. Gott gebe, daß du mit einer günstigen Antwort wieder kommst! „

Kaum war Sancho fort, so kam ein Alcalde aus dem Dorfe, und hohlte den Ritter ab auf den Platz, wo der Pfarer, Mstr. Niklas und die andern Standspersonen aus dem Dorfe beyammen waren, sich die Zeit zu vertreiben. Da sie nun so zusammen saßen, und von den igiten Zeitläuften schwasteten, sahen sie vier Ritter, mit einer Menge Pagen und zwölf Reitknechten, die eben so viel schön geschmückte Handpferde führten, in's Dorf kommen. Sie stuzten Alle über den prächtigen Aufzug, und konnten sich nicht satt dran sehen. „Ha, Herr Quixada, sieng der Pfarer, wider seine Gewohnheit, ziemlich unbedachtsam an; gesteht ein:



einmal, wenn Ihr vor ungefähr sechs Monaten diese Ritter in so einem Aufzuge hättet antreffen sehen, das würde Euch doch mancherley zu denken gegeben haben. Wenigstens hättet Ihr diese Herrn für vier ungeheure Riesen und Wächter von des Zauberer Bramiforans Schlosse gehalten, die ausgezogen wären, eine weltberühmte Prinzessin zu rauben. So leicht auch diese Rede unsern schon wieder angebrachten Ritter zu einer Narrheit hätte verleiten können; so antwortete er doch noch ziemlich vernünftig: „Ist Scherz beyseite, wenn es Euer Hochwürden beliebt! Wir wollen lieber diesen Herrn entgegen gehen und fragen, was sie begehren, oder worinn wir ihnen dienen können.“

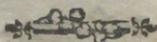
Alle waren seiner Meynung und giengen den fremden Herren entgegen. Nach einem höflichen Empfang, erkundigte sich der Pfarrer, wer sie wären, und ob sie hier im Dorfe übernachten wollten? „Herr Licentiat, versetzte Einer von den Herrn wir sind Granadensische Edelleute und gehen zum Thurnier nach Saragosa. Wir hatten zwar willens, heute noch zwoo Meilen weiter zu gehen; aber unsere Leute und Pferde



sind so müde, daß wir nicht weiter können. Wir müssen hier übernachten, und sollten wir auf Eurer Kirchstreppe schlafen; denn wir können nicht weiter. „ — „Nun wohl, meine Herren, versetzte der Pfarrer, es ist zwar kein Wirthshaus hier, wo so viele Leute übernachten könnten; aber das thut nichts, wir wollen schon Rath schaffen. Von den Herren Alcalden nimmt jeder Einen dieser Herrn mit seinem Gefolge zu sich; und die andern Beyden nehmen wir, Herr Quirada und ich, auf uns. Wir werden zwar die Herrn nicht Standes gemäß, und so wie wir wünschten, bewirthen können; aber wenigstens sehen sie, daß wir unser Möglichstes mit dem besten Willen von der Welt thun. „

Da nun der Pfarrer auf diese Art die Fremden einquartirt hatte, nahm jeder seinen Gast mit nach Hause; vorher aber nahmen sie noch die Abrede, daß sie Morgens sehr frühe aufbrechen wollten, um die große Hitze zu vermeiden.

Drit-



Drittes Kapitel.

Wie Don Quixote seinen Gast empfängt, und was für Gesprächsel sie zusammen führten.

Don Quixote brachte seinen Ritter nach Hauße, und befohl der Ausgeberin, in der Eile ein Abendessen, so gut sie könnte, zu machen, und dabey des Hühnerhofes, der zum Glücke eben gut besetzt war, nicht zu schonen. Während dieß gemacht wurde, genoß er mit seinem Gaste der Kühle im Hofe. Don Quixote, der gern seinen Namen wissen wollte, fragte ihn bey dieser Gelegenheit, aus was für einem Hauße er sey, und warum er so weit her zum Thurnier nach Saragosa komme? „ Señor, versetzte der Ritter, ich heiße Alvaro Tarfe, und stamme aus dem Maurischen Hauße Tarfe ab, das ehedem zu Granada blühete, und nahe mit den ersten Königen dieses Reiches verwandt war. Vermuthlich wißt Ihr aus unserer älteren Geschichte, wie die Abencerragen, die Segris, die Gomeles und die Nazas, lauter edle Maurische Geschlechter, nachdem der König Ferdinandus Catholicus Granada erobert hatte, in Spanien blieben, und die

christliche Religion annahmen. Unter diesen war auch meine Familie. Zu meiner Reise aber hat mich, ich bekenne es frey, nichts als die Liebe bewogen. Eine Dame, die ich liebe, will nemlich, daß ich als ihr Ritter beym Turnier zu Saragosa seyn soll; und ich gehe ihr zu Gefallen hin, mit um den Preis zu rennen. — „Ich wünsche Euch herzlich, daß Ihr ihn davon tragt, Herr Don Alvaro, sprach Don Quixote; und wenn Euch auch das Glück, das oftmals seinen Eigensinn hat, zuwider seyn sollte, so habt Ihr wenigstens doch die Verurthigung, daß Ihr Eure Pflicht als ein treuer Liebhaber erfülltet, und Alles, was Ihr konntet, zum Ruhm Eurer Dame thatet. Schildert mir doch, wenn ich bitten darf, die Lieb- reize und Vorzüge dieser schönen Person, und erzählt mir die vornehmsten Begebenheiten ihres Lebens. — „Mit Vergnügen wollte ich Euren Wunsch erfüllen, Señor, versetzte Don Alvaro; aber dazu brauchet ich mehr Zeit, als ich mich hier aufhalten kann. Ganz kurz kann ich Euch also nur sagen, daß meine Geliebte sechzehn Jahr alt ist, und für das schönste Mädchen von ganz Andalusien gehalten wird.

Von

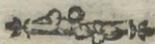
Don Figur ist sie klein, aber — „ — „O das ist Schade, fiel Don Quipote ein; denn nach dem Aristoteles muß eine vollkommen schöne Frau groß seyn. „ — „O, Herr Aristoteles mag mir's nicht übel nehmen, versetzte Don Alvaro lächelnd, hierüber bin ich so wenig als über manches Andere mit ihm einig. Ich bewundere die Natur in ihren kleinen Werken so gut, als in ihren großen. Sind die Edelsteine nicht auch klein? Und sind nicht die Augen, die schönsten und rührendsten Theile des menschlichen Leibes, gerade auch die kleinsten? „ — „Das ist wohl wahr, versetzte Don Quipote; aber Ihr müßt mir doch auch zugeben, daß Weiber, von langem und gutem Wuchse, ein weit edleres und majestätischeres Ansehen haben, als kleine. „

Sie disputierten noch eine ganze Weile mit einander über den Wuchs der Damen, bis ein Page vom Tische kam und meldete, daß das Abendessen fertig sey, worauf Don Quipote seinen Gast in's Zimmer führte, und sich mit ihm zu Tische setzte. Während dem Essen versunk unser Junker in tiefe Gedanken. Bald sahe
er



er ganz starr vor sich aufs Tisch Tuch hin, vergaß das Kauen und behielt den Bissen im Munde; bald gab er verkehrte Antworten; wie er z. E. da ihn Don Alvaro fragte: ob er verheyrathet sey? ihn versicherte, daß Rozinante gewiß das beste Pferd sey, das Cordova jemals gesehen habe. Der Fremde erstaunte über eine so gewaltige Zerstreuung, und hätte gern die Ursache davon gewußt. „Herr Quijada, sieng er nach Tische an, offenherzig mit Euch zu reden, muß ich Euch sagen, daß mir Eure Zerstreuung, und die Abwesenheit des Geistes, die ich an Euch bemerkt habe, von einem geheimen Kummer, der Euch nagt, herzuführen scheint. Ist dieß, so bitte ich, entdeckt mir ihn, und Ihr sollt gewiß Trost bey mir finden, wenn ich Euch auf irgend eine Art welchen geben kann. Ein heftiger Schmerz hat gemeiniglich üble Folgen, wenn man ihn zu sehr in der Seele verschließt; da man ihn hingegen mildert und zerstreuet, wenn man ihn einem theilnehmenden Freunde entdeckt.“ — „Ich danke Euch für diesen Beweis Eurer Freundschaft auf das verbindlichste, Herr Don Alvaro, und wünschte Gelegenheit zu haben,

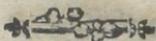
haben, Euren Edelmuth durch meine Dienste zu erwiedern; versetzte Don Quixote sehr ernsthaft. Es darf Euch übrigens nicht wundern, mich so zerstreut zu sehen; denn wie ist's möglich, daß wir fahrende Ritter, die wir alle Tage Riesen und Zauberer bekämpfen, mit Drachen und andern Ungeheuern, verzauberte Prinzessinnen zu erlösen, streiten, alle Arten von Ungebühr rächen und dergleichen, uns nicht zuweilen in sehr hohen Phantasten verlieren sollten, da unser Geist beständig voll dergleichen Gegenstände ist? „Don Alvaro Tarce erstaunte mächtig, wie er unsern Junker so schwagen hörte. Er sahe nun wohl, daß der arme Mann unter dem Hute nicht richtig war. Um aber davon ganz sicher zu werden, wollte er ihn noch weiter aushohlen. „Ganz gut, Herr Quixada, versetzte er; aber könnt ich nicht genauer erfahren, was Euch unter dem Essen so ganz die Gedanken beschäftigte? „ — „Es ziemt zwar Rittern nicht, dergleichen Geheimnisse zu entdecken, versetzte Don Quixote; doch da Ihr von Adel, und eben sowohl als ich der Macht der Liebe unterworfen seyd, will ich Euch meine Seelenpein nicht verhehlen. Wisset dem:



demnach, daß die unvergleichliche Prinzessin, deren unterworfenner Slave ich bin, ganz unempfindlich gegen meine Liebe scheint, und ich Fann's Euch doch, bey Allem was heilig ist, beschwören, daß ich die Gesetze der fahrenden Ritterschafft nie mit einem Gedanken übertreten habe. Immer bin ich der Bahn außs gewissenhafteste gefolgt, die mir von den ersten und ältesten fahrenden Rittern, als dem unüberwindlichen Amadis von Gallien, seinem Sohne Esplandian, dem Palmerin von Oliva, dem Ritter von der Sonne, Tablante von Ricamonte, Don Belianis von Gracia, und Andern, welche den heiligen Orden der fahrenden Ritterschafft zu führen verdienten, vorgezeichnet war. „

Dies unsinnige Geschwätz brachte endlich den Don Alvaro, der einen feinen Kopf hatte, auf die rechte Spuhr; und er merkte nun wohl, daß sein BIRTH ein wenig zuviel Ritter-Bücher gelesen hatte. Diese gute Gelegenheit sich einen Spaß zu machen, wollte er nicht vorbey lassen. „Sagt mir doch, Herr Quixada, fragte er ihn daher, ist die Dame, die Ihr liebt, hier aus dem
Lan:

Land? Eurem höchst feinen Geschmacke nach, dünkt' ich, müßte sie wenigstens eine Diana von Ephes seyn, Eure Liebe zu verdienen? „ — „O, Señor, versetzte Don Quijote, sie übertrifft an Schönheit nicht allein die Diana von Ephes und Polyxena von Troja, sondern sogar die Dido von Carthago und die Doralice von Granada. Ihre Augen und Farbe glänzen wie die Morgen Sonne, das natürliche Roth ihrer Wangen gleicht einer aufgehenden Rose, ihre Zähne sind von Elfenbein, ihre Lippen von Korallen, und ihr Hals übertrifft an Weiße den Albaster. Sie heißt Prinzessin Dulcinea von Toboso; ich aber bin Don Quijote der Ritter von der traurigen Gestalt. „ Don Alvaro konnte kaum das Lachen verbeißen, als er Don Quijoten selbst sich den Ritter von der traurigen Gestalt nennen hörte, weil dieser Name so passend auf seine ganze Gestalt war. „Dies ist die Dame, fuhr Don Quijote fort, die meine Gedanken belebt, meine Empfindungen erhebt, und mir die Zerstreungen verursacht, die mich so ganz außer mir selbst setzen. Ich habe mein Haus und Vaterland verlassen, um ihr zu Ruhm und Ehren die glänzendsten Thaten



ten zu thun. Alle ungeheure Riesen und Ritter, die ich bestund und überwand, habe ich gezwungen sich ihr, zum Zeichen meiner Unterthänigkeit, zu stellen. Und demungeachtet, könnt Ihr's glauben Señor, ist sie gegen mich wilder als eine afrikanische Löwin, und grausamer, als eine Tygerin aus Syrkaniem. Meine Briefe empfängt sie mit Verachtung, oder vielmehr Abscheu. Ich habe zärtlichere Lieder auf sie gemacht, als Petrarch auf seine Laura; und erhabnere Gedichte, als Homer und Virgil. Erst heute noch habe ich ihr den demüthigsten respectvollsten Brief geschrieben; und ich erwartete nichts, als eine harte unfreundliche Antwort darauf. „

Kaum hatte er ausgeredet, so kam Sancho wieder zurück. „Nu, Sancho, rufte er ihm entgegen, was bringst du für Nachrichten von meiner Dame? Soll ich leben oder sterben?“ — „Da ist ein Brief, Gestr. Herr, sprach Sancho; sie ließ ihn von dem Rüster in Toboso schreiben, und gab mir ihn, Euch zu bringen.“ — „Einen Brief von ihr! fuhr Don Quixote ganz entzückt auf. Himmel, welch ein Glück! Sollte sie
sie



ſie vielleicht endlich gar fühlbar gegen meine Liebe worden ſeyn! „ — „Leſt nur den Brief erſt, Gſtr. Herre, ſprach Sancho; vielleicht habt Ihr nicht ſo große Urſache Euch zu freuen. „ — „O, Herr Don Alvaro, ſprach Don Quixote, Ihr müßt mir erlauben in Eurer Gegenwart den Brief zu leſen; denn ich bin viel zu ungeduldig, die Entſcheidung meines Schickſals zu erfahren. „ Hiermit küßte er den Brief, und erbrach ihn. „O Himmel! brach er aus, nachdem er den Brief ſtill durchlauſen hatte; ſollte ich nicht über ſo eine Antwort für Schmerzen gleich des Todes ſeyn? Wo hat je eine Dame einen Ritter ſo unwürdig behandelt, als ſie mich? So machte es nicht einmal die Infantin Oliva dem Prinzen von Portugal, ſo großen Abſcheu ſie auch für ihn hatte. „ — „Wie, Herr Don Quixote? ſprach Don Alvaro; Dulcinea von Toboſo ſollte die Einzige ſeyn, die Eure Liebe verachtete, aus der ſich doch jede Prinzgeſin auf der Welt das größte Glück machen würde? Das begreife ich nicht. „ — „Ihr ſollt es gleich ſelbſt ſehen, ſprach Don Quixote; hört nur, was mir dieſe Graufame ſchreibt. „



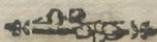
An den Narren
Martin Quijada.

Meine Brüder haben Euch schon lange eine derbe Tracht Prügel für alle die dummen Briefe zuge-
dacht, die Ihr mir schreibt; und wären sie nur
heute zu Hause gewesen, als der alte Narr Sancho
Pansa mit Eurem Geschmiere wieder kam, ich steh-
e ihm dafür, er hätte nicht mit ganzen Ribben wie-
der heimkommen sollen. Aber lange geborgt, ist
nicht geschenkt; und kommt er nur wieder, so soll
er die ganze Zahlung zusammen kriegen. Und Euch,
Herr Martin, vermelde ich hiermit, daß Euch's
gewiß reuen soll, wenn Ihr mich noch einmal Dul-
cinea von Toboso, oder Königin, Prinzessin und
Kaiserin nennt; denn Ihr müßt wissen, daß ich zu
Lande und zu Wasser heiße:

Aldonza Lorenzo,
sonst Nogales genannt.

„Nun seht einmal, Don Alvaro, fuhr Don
Quijote fort, ob ich nicht Ursache habe, mich
über Dulcineens unerhörte Undankbarkeit zu
beschwören? „ — „Ey, über die Blig-Kröte!
schrie Sancho. Seht, gnädiger Herr, ich
will ein Schelm auf der Stelle seyn, wenn
mein Gestr. Herr da nicht mehr Ritterthaten
bey Tage und bey Nacht für das Rabenaas
ge:

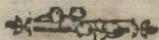
gethan hat, als man für eine Aebstisin nicht thut. Aber warum läßt er sichs auch so sauer werden? Wer Knoblauch hat, der ißt ihn zum Brode, und wer keinen hat, der ißt es trocken. Nein, mein Seel! mein Gestr. Herre leidet zu viel von ihr. Hätte er, anstatt an die Bettel zu schreiben, ihr durch die Post oder eine andre Gelegenheit ein halb Mandel Aeschtritte geschickt, was gilt's, sie würde sich nicht so maußig gemacht haben. Ja, ja, ich kenne diese Thiergen schon; wenn man ihnen freyen Willen läßt, so ziehen sie einem das Fell ganz und gar über die Ohren. Wer sich zum Schaafe macht, den fressen die Wölfe; und wer eine Maulschelle leidet, der kriegt ihrer mehr. Ich wollte nur daß das Geschmeiß sich einmal an mich machte. Aber ja, guten Morgen! so dumm sind sie schon nicht. Sie wissen schon, daß ich eben so gut hinten und vorn ausschlage, als Bruder Jermis sein Esel; zumal wenn ich meine Sonntags-Schuh mit Zwecken anhabe. Die Dulcinea hätte nur ihre beyden Brüder, Balthser und Bertrand Nogales, über mich schicken sollen; hohl mich alle! ich hätte ihr die Suppe theuer verkaufen wollen.



Sancho's Beredsamkeit war einmal im vollen Ströme, und da mochte ihn Don Quixote immer schweigen heißen, es half nichts. „Nein, ich muß Euch nur wundershalben erzählen, fuhr er fort, was mir die Wetterhure für einen Streich machte, da ich ihr einmal einen Brief von meinem Gestr. Herrn brachte. Ich traf sie eben an, wie sie im Stalle einen Korb voll Mist lud; und kaum hatt' ich das Maul aufgethan, und wollt' ihr sagen, daß mein Gestr. Herre, der Ritter Don Quixote, ihr demüthigst die Hände küßte, wutsch, da schmiß sie mir eine ganze Schaufel voll rechten durchweichten Pferdemit in's Gesicht. Nun hatt' ich den Tag eben einen häßlich dicken und verwirrten Bart, und da blieb mir der Dreck drinn kleben, wie Pech.“ — „Ey, um's Himmelswillen! sprach Don Alvaro lachend, das war gar ein schlechter Bothenlohn für Euren Brief. Wie ich sehe, so macht's Dulcinea gar nicht wie die Damen der alten Ritter, welche die Schildknappen, die ihnen die Liebesbriefe von ihren Rittern brachten, mit den ansehnlichsten Geschenken überhäufsten.“ — „Ja, versetzte Sancho, und wenn der eines Cardinals Schildknap einen ganzen

ganzen beladenen Esel voll brächte, ich glaube er kriegte nicht einmal einen schönen Dank dafür. Sackerlot! was macht sie nicht für ein Gesicht, wenn man ihr einen Brief bringt! Es ist nicht anders als führ' ihr der Senf in die Nase, oder als hätte sie Bauchgrimmen. „ — „Schweig Sancho! sprach Don Quixote, und lästere meine Dame nicht. So ungerecht, undankbar und grausam sie auch ist, bete ich sie dennoch an. Sie ist die Königin meines Willens; und also habe Achtung für das, was ich liebe. „

„In der That, Herr Don Quixote, versetzte Don Alvaro, ich kann nicht genug erstaunen, und muß bekennen, Eure Gebietherin schreibt ein wenig hart. Aber habt Ihr ihr nicht vielleicht auch Ursach gegeben, auf Euch zu zürnen? Denkt einmal nach. Vielleicht habt Ihr in Eurem heutigen Briefe unversehens einen Ausdruck mit einfließen lassen, den sie übel genommen hat; denn Ihr wißt, wie zuweilen die Weiber sind. „ — „Nein, Herr Don Alvaro, versetzte Don Quixote, es ist nichts in meinem Briefe, was sie beleidigen konnte. Und



damit Ihr es selbst sehet, will Ich Euch gleich das Concept davon zeigen. „ Sogleich stund er auf, hohlte es herbey, und las ihm mit vieler Würde und Ausdruck Folgendes vor:

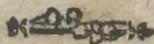
An die unvergleichliche Prinzessin
Dulcinea von Toboso.

Wenn die getreue und rechtmäßige Liebesglut, die in den Adern abseiten Eures unterthänigen Dieners übermäßig siedet und waltet, mir verstartete, schöne Undankbare, ein Rebell gegen Eure höchsten Herrschaft zu werden; so würd'ich die schändte Verachtung, die Ihr meinen hellbrennenden Liebesflammen zeigt, alsbalden durch ein Vergessen rächen. Sintemalen aber diese meine Gedanken auf nichts anders gerichtet sind, als alle Ungebühr und Untreue an männlichen zu strafen, und ich täglich die ungeheuersten Missethaten mit diesem meinen Leibe im Kampf bestehen, und das Blut dieser Scheusale vergießen muß; mir aber dazu Macht und Kraft gebrechen würde, wenn ich nicht meine leichten Gedanken fröhlich zu Euch schwingen, und mich mit der Ueberzeugung stärken darf, daß ich ein übermünder Sclav der schönsten Dame unter allen Königinnen sey. Mein Wilt und Begehrt, edle Prinzessin, ist daher, Ihr willet mir gnädigst verzeihen, sollt' ich wider Eur hohe Majestät und königliche Schönheit mich sträflichen vergangen haben; als welch's ich desto daß zu verdienen glaube; sintemalen ein Fehler, der
aus

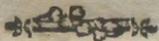
aus übergroßer Liebe geschieht, desto ehender Gnad verdient. Diese einzige unvergleichliche Huld und Gnad begehre ich unterthänigst von Eur. Kaiserlichen Hoheiten, verharrende bis an das Ende meines Lebens

Der Ritter
von der traurigen Gestalt
Don Quixote von Mancha.

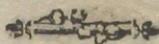
„Rein, wahrhaftig, sagte Don Alvaro lachend, was prächtigers habe ich noch nie gesehen, als diesen Brief. Er ist so herrlich, daß ihn weyland König Don Sancho von Leon hätte an die edle Dame Ximena Gomes schreiben können, als sie der Cid Ruy Diaz über seine Abwesenheit tröstete. Aber wie kommts, Herr Don Quixote, daß Ihr, da Ihr sonst so zierlich und gut sprecht, in diesem Briefe einen Styl gebraucht habt, der ganz veraltet und aus der Mode kommen ist? — „Das will ich Euch sagen, Señor, versetzte Don Quixote. Ich habe mit Fleiß diesen Styl unsrer alten Ritter nachzuahmen gesucht, um zu sehen, ob ich vielleicht dadurch Dulcineen zum Mitleiden bewegen, und dieß Demant-Herz schmelzen könnte, da meine gewöhnlichen Ausdrücke ihre Härte



nur noch zu vermehren schienen. „ — „Aber warum habt Ihr denn den Namen des Ritters von der traurigen Gestalt angenommen, Señor? fragte Don Alvaro „ — „D dazu kam er nichts, sprach Sancho; den hab' ich ihm gegeben, und, mein Seel, er paßt ihm nicht übel. „ — „Den Ritter von der traurigen Gestalt nannte ich mich darum, sprach Don Quijote, weil mir die Entfernung von der Dame meiner Gedanken eine gewaltige Traurigkeit machte; eben so wie sich Amadis in einem ähnlichen Falle den Dunkelhübsch nannte. „ — „Der Brief, sprach Don Alvaro, ist doch in der That sehr ehrerbietig, und ich begreiffe nicht, was die Dulcinea gegen Euch so aufbringen konnte, oder warum sie einen Ritter von Euren Verdiensten so mißhandelt? Jetzt, Herr Don Quijote, will ich mich, mit Eurer Erlaubniß, niederlegen, weil wir morgen vor Anbruch des Tages, um die Hitze zu vermeiden, fort wollen. „ Don Quijote antwortete: er habe völlige Freyheit zu thun wie ihm beliebt, und gieng hin seinen Gast noch vor Schlafengehen mit einigen eingemachten Birnen zu bedienen. Don Alvaro machte sich indessen an sein Bette, das



das in demselben Zimmer stand, und rufte ein Paar von seinen Pagen ihn auszuführen, welches aber Sancho, als ein wackerer Schildknap, durchaus nicht zugeben, sondern ihn selbst bedienen wollte. Dieß gefiel Don Alvaro so wohl, daß er ihm den Stiefel hinstreckte. „Nun wohl, mein Freund, sprach er, weil Ihr so dienstfertig seyd, so greift an, und es wird mir zu nicht geringer Ehre gereichen, von einem der berühmtesten Schildknappen der fahrenden Ritterchaft entstiefelt worden zu seyn.“ — „Hört einmal, gnädiger Herr, sprach Sancho, ich glaube, ich bin so gut als ein Anderer; und wenn ich gleich kein Don bin, so war's doch mein Vater.“ — „Ey, wie das? sprach Don Alvaro. Wenn euer Vater diesen Ehrentitel hatte, so müßt ihr sehr aus der Art geschlagen seyn, daß ihr ihn nicht auch habt.“ — „Daß eben nicht, versetzte Sancho; aber mein Vater versetzte diesen Ehrentitel nach seinem Belieben; denn statt ihn vorn vor seinen Namen zu setzen, wie Ihr andern großen Herrn, hieng er ihn lieber an den Schwanz.“ — „Er nannte sich also nicht Don Franz oder Don Martin, sondern Franz Don oder Martin Don? fragte



Don Alvaro. „ — „Ihr habt's nicht getroffen, sprach Sancho. Er hieß Pedro el Remendón (Peter der Schubflicker.) „ Don Alvaro lachte herzlich über Sancho's bösen Spaß, und fragte ihn, ob sein Vater noch lebe? „Nein, gnädiger Herr, versetzte Sancho, er ist schon länger als zehn Jahre todt, Gott hab' ihn selig! Er starb an der Hornkluft. „ — „An der Hornkluft? schrie Don Alvaro mit lautem Lachen; das ist zum erstenmale, daß ich höre, es sey ein Mensch an dieser Krankheit gestorben. „ — „Ey Blig! sprach Sancho, es können auch nicht alle Leute an der Krankheit sterben, die ihnen am besten dünkt. „

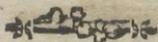
Don Alvaro und seine Pagen fiengen auf's neue an zu lachen; indessen Don Quixote mit der Ausgeberin ins Zimmer trat, und seinem Gaste einen Teller trockner Früchte, und ein Fläschgen guten weißen Wein brachte. Don Alvaro bedankte sich aber, und wollte nichts nehmen. „Ich darf nie außer der Mahlzeit essen, sprach er; denn ich habe oft zu meinem Schaden erfahren, wie wahr Avicennas und Galens Ausspruch ist, daß man nie vor vollendeteter

der Verdauung der ersten Speisen wieder essen dürfe, wenn man gesund bleiben wolle. „ — „Ey, da wollt' ich mich auch was um den Willena und den Qualeen scheeren, sprach Sancho. Die Kerle sollten mir das Essen gewiß nicht verbieten, wenn ich was Gutes in der Faust hätte, und wenn sie mir noch mehr Latein vorschwätzen, als im ganzen A B C stehen. „ — „Da habt ihr recht, Freund Sancho, sprach Don Alvaro; und mit Eures Herrn Erlaubniß müßt ihr igt dieß von mir annehmen. „ Hiermit stach er eine Birn an's Messer und reichte sie ihm. „Ach nein gnädiger Herr, ver setzte Sancho, von solcher Lecterey wird mir's nur übel, wenn ich mich nicht ganz satt drinn essen kann. „ Endlich ließ er sich doch zureden, und nahm sie. Hierauf wünschte Don Quixote seinem Gasie gute Nacht, und dieser legte sich zu Bette.

Viertes Kapitel.

Wie der edle Ritter Don Quixote große Entwürfe macht, und sein Schildknap sie billigt.

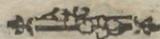
Als Don Quixote Don Alvaros Zimmer verlassen hatte, nahm er Sancho mit sich in seine



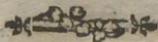
seine Kammer: „Du mußt diese Nacht da bleiben und bey mir schlafen, Freund Sancho, sprach er; denn ich habe dir eine äusserst wichtige Sache mitzutheilen.“ — „Du, warst nur ein bißchen, Gestr. Herre, versetzte Sancho; ich muß erst noch einmal hinunter in die Küche; denn ich habe heut Abend noch keinen Bissen gegessen; und mir geht's immer, wie den Kuckuk; wenn ich den Bauch nicht voll habe, kann ich nicht singen.“ — „Nu, so gehe dann hin, sprach Don Quixote; aber komm gleich wieder, daß sag' ich dir.“ — „Gleich, gleich, versetzte Sancho; ich will die Bissen doppelt rein stecken, daß ich bald fertig werde. Und vielleicht bin ich geschwinder wieder da, als mir lieb ist; denn ich denke immer, des Herrn Don Alvaros sein Volk wird mir nicht viel zu beißen übrig gelassen haben.“

Hiermit lief er hinunter in die Küche, und Don Quixote legte sich indessen nieder. Zum Glück hatte die Ausgeberin so viel Hühner geschlachtet, daß noch was davon für Sancho übrig war. Sie gab ihm den ganzen Abhub Preis, davon sich auch unser Sancho bis an
die

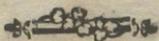
die Kehle vollstopfte. Wie er fertig war, gieng er wieder hinauf zu seinem Herrn. „Ah! schrie er bey dem Eintritt in die Kammer; nun, Gestr. Herre, können wir eher von geschiedten Dingen schwätzen. Ist kann ich Euch guten Rath geben, wie Ihr wollt; denn ich bin kurgelrund.“ — „Niegle die Thür zu, Sancho, und lege dich zu mir her in's Bette, sprach Don Quixote.“ Dieß that Sancho ohne weitere Umstände. Kaum lag er neben seinem Herrn, so sieng dieser an: „Höre, Sancho, ich gehe mit einem der größten Anschläge um, der je einem fahrenden Ritter in den Sinn kam; doch ehe ich dir ihn mittheile, muß ich dich noch erst verschiedenes fragen, was ich vorhin in Don Alvaros Gegenwart nicht thun konnte. Sag' mir demnach, mit was für einem Gesicht empfieng Dulcinea meinen Brief? Und las sie ihn?“ — „Nein, Gestr. Herre, gelesen hat sie ihn nicht; aber vorlesen hat sie sich ihn lassen.“ — „Und ließ sie nicht dabey einige Freunde spühren? fragte Don Quixote.“ — „Ey Sackerlot! freylich, versezte Sancho; sie lachte, als wenn sie närrisch werden wollte.“ — „Sie kann sich doch erstaunend verstellen, diese Dame!



Dame! versetzte der Ritter. Wer weiß, ob sie nicht dieß Alles thut, und mir so unfreundliche Briefe schreibt, um ihre Liebe gegen mich desto mehr zu verbergen? Aber am Ende verräth't sich ein zärtliches Herz doch immer; und sollte ihr nichts von ungefähr entwischt seyn, Sancho, daß meiner Liebe schmeichelt? Ließ sie nicht irgend ein verbindliches Wort von sich hören? — „O ja, Gesir. Herre; Worte hat sie genug gesagt, versetzte Sancho. Sie sagte z. E. Ihr und ich, wir wären die beyden größten Narren von Mancha; und ich weiß nicht, was noch Alles. Daß dich! daß ich's doch nicht gemerkt habe, damit ich's Euch jetzt Alles wieder erzählen könnte, wie Ihr mir befohlet!„ — „Ach, ich habe schon daran genug, sprach Don Quixote. Die Augen gehn mir iht auf, und ich sehe nur allzu deutlich, daß mich die Stolze verachtet, und daß ich mein gutes Herz mißbrauche, wenn ich ihre Grausamkeit so gut anslege. Wohlau, es sey beschlossen, ich muß mich aus ihrer unwürdigen Knechtschaft befreyen. Ich sage mit Fleiße unwürdig; denn noch nie hat eine Infantin einen fahrenden Ritter mit Stockschlägen bedroht. Das ist ein ehren-



ehrentähriges Verfahren. Gehaft können die Ritter wohl werden, das geht an, und sie sind doch drum nicht minder treu und beständig in ihrer Liebe; aber verachten, schänden und mißhandeln lassen sie sich nicht. Wohlan, Dame Dulcinea sey von mir aufgegeben und vergessen! dieß ist fest beschlossen. Und eben dieß, Sancho, war eins der großen Vorhaben, die ich dir mittheilen wollte. — „ Soll mich alle! sprach Sancho; das ist mir herzlich lieb, daß wir nichts mehr mit der Dulcinea zu thun haben. Und es geschieht ihr schon recht; warum salbte sie mir damals den Bart so. Sie wird sich einmal gar lästerlich hinter den Ohren kratzen, wenn Ihr König seyd und ich Statthalter, und sie nun sieht, wie leicht sie hätte königen Kaiserin werden, und ihre beyden Brüder zu Infanten machen, die nun immer und ewig nur Bauern bleiben. Ich stehe ihr nicht dafür, daß ihre beyden Brüder sie nicht häßlich knuffen werden, daß sie Euch so dumm begegnet ist, anstatt daß sie Eure Briefe mit Kuffhändchen annehmen, und Euch alle mögliche Gefälligkeit erzeigen sollen. Aber mag sie's drum haben! Nach dem Todte hilft die Arzeneey nichts mehr;



mehr; und wenn man den Bissen verschluckt hat, ist's nicht mehr Zeit zu blasen. „ — „Dieß ist's aber noch nicht Alles, Sancho, sprach Don Quixote. Ich habe noch was im Sinne, darüber ich dich zu Rathe ziehen muß. „ — „Nu, so macht fein hurtig damit, Gestr. Herre, versetzte Sancho; denn ich fange so mächtig an zu jähnen, daß ich glaube, ich schlafe ein. „ — „Ich weiß, fuhr Don Quixote fort, es ist in kurzem ein prächtiges Thurnier zu Saragosa. Diese treffliche Gelegenheit dürfen wir nicht versäumen, mein Sohn, und morgendes Tages will ich mir neue Waffen dazu schaffen, daß wir ungesäumt hinziehen können. „

Sancho versicherte seinem Herrn, er sey zu Allem bereit, welches Don Quixoten so wohl gefiel, daß er ihn für Freuden umarmte; von welcher Umarmung aber Sancho fast nichts mehr fühlte; denn er schlief schon wie ein Nag. Unser Ritter aber, der nicht das geringste davon merkte, fuhr immer fort: „Wir wollen also nach Saragosa zum Thurnier, wo ich gewiß den ersten Dank gewinne. Da nun die uns
dank

danckbare Dulcinea meine Beständigkeit und Treue mit Undank und Verachtung belohnt, werde ich mir eine andre Dame wählen, die meine Dienste besser erkennt. Du kannst mir darinn auch nicht den geringsten Leichtsinns vorwerfen; denn ich kann dir Beyspiele von den berühmtesten Rittern anführen, daß sie ihre Damen verwechselt haben. So verließ z. E. der Ritter von der Sonne seine Dame Claridiana für die Prinzessin Lindabrides, ohne einmal rechtmäßige Ursach dazu zu haben. Um nun eine Dame, die eines Ritters, wie ich, würdig sey, zu finden; will ich an den königlichen Hof, wo mein Ruhm bereits erschollen ist. Die schönsten Prinzessinnen am Hofe der Königin werden, von meiner Gestalt und großen Namen gereizt, einander mein Herz um die Wette streitig machen; ich werde mich aber nur der allein unterwerfen, die mir ihre Liebe durch ihren Puz, zärtliche Briefe, Geschenke von kostbaren Leibbinden, Armbändern und andern dergleichen Liebesangeboten am deutlichsten zu erkennen giebt. Die Hof-Ritter, und sonderlich die vom güldnen Bliese, werden, neidisch über mein Glück und Ruhm, mich bey dem

D Könige



Könige an schwarzen und stürzen wollen. Ich werde sie darüber zur Rede setzen, und herausfordern; und wenn ich sie dann Alle nach einander vor den Augen des Königs und des ganzen Hofes überwunden, getödtet oder entwaffnet habe; so werd' ich unstreitig für den tapfersten und berühmtesten Ritter in der Welt gelten. Was sagst du nun zu diesem Vorhaben, Freund Sancho? „ Er horchte, was Sancho dazu sagen würde; aber Sancho — schlief. „O, so höre mich doch auch, Sancho!“, schrie D. Quirote, und stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. „Ja ja, ganz recht, Gestr. Herre, fuhr Sancho noch schlaftrunken auf; das ganze verfluchte Riesenpack verdient, daß man's an den lichten Galgen henke. Greift ihm nur immer derb auf den Kamm. „ — „Ey, so hohl dich der Henker zusamt deinen Riesen! schrie Don Quirote. Ich liege da, und zerbreche mir den Kopf, dir das einzutrichtern, was uns, nächst Gott, das Wichtigste auf der Welt seyn muß, und du schläfst immer dazu wie ein Bär. „ — „Laßt mich nur schlafen, Gestr. Herre, versetzte Sancho; denn ich billige herzlich gern Alles, was Ihr mir da gesagt habt, und Alles was
Ihr

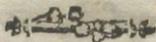
Ihr mir noch sagen wollt. „ — „Es ist doch, bey Gott! ein rechter Jammer, sprach Don Quijote, wenn man mit so einem Tölpel, wie du, wichtige Dinge zu behandeln hat. Du so schlaf, du Vieh, und sey ewig Slav deiner Sinnlichkeit. Ich kann unmöglich eher einschlafen, bis ich alle Mittel durchdacht habe, wodurch ich den Hauptdank des Thurniers davon tragen kann. Ich will hierinn einem weisen Baumeister nachahmen, der, ehe er Hand ans Werk legt, in Gedanken erst alle Theile des Gebäudes, das er aufführen will, anlegt und ordnet. „

Hiermit beschäftigte sich auch wirklich unser Ritter den größten Theil der Nacht. Seine erhitzte Einbildungskraft stellte ihm Alles aufs lebhafteste dar, was ihm auf dem Thurnier begegnen könne. Bald sprach er mit Rittern, mit denen er rennen wollte; bald forderte er vom Thurniervogt den gewonnenen Dank; grüßte hierauf mit tiefer Reverenz und Ehrengedühr eine überschöne und köstlichgeschmückte Dame auf einem prächtigen Balcon, und reichte ihr zu Pferde auf der Spitze seiner Lanze das Kleinod, welches er, als ihr Ritter, gewonnen. Endlich



kam der Schlaf, drückte ihm die Augen zu, und machte seinen Ritterschwärmeren ein Ende. Eine Stunde vor Tags Anbruch wurde stark an die Hofthür geklopft. Unser Ritter erwachte, weckte gleichfalls seinen Schildknappen mit einem verben Ribbenstoße auf, und sagte ihm: er sollte aufstehen und nachsehn, wer da wäre. Sancho erhob sich endlich, und verwünschte die Leute, die ihn da in seiner Ruhe störten. Es waren der Pfarrer und die beyden Alcalden, welche kamen, und den Herrn Don Alvaro wecken wollten, damit er, abgeredtermaßen, mit seinen andern Gefährten früh im Kühlen aufbrechen könnte. Sie giengen drauf wieder fort, ihren Gästen zu Hause ein Frühstück vorzusetzen, die hernach den Don Alvaro abholen wollten. Alles ward gleich in Don Quijote's Hause munter; und während Don Alvaro's Bedienten ihren Herrn und sich reisefertig machten, bereiteten die Ausgeberin und Sancho das Frühstück. Indesß kam Don Alvaro zu Don Quijoten ins Zimmer, ihm guten Morgen zu sagen. „Herr Ritter, sprach er, ich habe mir eine Gefälligkeit von Euch anzubitten. Eben sagen mir meine Leute, daß eins von meinen Thieren

Thieren sehr gedruckt ist, und nichts weiter tragen kann. Dieß nöthigt mich, daß ich das Schwerste und Entbehrlichste von meinem Gepäcke hier lassen muß. Unter andern ist eine ganze Rüstung dabey, die ich mir habe in Neiland machen lassen, und die ich eben in Saragosa so nothwendig nicht brauche; denn theils ist sie eigentlich nur zum Ringrennen; theils habe ich noch eine andere und bessere bey mir. Ich bitte Euch also, erzeigt mir die Freundschaft, und hebt mir sie indeß sicher und gut in Eurem Hause, bis zu meiner Zurückkunft, auf. „ Zugleich brachten ein Paar Bedienten eine ziemlich große Kiste, und setzten sie vor Don Quijote nieder, der sich die Rüstung zu sehen ausbath, und ganz entzückt über den herrlichen Anblick war. Es war eine ganze vollständige Rüstung; Brust- und Rück Harnisch, Achselschienen, Helmfragen, Helm, Arm- und Beinschienen, Blechhandschuhe; kurz, nichts fehlte. Unserm Ritter, dessen Einbildungskraft ohnedieß immer gewaltige Sprünge machte, kam augenblicklich ein Gedanke ins Gehirn, was für einen trefflichen Gebrauch er von diesem kostbaren Schatze machen könne. „ Señor, sprach er daher zu Don



Alvaro äußerst vergnügt, ich hoffe nicht daß Euch's gereuen soll, mir dieses kostbare Gut anvertrauet zu haben. „Hierauf fragte er ihn, mit was für einer Livree und Sinnbild er bey dem Thurnier erscheinen werde? Don Alvaro, dem nicht das geringste von unserm Ritters totem Vorhaben ahndete, erzählte ihm Alles ausführlich. Während die Bedienten die Rüstung wieder in die Kiste legten, trat Sancho mit der Nachricht herein, Herr Don Alvaro könne sich zu Tische setzen; denn das Frühstück sey auf sein Anordnen bereit. „Aha, Freund Sancho, sprach Don Alvaro, Ihr seyd doch ein Mann der für etwas sorgt, wie ich sehe. Aber habt ihr denn so frühe schon Appetit?„ — „D, was das anbelangt, versetzte Sancho, den hab' ich so gut als ein Mensch in der Welt; und essen kann ich, Troz dem Teufel und Allen die mir's nicht gönnen. Wenigstens besinne ich mich nicht, daß ich jemals ganz satt von Tische aufgestanden wäre; ausgenommen da mein Vetter Diego Alonso Almosenierer bey der Bruderschaft zum Rosenkranze war, und mir die Käse- und Brod-Spende auftrug; mein Seel! gnädiger Herre, damals mußte ich mir
den

den Gurt zwey Löcher weiter schnallen. „ —
„Nu, Gott erhalte euch bey so gutem Appetite!
sprach Don Alvaro. Ich gäb viel drum, wenn
ich mir eure Gesundheit auch erkauffen könnte.“

Don Alvaro hatte kaum einen Bissen ge-
gessen, als seine Gefährten kamen und ihn ab-
holten. Er setzte sich daher zu Pferde, weil
der Tag schon anbrach, und dankte Don Qui-
zoten für seine höfliche und gastfreye Aufnah-
me. Unser Ritter aber, der nach den Befehlen
der fahrenden Ritterschafft, verbunden zu seyn
glaubte, ihm das Geleite zu geben, ließ seinen
Kozinante schon gefattelt und gezäumt aus
dem Stalle ziehen. „Hier, Señor, sprach er,
seht Ihr das beste Pferd, von dem Ihr Euer
Lebtag habt sprechen hören; Bucephalus,
Alfanos, Sayan, Babiesfa, Bayard, Cor-
nelin und Pegasus sind nichts dagegen. „ —
„Ich will's wohl glauben, weil Ihr mir es
versichert, sprach Don Alvaro; und sahe das
Knochengerippe ganz erstaunt drauf an; in-
desz sollte man doch, dem äußern Ansehn nach,
dieß nicht von ihm glauben.“ Und in der
That straste auch der hochbeinigte, langwam-

pige und steckendürre Kozinante seinen Herrn gewaltig fligen. Endlich brachen die sämtlichen Granadensischen Edelleute auf, und bāthen, da sie ungefähr eine Viertelmeile geritten waren, Don Quijote, sich nicht weiter mit ihnen zu bemühen. Hier fielen nun eine Menge Complimente unter ihnen vor. Endlich aber mußte der allzuhöfliche Ritter von Mancha ihrem dringenden Bitten doch nachgeben, und umkehren.

Fünftes Kapitel.

Wie der Ritter Don Quijote Don Alvaros Rüstung zum erstenmale braucht.

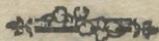
Don Quijote war kaum wieder nach Hause, so schickte er nach Sancho, der ein wenig heim gegangen war. Sancho kam, und sogleich verschloß er sich mit ihm in die Kammer, damit niemand sie überfallen könnte. „Wohlau, mein Sohn, sprach er; ich habe dir eine fröhliche Nachricht zu geben. Wir können unsere Fahrt antreten, wenn wir wollen; denn ich habe Wasser.“ — „Sackerlot! wo sind sie denn?“ sprach Sancho. — „In der Kiste da, versetzte Don

Don Quijote; und zeigte auf Don Alvaros Waffen. — „Ach, spaßt doch nicht, Gestr. Herre, versetzte Sancho; die sind ja nicht Euer, und Ihr werdet doch nicht andrer Leute Guth nehmen wollen? Der Kasten gehört ja dem Don Alvaro Tarfe.“ — „Nein, da irrst du dich, Freund Sancho, sprach Don Quijote. Ich muß dir nur das ganze Geheimniß entdecken. Diese Waffen sind bezaubert, und der weise Alquise, mein Freund und Beschützer, hat mir sie insgeheim diese Nacht durch den Don Alvaro geschickt, damit ich zum Thurnier nach Saragosa gehe, und den Hauptdank gewinne. Die Zauberer pflegen es gewöhnlich so zu halten, wenn sie sich den Rittern, die sie in Schutz nehmen, nicht selbst zeigen wollen. Auf eben diese Art schickte die weise Belonia dem Ritter Don Belianis durch die Infantin Imperia die Waffen zu, als er für die Herzogin Hisperia auszog, welche der große Tartar Cham wollte verbrennen lassen. Sey also nicht einfältig, und glaube, diese Waffen gehörten dem Don Alvaro. Sie gehören mein, und es ist ein Geschenk, sag' ich dir, daß mir der weise Alquise durch den Don



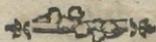
Alvaro zuschickt. „ — „ Ey, wenn's das ist, sprach Sancho, da laßt uns sie doch einmal beschauen; denn ich sehe, der Schlüssel steckt ja noch an der Kiste. „ Don Quirote schloß auf, und nahm die Rüstung heraus. Sancho erstaunte ganz über den herrlichen Anblick; denn da sie so außerordentlich schön poliert, und über und über mit Laubwerk, Tropheem und andern Zierrathen eingelegt waren, dacht' er, sie wären von gediegenem Silber. „ Poß Stern! Gestr. Herre, schrie er ganz entzückt, was sind das für schöne Waffen! Die hat uns streitig der geführt, der den Babylonischen Thurm baute. Wären sie mein, ich schnitte mir lauter schöne harte Thaler drauß. „ Hier nahm er den Helm in die Hand, und beschaute ihn sehr aufmerksam. „ Mein Seel! fuhr er fort, die silberne Mütze da schickte sich recht für einen Erz-Diaconus; und wäre der Rand nur noch ein Paar Finger breiter; so könnte sie der König selbst tragen. Meiner Sir! unser Herr Pfarrer sollte sie bey der Rosenkranz-Percession tragen! denn in der Haube da, und mit seiner schönen Brocad-Kappe würd' er besser glänzen, als unsre neue Sonnenuhr am Kirch-

Kirchthurme. Ich wollte wohl wetten, die Rüstung da kostet, wenn man sie kaufen sollte, mehr als sechzigtausend Millionen. Aber sagt mir doch, Gestr. Herre, hat sie denn der weise Esquife selber gemacht, oder ist sie gleich fertig so auf die Welt gekommen? „ — „Wie du doch fragen kannst! versetzte Don Quixote. Freylich wird sie der weise Alquife selbst fertig gemacht haben; denn im Grunde konnte sie von niemanden anders, als von einem großen Zauberer fertig gemacht werden. Und wenn ich die Arbeit dran genau untersuche; so scheint's mir ganz, ich sehe die schönen Waffen Achills, die ihm, wie Homer sagt, die Thetis bey dem Höllenschmied Vulcan machen ließ. „ — „Hohl ihn die Pest, den verfluchten Schmied, der in's Teufels Werkstatt arbeitet! sprach Sancho. Er kann lange warten, bis ich einmal komme, und meinen Karm bey ihm beschlagen lasse! „ — „Ja, das muß man doch sagen, fuhr Don Quixote fort, ohne drauf zu hören, was sein Schildenap schwagte, es sind prächtige Waffen. Ich will sie doch auch gleich anprobieren; hilf mir sie anlegen, Sancho. „ Sancho half ihm, und machte über jedes Stück Redens
und



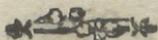
und Lobens. Sonderlich gefielen ihm die Panzer-
Handschuh. Er konnte sie nicht genug bewun-
dern und meynte, wenn er solche hätte, so hätte
er auf Zeitlebens Handschuhe genug. Endlich
stund unser Ritter nun, vom Kopf bis zu'n
Füßen gewaffnet, da, und nun schwoh ihm der
Kamm. „Wohlan, Sancho, sieng er mit stol-
zerer Stimme, als gewöhnlich, an, was hält'st
du nun von diesen Waffen? Bekommt mein gu-
tes Ansehn dadurch nicht noch neuen Glanz?
Sollte wohl der schöne Don Seraphin von
Spanien, den man nicht ohne Bewunderung
anschauen konnte, besser ausgesehen haben, als
ich? „ Mit diesen Worten gieng er stolz in der
Kammer auf und nieder, drückte den Bauch
heraus, und streckte die Beine. Bald stampfte
er mit dem Fuße, als gerieth er in Zorn; bald
streckte er den Arm drohend in die Luft; gieng
fünf bis sechs Schritte hastig auf und nieder;
stund wieder stille; kurz, seine alten Nasereyen,
die auf einmal wieder lebhafter als jemals auf-
wachten, verursachten ihm einen Anfall von
Wuth. Endlich zog er den Degen, sahe San-
cho wild an, und schrie mit fürchterlicher Stim-
me: „Ha, igt hab' ich dich, du räuberischer
Drache!

Drache! Du scheußliches Ungeheuer Lybiens! Warte, du höllischer Basilisk, du sollst die fürchterliche Kraft meines Arms fühlen! Sehen sollst du „ob ich nicht mit einem einzigen Streiche meines guten Schwerdtes nicht allein dich, schändlich giftige Schlange; sondern auch die beyden ungeheuersten Riesen von deiner Brut zerhauen kann. „ Hiermit gieng er auf den armen Sancho zu, der vor Angst hinter das Bette, das nicht fest an der Wand stund, kroch, und so den ersten Hieben seines Herrn auswich. Der wüthende Ritter fuhr indeß immer fort links und rechts, die kreuz und die queer, im Zimmer um sich her zu hauen, und richtete Tapyeten, Tisch und Stühle, und Alles, was in der Kammer war, schrecklich zu. Am läbelsten kamen die Bettvorhänge aus diesem Scharmügel davon; denn diese lagen, zu lauter Fetzen gehauen, auf der Erde umher. „Ha, du schändlicher Riese, brüllte er den armen zitternden Sancho an; stolzes Ungeheuer, endlich ist deine letzte Stunde kommen; und endlich trifft dich die göttliche Rache für alle deine Frevelthaten und Bubenstücke, die du auf der Welt verübt hast! „ Und hiermit führte er so gewältige Hiebe



Hiebe und Stöße nach ihm, daß, wäre das
 Bette nicht so breit gewesen, und hätten die
 Vorhänge die Hiebe nicht gebrochen, es diesmal
 gewiß um den treusten Schildknap gethan ge-
 wesen wäre. Der arme Teufel schrie in seiner
 Todesangst aus allen Kräften, und druckte
 sich wie eine Wanze an die Mauer, um der
 schrecklichen Klinge auszuweichen: „Ach um tau-
 send Gottswillen, Gestr. Herre! schrie er aus
 vollem Halse; ach ich bitte Euch um die Wun-
 den des heiligen St. Lorenz, um der heiligen
 Pfeile St. Sebastians willen! Ach schont doch
 mich armen Sünder. Ich hab' Euch ja nichts
 gethan.“ Anstatt daß dieß Don Quixoten
 hätte aus seinem Irrthum reißen, und zu sich
 selbst bringen sollen; schien es ihn nur noch
 mehr aufzubringen und zur Vollendung einer
 Rache zu reizen, wodurch er Gott und der Welt
 einen großen Dienst zu thun glaubte. „Ja,
 schändliche Schlange! fieng er wieder an, jez
 kriechst du, und glaud meine Wuth mit
 Bitten und guten Worten zu besänftigen,
 aber umsonst; mich sollst du nicht durch deine
 Arglist fangen. Augenblicklich, geite Bestie,
 gieb die Prinzessinnen heraus, die du wider
 alles

alles Recht und allen Anspruch in deinem Schlosse, der schändlichen Räuberhöhle, gefangen hältst. Erseze die unendlichen Schätze, die du seit so langen Jahren her geraubt hast. Erseze die Ritter in Freyheit, die du seit so vielen Jahrhunderten her verzaubert hältst; und liefere mir die durchteufelte Zauberin aus, die an allen diesem Unheile Schuld ist. — „Um tausend Gott's willen, Gestr. Herr, thut doch nur die Augen auf, schrie Sancho; ich bin ja weder Prinzessin, noch Ritter, noch die verfluchte Zauberin, von der Ihr schwazt. Ich bin ja Sancho Pansa, Euer treuer Schildknap, der Marje Gudierrez ihr Mann, die Ihr schon durch das Schrecken, das Ihr mir einjagt, halb zur Wittbe gemacht habt! Ach, daß Gott erbarm, daß ich so ein Unglück noch mit Euch erleben mußte! — „Schaff mir augenblicklich die Kaiserin; die ich von dir fordere, herbey, verruchter Räuber, wenn du dich noch retten willst! fuhr Don Quixote fort. Aber frisch und gesund, rein und unberührt, schaff mir sie; und dann sollst du von mir Gnade zu hoffen haben, wenn du dich zuvor für überwunden bekennen wirst. Willst du das thun,



thun, stolze Bestie? „ — „Ja doch, zu allen Teufeln, ja doch, schrie Sancho, ich will's ja thun! Aber macht mir erst die Thür auf, und steckt das abscheuliche Schwerdt ein, vor dem ich so zittere und bebe; ich will Euch hernach nicht allein alle Prinzessinnen, sondern auch den Teufel und seine Großmutter noch oben drein herbringen, wenn Ihr wollt. „

Diese Versicherung stellte unsern Ritter auf einmal zufrieden. Er steckte den Degen mit eben so viel kaltem Blute und Würde ein, als wenn nichts Außerordentliches vorgefallen wäre; schwigte jedoch über und über vor den schrecklichen Hieben, die er seinem Bette gegeben hatte, den vorgeblichen Riesen zu erlegen. Da Sancho sahe, daß das Ungewitter vorbey war; kam er ganz blaß, abgemattet und mit noch nassen Augen hinter dem Bette hervorgekrochen. Er fiel seinem Herrn zu Füßen, und sprach mit ganz zitternder Stimme: „ ich gebe mich überwunden, Herr fahrender Ritter, und bitte um Gnade, ich wills nicht wieder thun. „ Der ernsthafte Don Quixote reichte ihm, zum Zeichen der Vergebung, seine Hand zu küssen, und sagte

sagte dabey folgenden lateinischen Vers, den er sonst oft im Munde führte:

Parcere prostratis docuit nos ira leonis.

Ich will dich nach dem Beyspiele einiger alter Ritter wieder zu Gnaden aufnehmen, Riese, fuhr er fort; aber unter der einzigen Bedingung, daß du dein Leben fortan durchaus besserst, nach den Regeln der alten Ritterschafft allen Damen stets zu Geboth seyest, aufhörest ihnen Ungebühr und Nothdrang zu erweisen, und kurg, alles Unrecht recht, alles Ungerade gerad, und alles Böse nach deinen Kräften wieder gut zu machen suchest. „ — „Ja das schwöre und verspreche ich Euch und will noch dazu den Herrn Pfarrer zum Bürgen für mich setzen, sprach Sancho. Damit wir aber einander nicht falsch verstehen, so sagt mir doch, ob Ihr unter dem Ungeraden, das ich wieder gleich machen soll, auch den Licentiaten Peter Garzias von Toboso versteht, der von Mutterleibe an lahm und bucklicht noch oben drein ist? Denn ich muß Euch nur gerade heraus sagen, Gestr. Herr, der liebe Gott hat ihn so gemacht, und damit verwirre ich mich nicht. „

Ⓔ

Nun



Nun giengen unserm Ritter endlich die Augen auf, und er sahe wen er vor sich hatte. Er merkte wohl, daß nach so einem Vorfalle seinem Schildknappen die Lust ziemlich müßte vergangen seyn, weiter was mit ihm zu thun zu haben; suchte daher das Ding zu bemänteln, so gut er konnte, und einen Spaß drauß zu machen. „Nun wohlan mein Sohn, was dünkt dich von dem Allen? sieng er mit ganz sanfter lachender Miene an, sollte ein Mann, der dir in einem verschloßnen Zimmer so ein Probchen von seinem Muthe giebt, nicht auch im freyen Felde ein ganzes Heer Feinde, so tapfer sie auch immer seyen, in die Flucht schlagen können?“ — „Mein Seel! Bestr. Herre, versetzte Sancho, Alles, was ich Euch drauf antworten kann, ist, wenn Ihr mir noch öfters solche Probchen geben wollt, so mag ich mit der ganzen Sache nichts zu thun haben; und Ihr könnt Euch nur fortan nach einem andern Schildknappen umsehn. Weder Lohn noch Esel krieg ich, und im Sacke haben wir auch immer nichts. Nein, ich bin so hungrig nicht nach Eurem Brode; seht, das ist meine rechte Meinung.“ — „Sey kein Kind, Sancho, versetzte Don Quixote; du siehst ja, es

es war Alles nur dir meine Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit zu zeigen. „ — „I nu, ja ja, versekte Sancho; Ihr versteht das Handwerk nicht übel, mein Seel! So weit der Esel gegangen ist, so viel läßt er vom Wege hinter sich; aber warum müßtet Ihr mir denn mit Euren verfluchten Hieben und Stichen so um Nase und Ohren herum spielen? „ — „Ich hab' dich doch nicht verwundet, sprach D. Quipote; denn dafür nahm ich mich wohl in Acht. Kurz, die ganze Sache war ein bloßer Scherz, daraus du gar nichts Schlimmes folgern darfst. „ — „Nu, das mal mag's noch so hingehen; aber, Sackerlot! Gestir. Herre, kommt mir damit nicht wieder; denn solchen Spaß kann ich nicht wohl leiden. „ — „Nu, gut gut, sprach Don Quipote; nichts mehr davon! Komm her, und hilf mich entwaffnen, und von nun an wollen wir an nichts, als an unsere bevorstehende Fahrt denken. „ Dieß geschah dann, und sie beschloßen die sämtlichen achthundert Ducaten von Richte Magdalezens Erbschaft mitzunehmen, heute noch dem Thomas Cecial seinen Esel abzukauffen, und weiße Wäsche nebst andern Nothwendigkeiten in einem Mantelsacke mitzunehmen. Alles dieß

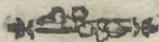


wurde auch, wie unser Arabischer Geschichtschreiber sagt, treulich ausgeführt. Sancho kaufte seinem Gevatter den Esel ab, und kam mit großen Freuden zu Don Quixoten gelauften. „Gestr. Herre, sagt' er, nun hab' ich den schönsten Esel von hier bis Salmanka. O Ihr solltet ihn nur einmal yanen hören, das würd' Euch recht freuen. Ha, der Graue wird seine Ritterfahrten trefflich thun. Das Herz puppert mir gewaltig, bis ich drauf sitze.“ — „Ah, das soll nicht lange werden, Freund Sancho; sprach Don Quixote. Ich habe willens, schon kommende Nacht abzugehen. Wir wollen indeß nur Alles dazu fertig machen, welches wir um desto freyer thun können, da die Ausgeberin eben fort ist, und Wäsche im Teiche zu Toboso läutert. Komm, wir wollen fürs erste sehen, ob Rozinante in gutem Stande ist, und ob nicht irgend was an Sattel und Zeuge fehlt; hernach wollen wir einmal im Hause nachsuchen, ob sich nicht das Schild und die Lanze noch findet, die ich vor dem Jahre hatte. Ist's nicht da, so findet sich ja wohl was anders, woraus wir's machen können.“ — „Mit Verlaub, Gestr. Herre, versetzte Sancho, ich dächte, wir stengen

fiengen beym Hauße an, und durchsuchten das zuerst; und finden wir da Eure Lanze und Tartsche, so können wir hernach allemal dem Rozinante noch ein Futter geben, und ihn sateln. Wir kommen damit kürzer vom Flecke. „ — „Das will nichts sagen, versetzte Don Quixote; indessen, weil du's willst, so bin ich's zufrieden; und wir wollen zuerst das Hans durchsuchen. „

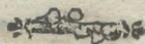
Hiermit fiengen sie die Hausfuchung an, und giengen zuerst in die Küche. Sancho sahe da einen Borstbesen lehnen, nahm ihn und beschaute ihn genau. „Meiner Eyr! Gestr. Herre, fieng er an, ich glaube gar, das ist Eure Lanze, und die Ausgeberin hat einen Besenstiel drauß gemacht. „ — „Ich will nicht dafür schwören, versetzte Don Quixote; die gute Frau versteht den Werth dieser Dinge nicht, und außerdem ist sie auch so giftig auf die fahrenden Ritter, daß es gar leicht möglich ist, sie hat aus Rache dieß glorreiche Werkzeug der fahrenden Ritter: schafft mit Fleiße so geschändet. „ — „Inu, Gestr. Herre, versetzte Sancho; wo man die Nadel verlohren hat, da findet man sie wie:





wieder. Hat die Ausgeberin aus der Lanze einen Besenstiel gemacht, da können ja wir wohl auch aus dem Besenstiele eine Lanze machen? Es ist ja in der Welt nichts leichter als das. Seht, wir dürfen nur den Besen herunterschmeißen, und darnach unten eine eiserne Spitze dran machen. „ — „Wahrhaftig, du hast recht, mein Sohn, sprach Don Quixote. Oben in meiner Kammer hab' ich so eine eiserne Spitze, und die wird sich gerade dazu schicken. „ — „Nu, das ist ja gut, versetzte Sancho; nun fehlt uns also nichts weiter, als noch ein Schild, und dann wären wir fertig. Wir wollen doch suchen, vielleicht finden wir ihn noch. „ Sie giengen sogleich aus der Küche in der Ausgeberin ihre Schlafkammer, und durchstörrten da Alles genau. Ihre Müß' war auch nicht ganz umsonst; denn unser Ritter fand auf einem Schranke eine alte kupferne Platte, die sonst zu einem Bettwärmer gehörte, nun aber abgebrochen und voller Beulen war. „Ha, was ist das? schrie er. Welch ein Wunder! Sancho. Da seh ich auf dem Schranke den kostbarsten Schild von der Welt. „ Hurtig stieg er auf einen Stuhl, und hohlte den alten Bettwärmer

wärmer herunter. „O, weiser Alquile! sprach er, indem er ihn ganz entzückt beschaute, was ist dir Don Quirote von Mancha nicht schuldig? Wie kann ich deine Wohlthaten genugsam mit Dank erkennen? Siehe, Freund Sancho, was dieser große Zauberer alles für mich thut. Es ist ihm nicht genug mir jene vortrefflichen Zauberwaffen zu schicken. Er krönt sein Geschenk noch mit diesem Wunderschilde, welches eben derselbe ist, den einst der unvergleichliche Kaiser Bardenazar führte. „ — „Gestr. Here, versetzte Sancho, und schüttelte den Kopf; ich weiß nicht, von was für einem Schilde Ihr schwazt; aber das weiß ich, daß das Ding da keiner ist. Es ist ja ein alter zerbrochener Bettwärmer. „ — „Ich gebe zu, daß es so aussieht, versetzte Don Quirote, und dieß macht dich irre; aber du hieltest ja auch Mambrius Helm für ein Barbierbecken, weil er so aussah. Du hängst noch zu sehr an den Aehnlichkeiten; aber du kannst mir hierinn trauen; denn Ritter irren sich so leicht nicht. Ueberdieß mußt du wissen, Freund Sancho, Bardenazar hatte drey Dinge, die ihn unüberwindlich machten, und wodurch er die drey Kaiserthümer Babylon,

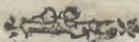


Persien und Trapezunt eroberte. Erstens einen Ring, der die geheime Kraft hatte, daß wer ihn trug, nicht bezaubert werden konnte. Zweitens ein Schwerdt, das ohne sonderliche Gewalt auf einen Hieb die härtesten Waffen spaltete; und drittens diesen Wunderschild, den du da siehst, der so undurchdringlich ist, daß selbst kein Blitz durchschlagen könnte. — „Nu, das ist sehr gut, sprach Sancho, daß Ihr mir das Alles gesagt habt; denn wer Teufel hätte sonst das Ding da für was anders ansehen sollen, als für einen zerbrochnen Bettwärmer, den ich nicht einmal im Wege aufgehoben hätte? Wollte Gott, wir hätten nun auch noch des Herrn Brandinazars Ring und Schwerdt; aber, lieber Gott! man kann ja auf der Welt nicht Alles haben, und man muß mit dem zufrieden seyn, was man hat. „

Don Quixote hatte eine ganz entzückende Freude sich im Besitz eines Schildes zu sehen, dessen Vortrefflichkeit er so gut kannte. Nur etwas hatte er noch dran auszusagen, daß er nicht wußte, wie er ihn führen sollte; denn er hatte keinen Griff in der Mitten. Doch
 feinem

seinem erfinderischen Kopfe war dieß Hinderniß leicht zu übersteigen. Gleich schlug er ein Paar Löcher drein, und steckte einen breiten Riemen hindurch, den er ehemals als Degen-Kuppel gebraucht hatte. „ — „Du ja, schrie Sancho, der eben dazu kam und die Operation sahe; Ihr sagtet ja, Gestr. Herre, der Schild wäre undurchdringlich, daß auch nicht einmal der Donner durchschlagen könnte; aber, wie ich sehe, sind die Klagen auch zollfrey. „ — „O, das muß dich nicht wundern, Sancho, versetzte Don Quixote. Der große Zauberer, der ihn machte, hat ihn dergestalt eingerichtet, daß die Ritter, die ihn besitzen, damit machen können, was sie wollen; er hingegen in einem Zweykampf weder zerstoßen, zerhauen noch zererschlagen werden kann; wie du aus diesen Beuten da sieh'st, welche zeigen, daß die schrecklichsten Schläge, die drauf fielen, doch nur einen ganz leichten Eindruck machten. „

Als nun unser Ritter mit Schild und Lanze zu Hande war, gieng er mit Sancho zum Futterkasten, nahm ein doppeltes Futter heraus, und wanderte damit hinunter in den Stall.



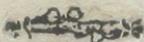
Kozinante, der eine dünne Nase hatte, witzerte es gleich, und fieng mächtig an zu wieshern; welches unser Ritter als eine gute Vorbedeutung einer glücklichen Fahrt nahm. Nun fattelten sie den Gaul, und hatten noch Zeit genug alle mögliche Vorbereitungen zu ihrer Fahrt, vor Ankunft der Ausgeberin, zu machen, die ohnedieß nichts von dem Allen argwohnte, und sich Abends ganz ruhig zu Bette legte. Don Quixote machte sich die Zeit zu Nutze, da sie noch im ersten Schlafe lag, gieng ganz leise hinunter in den Hof, machte abgered'ter maassen Sancho die Thür auf, führte den Kozinante heraus, und zog dann mit seinem Schildknappen fröhlich und guter Dinge davon.

Sechstes Kapitel.

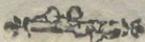
Wie der Ritter Don Quixote seine dritte Fahrt beginnet.

Es war zu Ende des Augusts, und wenigstens noch fünf Stunden vor Tages Anbruch, als der edle Ritter von Mancha in den schönen Waffen des Don Alvaro stolz auf seinem Kozinante aus seinem Dorfe Argamesilla zog. An seinem linken Arme hieng Bandanazars
Kostba:

Kosbarer Schild, und in der Rechten drohte seine fürchterliche Lanze. Hinter ihm her kam sein unvergleichlicher Schildknap auf seinem neuen Grauen mit wohlversehnen Mantel und Schnapsacke. Sie waren eine ganze Weile still fortgezogen, als Don Quixote endlich das Schweigen brach. „Run, Sancho, sprach er, siehst du wie Alles unser Vorhaben begünstiget? Der Mond leuchtet uns mit seinen erborgten Strahlen, und noch ist uns nichts vor die Augen gekommen, was wir für ein böses Zeichen halten könnten.“ — „Ey, ja ja, versetzte Sancho, bis jetzt geht noch Alles gut; aber ich fürchte, ich fürchte, unser Herr Pfarrer und Mstr. Niklas werden, wenn sie uns nicht mehr zu Hause finden, mit allen ihren Spürhunden nach uns ausziehen. Und erwischen sie uns nur einmal wieder, dann könnt Ihr Euch auch nur für dem Käfige in Acht nehmen, Gestr. Herre; denn Ihr wißt schon wie theuer sie die Elle geben. Meiner Eiy, da kämen wir gewiß aus dem Regen in die Traufe.“ — „O schändlicher, feiger, verrätherischer Bartträger! schrie unser Ritter. Es fehlt nicht viel, daß ich wieder umkehre, und alle die Barbieren, Aeryte,



Aerzte, Wundärzte und Apotheker in der Welt,
 so wie auch alle Pfarrer, Archidiaconos, Cano-
 nicos und Cantores der Griechischen und Latei-
 nischen Kirche, Mann für Mann, zum Zwey-
 Kampfe herausfordere. Und du hältst so wenig
 von meiner Tapferkeit, Sancho, daß du mich
 fähig glaubst, für solchen schwachen Feinden zu
 zittern? Gib mir mit mehr Löwen zu kämpfen,
 als das weite Afrika nährt; mit mehr Tygern,
 als Hyrcanien zeugt, und mit mehr Ungeheuern,
 als Lybien in seinen brennenden Sandwüsten hat,
 und du wirst mich die schrecklichsten Gefahren
 so tapfer und kaltblütig bestehen sehen, als
 Alexander der Große; denn ich wette, wenn
 man mir den Leib aufschnitte, so würde man
 mein Herz eben so mit Haaren bewachsen fin-
 den, als dieses tapfern Königs seines. Laß dich
 doch also keine so eitle, niedre Furcht einnehmen,
 und richte dein Augenmerk auf nichts, als auf
 den hohen Ruhm, der mich zu Saragosa er-
 wartet, und davon auch auf dich nothwendig
 ein Theil fallen muß. Um aber den Ordens-
 Befehlen der alten Ritterschafft getreulich nach-
 zuleben, muß ich auf meinem vortrefflichen
 Schilde eine sinnreiche Devise führen. Da aber
 jede



jede Devise, mit welcher ein Ritter beym Thurnier erscheint, den Zustand und die gegenwärtige Lage seines Herzens genau anzeigen muß; so werde ich auf meinen Schild zwei wunder-schöne Damen, in meine Gestalt und Tapferkeit verliebt, mahlen lassen. Oben in den Wolken soll Amor, der mit gespanntem Bogen auf mich zielt, erscheinen, und unter ihm ich, wie ich seine Drohung verlache, und seine Pfeile an meinem Schilde abprallen und kraftlos mir zu Füßen fallen. Die Unterschrift soll seyn: Der Ritter ohne Liebe. „ — „Ey, meiner Sir! sprach Sancho, das ist trefflich ausgesonnen, und sonderlich der Name. Es ist auch wahr, was brauchen wir denn uns um eine Dame zu scheeren? Können wir sie doch entbehren, und leben gewiß drum nur desto länger; denn ich hab' es Mstr. Niklasen wie oft sagen gehört: wenn man lange leben wollte, müßte man's nicht sehr mit den Weibern halten. „

Dies und dergleichen Gesprächel führten unsre Abentheurer und zogen die ganze Nacht, so wie auch fast den ganzen andern Tag hindurch,



durch, ohne auszuruhen. Schon wollte der ungedultige Schildknap, dem die fahrende Ritterschafft weniger am Herzen lag, als seinem Herrn, zu murren anfangen, als sie ungefähr einen Büchschuß weit ein Wirthshaus entdeckten. „Nu, Gott im Himmel sey Dank! sieng Sancho an; dort sehe ich eine treffliche Schenke, wo wir übernachten und sein ausruhen können, daß wir morgen desto sinker auf den Beinen sind.“ Don Quixote, der eben seinen Schuß hatte, alle Schenken für Schlößer zu halten, sahe hin und rief: „so wahr ich Ritter bin, das ist eins von den festesten Castellen in ganz Spanien, und ich zweifle sehr, daß es seinesgleichen hat.“ — „Gestr. Herre, sieng Sancho an, gebt wohl Acht, was Ihr sagt; denn ich glaube, Ihr schwört ein bißgen zu früh bey Eurer Ritter: Ehre, und ich habe gewiß recht, daß es eine Schenke ist.“ — „Es ist ein Castel, sage ich dir, und zwar ganz vortrefflich gebaut; ver setzte Don Quixote. Sieh nur wie regulär angelegt und vortheilhaft es gelegen ist. Siehst du denn nicht seine hohen Thürme mit ihren Sinnen, die breite Zugbrücke, und die zween
graue



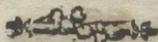
„grausamen Greifen, die den Eingang dazu bewachen?“ Sancho sperrte die Augen so weit auf als er konnte, und guckte mit allen fünf Sinnen nach den Thürmen und Greifen, konnte aber schlechterdings nichts sehen. „Gefr. Herr, sieng er an, ich will ein Schelm seyn, wenn ich von dem Allen was sehe; und wenn das Haus keine Schenke ist, so ist's keine in der Welt.“

Unser Ritter blieb demungeachtet auf seinem Kopfe. Während sie nun noch miteinander darüber stritten, kamen ein Paar Fußgänger die Straße her. „Sagt mir doch, ihr Herrn, sieng Sancho an, ist das Haus dort eine Schenke oder ein Schloß?“ — „Es ist eine Schenke, versetzten die Leute und zwar die sogenannte Hänge-Schenke. Sie hat den Namen daher, daß einmal ein Wirth daraus gehenckt worden ist, weil er einen Fremden, der bey ihm eingekehrt war, todtgeschlagen hatte.“ — „Das ist nicht wahr, schrie Don Quixote hitzig. Geht zum Teufel, ihr Schelme, die ihr den Herrn Castellan, der stets für einen tapfern und biedern Ritter gehalten
wor:

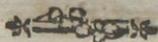


worden ist, so schändlich verläumdete, und Trog euch und Allen, die mir widersprechen wollen, behaupt' ich, daß das Gebäude dort ein Castell und keine Schenke ist. „ Die beyden Reisenden erstaunten ganz über die seltsame Figur des Mannes, der so wunderbar da mit ihnen redete. Da sie ihn aber so aufgebracht sahen, wollten sie sich nicht weiter mit ihm abgeben, sondern schwiegen, und giengen ihres Wegs. Als nun Don Quixote der Schenke ziemlich nahe war, hielt er still, und sprach zu seinem Schildknappen: „Wir müssen uns hier nicht so verwegen in Gefahr begeben, Sancho; wir müssen tapfer und klug zugleich seyn. Als mein Schildknappe mußt du daher den Platz zuerst untersuchen. Mache dich also, so nahe du kannst, ans Castell, bemerke Alles genau, und bringe mir davon treue Nachricht wieder. Miß ungefähr nach dem Augenscheine die Breite und Tiefe des Grabens; betrachte die Lage der Thore, der Zugbrücken, der Mauern und Thürme, der Schießscharten und dergleichen; untersuche ihre Munition und Lebensmittel; und auf wie viel Jahre sie ungefähr Vorrath davon haben? ob sie frisches Wasser innerhalb der Mauern haben? und
sonderz

sonderlich, wie stark die Besatzung dieser wichtigen Festung, und wie sie sonst beschaffen ist? — „Um tausend Gottes willen, Gesir. Herre, sprach Sancho, sagt mir nur wo Ihr all das Zeug hernehmt, und wozu es uns nütze ist? Wir haben da eine Schenke vor der Nase, und können alle Augenblicke da einkehren, wie's uns beliebt, und für unser Geld da essen und trinken, ohne daß uns jemand ein böses Wort drüber sagt; was soll ich denn nun erst Gräben und Thürme und Zugbrücken, und der Teufel weiß was Ihr sonst noch wollt, untersuchen? Der Wirth muß, meiner Sir! denken, wenn er mich so um sein Haus herumerschleichen sieht, ich will ihm die Hühner stehlen, und dann möcht's mir schlimm ergehen. Ich bitt' Euch um Gott's willen, fangt doch in den Schenken kein unfertiges Zeug mehr an, daß wir nicht wieder geprellt oder verzaubert werden. Laßt uns doch den Teufel nicht an die Wand mahlen, er kommt wohl von selbst. Und warum wollen wir denn mit Fleiß in's Rasse, da wir im Trocknen gehen können? — „Thue was ich dir sage, und kein Wort mehr! versetzte Don Quixote. Sey vernünftig, und verbinde

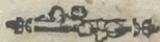


binde mit deiner Tapferkeit den pünktlichsten Gehorsam; denn dadurch allein haben sich die Spanier so furchtbar gemacht. Und es ist gar kein Wunder; denn wenn die Untergebenen ihren Befehlshabern genau gehorchen, so geschieht Alles nach Ordnung und Plan, welches dann Alle sicherer und beherzter macht. Da hingegen andere Nationen, die keine so strenge Disciplin beobachten, auch leichter überwunden und getrennet werden.“ — „Nu gut, Gestr. Herre; versetzte Sancho, ich will Euch nur gehorchen; denn ich sehe, wir werden sonst nimmermehr eins. Ich will hinreiten, und Ihr könnt mir nur sachte nachkommen. Aber das sage ich Euch hiermit, wenn ich nichts von all dem Zeuge, was Ihr da haben wollt, finde, so reite ich gerade in die Schenke hinein, und bestelle unser Abendbrod; denn, meiner Sey! ich möchte Menschen fressen, so hungert mich.“ Hiermit trat er seinen Esel in die Ribben, ritt hin an die Schenke, beschaute sie von allen Seiten und fand nichts als ein gewöhnliches Haus mit einem Schenkzeichen. „Nu, hab' ich's nicht gesagt, es wär eine Schenke? sprach er bey sich selber. Sey du mir willkommen, du

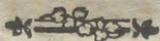


Du bist mir lieber als alle Schlösser in ganz Spanien! „ Nun ritt' er hin in die Thür, und fragte den Wirth, ob Quartier bey ihm zu haben sey? „ O ja, versetzte der Wirth, der ein alter Spasvogel war; nur herein, guter Freund, Ihr und Euer Schimmelgen da sollen so gut bewirthet werden wie Fürsten. „ Auf diese Einladung stieg unser Sancho ab, schnallte den Mantelsack herunter und gab ihn dem Wirth aufzuheben. Hierauf fragte er, was es zu essen gäb? „ — „Ihr sollt eine treffliche Krautsuppe haben, versetzte der Wirth; und ist das nicht genug, so brate ich Euch noch ein Kaninchen dazu. „ Sancho hüpfte für Freunden hoch in die Höhe, und konnte kaum die Zeit erwarten, bis er mit der trefflichen Krautsuppe handgemein werden könnte. Nun führte er seinen Grauen in den Stall, gab ihm ein Futter und machte auch Kozinanten Quartier.

Indessen langte auch unser Ritter vor der Schenke an. Der Wirth und einige Gäste, die eben in der Thür stunden und diese geharnischte Figur ankommen sahen, wußten gar nicht was sie draus machen sollten. Sie be-

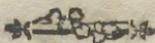


schaute unfern Mann vom Kopf bis zu'n Fuß
fen, er aber warf ihnen nur einen verächtlichen
Blick zu, und ritt ganz stillschweigend vorbey.
Er umkreifte die Schenke, betrachtete die Mauer
sehr aufmerksam, maas verschiednenmal die Höhe
der Hofwand, und kam endlich vor die Haus-
thür zurück. Hier hielt er still, hob sich stolz
in den Bügeln, und schrie mit schrecklicher
Stimme: „Unverdroßner Castellan, und Ihr
furchtbaren Ritter, die Ihr Tag und Nacht
diese Euch anvertraute Festung bewacht, er-
kennet in mir den Ritter ohne Liebe. Ich
gebiethe Euch hiermit mir augenblicklich und
ohne Widerred meinen tapfern und treuen
Schildknappen wieder heraus zu geben, den
Ihr mir, wider allen Ritterbrauch, schändlicher-
weise niedergeworfen, und durch Verrätherey,
oder durch die Teufels: Künste der alten Zau-
berinn, die Euch beystehet, gefangen genom-
men habt. Es ist noch zu viel Höflichkeit von
mir, daß ich ihn von Euch zurücke begehre, da
ich mir gerade durch den Weg der Waffen
Recht schaffen könnte. Gebt mir ihn den Au-
genblick heraus, wenn ich Euch nicht Alle mit
eigner Hand hinrichten, und dieß veste Castel
von



von Grund aus vernichten soll. Gebt ihn heraus, sag' ich; aber frisch und gesund, rein und wohlbehalten, so wie auch alle die Ritter und Damen, welche Ihr aus unmenschlicher Grausamkeit in den tiefsten Gefängnissen verschlossen haltet. Wo nicht, so gebieth' ich Euch hiermit Behd, und erwarte Euch alle hier gegen mich; aber nicht unbewaffnet, wie Ihr da seyd, sondern mit Euren härtesten Waffen angethan. Besteigt Eure schnellsten Pferde, und kommt Alle über mich. Hier erwart' ich Euch allein, Eure Verwegenheit zu strafen. //

Während er diese treffliche Rede hielt, drung Rozinante, der schon den Stall und das Futter witterte, so gewaltig auf den Zaum, daß er ihn kaum erhalten konnte. Die sogenannten Ritter und Vertheidiger des Castels waren ganz erstaunt über diese sonderbare Anrede unsers Ritters, als auch, daß sie so unvermuthet zu einem Zweykampfe herausgefördert wurden. Endlich schlug sich der Wirth in's Mittel, und trat näher zu unserm Manne. „Herr Ritter, sprach er, hier ist meines Wissens kein Schloß oder Ritter, die eins vertheidigen wollte.



Unsere ganze Macht besteht in unserm Weine, der so stark ist, daß er nicht allein seinen Mann zu Gottes Boden strecken, sondern ihn auch reden und bekennen machen kann, was man nur will. Ich stehe auch Eur. Herrlichkeiten dafür, daß in meinem Gasthose da kein Mensch gefangen liegt. Wollt Ihr bey mir einkehren, so steigt nur in Gott's Namen ab, wir wollen Euch ganz gut bewirthen; und wenn Ihr Lust habt, will ich Euch auch eine lustige Gallizierin geben, die Euch ausziehen, und, wie Ihr nur selbst wollt, bedienen soll. „ So gut es ihm auch der Wirth immer anboth, so holf dieß doch bey unserm Ritter nichts. „ Ha, schrie er, ich schwöre Euch beym heiligen Orden der fahrenden Ritterschafft, wenn Ihr mir nicht augenblicklich meinen vortrefflichen Schildknappen und diese Gallizische Prinzessin, von der Ihr sprecht, herausgebt, so sollt Ihr auf der Stelle Alle von meiner Hand sterben. „

Der arme Ritter war gewaltig in Feuer, und es hätte am Ende wohl immer noch schlimme Händel geben können, wenn nicht Sancho das Geschrey im Stalle gehört hätte, und zugehau-

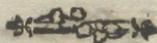
gelaufen wäre. „I willkommen, willkommen, Gestr. Herre! sprach er, und faßte Rozinanten bey'm Zaume, kommt nur ganz sicher herein, es hat keine Gefahr. So wie sie mich nur erblickten, gaben sie sich Alle gleich gefangen. Steigt nur ab, sie sind Alle unsre guten Freunde, und wollen uns mit einer trefflichen Krautsuppe bewirthen, wornach mir schon das Maul gewaltig wässert.“ — „Aber hat man dich auch nicht beleidigt, mein Sohn? sprach Don Quixote; sag mir's nur frey heraus; denn ich werde dich gewiß rächen.“ — „Nein, nein, Gestr. Herre, versetzte Sancho, es hat mir kein Mensch im Hause ein böß Gesicht gemacht, und ich bin noch so frisch und gesund, als ich von Mutterleibe kam.“ — „Nu, wenn's dieß ist, sprach Don Quixote, so halte mir meinen Schild und den Bügel, ich will absteigen.“ Als unser Ritter vom Pferde war, gieng er hinein in's Haus, und Sancho führte Rozinanten in den Stall. So sehr auch der Wirth bath, wollte sich unser Ritter dennoch nicht entkleiden; denn unter Heyden, sagt' er, sey diese Vorsicht sehr nöthig. Er legte nichts ab als den Helm, und setzte sich nur aus Gefälligkeit



mit zu Tische. Die Suppe und das Kaninchen wurde aufgetragen; allein er aß wenig, ob er gleich den ganzen Tag nichts genossen hatte. Sancho hingegen fiel besser an; denn er fraß nicht allein die ganze Suppe, sondern auch noch drey Pfund Rind- und Hammelfleisch, und das ganze Kaninchen noch dazu auf, und trank dazu einen Krug Wein von zweo Kannen bis auf den letzten Tropfen aus.

Nach dem Essen führte der Wirth unsern Ritter in eine ganz feine Kammer, wo ihn Sancho entwaffnete, und der darauf nochmals in den Stall gieng, seine Thiere vollends abzufüttern und zu tränken. Während er im Stalle war, kam die Gallizische Magd, die der Wirth so empfohlen hatte, zum Ritter in die Kammer, und machte sich ganz frech an ihn. „Herr Ritter, sprach sie, ich wollte mich nur erkundigen, ob Ihr mich nicht irgends braucht? Ob ich gleich ein bißchen braun bin, so bin ich doch drum nicht schmutzig. Soll ich Euch denn nicht vollends auskleiden helfen? D laßt michs doch thun; denn ich möcht' Euch gar zu gern bedienen, weil Ihr einem Schelme, den ich einmal recht

recht lieb hatte, außß Haar gleicht. Aber das ist vorbey, ich will nicht mehr dran denken; was hin ist, das ist hin; und der Haase der läuft liegt nicht mehr im Lager. Es war ein Dieb von einem Hauptmanne, der mich meinem Vater entführte, und mir die Ehe versprochen hatte; aber, ja doch! der Schelm soll noch Wort halten. Er verschwund einmal, da ich's am wenigsten dachte, mit allem meinen Bischen Sachen und Juwelen, die ich bey mir hatte. „Und hiermit fieng der Nickel bitterlich zu weinen an. „Ja, Herr Ritter, fuhr sie fort, ob Ihr mich gleich izt nur als eine schlechte Gastwirths-Magd sehet, so bin ich drum doch ein Fräulen von gutem Blut und Adel; aber als eine arme verlassene Waise, wie ich bin, hab' ich keine andere Hülfe und Trost zu hoffen, als von dem Himmel und Euch, Herr Ritter, dem ich meine Noth geklagt habe. Wenn doch der liebe Himmel eine mitleidige Seele regierte, die den verdammten Verräther, der mich in das Unglück gebracht hat, das Herz durchbohrte, und mich an ihm rächte!„ — „Schönste Prinzessin, versetzte Don Quijote, verlaßt Euch deßhalb allein auf mich. Der fahrenden

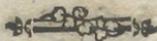


Ritter Pflicht ist's dergleichen Ungebühre zu rächen, und ich schwöre bey dem heiligen Ritter: Orden, den ich führe, sogleich nach dem Thurnier zu Saragosa, wobey ich nothwendig seyn muß, den schändlichen Verräther, der Euch verließ, aufzusuchen, und Euch an ihm zu rächen. Ihr sollt morgendes Tages Euren weißen Zelter besteigen, Euer schönes Gesicht mit einem Schleyer verhüllen, Euren Schmerz und Eure Thränen zu verbergen, und von Eurem treuen Zwerg begleitet mit mir zum königlichen Thurnier nach Saragosa ziehen. Haltet Euch also hier nicht länger auf, schönste Dame, sondern verfügt Euch in Euer Zimmer, und genießt da der Ruhe in Eurem Bette, dem allein das Glück bescheiden ist, Eure zarten Glieder zu umfassen. Ich werde gewiß mein Wort, das ich noch nie brach, halten. „

Die Gallizierin, welche sich so sonderbar abgefertigt und fortgeschickt sahe, merkte wohl daß Don Quixote kein so guter Kunde für sie sey, als die Maulthiertreiber, die gewöhnlich in der Schenke einkehrten. Indessen, da sie sich einmal vorgesetzt hatte ihn um einige Reas-
len

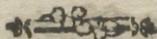
len zu pressen, und sahe daß die Geschichte mit dem Capitaine nichts wirkte, so griff sie das Ding auf einem andern Flecke an. „Herr Ritter, sprach sie, wenn Ihr mir doch ja eine Gefälligkeit erweisen wollt, so bitte ich, borgt mir doch nur vor der Hand zween oder drey Realen. Ich habe sie höchst nöthig; denn gestern Abends zerbrach ich bey dem Auswaschen ein Paar Porcellan: Teller, und unser Herr hat mir geschworen, er wolle mich windelweich prügeln, wenn ich sie nicht bezahlte.“ — „Ach, das soll er wohl bleiben lassen; versetzte Don Quixote sehr ernsthaft. Der Verwegene, der Euch berühren will, schöne Prinzessin, berührt mir das Aug im Kopfe; Ihr habt also nicht das geringste von diesen Drohungen zu fürchten.“ — „All gut, Herr Ritter, versetzte die Gallizierin; aber es wär mir doch lieber, Ihr gäbt mir die zween Realen, um die ich bitte; denn damit könnt' ich den versprochenen Schlägen meines Herrn gewiß ausweichen; denn ich kenne ihn schon, er ist ein schlimmer Mann, der so ein Versprechen nur gar zu gern erfüllt.“ — „Wie? nur zween Realen begehrt Ihr, schönste Dame? sprach Don Quixote. Eher zweyhun-

dert



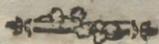
dert Dukaten will ich Euch geben, und drey-
 hundert, wenn Ihr sie nöthig habt. „ Das
 Mensch, die nur auf zween Realen Anschlag
 gemacht hatte, sahe aus der Bereitwilligkeit
 unsers Ritters leicht ein, daß sie sie bekommen
 würde, und wollte ihm vor Freuden um den
 Hals fallen, und ihn ohne Umstände küssen.
 Aber unser Ritter sprang, als ein zweyter Jo-
 seph, ganz erschrocken über die Gefahr, in die
 ihn der verliebte Anfall seiner vermeynten Prin-
 zessin setzte, auf, hielt sie zurück und sprach:
 „ich habe nie gelesen daß ein einziger von den
 fahrenden Rittern, die ich nachzuahmen suche,
 sich bey einer solchen Gelegenheit einer unedlen
 Handlung schuldig gemacht habe. „ Und da er
 doch dem Dinge nicht gänzlich traute, so schrie er
 nach Sancho, und befohl ihm, den Mantelsack
 heraufzubringen. Sancho, der eben mit dem
 Wirthe schwazte, kam auf sein Rufen herbey.
 „ Sancho, sprach er zu ihm, mache den Man-
 telsack auf, und gieb dieser Infantin zweyhun-
 dert Dukaten. Wir verliessen nichts dabey,
 mein Sohn; denn sobald ich sie wegen eines
 großen Unrechts, das man an ihr begangen
 hat, werde gerächt haben; wird sie uns nicht
 allein

allein diese Summe baar wieder zahlen, sondern dir auch noch ein schönes Geschenk von den Kleinodien und Juwelen, die ihr ein untreuer Ritter schändlich geraubt hat, geben. Zahle ihr also die bestimmte Summe gleich aus. „Sancho sperrte Maul und Nase über den schrecklichen Befehl auf, den er von seinem Herrn empfieng, und machte ein Gesicht, als sollte er mit glühenden Zangen geknippen werden. „Was? zweyhundert Dukaten? schrie er ganz wild; und die der Bege da? Zweyhundert Arschritte soll sie haben, wenn sie will; aber, mein Seel! keinen Maravedi. Denkt denn das Sauleder, daß ihr Meerkägen: Gesicht und ihre Schinkenschwarte von Fell so viel werth ist? Sie mag sehen, wer ihr zweyhundert Dukaten dafür giebt. Ich gewiß nicht. Ja, wenn man das Thiergen irgend nicht kannte! Kam sie mir vorhin nicht in den Stall nach, und sagte zu mir: wenn ich ihr vier Quartos gäb', so — und so weiter. Ey der Schandnickel! Pfui dich! Mein Seel! Bestr. Herre, wenn ich sie bey den Haaren kriege, so soll sie gewiß die Treppe hinunter tanzen, daß sie nicht weiß, wie sie hinunter kömmt. „

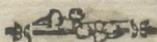


Als die Gallizierin unsern Sancho so an gebracht sahe, zog sie ihn beyseite, und sagte heimlich zu ihm: „höre Bruder, mit den zweyhundert Ducaten ist's nur Spaß; aber dein Herr will mir zween Realen geben, und das ist auch Alles, was ich verlange.“ Don Quixote erstaunte ganz, daß sein Schildknap einer Prinzessin so verächtlich begegnen könne, und war beynabe böse drüber worden. „Thue geschwind was ich dir befehle, Sancho, und weiter kein Wort drüber, sprach er. Wir gehen morgen mit der Prinzessin ab, sie in ihr Reich wieder einzusetzen, und da werden wir die Rückzahlung mit Wucher erhalten.“ — „Nu gut, Gestr. Herr, sprach Sancho, da er sahe, daß weiter nichts zu machen war; sie mag mit mir herunter gehen, ich will ihr das Geld unten zahlen. Kommt, Frau Prinzessin, und helft mir den Mantelsack hinunter tragen.“

Als Sancho hinunter kam, gab er ihr ein vier Quartos und schwur ihr, er wolle ihr Arme und Beine entzweyschlagen, wenn sie seinem Herrn nicht sagte, sie habe zweyhundert Ducaten bekommen. Hiermit war die ganze Sache ge-



geschlichtet; das Mensch war zufrieden, und Sancho begab sich zur Ruh, nachdem er sich zuvor eine Decke über zwey Saumfattel gebreitet, und den lieben Mantelsack, den er so glücklich rettete, zum Kopfküssen genommen hatte. Morgens darauf fütterte er erst Rozinanten und seinen Brauen ab, ließ sich drauf ein groß Stück Lamms: oder Schaafffleisch (denn der Wirth allein wußte was es war) braten, und gieng dann hinauf, seinen Herrn zu wecken. Der arme Mann fieng erst an einzuschlafen; denn er hatte die ganze Nacht kein Auge zuthun können, so voll war ihm der Kopf von seinem Thurnier und der Rache, die er an dem untreuen Hauptmanne nehmen wolle. Diese Grillen hatten ihn so verwirrt gemacht, daß er, da ihn Sancho weckte, hastig auffuhr, und schrie: „O du Tugend: und Ehrvergeßener Ritter! du hast Wort und Schwur gebrochen, und wagst's dich noch öffentlich sehen zu lassen? Wohlan, so erkenne dann in mir den Rächer der Prinzessin von Gallizien.“ — „Du, nu, nicht so hitzig, nicht so hitzig, Gestr. Herre! fieng Sancho an; die Prinzessin ist ehrlich und redlich bezahlt, und dankt Eur. Gestrengen demüthigst dafür.
Steht



Steht hurtig auf; denn das Morgenbrod ist bald fertig. — „Ich will mich gleich auf den Weg machen; versetzte der Ritter; denn ich möchte gern bald in Saragosa seyn. Hilf mir daher die Rüstung anlegen, Sancho, und mache daß wir bald fortkommen.“ Als er nun völlig gerüstet war, gieng er hinunter in die Küche, aß kaum ein Paar Bissen, ließ sich drauf seinen Rozinante vorkühren, stieg auf, und sprach noch zum Wirthe: „Nun, edler Herr Castellan, und Ihr, tapfere Ritter dieses Castels, sagt, worinnen ich Euch dienen kann; denn ich bin von Herzen bereit dazu.“ — „Ist, Herr Ritter, versetzte der Wirth, haben wir, Gott sey Dank! weiter nichts vonnöthen, angenommen, daß Ihr so gut seyd, und Euren Schildknappen bezahlen laßt, was Ihr verzehrt habt.“ — „Ey, mein Freund, versetzte Don Quixote, wo habt Ihr wohl je gelesen, daß Castellane den fahrenden Rittern, die sie in ihren Schloßern zu bewirthen das Glück hatten, die Zehrkosten bezahlen ließen?“ — „Ey, jeder hat darinnen seine Weise für sich, versetzte der Wirth, und die meine ist, Keinen umsonst zu bewirthen.“ — „Nu, wohl:

wohlan, versetzte Don Quixote, weil Ihr denn schlechterdings wie ein Schenkwirth behandelst seyn wollt, so dürft Ihr nur sagen, was Euch gebührt. — „Die ganze Zeche macht vierzehn Realen, sprach der Wirth. — „Dun gut, versetzte unser Ritter; Sancho bezahl' es ihm. — Indem wurde er der Gallizierin gewahr, die einen Besen in der Hand hatte, und eben das Haus kehren wollte. „Ha, Durchlauchtste Prinzessin, schrie er, ich bin bereit Euch mein gegebenes Wort zu halten, und brenne für Begierde Euch wieder in Euer Reich zu bringen, und Euren Durchlauchtsten Eltern wieder zu schenken, deren Augen, seit sie Euch verlohren, unverstegbare Thränenquellen waren. Es schmerzt mich in der Seele, eine Dame von Euren hohen Verdienste als eine Schenkenmagd solchem verworfnen Gesindel dienen zu sehen. Besteigt also ohne Verzug Euren Zelter; oder hat Euch das widrige Glück auch diesen geraubt, so bedient Euch des Thieres meines treuen Schildknappens, und kommt mit mir nach Saragosa. —

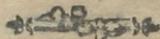
Der Wirth, der das Ding unrecht verstund, dachte unser Ritter wollte ihm seine Magd



entführen, und sie habe das Ding schon mit ihm abgeredet. Er wurde also toll, und fuhr über das arme Mensch her. „Ha, du Schandnickel, schrie er, machst du mir solche Streiche? Bey Gott im Himmel! es soll dich gereuen, daß du dich an den Narren da gehängt hast, und mit ihm davon laufen willst. Warte nur, ich will dir schon eintränken! Schier dich in die Küche, und scheure die Kessel und Töpfe, du Sauleder, statt daß du solch Zeug anfängst! „ Das arme Mensch wußte sich sicher und wollte sich vertheidigen, aber der ungestüme Wirth ließ sie gar nicht zum Worte kommen, sondern gab ihr gleich eine derbe Ohrfeige, und ein Paar Tritte in den Hintern, daß sie gleich die Länge lang hinfiel.

Himmel, welch ein Anblick war dieß für den edlen Ritter von Mancha! Und in welcher Wuth jagte ihn dieß nicht! So wüthete nicht Achilles, als er Patroklos Todt zu rächen gieng; und so nicht Mars als er Cytheren verwundet sah. Keine Sprache hat Worte unsers Ritters Wuth zu mahlen. Er zog sein Schwerdt und schrie mit donnernder Stimme

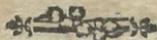
me dem Wirth zu: „Du tollkühner, verwegener Ritter! du hast die Frechheit, vor meinen Augen die edelste Dame von Spanien so zu mißhandeln? aber glaube nicht, daß deine Schandthat ungerochen bleiben soll.“ Mit diesen Worten spornete er auf einmal Rozinanten auf den Wirth los, und führte einen so schrecklichen Hieb nach seinem Kopfe, daß, wär nicht glücklicherweise die Klinge auf der breiten Hutkrempe abgeglitscht, die Ruchprinzessin aufs vollständigste gerächt gewesen wäre. So flach auch der Hieb gegangen war, hatte er doch den Hirnschädel gestreift, einen Theil Haare und ein Stückgen vom Ohre mit weggenommen. So wie man Blut fließen sahe, lief das ganze Haus zusammen und griff nach den Waffen. Der Wirth brüllte wie ein Ochse, sprang in die Küche, hohlte den größten Bratspieß, und wollte seinen Feind auf der Stelle erstechen. Unser Ritter hatte sich indessen doch, wider seine Gewohnheit, weislich hinaus ins Freye gemacht, um den Angriff, den er nun erwartete, desto besser auszuhalten. Die Schencke lag auf einer kleinen Anhöhe, und ungefähr einen Steinwurf davon eine große Wiese. Mitten drauf stellte sich



unser muthiger Rächer aller Ungebühr, tummelte seinen Rozinante so gut er konnte, und schrie überlaut: „Heraus, heraus, ihr Hunde!“ In der Hand hatte er den bloßen Degen, weil Sancho noch Schild und Lanze in der Schenke hatte. Der arme Schildknap sahe mit Herzens Angst wie schlimm die Sachen giengen, und glaubte wenigstens noch einmal gepresst zu werden. Er that sein möglichstes den Lärm zu stillen, aber umsonst. Der Wirth wurf seinen Bratspieß weg da er sahe daß sein Feind fort war, und forderte seine Flinte. Zum Glück hatte sie aber seine Frau versteckt, sonst möchte unser Ritter hier wohl das Ende seiner Fahrten und Abenteuer gefunden haben. Die Wirthin und die Gäste suchten den Wirth auf alle Weise zu besänftigen, und stellten ihm vor, er solle sich doch nicht so vergehen und einen Wahnsinnigen tödten, und, da seine Wunde ohnedieß nicht gefährlich sey, den Narren lieber laufen lassen. Sancho holf treulich mit seinen Herrn von dieser Seite zu zeigen, da er sahe, daß dieß wohl der einzige und beste Weg seyn möchte gut Wetter zu erlangen, bezahlte die vierzehn Realen sehr genau, und nahm drauf



drauf von dem Wirthe, der Wirthin und allen Gästen aufs höflichste Abschied. Nun nahm er Schild und Lanze in die rechte und die Halfter in die linke Hand, trat seinen Esel in die Ribben, und ritt, was er konnte, seinem Herrn nach. „Ey, um tausend Gott'swillen, Gestr. Herre! schrie er, da er zu ihm kam, müßt Ihr denn um so eines verwünschten Wetter-Besens willen, wie das Mensch ist, so einen Mordspectakel anfangen, wobey es auf Leib und Leben gehet? Ihr könnt Gott im Himmel danken, daß Ihr noch so mit dem blauen Auge davon gekommen seyd! denn, mein Seel! hätte der Wirth nur seine Flinte gefunden, da wäret Ihr verlesen gewesen, und Eure schöne silberne Rüstung hätte Euch all nichts für die Kugel geholfen, und wenn sie mit Sammt noch oben drein gefüttert gewesen wäre.“ — „Sag mir Sancho, fieng Don Quixote an, wie stark sind die Feinde? Kommen sie zerstreuet, oder rücken sie in Schlachtordnung an? Haben sie viel Geschüs, und wie sind sie gerüstet? Giebt's viel Scharsschützen unter ihnen? Sind es alte oder neue Soldaten? Haben sie guten Mund: und Kriegsvorrath? Wer ist ihr



General? und wie viel haben sie Oberofficiers?
 Sag' mir dieß Alles, mein Sohn, damit wir un-
 fern Plan darnach machen und uns in Verthei-
 digungs: Stand setzen können. „ — „Ey, um
 tausend Gott'swillen! Bestr. Herre, schrie San-
 cho; was wollt Ihr denn mit all dem Zeuge da?
 Es ist ja gar davon die Rede nicht. Wir wollen
 Gott im Himmel und unsrer lieben Frau dan-
 ken, daß wir nur aus des Wirths Klauen sind,
 und machen daß wir davon kommen. „ — „Aber
 wollen wir denn die Prinzessin in der Feinde
 Händen lassen, Sancho? sprach Don Quixote.
 Und sollten wir nicht wieder in's Schloß zurück,
 sie befreyen, und den Schandbuben von Castel-
 lan züchtigen, der wider alle Ritterschafft's: Ge-
 setze hier einen Schenkwirth macht? „ — „Ey,
 für tausend Kuckuck! schrie Sancho, Ihr habt
 ihm ja ein Ohr vom Kopfe herunter' gehauen.
 Nein, nein, folgt mir, und macht daß wir fort
 kommen. „ — „Aber bedenke doch, Sancho,
 sprach Don Quixote, daß ich nicht stiehen
 kann, ohne mich zu entehren. „ — „Nu, daß
 ist wieder einmal eine von Euren Ratten, ver-
 setzte Sancho; habt Ihr mir denn nicht selbst
 oft gesagt, ein Ritter müßte zwar tapfer, aber
 nicht

nicht verwegen seyn? „ — „Ja, du hast recht, sprach Don Quixote, du erinnerst mich eben zu gelegener Zeit dran; denn ich fühle daß mein Muth mich ein wenig zu weit führen wollte. Man muß der Menge weichen, und sich nicht wie ein Wahnsinniger in die Gefahr stürzen. Ein kluger Rückzug ist so gut als ein Sieg. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben; und bey unserer Zurückkunft von Toledo wollen wir schon Mittel finden, die Prinzessin von Ballizien zu befreien. Ich bin's also zufrieden, daß wir uns zurückziehen, nur muß es in guter Ordnung seyn, und nicht aussehen als flöhen wir; denn die Furcht vermag schlechterdings nichts über mein Herz. Und damit es jedermann wisse, so mache ich hiermit öffentlich kund, daß ich mich zurückziehe, aber nicht fliehe. „ Hiermit zog er von der Wiese fort, und nahm den Weg nach Ariza. Sancho ritt hinter ihm her, aber voller Angst; denn er sahe sich alle Augenblicke um, ob ihnen wohl noch der Wirth mit seiner Flinte nachkäme.

Siebentes Kapitel.

Von dem überfeltamen und schrecklichen Kampfe,
den Don Quixote mit dem rasenden
Roland hielt.

So wie unser Sancho die Schenke aus den Augen verlor, kam auch seine gute Kaune wieder, die ihm vorher seine gerechte Furcht vor der Presse ganz geraubt hatte. „Du, Gestr. Herr, fieng er an, so wollt' Ihr denn das Fräulen Dulcinea gewiß und wahrhaftig vergessen, und kein einziges Ritterwerk mehr für sie thun?“ — „Ja, Sancho, versetzte Don Quixote, sie hat meine Beständigkeit zu weit getrieben, und ich erkenne sie nicht mehr für meine Dame. Da ich aber fortan der Ritter ohne Liebe heißen will, so muß ich nothwendig etwas Dessenliches thun, das diesen Namen bestätigt.“

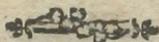
Dies geschah auch wirklich; denn kaum waren sie nach Urtiza gekommen, so setzte er sich hin, und schrieb folgenden Behde-Brief, den Sancho öffentlich an eine Säule in dem Orte anschlagen mußte:

Kund

Kund und zu wissen sey hiermit, weme es zu wissen vonnöthen oder dran gelegen, daß jeder Ritter, der behaupten will, die Damen verdienen geliebt zu werden, schändlichen Lüge, und ich ihn das Gegentheil dessen zu bekennen durch den Weg der Waffen, Mann gegen Mann, oder zehen gegen zehen, zwingen will. Zwar gebe ich zu, daß man sie nach den Ritter-Gesetzen vertheidigen, und die ihnen angethane Ungebühr rächen müsse; auch daß es gar wohl vergönnt und den Rittern vorbehalten sey, sich ihrer zu Fortpflanzung ihres Geschlechts zu bedienen; doch dieß allein unter dem unaufsßlichen Bande der Ehe; aber geliebt zu werden verdient deßhalb keine; sintemalen die unerhörten Grausamkeiten und der gränzenlose Mordank der unvergleichlichen Prinzessin und weltberufenen Dame Dulcinea von Toboso diese unumsßßliche Wahrheit bestätigen. Zu Urkund dessen habe ich diesen Behde-Brief eigenhändig unterzeichnet.

Der Ritter ohne Liebe.

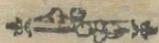
Ganz Ariza lachte herzlich über diesen tollen Behde-Brief; da sich aber niemand der Sache der armen Damen annehmen wollte, zog der Ritter ohne Liebe in Friede von dannen, nachdem er zuvor sein neuerfundnes witziges



Sinnbild auf seinen Schild hatte mahlen lassen. Als er nahe bey Ateca, einen großen Flecken ohnweit Catalayud, kam, wurde er einer Strohütte in einem Melonen-Garten gewahr, vor der ein Bauer mit einem großen mit Eisen beschlagenen Stecken in der Hand stand, und seine Melonen hütete. Nachdem ihn unser Ritter lange starr angesehen hatte, rufte er Sancho zu: „Halt an, mein Sohn! Denn siehe, hier stößt uns eins der größten Abenteuer auf, das wir je bestehen können. Siehst du diesen fürchterlichen Krieger dort vor der Thür dieses prächtigen Schlosses, mit seiner Lanze oder Pike in der Hand? Dieß ist einer der berühmtesten Ritter, davon du je hast reden hören.“ — „Trefflich, sprach Sancho; Heute so, morgen so! Nein, für dießmal, Gestr. Herre, habt Ihr, mein Seel! den Staar, oder ich habe keine Augen im Kopfe. Der Mann dort, den Ihr mir weiße, ist ja ein Melonen-Hüter, der auf seine Sachen da Acht hat. Und da thut er auch gar recht dran; er möchte, meiner Six, sonst wenig davon bringen; denn die Landstraße da wird nie von Leuten leer, und die könnten ihm drüber gerathen, und dann
 wär

wär mit den Melonen bald die Messe gesungen. „
— „Was ich dir sage, Sancho, versetzte unser
Ritter, der gar nicht auf seinen Schildknappert
gehört hatte; du kannst mir glauben, es ist der
weltberufene Graf von Angers, der berühm-
teste von den zwölf Pairs von Frankreich,
und eben der bekannte rasende Roland. „ —
„Ach, bildet Euch doch so was nicht ein, Gestr.
Herre, versetzte Sancho, ich sag' Euch noch
einmal, es ist ein Melonenhüter, der gar nicht
ausieht wie ein Graf, geschweige denn wie ein
Ritter. „ — „Das muß ich besser verstehen,
als du, versetzte Don Quixote. Dieser Rit-
ter wurde besage des sehr wahren und glaub-
würdigen Buchs, der Ritter-Spiegel genannt,
von einem Mohren hieher in dieß Schloß ver-
zaubert, um Jedem den Zugang dahin zu ver-
wehren. Es ist der nemliche Roland, der aus
Eifersucht über die Untrene, die seine geliebte
Angelica mit dem jungen Mohren Medor, un-
ter Agramants Heer, an ihm begieng, rasend
wurde, die größten Bäume ausriß, und Alles
um sich her verheerte. Ist kann ich also doch,
wie einst der Sieger Asiens, sagen: ich habe
eine Gefahr gefunden, die meiner würdig ist.

Ich



Ich will schlechterdings diesem Abenteuer nicht ausweichen, weil das Glück mir es zuschickt. „

Sancho, dem nicht wohl dabey zu Muthe wurde, hätte gern seinen Herrn davon abgebracht. „Gestr. Herre, sagte er, ich dächte wir thäten geschaidter, wenn wir gerade fort in's Dorf ritten, und den Herrn Roland da mit Frieden ließen; denn wenn uns die heilige Hermandad einmal beym Felle kriegt, so werden wir sicher auf die Galeeren geschickt, und dann können wir sehen, wenn wir wieder loskommen. „ — „Was du doch für eine feige Memme bist! Sancho, versetzte Don Quixote. Wenn's dir nachgienge, würd' ich nichts in der Welt thun, jede Gelegenheit Ruhm zu erlangen stiehn, und ein Schandfleck der fahrenden Ritterschafft werden. So gewinnt man nicht Inseln und Reiche. Willst du also daß ich dein Glück machen soll, so fasse Muth und zeige dich meiner werth. „ — „Du meinst halben, versetzte Sancho, weil dann der arme Meloneshütter ermordet werden soll und muß, wenn wir Reiche gewinnen wollen, so mag's drauf

drauf lozgehen. Ihr dürft nur zulangn. Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen. Es ist wahr, der Herr Roland hat uns zwar nicht das geringste gethan, aber warum kommt er uns in den Wurf? Wenn's regnet, so sind die am schlimmsten dran, die unter der Traufe stehen. — „Da dieser Ritter nirgends am ganzen Leibe, außer unter der Fußsohle, zu verwunden ist, so siehst du wohl, Sancho, daß ich mich in die größte Gefahr, in der je ein fahrender Ritter war, begeben; fuhr Don Quixote fort. Ich empfehle dir also vor allen Dingen, daß du, als ein treuer Schildknap, mit dem heissesten Eifer zum Gotte der Schlachten betest, daß er mir in diesem Kampfe Sieg verleihe. Sollte es aber mein Schicksal anders fügen, und ich der Wunderkraft Rolands unterliegen, so schaffe nach meinem Tode mich in dieser völligen Rüstung des großen Alquise meines Freundes in mein Hans nach Argamesilla; damit Roland, wenn er meine schöne Waffen erblickt, und die seinigen von meinen schweren Hieben zersplittert sieht, sich nicht irgend drein verliebe und mir sie entführe, wie ehemals der stolze Riese Ser:



Ferragus dem Bruder der Angelica seine raubte. Ferner sollst du mich so ganz gerüstet in drohender Stellung in einen mit schwarzem Tuche beschlagenen großen Stuhl setzen, und mir mein gutes Schwerdt in die Hand geben, wie der große Cid auch that; damit, wenn irgend ein schändlicher Mohr käm und mich beym Barte zupfen wollte, wie jenen Helden ein böshafter Jude, ich mich auf der Stelle an ihm rächen könne. „

Als Sancho seinen Herrn so reden hörte, wurde er ganz weichherzig, und konnte sich der Thränen nicht enthalten. „Ach, lieber Gestr. Herr, sprach er, ich bitte Euch um Gottes und aller Heiligen willen, laßt doch den verwünschten Roland mitfrieden. Wenn Ihr ihm nun auch ein Ohr abhauet, kriegt Ihr ihrer dann drum drey? Ach daß Gott tausendmal erbarm! fuhr er schluchzend fort, mußte ich darum Euer Schildknap werden, daß ich Euch nur so kurze Zeit dienen sollte? Wenn Ihr nun in dem verwünschten Zweykampfe bleibt, was soll ich armer Teufel denn in den fernen Landen anfangen? Und was sollen denn die armen Jungfrauen

frauen machen, wenn Ihr sie verlaßt? Und wer soll sie denn fortan gegen die Riesen vertheidigen, und ihre Ungebühr rächen? Ach mit Euch geht die ganze fahrende Ritterschafft zu Grabe. Und daß ich das erleben muß! Wär ich doch nur vorm Jahre in der Schlacht mit den Ranguern geblieben; igt wärs vorbey. „ — „Weine nicht, Freund Sancho, sprach Don Quixote; ich bin noch nicht todt. Sind nicht alle Ritter in solchen Gefahren gewesen? Und doch sind ihrer viele frisch und gesund davon kommen, und im Schooße ihrer Familie ruhig auf ihrem Bette gestorben. Indesß ist möglich daß ich heute bleibe, und weil ich mein Schicksal nicht weiß, so ist das, was ich gesagt habe, mein letzter Wille. „ Hiermit reichte er dem traurigen Sancho stattlich seine Hand zu küssen und ritt in den Melonen: Garten hinein.

Rozinante, der sich für Hunger und Mattigkeit kaum auf den Beinen halten konnte, fühlte keinen Sporn mehr, sondern blieb stehen und fraß die Zweige von den Hecken, vor denen er vorbey sollte. Don Quixote mochte ihn zu seinen Ritterpflichten aufmuntern wie
er

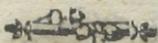


er wollte, daß magere Thier gieng drum nicht schneller fort. Endlich kam unser Ritter doch auf den Platz und ritt gerade auf die Hütte zu. Der sogenannte Roland schrie ihm aus vollem Halse zu: er sollte ihm aus seinem Melonen-Garten bleiben, oder das Ding sollte ihn reuen. Aber unser Ritter kehrte sich nicht im geringsten dran. Vierzig oder funfzig Schritte weit von dem Melonenhüter hielt er still, schwung kriegerisch seine Lanze, und schrie ihm zu: „Wohlan, muthiger Graf von Ungers, dessen Thaten der Fürst der Dichter, der göttliche Ariost, so trefflich besung, jetzt will ich die Stärke meines gewaltigen Arms gegen dich versuchen. Ewig soll dieser Tag der fahrenden Ritterschafft merkwürdig seyn. Dießmal, rasender Ritter, soll dir der über dich ausgegossene Zauber nichts helfen; denn ich will dich mit einer Nadel in deine Fußsohle gestochen hinrichten. Siehe, du berühmter Krieger, wie verschieden das Schicksal der Helden ist. Dein stolzes Haupt, das Schrecken des ganzen Saracenen-Lagers, dessen zornigen Blick noch kein Sterblicher bis jetzt aushalten konnte, soll nach einem langen hartnäckigen Kampfe durch
mein



mein gutes Schwerdt von deinen Schultern gehauen und auf der Spitze meiner Lanze zum Thurnier nach Saragosa getragen werden, und Carlomann's ganze Heeresmacht soll dich nicht aus meinen Händen reißen. Nichts soll dich retten können. Umsonst wird es Rinald von Montalban, dein Vetter, der weise Montefinos, der Marquese Olivier, und der zierliche Astolph von England versuchen: umsonst sollen deine beyden Vettern, Griphon:te der Weiße und Aquilon der Schwarze, dir zu Hülfe eilen, und der kunstreiche Naugis von Agremont seinen ganzen Zauber anwenden; Alles, Alles wird hier umsonst seyn. So komme dann, und beginne den Kampf mit mir, berühmter Gallier, ich bediene mich keiner Hinterlist gegen dich, noch will ich dich mit einer zahlreichen Armee überfallen, wie Bernardo del Carpio und der König Marsilio von Aragon. Ich bin nur ein Spanier, und habe nichts als meine Rüstung, meine Lanze und mein Pferd. Nu, was zauderst du? Komm an! Ein Herz wie das deine kann nie Feigheit kennen; und kannst du dem traurigen Schicksale, das dich erwartet, nicht ausweichen,





so erhalte wenigstens deinen Ruhm rein und unbesiegt. „

Hier schwieg unser Ritter, und glaubte nun dem Roland genug Gründe vorgelegt zu haben, einen glorreichen Todt einem Leben voll Schande vorzuziehen. Da aber der Bauer ihm kein Wort auf all dieß Zeug antwortete, so fuhr unser Ritter fort: „Du, kühner Roland, woher kommt dir diese Unentschlossenheit, die dich dir selbst so ungleich macht? Wenn man zum Kampf ausgefordert wird, ist's dann Zeit müßig zu bleiben? Wohlan, großer Ritter, besteig deinen treuen leichten Brillador; doch nein, ich besinne mich, daß dir der Mohr, der dich zur Sicherheit dieses Schlosses hieher zauberte, kein Pferd gelassen hat. Wohlan, so will ich dann auch absteigen; denn man soll mir nicht nachsagen können, daß ich mit Vortheile gegen dich gekämpft habe. „

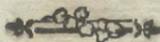
Hiermit stieg er ab, und gieng auf den Melonenhütter zu: „Immer frisch dran, frisch dran, Gestr. Herre! schrie Sancho ihm von ferne zu; ich helfe Euch hier wacker und bete für



für Euch zum lieben Gott, wie ein armer Sünder unter dem Galgen. Schon habe ich zwey de profundis gebetet und will nicht ablassen. „

Indessen dachte der Melonenhütter, der Don Quixoten mit Schild und Lanze grimmig auf sich loskommen sah, nicht anders, als er wollte ihn ums Leben bringen, und schrie ihm zu: er sollte nicht näher kommen, oder es sollte ihm garstig gehen. Da sich unser Ritter aber nicht dran kehrte, warf der Melonenhütter seinen Stock hin, lud einen ziemlich starken Kieselstein in seine Schleuder, und schleuderte ihn auf Don Quixoten los. Zum Glücke traf der Stein seinen kupfernen Zauberschild, und prallte ohne Schaden ab. Aber der Graf von Angers nahm gleich noch einen weit größern, warf damit aus Leibeskräften nach unserm Ritter, und traf ihn mitten auf die Brust. Die ganze Rüstung rasselte von dem Wurf, und unser Ritter fiel starr und ohne Gefühl hin auf ein Melonenbeet. Der Melonenhütter glaubte nicht anders als er habe seinen Feind erlegt, sprang über den Zaun, und lief davon in's Dorf.



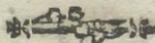


Achtes Kapitel.

Wie der edle Ritter Don Quixote seinem Schildknappen weise Sachen sagt, und wie dieses treffliche Gespräch unterbrochen wird.

Armer Ritter ohne Liebe! schrie Sancho, als er seinen Herrn fallen sah; sagte ich dir's nicht, daß dir der Schwefelskegel von Melonenhüther noch den Teufel auf den Kopf geben würde? Nu haben wir das Unglück da! „ Hiermit gieng er in den Melonengarten hinein, führte seinen Grauen bey der Halfter, und wollte sehen, ob seinem Herrn noch zu helfen wäre. Er fand ihn wie todt, brachte ihn aber nach langem Rütteln doch wieder zu sich selbst. „ Seyd Ihr denn verwundet, Gestr. Herre? fragte er ihn. „ — „ Nein, Sancho, versetzte der Ritter; aber Roland hat mir in seiner Wuth einen Berg auf den Leib geworfen, der mich beynah erdrückt hat. Hilf mir nur auf, und mache weiter nichts draus; denn ich kann mich doch rühmen, den Sieg erfochten zu haben. „ — „ Ja ja, wie man's nimmt, sprach Sancho; Ihr seyd freylich nicht vom Plage gewichen. „ — „ Ist denn das nicht genug,

genug, daß mein Feind' geflohen ist? sprach Don Quixote. Dieß zeigt doch offenbar, daß er nicht Muth hatte mich zu erwarten. Indes mag er doch fliehen, ich will ihn schon ein andermal wieder finden, und den begonnenen Kampf zu vollenden zwingen. Das Schlimmste ist nur, daß ich von einem schrecklichen Schlage, den er mir mit seinem Streitkolben gab, fast ganz zerschmettert bin, und kaum Athem hohlen kann. — „Ja, das will ich Euch besser sagen, Gestr. Herre, versetzte Sancho. Es war kein Streitkolben, sondern eine verfluchte Schleuder, die er in der Hand hatte, womit er Euch so zugedeckt hat.“ — „Führe mich hin in das Schloß, Freund Sancho, sprach Don Quixote als er wieder auf war; wir wollen da ein wenig ausruhen, und dann alle die Damen und Ritter, die seit so vielen Jahrhunderten drinn bezaubert liegen, befreyen.“ Er gieng auf Sancho gelehnt nach der Hütte zu, stund aber, als er an die Thür kam, auf einmal ganz erstaunt stille. „Was seh' ich? sprach er. Der prächtige Palast, den ich erst noch vor wenig Augenblicken sahe, ist verschwunden, und an seiner Stelle steht eine



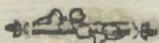
elende Hütte? „ — „Hab' ich Euch's nicht gesagt, Gestr. Herre? versetzte Sancho. Mir kam die Hütte da immer als eine Hütte vor, und es freuet mich daß Ihr einmal zugeben müßt, daß ich Recht hatte. „ — „Ich gebe nichts zu, sprach Don Quixote. Ein jeder sieht auf seine eigene Weise; und man muß sich nicht wundern, wenn du, als ein bloßer Bauer, die Sachen auch nur als Bauer sieh'st, da ich hingegen als Ritter die Sachen sehe wie sie sind, und mich also wundre, hier nichts als eine bloße Hütte zu finden. „ — „Hört, Gestr. Herre, sprach Sancho, ich dächte, wir giengen, statt uns hier über das Sehen zu zanfen, lieber in die Hütte, wo wir ausruhen und nach Herzenslust Melonen essen könnten. „ — „Das bin ich wohl zufrieden, versetzte Don Quixote; denn ich bin ohnedieß wie ganz gerädert, und hatte mich noch mehr durch meinen Muth, als durch meine Kräfte. „

Sie giengen drauf in die Hütte. Sancho setzte da seinen Herrn auf einen Strohstuhl, der zum Glück sich fand, nahm drauf Kozinanten und den Grauen Zaum und Halfter ab,

ab, und ließ sie in den Melonen-Garten frey hinlaufen. „Ja, Sancho, rufte ihm Don Quixote entgegen als er wieder in die Hütte trat, nun wundere ich mich nicht mehr, daß wir hier weder Damen noch Ritter finden. Ich bin dem böshaftern Zauberer von Mohren hinter die Schliche gekommen. Er ist tausendmal mächtiger in seiner Kunst, als der weise Atlant. Da er nun wohl voraussah, daß er den Graf von Angers durch seine Zaubereyen weder gegen meine unwiderstehliche Macht vertheidigen, noch mir den Zugang in dieses prächtige Schloß verwehren könne; so hat er den Ritter zusamt seinem Schlosse durch seine Geister entführen und auf den höchsten Berg Armeniens gleich neben die Arche Noa bringen lassen, und uns hat er diese elende Hütte hergesetzt, um uns irre zu führen. Aber mich täuscht er gewiß nicht; denn sobald ich den Dank im Thurnier gewonnen habe, ziehen wir nach Armenien, besteigen den Gipfel dieses hohen Gebürges, und belagern dieß Zauberschloß; und wenn wir dann den Roland hingerichtet und es eingenommen haben, so wollen wir den großen Tartar Cham mit seinen beyden Prinzessinnen,

H 4

seinem



seinem Bastard, seinem Vetter und seiner Schwester, die alle der schändliche Zanberer dort gefangen hält, in Freyheit setzen. „ — „Ja ja, der Vorsatz ist ganz gut, versetzte Sancho; aber das sage ich Euch, Vestr. Herre, wenn der wüthende Roland mit seiner Hopfenstange und verfluchten Schleuder das Schloßthor bewacht, so bleibe ich hundert Meilen weit davon. „ — „O darum bekümmere dich nur nicht, sprach Don Quixote, ich will's ihm schon wehren daß er dir schaden soll; und damit du auch einige Ehre bey der Sache einlegst, will ich daß du selbst ihn hinrichten sollst. Und das ist eine sehr leichte Sache; denn du darfst ihm nur, wenn ich ihn niedergeworfen habe, eine lange Nadel in die Fußsohle stechen. „ — „Ja, Ihr müßt ihn aber auch fest halten, daß er weder Hand noch Fuß mehr regen kann, sprach Sancho. „ — „Ey ich will ihn schon so gewaltig an mich drücken, daß ihm der Athem ausgehen soll, versetzte der Ritter. „ — „Nu, wenn das ist, sprach Sancho, da müßt's nicht von rechten Dingen zugehen, wenn wir nicht mit ihm fertig werden wollten; denn, mein Soel! ich will ihm die Nadel nein stechen,

stechen, bis in die Därme. Aber sagt mir doch einmal, Gestr. Herre, warum der Zauber-Mohr den Tartar-Bastard auch bezaubert hat? Das möcht' ich doch gern wissen. — „Warum? versetzte Don Quijote, das will ich dir sagen; denn ich weiß die Sache von Grund aus. Der Zauber-Mohr hatte sich in die jüngste Tochter des Tartar Chams, Namens Guenipea, die schöner als der Tag war, verliebt. Man hielt diese Prinzessin für Carlosmanns Tochter, und zwar mit Recht; denn dieser Kaiser war in seiner Jugend als fahrender Ritter auf Abenteuer gezogen, und da hatte des großen Tartar Chams Gemahlin ihn gesehen, sich in ihn verliebt, und die schöne Guenipea, wie die Geschichte sagt, als die Frucht ihrer Liebe mit ihm erzeugt. Dem sey nun wie ihm wolle, der Zauber-Mohr verliebte sich in sie, und that Alles, was nur ein Liebhaber thun kann, dieser Prinzessin Liebe zu gewinnen, aber umsonst. Guenipea war ihm spinnefeind, weil er ein Nothkopf war, und achtete seine Liebes-Erklärungen so wenig, daß endlich der Mohr verzweifelte durch Ehrfurcht und Zärtlichkeit zu seinem Zwecke zu gelangen,

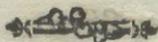
H 5

langen,



langen, und Zucht zu seinen Künsten nahm. Aber Zauber, weißt du, vermag nichts über die Herzen; und da er nun sahe, daß die Prinzessin seine Liebe unaufhörlich mit Haß vergolt, so beschloß er sie mit ihrer ganzen Familie zu entführen. Zu dem Ende ließ er in einer Nacht durch seine Geister den prächtigen Palast, den du noch vor wenig Augenblicken in diesem Melonengarten sahest, bauen, und schloß darinn den großen Tartar Cham und alle die Seizigen ein. Aber, wirst du fragen, warum baute denn der Zauberer dieß Schloß so nahe an eine Heerstraße, da doch sonst die Zauber-schlösser meist in Wüsteneyen, auf einer Felsen-spitze mitten im Meer, oder mitten in ungeheuren Wäldern stehen? Den Zweifel will ich lösen. Der Zauberer wollte die Prinzessin Guenipea bey ihrer Gefangenschaft doch gelinde halten; und da er nun wußte, daß sie die Melonen ganz außerordentlich gern aß, so setzte er das Schloß in diesen Melonen-Gärten. Und es ist wahr, Sancho. Guenipea ist so außerordentliche Liebhaberin von Melonen, daß ihr Horroscop ihr gar den Tod durch eine Unverdaulichkeit von Melonen prophezeht haben

haben soll.“ — „Ach, die arme Guenipea, streng Sancho an, daß sie nun auf den dürren Sandfelsen in Zarmenien hucken muß, wo es gewiß eben so wenig Melouen giebt, als in unserm Dorf: Zeiche! Aber weil wir eben von Melouen reden, Gestr. Herre, so laßt uns doch denen in dem Garten da ein wenig zusprechen. In Feindes Lande muß man nicht schonen.“ Hiermit lief er hin, holte ein Paar reife Melouen, und kam fröhlich mit seiner Beute wieder. Sein Herr, den er einige Schnitten davon anboth, aß wenig; desto besser aber ließ sich's unser Schildknap schmecken. Aber da es ihm eben am besten schmeckte, kam zum Unglück der Graf von Ungers mit drey andern handvesten Bauerkerlen aus dem Dorfe zurück, sahe die jämmerliche Wirthschaft die Rozinante und der Esel in den Melouen:Beeten machten, und brach mit tausend Donnerwettern in die Hütte hinein. Nun regnete es hageldick Prügel von allen Seiten auf unsere Abentheurer, die gar nicht wußten wo ihnen das Wetter herkam. Zum Unglücke hatte Don Quixote seinen Helm abgelegt, um sich's etwas freyer zu machen,
und



und bekam einen Schlag auf den Kopf, daß er gleich zu Boden stürzte. Der arme Schildknap genoss es noch besser; denn da er keinen Harnisch anhatte, wie sein Herr, so traf ihn jeder Schlag desto kräftiger und voller. Nachdem nun Herr Roland und seine Gefellen wackere Schläge ausgetheilt hatten, ließen sie die zerdroschnen Abentheurer auf der Erde liegen, giengen in's Dorf zurück und nahmen Rozinanten und den Grauen zur Entschädigung mit.

Neuntes Kapitel.

Wie der Ritter Don Quixote und sein Schildknap sich höchlichst über Rozinantens und des Esels Verlust grämen, und von einem Doms Herrn zu Uteca, Herr Valentin genannt, wohl aufgenommen werden.

Da lag nun Ritter und Schildknap ganz betäubt und ohne Sinnen auf der Erde. Sancho besonn sich am ersten wieder. Da ihm nun alle Knochen im Leibe von den Prügeln weh thaten, fieng er halb zornig und halb wehmüthig an: „Du, Herr Ritter ohne Liebe, oder vielmehr ohne Kopf, werdet Ihr mir nun ein
ander:

andermal glauben? Ich hab' Euch's doch so oft und viel gesagt, Ihr sollt in Friede Eure Straße ziehen und die Leute ungeschoren lassen; aber wer da nicht hört und nicht sieht, das seyð Ihr. Möcht' Ihr nun auch die Würgebirn verschlucken; und ist das Glück gut, so führt uns der Teufel, wenn wir länger hier bleiben, noch ein halb Mandel solche Judenschelme über den Hals. — He da! so hebt doch einmal den Kopf auf, Herr Ritter, wenn Ihr könnt. Seht nur einmal an wie Ihr ihn voll Beulen habt! Mein Seel, jetzt könnt Ihr eher als jemals der Ritter von der traurigen Gestalt heißen.„ Hierauf hob Don Quixote den Kopf ein wenig auf, sahe Sancho an und sprach: „König Don Sancho, König Don Sancho! wenigstens sage nicht daß ich dir's nicht kund that, es sey während der Belagerung ein Verräther aus Zamora gegangen dich zu überfallen.„ — „Ey hohl der Teufel all Euer Zeug! schrie Sancho. Wir liegen da halb todt gedroschen, und Ihr fangt die Romanze vom König Don Sancho an. Singt lieber ein Sterbelied, oder macht daß wir vom Flecke kommen und einen Barbier suchen,



suchen, der uns den ganzen Leib beflastert; denn das haben wir höchst nöthig. „ — „Wisse, Freund Sancho, versetzte Don Quipote, der Verräther, der mich so zugerichtet hat, ist der treulose Bellido de Olfos, des Olfos de Bellido leiblicher Sohn. „ — „Hohl ihn die Pest, und seine ganze schäbige Sippschaft, bis in's hundertste Glied! versetzte Sancho. „ — „Gehe geschwind nach Zamora, fuhr unser Ritter fort, und wenn du an die Stadt kömst, so wirst du schon von fern den alten guten Arias Gonzales zwischen den Mauerzinnen sehen. Gegen den sollst du deinen Namen ändern, und dich Don Diego de Lara nennen, hierauf alle Ritter, Schildknappen, Weiber und Kinder mit eben den Worten, wie Don Bermudos Sohn, zum Kampfe ausfordern, und dann alle Kinder des Arias Gonzales und des Pedro Arias tödten. „ — „Heilige Mutter Gottes! schrie Sancho, was Ihr da nun wieder anfängt! Da kommen vier große baumstarke Melonenhüther, und dreschen mich fast zu Drecke, und nun soll ich auch noch nach Zamora gehen, mir einen andern Namen geben, und die ganze Stadt herausfordern, daß

daß irgend so ein sechzehnmalhunderttausend Millionen Leute zu Pferde über mich herfallen, und mich mit Haut und Haar wie ein Körnchen Salz verschlucken! Nein, wir wollen lieber aufstehen, wenn wir können, in's Dorf hinken, und uns da verbinden lassen, das ist gescheidter. „

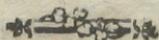
Hiermit haspelte er sich so gut er konnte auf, Don Quixote reichte ihm auch die Hand, und ließ sich aufhelfen; denn allein war's ihm unmöglich aufzukommen. Als sie nun aus der Hütte herauskamen, und Rozinanten und den Grauen nicht mehr im Melonengarten erblickten, da gieng das Jammern an. Don Quixote schob all dieß Unglück auf den Zauber-Mohr; Sancho aber heulte wie ein kleines Kind über seinen Esel. „Ach du lieber Gott, mein armer Grauer! schrie er schluchzend, mußten wir so bald wieder von einander kommen! Ach du herzer Junge! du mein Seelen-Liebschen! du mein einziger Augen-Trost! wenn ich nur wissen sollte, wer der Schandbube von Räuber wär, der dich mir so ohne Barmherzigkeit gestohlen hat? Du hättest können für einen
Dechant



Dechant unter den Eseln passieren! Wir lebten
 so gut und friedlich miteinander, wie ein Paar
 Zwillinge; und wenn ich dir dein Futter in den
 Stall brachte, machtest du mir ein Musikchen,
 lieblicher als wenn M^r. Niklas, der Barbier,
 des Nachts unter der dicken Lanne ihrem Fen-
 ster auf der Zither krazt. — „Was hilft
 nun all das Klagen und Jammern, Sancho?
 sprach Don Quixote. Habe ich nicht auch
 das trefflichste Pferd von der Welt verlohren?“
 — „Ey, was geht's denn Euch an, wenn ich
 um meinen Esel heule? versetzte Sancho; weh-
 re ich Euch's doch auch nicht um Euer Pferd zu
 heulen.“ — „Nu, ich sag' es noch einmal,
 Sancho, versetzte Don Quixote, du mußt
 dich darüber zufrieden geben, und wenn er
 auch in gerader Linie von Bileams Eseln ab-
 stammte. Es ist eine Schwachheit, sich über
 einen Verlust nicht fassen zu können; denn, ist
 er unerseßlich, so befiehlt uns die Vernunft ihn
 standhaft zu ertragen; und kann er wieder er-
 setzt werden, wozu ist denn das Gramen und
 Kummern nütze? Ich will sehen daß wir Ro-
 zinanten und den Grauen wieder entdecken könn-
 en; ist unsre Mühe aber vergebens, so haben
 wir

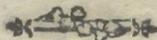
wir ja unsern Mantelsack noch, und können uns andre Thiere kauffen. Und hierdurch soll auch des Zauber: Mohrens böshafte Absicht vereitelt werden, der mich durch Kozinantens Raub verhindern wollte, zum Thurnier nach Saragosa zu gehen. Indes aber mußt du den Mantelsack und Sattel auf dem Rücken ins Dorf tragen, wo wir anruhen wollen. „ So jämmerlich zerprügelt auch Sancho war, gab ihm doch die Hoffnung, seinen lieben Grauen wieder zu bekommen, neuen Muth und Kräfte, daß er Mantelsack und Sattel ganz geduldig auflud, und, ungeachtet ihm der Schwanzriemen gerade über das Maul hing, ziemlich zufrieden mit seinem Herrn fortwanderte.

Sobald sie in Ateca erschienen, machte sich eine Menge Gassenjungen und andres müßiges Gesindel um sie her, und begleitete sie mit Geschrey bis auf den Markt, wo eben einige Gerichtspersonen und Domherren spazieren giengen. Als diese unsern Ritter so übel behalten und seinen Schildknappen so sonderbar beladen und mit dem Schwanzriemen auf:



aufgezäumt daherziehen sahen, wußten sie gar nicht, was sie von dem Dinge denken und ob sie darüber lachen oder mit diesen Leuten Mit-
 leiden haben sollten. Don Quixote aber, der sich in einer so zahlreichen Versammlung sahe, die, seiner Meynung nach, kaum Augen genug hatte ihn zu beschauen, und dem auf einmal seines Roßmantels Raub wieder einfiel, machte sich deshalb an die Richter und Geistlichen.
 „Ist es nicht Schande, meine Herrn, sprach er, daß Ihr unter Euch Räuber duldet, die meinem Feinde, dem Zauber-Mohren, zu Gefallen mir durch Ueberfall meinen raschen Läufer, und meinem Schildknappen seinen vortreflichen Gaul raubten? Macht Anstalt daß man uns ohne Verzug das Gestohlene wiedergebe, und uns die Verwegenen, die uns verwundet haben, weil sie uns zu Fuße und waffenlos überfielen, ausliefere, oder ich halte Euch Alle für Verräther und Mitschuldige jener Straßenräuber, und fordere Euch als solche hiermit heraus, Mann für Mann, oder Alle gegen mich.“ Die Domherrn und Gerichtspersonen konnten sich über eine so seltsame Anrede des Lachens nicht enthalten. Einer von den Geistlichen

lichen aber zog die andern beyseite, und sagte:
„wißt Ihr was ich von dem Narren denke?
Ich halte ihn für den Ritter Don Quipote
von Mancha, dessen Geschichte uns für kurzem
so vielen Spaß gemacht hat; und Ihr sollt
sehen, ob ich nicht recht habe.“ Hiermit gieng
er zu Don Quipoten hin. „Herr fahrender
Ritter, sprach er (denn Eurem edlen Ansehen
und Eurer Rüstung nach muß ich Euch dafür
halten) seyd Ihr nicht vielleicht der unver-
gleichliche Ritter von Mancha, dessen uner-
hörte Thaten man überall rühmt? Mit einem
Worte, seyd Ihr nicht Herr Don Quipote?“
— „Ja, das bin ich, versetzte unser Ritter
ganz stattlich; und ich will denen Verruchten,
die mir meinen Kozinante raubten, schon zei-
gen, daß ich mich nicht so behandeln lasse.“ —
„Herr Don Quipote, versetzte der Canonicus,
wir schätzen hier die fahrenden Ritter und son-
derlich Euch zu hoch, als daß wir ihnen nur in
irgend etwas sollten ein Leid geschehen lassen.
Wir wollen Euch also nicht allein über das er-
littne Ungebühr Gerechtigkeit wiederfahren las-
sen und Sorge tragen, daß Euch das Geraub-
te wieder ersetzt wird; sondern auch diejenigen,

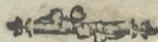


die Euch so mißhandelten, wenn Ihr sie entdecken könnt, ernstlich bestrafen.“ — „Was den anbetrifft, mit dem ich kämpfte, versetzte Don Quijote, den weiß ich wo er ist, und er soll bald mehr von mir hören; aber der Bube, der mich so menschenmörderischerweise überfiel und verwundete, ist Bellido de Olfos.“ — „Nein, nein, Gestr. Herre! fiel Sancho ihm ein, und that den Schwanzriemen weg, der ihm auf dem Maule lag und ihn am Reden hinderte; ich weiß es besser. Der Spießbube, der meinem Herrn so einen lästerlichen Puff mit der Schleuder gab, ist der Hüther in einem Melouengarten nicht weit draussen vor dem Orte. Es ist ein Kerl mit einem breiten Buckel, der ein Schielaug und einen großen aufgezwickten Knebelbart hat; und eben das ist der Hundekerl, Gott verdamm' ihn! der hernach mit noch drey andern Schlingeln wieder kam, und uns fast todts prügelte, und hernach den Kozinante und meinen Esel uns gestohlen hat.“

Herr Valentin (dieß war des Domherrns, der Don Quijoten angeredet hatte, Name)
der

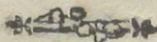
der von Natur ein gutherziger Mann war, und Don Quijoten für hilfbedürftig hielt, beschloß sich seiner anzunehmen. „Herr Ritter, sprach er, Ihr sollt Alles wieder haben, was man Euch geraubt hat; indessen aber erzeigt mir die Ehre, und kommt nebst Eurem Schildknappen mit zu mir.“ Sancho, dem dieß wie gerufen kam, redete seinem Herrn zu, die Einladung anzunehmen, und so giengen sie mit Herrn Valentin nach Hause.

Das erste, was dieser gute Domherr that, war, daß er nach einem Wundarzte schickte, und Don Quijotes Kopfwunde untersuchen ließ, die zum Glück nicht gefährlich war. Während der Wundarzt seine Bandagen zu recht machte, und die nöthigen Instrumente aus seinem Bindzeuge auspäckte, sahe ihn Don Quijote starr an. „In der That, Mstr. Elisabeth, fieng er auf einmal an, es ist mir herzlich lieb für dießmal in Eure geschickten Hände gefallen zu seyn; denn ich entsinne mich gelesen zu haben, daß Ihr so wunderwürdige Kuren an verwundeten fahrenden Rittern gethan, und so herrliche Heilmittel erfunden habt, daß Aesculap,



Averroes, Avicenna und Galenus kaum Eure Gefellen zu seyn verdienten. Aber sagt mir es aufrichtig, mein Freund, ob meine Wunden tödtlich sind oder nicht? weil in dem ersten Falle die Befehle der Ritterschafft mir nicht verstatteten, sie heilen zu lassen, bis ich mich vollständig an dem Bellido, seiner Verätherey wegen, gerochen habe. „ Der Wundarzt, welcher nicht wußte, was er drauf antworten sollte, sahe Herrn Valentin an, der auch nicht minder erstaunte und die Achseln zuckte. Da aber zu besorgen war, es möchte bey Don Quijoten von dem vielen Sprechen und Bewegen ein Wundfieber dazu schlagen, welches gefährliche Folgen haben könnte; so verband ihn der Wundarzt ganz stillschweigend, und versicherte ihn, da er fertig war, er solle in wenig Tagen so gut wieder hergestellt seyn, als sey er gar nicht verwundet gewesen. Da nun Alles vorbey war, ließ der Domherr Alle aus dem Zimmer gehen, um Don Quijoten in einem trefflichen Bette Ruhe genießen zu lassen. Sancho, der während der Operation das Licht gehalten und kein Wort geredet hatte, suchte sich nun für sein langes und ungewöhliches

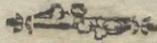
liches Stilleschweigen zu entschädigen. Sie waren kaum aus dem Zimmer, so fieng er an: „Sackerlot! Herr Licentiat, mein Buckel und meine Lenden jucken mich lästerlich; denn der verdammte Bellido, weil's doch einmal Bellido gethan haben soll, hat mich eben so schrecklich zugedeckt, als meinen Herrn, und hat mir am ganzen Leibe nichts gesund gelassen, als meinen Appetit. Hätte er mir auch den vollends zu Schande geschlagen, da wünschte ich ihn gewiß und alle Bellidos zum Teufel. Wenn Ihr mir's daher nicht für ungut nehmet, Herr Licentiate, so möcht ich wohl bitten, daß Ihr bald den Tisch decken ließe, damit mein Maul was zu thun kriegt; denn das hab' ich, mein Seel! igt nöthiger, als mir die Zähne zu stochern.“ — „Aber wir müssen doch erst untersuchen, ob Ihr nicht auch verwundet seyd, mein Freund, versetzte der Domherr; Ihr dürst nur sagen wo's Euch am meisten schmerzt, denn wir haben eben den Mstr. Elisabeth noch da, und er wird euch gern zween Schnitte für einen machen.“ — „Ey, hohl' ihn der Kukuck mit seinen Schnitten! Ich bedanke mich schöne dafür, sprach Sancho. Die Barbieri und Bader



verlangen nichts, als Wunden und Beulen, und Ihr dürft sie nur machen lassen, sie stechen Euch, mein Seel! ihre Messer nur so in den Kopf, als wenn sie einem nur eine Keitliese ausdrückten. Mein, Gott sey Dank! ich bin am ganzen Leibe nicht wund, und brauche für diesmal Eure Pflaster nicht so nothwendig, als ein Stücke Brod. „

Der Domherr ließ ihm endlich zu essen geben; und da er sich indessen nach dem sogenannten Bellido und seinen Raubgesellen hatte erkundigen lassen, die man auch gar leicht ausgefragt hatte, so kamen Rozinante und der Graue auch ganz wohlbehalten wieder an. Sancho hatte sie kaum erblickt, so sprang er wie der Blitz aus dem Vorhause, wo er gegessen hatte, hinaus in den Hof, lief seinem Esel ganz entzückt entgegen, und fiel ihm, wie ein Liebhaber seiner Geliebten nach einer langen Abwesenheit, um den Hals, und küßte und drückte ihn. „I willkommen, willkommen, du herzlichstes Grauchen! schrie er. I guten Abend, mein Herzblättchen! Was machst du denn, du armer Schelm? Sag mir doch,
wie

wie ist dir's denn ergangen, seit wir einander nicht gesehen haben? Hat dir denn auch der große Krautlummel von Roland die Gerste und den Heckerling fein reine gemacht und gemengt? Der Schlingel! der Tappfuß! Wollte Gott, ich könnte ihn heuer noch an den lichten Galgen henken sehen! „ — „Ey ey, Herr Schildknap, sagte der Domherr lachend, ihr habt ja eine gewaltige Freude euren Esel wiederzusehen? Aber wenn ihr ihn auch nicht wieder bekommen hättet, ihr hättet drum doch nicht verzweifeln sollen; denn ich hätte euch auf den Fall eine schöne Eselin geschenkt, die eben so viel als er werth ist. „ — „Nein, mit Verlaub, Herr Licentiate, versetzte Sancho, mein Grauchen ist kaum mit Golde aufzuwiegen, und wir sind recht für einander geschaffen. Ich versteh' ihn schon aufs halbe Wort, als hätt' ich ihn selbst gemacht; und ich weiß auf ein Haar, wen er zu Hanen anfängt, ob er Futter oder Sauffen haben will; kurz, Herr Licentiate, ich kenne ihn besser, als Ihr Euren Vater. „ — „Ihr versteht also die Eselsprache, wie ich höre? sagte Valentin. „ — „So gut, wie ein Licentiate, versetzte Sancho;



denn da muß mir auch nicht eine Sylbe entgehen, daß versichre ich Euch. „

Zehntes Kapitel.

Von einem trefflichen Gesprächel, welches der Ritter Don Quixote mit Herrn Valentin und zween andern Dom- Herrn hielt.

Als Sancho eben Herrn Valentin verließ, und Rozinante mit dem Grauen in den Stall führte, kamen zween Dombherrn, und wollten ihren Herrn Confrater Valentin besuchen. Sie fragten ihn, wie er mit seinen beyden Gästen zurechte käme? „Ganz vortrefflich! versegte Valentin, und ich versichere Euch, ich habe, so lange sie nun bey mir sind, eine rechte Fürsten-Lust. Herr Don Quixote scheint mir in der That so sehr Narr, als ihn seine Geschichte beschreibet; und Sancho ist zwar noch bey Verstande, aber dabey so gewaltig einfältig, daß es kein Wunder ist, wenn er alle Narrheiten seines Herrn mitmacht. Wollet Ihr einmal die Lust mit genießen, meine Herrn, so seyd so gütig und ehet morgen Mittag bey mir; denn alleweile schläft der Ritter, und es wäre unfreund:

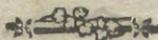
freundlich, wenn man ihn aufwecken wollte. Die beyden Dom:Herrn nahmen die Einladung an, und wollten eben Abschied nehmen, als Sancho aus dem Stalle zurück kam. Valentin rufte ihn zu sich, und brachte die Rede auf seinen Herrn. Da nun der ehrliche Schildknap sich nicht lange bitten ließ, wenn's an's Plaudern gieng, so erzählte er auch den Dom:Herrn gleich: daß Don Quijote, aus Verdruß über Dulcineens Sprödigkeit, seinen alten Namen, Ritter von der traurigen Gestalt, aufgegeben habe, und sich igt den Ritter ohne Liebennenne, unter welchem er auch zum Thurnier nach Saragosa gehen, und da seine Geschicklichkeit und Tapferkeit zeigen wolle. Kurz, er erzählte ihnen ein großes Stück von der Lebensgeschichte seines Herrn. Die Dom:Herrn lachten alle Augenblicke sowohl über Sanchos Art zu erzählen, als über die Sachen selbst, die er vorbrachte, daß sie sich die Bäuche halten mußten. Endlich giengen sie heim, und versprachen den folgenden Tag gewiß zu kommen. Als sie fort waren, gieng Valentin ganz leise in Don Quijotes Kammer, um ihn, im Fall er wachte, ein Paar frische Eyer und ein Glas Wein

Wein genießen zu lassen. Aber, machten es nun die Schläge, die unser Ritter bekommen hatte, oder hatte ein Dom:Herrn:Betle die magische Kraft, so süßen und tiefen Schlaf zu schaffen; kurz, Don Quixote schlief so fest, daß Herr Valentin am besten zu thun glaubte, wenn er ihn ungestört bis an den folgenden Morgen ruhen ließ. Unserm Ritter bekam dies auch so wohl, daß er Tags drauf frisch und gesund wieder aufstieg.

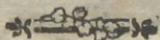
Die Dom:Herrn stellten sich, ihrer Abrede gemäß, zu Mittage richtig ein, und sie hatten sich kaum zu Tische gesetzt, so fiel das Gespräch schon auf die fahrende Ritterschafft. „Es wäre doch sehr zu wünschen, daß es zu unsern Zeiten mehr fahrende Ritter gäbe, fieng Einer von den Dom:Herrn an. Die Welt ist weit verdorbener und böser, als zu des Amadis von Gallien Zeiten; und wenn's igt auch in Spanien so viel fahrende Ritter, als Fliegen gäb, ich glaube, Gott verzeyh mir's! sie hätten doch alle Hände voll zu thun; denn es giebt ja nichts, als Unrecht, Verrätheren und Ungebühr. Da vergiftet Verleumdung Ehre und guten

guten Namen; dort schreyen Wittwen und Waisen, und allenthalben sieht man nichts, als verlassene und unterdrückte Jungfrauen. „ — „Es ist wahr, sprach Don Quixote, es ist unbegreiflich, wie zur Schande unsers Jahrhunderts ist die fahrende Ritterschafft vernachlässigt wird. Aber an mir soll es nicht liegen, daß dieser heilige Orden nicht wieder in Flor kommt; und wenn nur Alle, die ihrer Tugend und Tapferkeit wegen fahrende Ritter zu seyn verdienen, meinem Beyspiele folgen wollten, so sollte den verlassenen Jungfrauen und Waisen, von denen Ihr da sprecht, bald Recht geschafft werden; dafür stehe ich Euch. „ — „Ja ja, wenn sie Eurem Beyspiele nachahmen wollten, versetzte der Canonicus; aber da steckt eben der Knoten. Denn sagt mir, wo findet Ihr wohl Einen, der sich an Riesen, so groß als Windmühlen, macht? Oder einen Einzigen, der das Herz hat, eine ganze Armee wie eine Heerde Schaaf anzufallen? Nein, glaube mir, Herr Don Quixote, Eure Thaten wird man zwar immer bewundern; aber daß ein Einziger es wagen solle sie Euch nachzuthun, daran zweifle ich sehr. „

Sancho

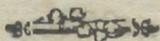


Sancho, der mit aufwartete, ließ sich's trefflich wohl seyn. Bald gieng er hin an den Schenkisch und that ganz verstohlen einen tüchtigen Schluck; bald nahm er die Schüsseln weg, brachte aber keine ungekostet wieder in die Küche. Da er nun von seines Herrn Thaten sprechen hörte, mischte er sich sogleich mit ins Gespräch. „Aber Herr Licentiate, Ihr vergeßt das Beste, fiel er dem Domherrn ein. Das Abentheuer mit den Walkmühlen! Ist denn das irgend's nichts? Pog alle Bliß! es ist mir! noch immer, als hörte ich das höllische Gerassel, daß mir alle Gedärme im Leibe umkehrte. Nein, mein Seel! damals zitterte ich am ganzen Leibe, nicht anders als wenn ich das Fieber hätte.“ — „Ja, Ihr ließt es auch Euren Herru empfinden, sagte Valentin lächelnd.“ — „Du, ich will's auch nicht leugnen, sprach Sancho; aber Ihr wißt wohl, Herr Licentiat, wenn das Ding einmal kommen will, so kann man nicht sagen: Halt an! Der Schuß muß heraus, oder die Kanone springt.“ Die Dom-Herrn lachten, daß ihnen die Bäuche schutterten. „Nein, was mich anbelangt, sprach der Dritte, der noch nicht geredet hatte,
ich



ich bin am meisten für Herrn Don Quijotes
Buße in der Sierra Morena, worinn er es
dem Dunkelhübsch nachthat. „ — „Und die
Befreyung der Indersclaven! schrie Sancho,
war das nicht eine treffliche That? und der
Kampf mit dem Biscayer? Und das Abenteuer
mit den Yanguesern? Doch nein, Gestr. Herrn,
das letzte da wollen wir mit Stillschweigen
übergehen, und dieß gewisser Ursachen wegen. „
— „Ja wohl, Freund Sancho, sprach Va-
lentin, um eurer selbst willen muß man dieß
Abentheuer, so wie die Geschichte von enrer
Prelle, mit Stillschweigen übergehen, und ich
gebe euch hiermit mein Wort, ich will, so oft
ich die Geschichte eures Herrn, die in meinem
Cabinette liegt, lese, solche verhasste Stellen
allzeit überschlagen. „

Don Quijote erstaunte drüber, daß Valen-
tin schon seine Geschichte haben sollte. „Wie?
Herr Licentiat, fragte er; ist's möglich daß der
weise Alquise, der mein Geschichtschreiber seyn
soll, die wenigen Thaten, die ich gethan habe,
schon herausgegeben hat? „ — „Der weise
Alquise ist nicht Verfasser der Geschichte, die
ich



ich von Euch habe, versetzte Valentin; es ist ein Arabischer Schriftsteller, Sid Hamet Ben: Engeli genannt. „ — „Den Zauberer kenne ich nicht, sprach Don Quixote; aber es schadet nichts; zeigt mir nur sein Werk, wenn ich bitten darf. „ — „Herzlich gern, versetzte Valentin; „ hohlte das Buch aus dem Kabinette, und gab es unserm Ritter. „Laßt doch schauen, ob das Buch auch von mir spricht, sagte Sancho. „ — „Ey ja wohl, das könnt ihr denken, mein Freund, versetzte ein Dombherr; es spricht sogar von eurem Esel. „ — „Von meinem Esel? versetzte Sancho; das ist aber vermuthlich der, den mir der Ginesillo von Passamonte stohl? Denn den ich jetzt habe, der war vor'm Jahre nicht bey uns. Ach, der arme Junge macht heuer seinen ersten Ritterzug; aber, mein Seel! wenn er so fortmacht, wie er angefangen hat, so muß man eine ganze Geschichte allein von ihm schreiben „

Don Quixote hatte indessen das Buch genommen und drinn geblättert. Auf einmal schlug er es hastig zu, und wurf es auf den Tisch. „Ben:Engeli ist ein Betrüger oder
Ver:

Verläumder, sprach er; denn ich sehe daß er das ganze Ding aus keiner andern Absicht geschrieben hat, als meinem Ruhme zu schaden; indem er mich andern Leuten, die mich nicht kennen, als einen Narren beschreibt. Er hat geeilt dem weisen Alquise, meinem einzigen wahren und treuen Geschichtschreiber, zuvorzukommen; denn er wußte wohl daß die ersten Eindrücke schwer wieder auszulöschen sind; aber es wird ihm Alles nichts helfen. „

Neuntes Kapitel.

Wie der Ritter Don Quixote vom Domhern Valentin schied, und Sancho die Keule des Erzbischofs Turpin fand.

„Nu, Eur. Hochwürden, meine Herrn, fieng Sancho an, was sagt Ihr nun zu meinem Herrn da? Hochgelahrt ist er, das muß man ihm, mein Seel, lassen. Wär er ein Erzbischoff worden, ich glaube, er hätte auf Gassen und Straßen gepredigt; denn die Rede fließt ihm nur so. Ich werde gar nicht müde ihm zuzuhören; und wenn er red't, so ist's nicht anders, als ob man ein Buch lesen hörte. Meiner Six!

R

ich



ich gäb' ohne Bedenken die letzten fünf Quärtos, die ich da im Sacke habe, drum, wenn mir das Reden so gut vom Maule gieng wie ihm. Sackerlot! was wollte ich da nicht den Mädchen in den Spinnstuben bey uns darheime für schöne Märghen erzählen! Nein wahrhaftig, auf die gelahrten Leute halte ich was; und ich habe schon ein Gelübde gethan, wenn der liebe Gott mir und meiner Frau noch einen Jungen schenkt, daß ich ihn auf die Tologie nach Salmanka schicken will. Aber der Schuft soll nicht denken daß er dort nur seines Vaters Schweiß und Blut mit andern solchen Hundsvöthern wie er ist, umsonst und um nichts durchbringen will. Nein, mein Seel! da wollt' ich ihn mit meinem Riemen da hauen, daß ihm die Mäuse unter das Fell hecken sollten. „ Und zugleich schnallte er hastig seinen Gürtel los, und fieng an den Domhern um die Beine zu hauen. „Lerne was, lerne was, du Galgenstrick, wenn du einmal Statthalter nach mir werden willst! schrie er ganz hisig. „ — „Halt, halt, Herr Sancho! sprach der Domherr, und hielt ihn beym Arme. Denkt doch daß der Bube, den ihr da geißelt, noch nicht einmal
ge:

gebohren ist. „ — „Nu, dießmal mag's ihm noch so hingehen, und er kann's Eur. Hochw. verdanken, versetzte Sancho; aber wenn er mir noch einmal so einen Streich macht, da soll er mir das Bad doppelt bezahlen. „ — „Bist du rasend, Sancho, oder was machst du da für Zeug? rufte ihm Don Quixote gebietherisch zu. Du hast noch keinen Sohn, und züchtigest ihn schon, daß er nicht in die Schule gehn will? „ — „Ey was, Gestr. Herre, versetzte Sancho, wißt Ihr nicht daß man den Kindern bey Zeiten die Ruthe geben muß, wenn man was Gutes an ihnen erleben will? Wenn man sie klein verhätschelt, so werden es hernach Taugenichtse und Tagediebe. Nein, nein, sie müssen von Kindesbeinen an wissen, daß die Gelahrtheit nur durch den Steiß in den Kopf kommt. Mein Vater machte es jußt so mit mir, und ohne die höllischen Schläge, die ich von ihm kriegte, hätte ich gewiß nicht das Bißchen Merks in den Kopf gekriegt, das ich vielleicht noch habe. Schläge kriegt' ich wie ein Jagdhund von ihm, das ist wahr; und unser seeliger Herr Pfarrer, Gott tröst' ihn, wenn er zu trösten ist! sagte immer,



wenn ich ihm einmal auf der Gasse begegnete: wenn dieß Kind da nicht von den Schlägen stirbt, die es täglich bekommt, so wird es zu sehens größer werden.“ — „Ey sonach war ja euer voriger Pfarrer ein großer Prophet, Freund Sancho? sprach Valentin.“ — „Ey Bliß, ja wohl! das kann ich Euch versichern, es war gar ein rechter Mann, verstande Sancho. Er hatte in seinen jungen Jahren zu Alcalá gestudiert, und er war so hochgelahrt, daß er seine Vespren gar oft halb auswendig her sagte.“ Die Domherrn hatten ihren großen Spaß an Sancho's Geschwätz; denn sie fanden ihn eben so sehr Narr, nur etwas kurzweiliger, als seinen Herrn. Sie besuchten nun ihren Herrn Confrater täglich; und täglich gaben ihnen unsre Abentheurer neue lustige Auftritte.

Nach Verlauf von acht Tagen waren Don Quirotos Wunden völlig wieder geheilt; und er glaubte seine Ordens-Gesetze sehr zu übertreten, wenn er länger müßig hier liegen blieb. Am neunten Tage nach Tische sprach er daher zu seinem Wirth: „mich dünkt, es ist nun
Zeit,

Zeit, Herr Licentiat, daß ich mir von Euch die Erlaubniß erbitte nach Saragosa zu ziehen; denn Ihr wißt wohl wie sehr dieß der fahrenden Ritterschafft zum Ruhme gereicht. Begünstigt das Glück meine Unternehmungen, so schicke ich Euch den Hauptdank vom Thurnier, und bitte Euch, ihn als ein Zeichen meiner Freundschaft und Erkenntlichkeit von mir anzunehmen. Es ist das geringste, was ich einem Manne, der so edel für meine Genesung und Heilung meiner Wunden sorgte, schuldig bin. „

Der gutherzige Domherr, der sich schon vorgenommen hatte unserm Ritter ernsthaft zuzureden, und einen Versuch zu machen ob er diesen armen Wahnsinnigen nicht auf bessere Wege leiten könne, fand hier die schönste Gelegenheit dazu, und suchte zu dem Ende alle seine Beredsamkeit hervor. „Herr Quirada, sprach er, Ihr könnet abreißen, wenn es Euch beliebt, und ich will Euch nicht einen Augenblick länger als Ihr wollt aufhalten. Aber bedenkt doch um's Himmels willen, lieber Freund, daß Ihr Euch in der allerfeltfamsten Verwirrung befindet. Andere machen sich vielleicht



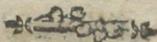
ein Vergnügen daraus, Eure wahnsinnigen Schwärmereyen zu unterhalten und Euch fortreiben zu lassen; aber mir geht Eure bejammernswürdige Lage zu Herzen, und mein Amt Pflicht und Gewissen zwingt mich Euch aus dieser Bethörung zu reißen. Bedenkt doch nur um Gotteswillen, daß Amadis von Gallien, Esplandian und alle die andern alten Ritter, deren in Euren abgeschmackten Ritterbüchern gedacht wird, und die Ihr so unsinnigerweise nachahmen wollt, nichts als Fabel-Helden sind. Welcher Geschichtschreiber, oder welcher vernünftige glaubwürdige Schriftsteller gedenkt denn ihrer wohl als Menschen die wirklich lebten? Alles was die fabelhaften Bücher, die Euch den Kopf verrückten, von ihnen erzählen, ist ja nichts als Märchen und Gedicht, zum Zeitvertreibe müßiger Leute erfunden. Es sind schädliche abscheuliche Bücher, welche die Obrigkeiten aufs schärfste verbieten sollten, weil sie den gemeinen Mann, der sie liest, nicht allein in der Unwissenheit und ganz falschen Begriffen erhalten, sondern ihn auch von Lesung nützlicher und heilsamer Schriften abziehen. Gehet also doch in Euch, Herr
 Qui:

Quipada, und betrachtet, in was für einem Verderben Ihr liegt. Ihr begehet eine Todtsünde, daß Ihr Euer Haus und Eure Geschäfte so ganz vernachlässigt, und wie ein Narr mit diesem armen Bauer, den Ihr mit Euch zum Narren macht, so in der Welt herumziehet. So toll könnt Ihr doch nicht seyn, daß Ihr nicht mitten in Eurem Wahnsinne sehet, daß Ihr Euch zum Kinderspotte macht, und Euch als ein rechtschaffner Edelmann dem erniedrigenden Gelächter des Pöbels aussetzt? Unter dem phantastischen Vorwande Unrecht und Verbrechen, woran niemand gedacht hat, zu rächen, beunruhiget Ihr die Reisenden und macht die Landstraßen unsicher, und vielleicht tödtet Ihr einmal über kurz oder lang in Eurer Raserey einen Unschuldigen, da Euch dann die heilige Hermandad bey'm Kopfe nehmen und ohne Rücksicht auf Euren Wahnsinn zu einer Strafe verdammen wird, die Eure ganze Familie auf immer infam macht. Ich bitte Euch also nochmals, so hoch ich Euch bitten kann, Herr Quipada, geht ernstlich in Euch, verjagt aus Eurem Kopfe die abgeschmackten Mittergrillen, und kehret stehendes Fußes wieder zu Euren

Verwandten und Freunden nach Hauſe, die jetzt Eure Verblendung beweinen, und ſich herzlich freuen werden, Euch wieder richtigen Gebrauch von Eurer Vernunft machen zu ſehen. Leſet gute Bücher, und beſchäftiget Euch mit nichts, als mit Dingen, die Euch vernünftiger und rechtſchaffner Leute Hochachtung erwerben können. Wollt Ihr meinem Rathe folgen, lieber Freund, ſo erbiethen ich mich Euch nach Hauſe zu begleiten, obgleich Argamessilla wohl vierzig Meilen von hier liegt; ja noch mehr: ich will die ganzen Reisekosten tragen, damit Ihr ſehet, daß mich bloß Menſchenliebe und die Sorge für Eure Ehre und Euer Wohl zu dieſen freundschaftlichen Vorſtellungen vermochte. „

So wie der Domherr Valentin ſchwieg, ſtieg Sancho, der die ganze Zeit auf ſeines Eſels Sattel geſeſſen und andächtig zugehört hatte, an: „Mein Eeel, Herr Licentiate, Ihr ſeyd ſo dumm nicht! Alles was Ihr da meinem Geſtr. Herren geſagt habt, daß iſt wahr, und wir haben es ihm auch ſchon mehr als ſechsmalhunderttauſend Millionenmal geſagt, unſer Herr

Herr Pfarrer, Mstr. Niklas der Barbier und ich; aber ja doch! 's ist als wenn man einer Mauer predigte, und bey ihm hilft weder Singens noch Sagens. Er wird in seinem Leben nicht anders, und es bringt ihm gewiß kein Mensch die verfluchte Ratte aus dem Kopfe, daß er Ungebühr und Abentheuer auffuchen müßte, oder besser, Melonenhüter und Eseltreiber, die uns hernäch windelweich dreschen. Ueberdies sieht er alle Augenblicke einmal die Schenken und Wirthshäuser für Castelle an, packt alle Leute an, die uns begegnen, schimpft sie Xinalde und Rolande, und giebt ihnen Namen, die der Teufel in der Hölle nicht kennt. Seht, hochwürdiger Herre, so geht's Einem immer mit ihm. Neulich hielt er einmal Einen Saunnickel von einer Schenkenmagd, die kurz zuvor bey mir im Stalle gewesen war, und für ein Paar Quartos alle sieben Todsünden hatte begehen wollen, für eine Prinzessin von Galizien, und sprach, meiner Six! mit so einer Reveren; mit ihr, als man kaum mit des Erzbischoffs von Toledo Tochter reden kann. „ Dort Quixote hatte die ganze Zeit über, in tiefe Gedanken versunken, an einem Fenster gelehnt,



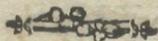
und der Domherr glaubte daher seine Rede habe einigen Eindruck bey ihm gemacht. Auf einmal aber fuhr er wie ein Mensch, der aus einem tiefen Schlafe erwacht, auf, und warf einen zornigen Blick auf den Domherrn. „Herr Erzbischoff Turpin, fieng er ganz verächtlich an, es nimmt mich sehr Wunder, daß Ihr, als einer von den vornehmsten Rittern Kaiser Carlomanns und Verwandter der zwölf Pairs von Frankreich, das edle Ritterwerk so schändlich verlassen, und hier in dieser unrühmlichen Dunkelheit ein müßiges und unnützes Leben führen könnt. Ihr bemüht Euch umsonst meine Tugend und meinen Edelmuth herabzuwürdigen, indem Ihr mich bereden wollt, keine Abentheuer mehr zu suchen. Die Liebe zur Ritterschaft hat zu viel Gewalt über mich, als daß ich Euren feigen Rathe folgen sollte. Spahret daher Euer unnützes Geschwätz, und betet Euer Brevier, weil Ihr doch einmal so ausgeartet seyd, Euren ganzen vorigen Ruhm verleugnet und Eure schwere heilige Keule, womit Ihr ehedem Riesen zerschmettern und den König Agramant und Marsilio so in die Enge treiben konntet, als ein un-

nützes

nüßes Wehr und Waffen schändlich an den Nagel hängen. „

„Poß alle! siel Sancho ein, Ihr habt die Ritterschafft also auch gekostet, Herr Valentin, und rühmt Euch dessen nicht einmal? Ihr wißt also auch wie Prügelsuppen und Schleudersteine schmecken? Nu, das freut mich herzlich. Hab' ichs doch mein Tage gehört: wer den Gaul gestohlen hat, der schimpft am ersten auf ihn. „ — „Gieb mir hurtig meine Waffen, und zieh mein Pferd heraus, Sancho, sprach Don Quixote. Wir wollen fort aus diesem Palaste; denn er ist gefährlicher, als das Schloß der Armida. „ — „Nu seht Ihr's, Herr Licentiate, daß Eure lange Predigt nichts geholfen hat? sprach Sancho. Am Ende hat Herr Don Quixote doch einen zu guten Kopf als daß er keinen Verstand haben sollte. „ — „Mache fort, Sancho, sprach der Ritter, und thue hurtig was ich dir befehle. Die Zeit verläuft, und wir müssen fort. „

Sogleich brachte Sancho seine Waffen, und so wie er sie ihm angelegt hatte, schwing sich

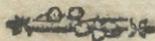


sich unser Ritter auf seinen Kozinante, grüßte den Erzbischoff Turpin nochmals ganz stolz, und ritt, ohne ein Wort zu sagen, fort, so aufgebracht war er über seine Feigheit. Sancho aber machte es ein wenig besser. „Nun so lebt wohl, Herr Licentiate, sprach er zum Domherrn, als er auf seinem Esel war; ich danke Euch tausendmal für alles gute Genossene, und was Ihr mir sonst Liebes und Gutes erwiesen habt. Ich wünsche daß Euch der liebe Gott dafür seegne und erhalte per saeculorum amen.“ — „Was tausend, Sancho sagte Herr Valentin, ihr könnt ja gar lateinisch sprechen?“ — „Wie ein Domherre, versetzte Sancho. Ja ja, hinter'm Berge wohnen auch Leute; und ob ich gleich nicht Doktor bin, weiß ich doch auch von Allem etwas. Soust konnte ich mein Paternoster und meinen Glauben im Laufen herbeten und, mein Seel, hätte ich nur meinem Pathen, unserm Kirchenvorsteher, gefolgt, der mich aufs Studieren thun wollte, daß ich ihm könnte seine Rechnung führen helfen, igt könnte ich Küster oder wohl gar Pfarrer in unserm Dorfe seyn. Kurzum, Herr Valentin, mein Dorf heißt

Arga:

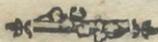
Argamesilla, und wenn ich Euch da was dienen kann, so werd' ich es herzlich gern thun, wenn's nichts wider Gott und die heilige Römische Kirche ist. Gott behüte Euch, ich küsse Euch die Hände, und bitte unsere liebe Frau, daß sie Euch so alt werden lasse, als den Erzvater Abraham, von dem wir Alle abstammen.„ Hiermit trat er seinen Esel in die Ribben, und ritte seinem Herrn nach. Da er auf den Markt kam, hielten ihn einige Gerichtspersonen aus dem Orte, die ihn kannten, an, und wollten sich eine Lust mit ihm machen: „He, Herr Ritter, wo wollt Ihr hin? rufte ihn Einer davon an.„ — „Ey Ihr Herren, versetzte Sancho, ich bin noch nicht Ritter; das geht so geschwind nicht, als Ihr denkt. Man muß erst Lehrjunge seyn, ehe man Meister wird; aber wenn die Kirmse kommt, wollen wir sie schon feyern. Derweilen wollen wir ein bißchen nach Saragosa zum Thurnier, und hernach die jungen Greisen auf den Bergen in Sarmenien ausnehmen.„ — „Nu ihr werdet doch die Kleinodien mit uns theilen, die ihr auf dem Thurniere gewinnt, Herr Schildknap? sprach ein Anderer.„ — „Ja da hät-

tet



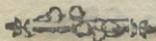
tet ihr müssen ein bißchen früher aufstehen, ver-
 setzte Sancho, die sind schon versagt; Herr
 Valentin kriegt sie, und der hofft schon drauf
 wie das Kind auf den heiligen Christ. Aber
 wenn ihr Riesen wollt, die stehen euch zu
 Diensten; von aller Gattung, wie ihr sie ver-
 langt. „ Alle lachten über Sanchos Antwort;
 und da die Jungen aus dem Orte, die sich in-
 dessen um ihn her versammelt hatten, dieß
 merkten, stiegen sie an hinter ihm her zu zi-
 schen, zu schreyen und zu pfeifen, und schossen
 ihn mit Erbsen aus kleinen Röhrgen in's Ge-
 sicht. Der Spaß fieng aber unsern Sancho
 an zu verdrießen, und um als ein würdiger
 Schildknap des großen Don Quixotes dieß
 Ungebühr zu rächen, sprengte er mit seinem
 Esel mitten unter den dicksten Haufen Jungen,
 und schlug mit seinem Stecken rechts und links
 um sich. Da er sich nun so Platz gemacht hatte,
 gab er seinem Grauen ein Paar Hiebe, und
 jagte seinem Herrn nach. „ Was giebt's,
 Freund Sancho, schrie ihm Don Quixote
 entgegen, als er ihn so erhist und auffer Athem
 kommen sah, du bist ja ganz auffer dir? „ —
 „D' s ist nichts, versetzte Sancho, die Sache
 ist

ist schon vorbey, und ich habe nun Eurer Hülfe nicht nöthig. Der verfluchte Zauber-Mohr hatte mir wenigstens ein Paar Schock von sel- nen Kobolden nachgeschickt; aber mit dem Ste- cken da, den ich zum Glück bey Herrn Valen- tin im Stalle gefunden hatte, hab' ich sie weggestöbert wie die Fliegen.“ — „Ha, Sancho, sprach Don Quixote mit merklichem Erstaunen im Gesichte, laß uns eilen was wir können. Du hast mit dem Stocke da die Geister des Zauberers verjagt, sagst du?“ — „Ey freylich, Gestr. Herr, versetzte San- cho; denkt Ihr denn daß ich gar nichts kann? Wenn man die Ritterschafft eine Weile getrie- ben hat, da kriegt man schon Herze.“ — „So wahr Gott lebt! versetzte Don Quixote, daß ist des Erzbischoffs Turpins Keule, die du gefunden hast! denn kurzum, mein Sohn, ein bloßer Stock, so lang und so dick er auch immer wär, würde gewiß die Geister nicht ha- ben verjagen können; dazu gehören durch einen Priester geweihte Waffen.“ — „Tolle ge- nug, sprach Sancho; es ist leicht möglich daß es des Erzbischoff Turpins Keule ist; denn das kann ich Euch versichern, daß sie mir dieß-
mal



mal gute Dienste gethan hat, und auch noch weiter welche thun soll. „ — „Ja wohl, mein Sohn, sprach Don Quixote, du besitzest an dieser Keule einen großen Schatz, und sie ist kostbarer als die Keule des Herkules. Laß uns diese Wehr heilig aufheben, sie soll uns von großem Nutzen seyn; denn ungeachtet eine gewaltige Leibesstärke meinen Muth unterstützt, so vermag diese doch nichts gegen die Macht der Hölle; da wir hingegen durch die Kraft dieser heiligen Keule, welcher das ganze Geister-Reich nicht widerstehen kann, mit leichter Mühe alle Zauberer und Teufel verjagen können. „ — „Ja da wär's wohl gut gewesen, Gestr. Herre, versetzte Sancho, wenn wir diese Keule schon vor'm Jahre gehabt hätten; denn da hätten wir wohl nicht so viele Prügel gekriegt? „ — „Ohnstreitig; sprach Don Quixote. „ — „Ey wenn's das ist, versetzte Sancho ganz entzückt, da will ich sie so gut in acht nehmen, als ein Auge im Kopfe. Ach du heilige liebe Herzens-Keule, fuhr er fort und küßte sie inbrünstig; sey mir doch tausendmal willkommen! Da ich dich bey Herrn Valentin im Stalle fand, hätt' ich dich wohl
um

um ein Stückchen Käse vertauscht; aber ist? mein Seel! nicht um ein Mandel Bratwurst! Sagt mir doch, Gestr. Herre, vielleicht ist wohl Herr Valentin durch die Keule Erzbischoff worden? „ — „Das ist gar wohl möglich, verfestete Don Quijote. „ — „Tausend Spinnweb! schrie Sancho; da kann sie ja wohl auch Einen zum Statthalter machen, weil sie schon Einen zum Erzbischoff gemacht hat? Warum denn das nicht? Wer eine Nadel einfäden kann, kann ja wohl auch eine Perle anreihen. „ — „Ganz gewiß, verfestete Don Quijote, hat uns der weise Alquife diesen kostbaren Schatz in die Hände kommen lassen, um es wieder gut zu machen, daß er uns vor kurzem in dem Melonengarten so verließ. „ — „Ja es ist wahr, sprach Sancho, seit einiger Zeit thut er als wenn er uns gar nicht mehr kennt, und läßt uns in jeder Dreckpfütze stecken. Macht Euch von dem Lumpenhunde los, Gestr. Herre, wenn Ihr könnt; denn, mein Seel! ich glaube er hat Euch nur darum die Rüstung zugeschickt, damit Ihr Schläge drinn kriegen sollt. „ — „Halt ein, mein Sohn, und lästere ihn nicht! sprach Don Quijote. In Rücksicht



der Wohlthat, die er uns heute erweist, können wir ihm wohl ein kleines Versehen verzeihen. „

Zwölftes Kapitel.

Wie dem Ritter Don Quixote bey seinem Einzuge zu Saragosa ein übles Abenteuer aufstieß.

Armer Ritter von Mancha; ruft der weise Alifolan zu Anfange dieses Kapitels aus, wie schlecht begünstiget doch das Glück deine Unternehmungen! Du zogst von Argamesilla aus, den Hauptdank im Thurnier zu Saragosa zu gewinnen, und dieß wird ohne dich gehalten! —

Leider! war es so; denn Don Quixote erfuhr noch eine Meile weit von Saragosa, das Thurnier sey schon vorbey. Es ist unglaublich wie ihn diese Nachricht niederschlug; und ungeachtet er es niemanden als sich selbst zuschreiben konnte, eine so treffliche Gelegenheit Ruhm zu erwerben aus den Händen gelassen zu haben, schob er doch alle Schuld davon auf den Zauberwöhren,

Mohren, seinen Feind, und den Erzbischoff Turpin. „Ha! schrie er in der Wuth, die schändlichen Verräther haben das Thurnier geschwind geendigt, um mir nur den Dank zu entreißen, den ich gewiß ersochten hätte, wenn ich mit in den Schranken erschienen wäre.“ Sancha, der sich seines Herrn annahm, war auch sehr unzufrieden damit daß man nicht auf sie gewartet hatte. „Ey die Lämmler hatten auch wohl große Ursache mit ihrem Hundes Thurnier so zu eilen! sprach er. Sie hätten wohl den Markt versäumt, wenn sie damit auf uns gewartet hätten! Ich weiß gewiß ihr Fest wär nur desto besser gewesen; denn ich hab's mein Tage gehört: je mehr Narren auf der Birnse sind, desto mehr wird gelacht. Mein, ich seh' es schon, die Pursche verstehen ihren Vortheil noch nicht, wenn sie andre Leute so verachten. Sackerlot! denkt denn das Volk, es hätte die Weißheit allein gefressen, und Ihr verstündet gar nichts von der Sache?“

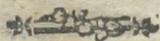
Unserm Ritter verdroß das Ding, daß er nicht bey'm Thurnier gewesen war, so sehr, daß



er nothwendig seine Wuth woran auslassen mußte. Als er nun an die Aljaferia (*) kam, und eine Menge Leute sich um ihn her versammelte ihn näher zu beschauen und zu fragen warum er noch so in völliger Rüstung einherzöge, da das Thurnier schon vorbei sey? hielt er stille, warf einen finstern Blick auf sie, und begann mit lauter Stimme. „Höret mich, Ihr Ritter dieser Stadt! höret mich, Ihr Ritter dieses festen Castels! Da die Zauberer, meine Feinde, durch Beschleunigung des Thurniers mich schändlicher Weise um den Ruhm brachten, den ich darinn würde erfochten haben, so entbieth' ich, um mir ihn auf andre Art zu gewinnen, hierdurch Allen, welche die Liebe irgend einer Dame oder Prinzessin unterwürfig machte, Behd. Sie sollen kommen morgendes Tages, Mann für Mann, und erfahren wie schrecklich es denen gehen wird, die meine Lanze berührt, oder mein gutes Schwerdt trifft. Auch kündige ich dem Richter und Rathsherrn, Geschwornen und andern Gerichts:

(*) Der alte noch stehende Palast der Maurischen Könige zu Saragoza.

richtsverwaltern dieser Stadt Behd an, um sie für die Unhöflichkeit, daß Thurnier meinet halben nicht aufgeschoben zu haben, zu strafen. „ Hiermit schwieg er, ritt fort, und ließ funfzig bis sechzig Leute, die sich um ihn her versammellet hatten, ganz erstaunt zurück. „ Es ist ein Narre, der im Lande 'rumzieht, sieng der Eine an. „ — „ Wenn's kein Narr ist, sprach ein Anderer, so ist's gewiß ein Marktschreyer oder sonst so ein Spigbube, und ein guter Drahten für die heilige Hermandad. „ Sancho wollt' es nicht leiden, daß man so böses von seinem Herrn redete. „ Hört ihr Herrn, sieng er an; thut das Maul nicht so weit auf; denn so müßt ihr nicht von meinem Herrn reden; das bitt' ich mir aus. Er ist der beste fahrende Ritter in unserm Dorfe, das könnt ihr mir glauben; und wenn ich euch die Thaten alle erzählen sollte, die ich ihn habe thun sehen, da würd ich von Weyhnachten bis Ostern nicht fertig. Es ist wahr, auf Sonnenschein folgt wohl oft Regen, und die verfluchten Zauberer haben's manchmal ein bißchen kunderbunt mit uns getrieben; aber wir wollens ihnen schon wieder eintränken, und sie sollen dafür ge-

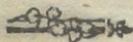


zweibelt werden, daß sie die Kränke kriegen, so wahr ich ein ehrlicher Schildeknab bin! „

Die Leute um ihn her erhoben natürlicher-
weise ein gewaltiges Gelächter, und erstaun-
ten nicht minder über sein Gewäsch, als über
Don Quixotes Reden. „Hört einmal, guter
Freund, sieng Einer aus dem Hause an, wo
seyd ihr denn her?“ — „Aus meinem Dorfe Ar-
gamevilla in Mancha, versetzte Sancho.“ —
„Was ist denn das Argamevilla für ein Ding?
fragte ein Andre.“ — „Was für ein Ding?
versetzte Sancho ganz verächtlich; o Sackerlot!
es ist wohl ein besserer Ort, als ener Sara-
gosa. Es giebt bey uns Häuser mit großen
Höfen, wo wohl hundert Stücke Vieh drauf
sind. Wir haben auch, Gott sey Dank! einen
Schmied in unserm Dorfe, der die Pflugschaar-
ren schärft, wie ein Davidchen. Wir haben
Alles; und es fehlt uns nichts, als eine Uhr
auf unsern Kirchturm; denn wir haben nur
einen Sonnenwelsler. Eine schöne Orgel krie-
gen wir auch in unsre Kirche; denn unser Herr
Pfarrer, Pedro Perez, hat's hoch und theuer
geschworen, daß wir eine haben sollen, so
bald

Bald das Ablass-Jahr kommt. „ Hiermit wollte er seinem Herrn nach; aber einer von den Umstehenden hielt ihn noch auf, und fragte ihn: wie der Ritter hieße, dem er diene? „Es ist der Ritter Don Quixote von Mancha, versetzte Sancho. Aber ihr müßt wissen, er heißt nicht mehr der Ritter von der traurigen Gestalt; wie vor'm Jahre, sondern der Ritter ohne Liebe, weil das Fräulein Dulcinea, Aldonza Lorenzo, sonst Nogales genannt, so undankbar gegen ihn gewesen ist. Und wollt ihr auch meinen Namen, so wißt, ich heiße Sancho Pansa, und bin ein ehrlicher Kerl, wie alle Leute im Dorfe sprechen, und der Marje Gutierrez ihr Mann; und damit Gott behüt' euch! „

Hierauf trat er seinen Esel in die Ribben, und jagte seinem Herrn nach, den er auch ganz leicht einholte, weil der Graue in seinem gewöhnlichen Trabe immer so schnell gieng, als Kozinante im schärfften Rennen, dessen non plus ultra ohnedieß nur ein kurzer Galop war.



Endlich kamen unsere Abentheurer in Sa-
ragosa an. Sie zogen durch das sogenannte
kleine Thor ein. Don Quipote beschauete alle
Fenster genau; Sancho aber erwartete mit
großer Ungeduld, in welchem Gasthose sein
Herr einkehren würde; denn Rozinante
blieb, aus sonderbarem Instincte, bey jedem
Schenken-Zeichen stehen, so daß ihm der Rit-
ter allezeit erst die Sporen in den Wanst stof-
fen mußte, wenn er fort sollte. Indem sie
nun die Gassen so durchzogen, sahen sie einen
Menschen bis auf die Hüften nackt mit einem
Stricke um den Hals auf einem Esel ihnen
entgegen kommen. Hart hinter ihm drein gieng
ein sehr unangenehmer Begleiter, der ein Paar
Hände voll Ruthen hatte, womit er jenem den
Buckel segte. Sieben bis acht Alguazils be-
gleiteten den Zug, und hinten nach kamen wohl
ein Paar hundert Jungen, die ein schreckliches
Geschrey machten. Man sieht gleich daß es ein
Beutelschneider war, den man auf der That er-
tappt hatte, und dem man den Staupbesen gab.
Für einen so bestimmten Rächer aller Ungebühr,
als unser Ritter, war dieß ein jämmerlicher
Anblick. Er war daher auch auf der Stelle
ent-

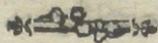
entschlossen so einer Grausamkeit Einhalt zu thun; stellte sich mitten in die Straße, faßte seinen Schild, legte die Lanze ein, und schrie diesen treulosen Verräthern mit drohender Stimme zu: „Ihr schändlichen und gewalthätigen Ritter, bindet augenblicklich los und befreyet diesen übervortrefflichen Ritter, den ihr durch Eure gewöhnliche Arglist und Tücke überfallen und gefangen habt, da er vielleicht, traurig über die Härte oder Abwesenheit seiner Dame, ohne Helm und Panzer am Rande einer klaren Quelle unter dem Schatten einer Eiche seiner Schwermuth nachhieng. Nachdem ihr ihm erst verrätherischerweise sein Pferd, seine Lanze und sein gutes Schwerdt geraubt, und ihm seine kostbaren Kleider, mit Diamanten und Rubinen gestickt, ausgezogen habt, schleppt ihr ihn, ihr Grausamen, auf einen steilen Fels, um ihn bey den andern Rittern und Kaisern und Königen, die Ihr da in Euren sinkenden Löchern gefangen haltet, einzusperrern? Augenblicklich bindet ihn los, oder ich werde Euch, schändliche Räuber, dazu zu bringen wissen.“



Die Alguazils stugten, da sie einen vom Kopf bis zu'n Füßen geharnischten Mann so reden hörten, und wußten nicht was sie dazu sagen sollten. Da sie vollends sahen, daß er die Lanze gegen sie einlegte, hielten sie still und sahen einander an. Der Büttel selbst hörte auf zu peitschen, und der arme Sünder hielt unsern Ritter für einen Schutzengel, der ihm zu Hülfe käme. Endlich kam Einer zu Pferde herbey, der ungefähre wie ein Gerichtschreiber aussah. Da dieser sahe daß ein so sonderbarer Mensch den ganzen Zug aufhielt, machte er sich hin an unsern Ritter: „Was Teufel hast du da vorzubringen, Kerl? schrie er. Bist du ein Narr? Packe dich nach Hause, oder ich will dir bald Quartier schaffen.“ Kaum hatte der Gerichtschreiber dieß gesagt, als Don Quixote seinen Rozinante zurücke zog, und nun in voller Wuth auf den Verwegenen, der einem fahrenden Ritter so begegnen konnte, losrennte. Sicher hätte er ihn mit seiner Lanze durchbohrt, wenn der Gerichtschreiber sich nicht augenblicklich vom Pferde herabgeworfen hätte, welches machte, daß unser für Wuth ganz blinde Ritter mit Rozinanten dermaßen gegen

gegen eine Mauer rennte, daß sie Beyde über einander hinstürzten. Zum Unglücke war die Lanze in tausend Stücken gesprungen; aber Don Quixote, der Gegenwart des Geistes genug behielt, raffte sich, so übel er auch durch den Fall zugerichtet war, geschwind wieder auf, zog seinen Degen, und gieng auf die Alguazils los. Diese Leute wußten gar nicht was sie von dem Abenteuer denken sollten, und fiengen an zu schreyen: im Namen des Königs, Hülfe der Gerechtigkeit! Auf dieß Geschrey kam eine Menge Leute herbey gelaufen, und umringten Don Quixoten Alle mit bloßem Degen in der Hand. „Ha, nur heran, nur heran, ihr Hunde, ich erwarte euch! schrie unser Ritter ganz muthig, und spadonierte mit seinem Degen so schnell und so geschickt um sich herum, daß er manchen Backen und Ohren blutige Zeichen anhieng. Endlich aber packten ihn Einige von hintenzu und wurfen ihn nieder. Nun war er überwunden und konnte nichts mehr machen. Fünf bis sechs Alguazils bemächtigten sich hierauf seiner, bunden ihm die Hände, setzten ihn rückwärts auf sein eignen Pferd, und brachten ihn in's Gefängniß.

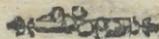
Der



Der arme Sancho, der all diesen Händeln zugehört hatte, war unaussprechlich betrübt, als er seinen Herrn fortschaffen sah. Er folgte ihm von ferne, und weinte bitterlich, doch ohne sich's merken zu lassen daß er ihm angehört. „Verflucht sey der Teufel, sprach er bey sich selber, der mir's gerathen hat, mich wieder mit der Mitterschafft zu behängen! Hohl doch der Geyer alle die Inseln und Statthalterschafften! Alle, alle, wollt' ich, daß sie im Abgrunde des Meeres lägen! Daß dich alle tausend! dießmal ist mein armer Herre garstig angekommen. Bliß, daß ist ein wetterböses Ding! Was soll ich armer Teufel nun anfangen? So weit von heime stecke ich nun da in der Fremde, und weiß weder aus noch ein! Daß Gott tausendmal erbarm! wie wird mir's ergehen? „Während diesem heimlichen Wehklagen war er an die Thür des Stockhauses gekommen. Da er nun seinen Herrn wirklich ohne alle Gnade einsperren sahe, fiel ihm vollends aller Muth. Die Leute, die da herum stunden, sprachen auch schon seinem Herrn das Urtheil und machten ihm noch länger. Nach Einigen sollte er nicht mit dem Leben davon kommen.

kommen; Andere hingegen, die doch etwas mitleidiger und menschlicher waren, verdammeten ihn bloß zu zweyhundert Staupenschlägen und ewiger Landesverweisung.

Als nun Don Quixote ins Gefängniß gebracht war, nahm man ihm die Rüstung ab und legte ihm die Hände in die Fesseln. Sich seiner noch besser zu versichern, wollte ihm des Stockmeisters Sohn einen Strick um den Hals legen. Dieß nahm aber unser Ritter mächtig übel, hob seine geschlossnen Hände auf, und gab dem jungen Kerl mit der Fessel einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er ihn, ungeachtet der Huth den Schlag brach, doch ziemlich verwundete. Er wollte ihm noch so ein Paar versetzen, aber der Stockmeister, der schnell zusprang, verhinderte es mit einigen derben Maulschellen, wovon Don Quixotes Maul und Nase gewaltig zu bluten anfing. Die andern Schergen mischten sich auch mit ins Spiel, so wenig es auch nöthig war, und traten den armen Gefangenen mit Füßen. Doch dabey blieb es noch nicht; sondern der Stockmeister lief sogleich mit seinem Sohne
zum



zum Ober-Policey-Richter und machte so einen Pärmen von der Sache, daß der Richter, ohne weiteres Verhör, befohl, den Delinquenten einmal durch die Stadt zu peitschen, und dann wieder ins Stockhaus zu werfen, damit hernach seine Sache ordentlich und rechtlich untersucht werden könne. Als sie vom Richter weggiengen, kam eben der gestäupte Beutelschneider von seinem Spagierritte zurück. „Nehmt den Kerl herunter, sprach der Stockmeister zum Büttel; aber schickt euren Esel noch nicht weg; ihr müßt erst noch dem Bollsapfen da, der meinen Sohn wund geschlagen hat und unsern Gerichtsschreiber umbringen wollte, den Buckel auskehren.“ Den guten Sancho erschreckte diese traurige Nachricht dermaßen, daß er beynah vor allen Leuten seinen Jammer hätte ausbrechen lassen.

Dreyzehntes Kapitel.

Wie's weiter gieng.

Indem man nun Anstalt machte unsern Ritter auszustäupen, giengen einige Edelleute vor dem Stockhause vorbei. Da sie den Zusam-

sam-

fammenlauf vor der Thür sahen, waren sie neugierig und fragten nach der Ursach. Ein junger Kerl erzählte ihnen die ganze Geschichte; und indem sie so zuhörten, wurde Sancho ihrer inne, und erkannte darunter den Don Alvaro Tarfe. Dieser Granadensische Ritter war noch seit dem Thurnier in Saragosa, weil er mit einigen Freunden sich beredet hatte, nächsten Sonntag noch ein Ringrennen zu halten. Ganz entzückt darüber sprang Sancho geschwind von seinem Esel, lief hin und fiel dem Don Alvaro zu Füßen. „Ach Gnädiger Herr Don Alvaro Tarfe, sieng er an, ich bitt' Euch um tausend Gott's Willen, erbarmt Euch über mich und meinen Gesir. Herrn, der in's Teufels Küche kommen ist! Denkt nur an, da wollen ihn die gottlosen Leute da alleweile herausshohlen, und ihm, wie einem Diebe und Beutelschneider, den Staupbesen geben, wenn der St. Anton und Ihr es nicht hindert!“ Als Don Alvaro Sancho sahe, konnt' er sich nun leicht das ganze Abenteuer denken. „Ist's möglich, Freund Sancho, sprach er, daß sich euer Herr in so einer dringenden Gefahr befindet?“ — „Ey Sackerlot! frey:



freylich, freylich! versetzte Sancho. Da steht ja schon der Esel, der auf ihn wartet. Ach seyd doch nur so gut, Gnäd. Herre, und geht 'nein zu meinem Gestr. Herrn, und sagt ihm von meinerwegen, ich ließ' ihn tausendmal schöne grüßen, und wenn's auch ja nicht anders wäre und er müßte mit den Herren Alguazils fort, so sollt' er doch ja nicht die alte Schind:Gurre von Esel reiten, die sie ihm geben wollten. Das Rabenaas hat kaum noch ein Bein, und ist so Zaunstecken:dürre, man könn't es mit Schwefel anbrennen. Er soll lieber meinen Grauen da nehmen; denn darauf muß er aussehen wie ein Ritter St. GÖrge. „

Don Alvaro lachte über Sancho's Einfalt, befohl ihm hier zu warten, und gieng mit seinen beyden Freunden ins Stockhaus, da er sahe daß die Sache keinen Verzug litte. Hier fanden sie den edlen Ritter ohne Liebe zwar noch geschlossen, aber eben im Begriffe seine Wallfahrt anzutreten. Die empfangnen Schläge und das Blut, welches ihm im Gesichte hereinflöß, hatten ihn so entstellt, daß man ihn fast nicht erkannte. „Himmel, wie finde

finde ich Euch, Herr Don Quipote? sprach Don Alvaro. Wollt Ihr mir wohl erlauben, daß ich Euch Alles, was in meinem und meiner Freunde Vermögen stehet, anbierhe? Ich muß Euch in der Lage, da ich Euch finde, nothwendig einen Dienst leisten. „ Don Quipote erkannte ihn sogleich, und nun war in seinen Gedanken nichts gewisser als daß ein großer Zauberer, sein Freund, ihm diesen Mann in seiner dringenden Gefahr zu Hülfe schicke. „O seyd mir tausendmal willkommen Don Alvaro Tarfe, mein Freund! sprach er mit feyerlichem Ernste. Aber wie seyd Ihr zu mir hindurchgedrungen? Ich erstaune, ungeachtet Eurer hohen Tapferkeit, daß Ihr ein so schweres Abentheuer bestanden und vollendet habt, indem doch ich, Don Quipote von Mancha, der unüberwindliche Ritter ohne Liebe, der Zauberey des treulosen Arcalaus, Bruders des tapferen Ardan Canile, den ich im Zweykampf erlegte, unterlag. Sagt mir doch, wie Ihr in dieß unersteigliche Schloß, in das man mich, mit allen diesen Prinzen, die Ihr hier auf dem Strohe liegen sehet, durch Zauber brachte, gedrungen seyd? Durch was für Kunst habt Ihr

M

denn



denn die beyden ungeheuren Riesen, die das Thor hütten und unaufhörlich Ihre schrecklichen Keulen in die Luft schwingen, gefesselt? Wie konntet Ihr den wachsamem Greif einschläfern, der Tag und Nacht den Vorhof bewacht, und in seinen starken Klauen einen durchaus gewappneten Ritter bis über die Wolken hinaus führt? Nein, in Wahrheit Don Tarfeyan de Grenadina, Ihr seyd der Spiegel und Preis der ganzen Ritterschafft, da Ihr allein ein Abentheurer bestanden habt, das vor Euch der Kaiser Esplandian von Constantinopel, und die göttliche Mastraxerce, des Kriegsgottes Mars leibliche Tochter, umsonst versuchte. Ich beneide Euch um Euren Ruhm; denn durch Euren tapfern Arm, dem Arcalaus nicht widerstehen konnte, werden wir heute Alle aus dieser Gefangenschafft befreyet, und seine Schwester Arcabona, die eben so mächtig ist als er, wie eine schändliche Hexe, Trog der Liebe die sie zu mir trägt, um dieß Schloß her gestäupt werden. „

„Es ist Alles vollbracht, Herr Don Quirote; versetzte Don Alvaro. Ich habe den schreck-

schrecklichen Greif eingeschläfert, so gut es kaum Gott Merkur hätte thun können. Ich habe überdieß noch die Riesen gefesselt, und den Verräther Euren Feind erlegt. Aber dieß ist Alles noch nicht hinreichend Euch in Freyheit zu setzen, Herr Ritter. Ich muß erst noch das Orakel der metallnen Bildsäule auf dem Wunder-Altare zwingen einen günstigen Spruch für Euch zu thun; dieß ist das Schwerste vom ganzen Abenteuer. So bald es aber diesen gethan hat, werden Eure Fesseln von selbst abfallen, davon Euch außerdem keine menschliche Krafft noch Gewalt befreyen könnte. Ich hoffe dieß, mit Hülfe eines Zauberers, meines Freundes, zu Stande zu bringen. Ist dieß erst gethan, dann wollen wir, wie Ihr verlangt, die in Euch verliebte Hexe stäupen lassen; als welches sie gar wohl verdient hat. — „Nun, so geht dann hin, tapferer Don Tarfeyan, schrie Don Quixote. Gehet, erfüllt Eure große Bestimmung zu Ehren der fahrenden Ritterschafft. Zum Danke für den wichtigen Dienst, den Ihr mir leisten wollt, verspreche ich Euch, daß Ihr mich in allen meinen künftigen Abenteuern begleiten sollt;



etwas, das ich keinem andern Ritter als Euch zugestehen würde. Aber Ihr scheint mir dieser hohen Ehre werth. Ihr sollt das Recht haben mir zur Seite zu kämpfen, bis ich das mächtige Kaiserthum Trapezunt erobert, und mich mit einer schönen Königin von England vermählt habe, von welcher ich ein Paar Zwillinge haben soll, die erst nach vielen Thränen, Wünschen und Gebet zur Welt kommen werden. „

Wer nur Don Quixoten so reden hörte, war nun auf einmal überzeugt, daß er ein Wahnsinniger sey. Sie fiengen Alle an zu lachen, außer Don Alvaro, welcher immer seinen Ernst behielt, aus Furcht unser Ritter möchte wild werden, und sich nicht mehr so gut von ihm behandeln lassen. Indessen litt doch das Abenteuer mit Befragung der metallnen Bildsäule keinen Verzug, weil die Alguazils noch immer drauf drungen, den Umzug mit unserm Ritter zu beginnen; aber Don Alvaro bath sie nur so lange zu warten, bis er mit dem Ober-Polizey-Richter des Gefangenen wegen gesprochen habe. Dieß wagten sie nun nicht



nicht einem Manne, von seinem Stande und Ansehen, abzuschlagen; so große Lust sie auch hatten, Don Quijotes das Fell voll zu hauen, weil er sie beleidiget hatte. Don Alvaro, der den Charakter dieses Volkes wohl kannte, traute ihnen nicht ganz, und ließ einen von seinen Freunden da, indes er mit dem Andern, der ein Verwandter vom Ober-Policey-Richter war, hingienge Don Quijotes Loslassung zu bewürken. Als er nun aus dem Stockhause kam, lief ihm Sancho entgegen. „Nu, was machen denn die Juden drinn, gnädiger Herr? schrie er. Werdet Ihr denn meinen Gestr. Herrn aus ihren Klauen erlösen?“ — „Nur Geduld, Freund Sancho! versetzte Don Alvaro, es wird Alles gut gehen.“ Zu gleicher Zeit befohl er einem von seinen Pagen, diesen treuen Schildknappen nach Hause zu führen und wohl zu versorgen. Wer war froher über diesen Befehl als Sancho? „Vergelt's Euch der Liebe Gott im Himmel tausendmal! sprach er. Aber ich bitt' Euch auch recht schöne, macht doch daß die Pharisäer den Kozinante wieder herausgeben müssen, den sie uns nur so umsonst und um nichts weggenommen haben. Und

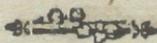


auch den bezauberten Schild laßt Euch wiedergeben, gnädiger Herre; denn mein Gestr. Herre wünschte mir gewiß den Teufel auf den Kopf, wenn ich ihm den wegkommen ließ. Mein Seel! er kostet uns dreyzehn Realen nur in Dehl zu mahlen, bey einem alten Mahler in Ariza, der wenigstens eben so bucklicht ist als der Prior von Toboso. Er wohnte in einer Gasse — es war eine Queergasse — ja der Teufel, wenn ich mich nur auch igt auf ihren Namen besinnen könnte! „ — „Nu, es ist schon gut, Freund Sancho, sprach Don Alvaro; ich will Alles besorgen, verlaßt euch nur auf mich. Geht igt mit meinem Pagen nur nach Hause, und laßt Euch's wohl seyn. „

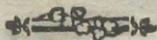
Dies that Sancho, und Don Alvaro gieng hin zum Ober-Policey-Richter. Dieser war kaum von Don Quijotes seltsamer Nartheit unterrichtet, so befohl er sehr gern, daß man ihn, ohne ihm weiter das geringste zu Leide zu thun, nebst Allem, was man ihm abgenommen habe, dem Don Alvaro ausliefern solle. Mit diesem Befehle versehen gieng Don Alvaro sogleich in's Stockhaus zurück, und
 bez

befreyte unsern gefangenen Ritter. Er führte ihn in einer Mietzkutsche nach Hause, die Don Quijote schlechterdings für einen Zauberwagen, den ihm ein Zauberer und Freund der fahrenden Ritterschafft geschickt habe, hielt.

Als Don Quijote mit Don Alvaro nach Hause war, schafften sie ihn zu Bette, um ihn ausruhen zu lassen. Da es Essenszeit war, wurde auf Don Alvaro's Befehl der Tisch vor das Bette gesetzt und da gespeißt. Etliche von Don Alvaros Freunden, die mitspeißten, bewunderten unsers Ritters stattliche Würde, so wie Alles was er sagte. Um ihnen aber noch mehr Spas zu machen, ließ ihr Wirth zu Ende der Tafel Sancho kommen. Unser Schildknap, der für vier Mann gegessen und getrunken hatte, war eben bey trefflicher Laune, und fieng auf eine kleine Veranlassung an alle Abenteuer seines Herrn in seinem gewöhnlichen Tone zu erzählen. Da er auf das mit der Prinzessin von Galizien kam, bekannte er offenhertzig, daß er ihr nur ein Paar Quartos statt zweyhundert Dukaten gegeben habe. „Ver-



damnter Schurke, fuhr Don Quixote auf, machst du mir solche Streiche? Elender schändlicher Kerl! man sieht wohl daß du kein Ritter von edlem Blute; sondern nur ein niederträchtiger Bauer bist, da du eine Prinzessin von so hohem Verdienste so schändlich behandeln kannst. Aber bey dem glorreichen Ritter: Orden, den ich führe, sey's geschworen, um dich für deinen schändlichen, verdammten Geiz zu strafen, will ich dieser schönen Prinzessin das erste Königreich, das ich eroberere, schenken, Trog dem was alle Zauberer, Pfarrer, Bartpuzer und Bauerlummel, wie du bist, dazu sagen mögen. — „In Gott's Namen, Gestr. Herre, versetzte Sancho, und wenn Ihr ihr den vollen Mond noch dazu geben wollt, ich habe nichts dawider einzuwenden. — „Aber im Ernst, Freund Sancho, sieng Don Alvaro an, wo habt ihr hin gedacht? Vier Quartos! Hat man je in der Welt einer Prinzessin so ein Geschenk gemacht? — „Alle gut, gnädiger Herre, versetzte Sancho, wenn's noch eine rechte Prinzessin wäre; aber die ist so gut eine Prinzessin, als mein Esel Pabst. Nein, Gott sey Dank! ich kenne die Prin-



Prinzessinnen ein bißchen. Mit der von Micomicon mocht's noch so hingehen; denn die konnte man doch noch für eine nehmen; aber die da, Gestr. Herre, sagt mir nur um Gotteswillen wie Ihr die für eine halten konntet? Ihr seyd sonst so trefflich in der Physiolnomie erfahren, und ich dächte Ihr hättet es Ihr gleich an der Nase oder an ihren Lumpen angesehen, daß es weder eine Prinzessin noch sonst was rechtes war. „ — „Sancho, Sancho! sprach Don Alvaro, ich fürchte immer es ist mit dieser Sache nicht von rechten Dingen zugegangen. Die Zauberer sind verdammte Schlauföpfe, und es ist leicht möglich daß sie eine Prinzessin von Galizien euch in schmutzigen Kleidern erscheinen ließen, damit sie der Herr Ritter Don Quipote für eine bloße Schenkenmagd halten, und ihr seinen Schutz versagen möchte. Aber zum Glücke hat der Himmel diesen Ritter, den er zum Troste aller benothdrängten Prinzessinnen geböhren werden ließ, mit einem unbetrüglischen Instincte, in allen Zaubereyen richtig zu sehen und zu fühlen, begabt. „ — „Ihr habt es getroffen, Don Tarfeyan, sprach Don Quipote, hierinnen können mir die Zauberer

M 5

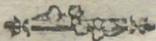


berer nichts weiß machen, und Troz aller ihrer Teufelskünste bleibt die Prinzessin von Gallizien doch wer sie ist. Es ist wahr, sie schien mir so gut wie dem Sancho schmutzig und schlecht gekleidet; doch sobald sie mir die Geschichte ihrer Unglücksfälle und Leiden erzählt hatte, sahe ich daß sie von edler Geburt war. Aber mein Schildknap hängt am äußerlichen Scheine, und obgleich er schon hundert Proben von der Tücke der Zauberer hatte, nimmt er sich doch nicht vor ihren Fallen in Acht. Der Schaafkopf glaubt nur was er sieht, und denkt nicht daß das Gesicht der aller betrüglichste Sinn ist. —

„Aber um tausend Gottes Willen! schrie Sancho, was hätten denn die verdammten Zauberer sich in dieß da zu mengen gehabt? —

„Kurzum, guter Freund, sprach Don Alvaro, ihr seyd einmal von den Bösewichten dabey betrogen worden, und werdet ihnen immer Trummpf seyn so lange ihr euch nur auf eure Augen verlassen, und eurem Herrn nicht glauben wollt, der alle Dinge als fahrender Ritter, und folglich ohne Schleyer und Zauberdunst sieht. —

„Nu, versetzte Sancho, wenn's so in der Welt geht, da kann man auch, mein
 Seel,



Seel, auf nichts mehr schwören; denn ich will drauf leben und sterben, die Prinzessin von Galizien sah auf ein Haar so aus, wie eine Schenken-Magd. Sie war garstig und bucklicht und lahm, und hatte ein Hemd an, dreckiger als ein Schuhhader. Aber weil sie eine Prinzessin ist, nun in Gottes Namen! so sey sie eine. Sie mag sich bessern, und Gott steh' ihr bey! Ich verzeyh' ihr herzlich gern die Maulschelle die sie mir gab, daß ich ihr ein Stück Käse aus ihrem Schrancke weggefressen hatte. „

Die sämtliche Tischgesellschaft stieg lachend auf und verließ Don Quijoten, um ihm einige Ruhe zu gönnen, die er nach so vielen Schlägen und anderen Ermüdungen dieses Tages nöthig hatte. Den Schildknappen nahmen die Bedienten und Pagen wieder unter sich, und machten sich wacker mit ihm lustig.

Vierzehntes Kapitel.

Thut Meldung von verschiedenen Sachen, die verdienen gelesen zu werden.

Morgens drauf kam Don Alvaro in unsers Ritters Zimmer, setzte sich vor sein Bette, und fragte

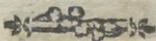


fragte ihn: „nun wie befindet Ihr Euch heute, Herr Ritter Don Quipote? Ich wünschte daß sich in Arragon ein Abentherer zeigte, das Eures tapfern Armes würdig wär. Es giebt sonst ziemlich gefährliche in diesem Königreiche, und vielleicht habt Ihr schon gehört, daß vor kurzem etliche stolze Riesen bey dem hier gehaltenen Thurnier erschienen, die vielen Rittern gewaltigen Schaden gethan haben. Ach warum waret Ihr doch noch nicht hier, um die Welt von diesen Ungeheuern zu reinigen! „ — „Es thut mir unendlich Leid, lieber Freund Don Alvaro, daß ich nicht bey Eurem Thurnier seyn konnte, versezte Don Quipote. Wär ich zugegen gewesen, die Riesen hätten gewiß nicht mit so viel Ehre beladen in ihre Provinzen zurückkommen sollen. Aber ich will sie schon einmal finden, und dann sollen sie für Alles zusammen büßen.“ — „Das ist recht, versezte Don Alvaro; indessen muß ich Euch sagen, Herr Ritter, daß ich mit den vornehmsten Rittern hier aus der Stadt auf künftigen Sonntag ein Ringrennen angestellt habe, wo bey für diejenigen, die ihre Geschicklichkeit besonders zeigen, beträchtliche Preise bestimmt sind.

sind. Diese werden von eben den Kampfrichtern, die bey dem Thurnier waren, ausgetheilt, und in den Fenstern und auf den Balcons rund umher werden sich eine Menge Prinzessinnen und schöne Damen wie glänzende Sonnen zeigen. Wir werden nebst den andern Rittern dabey, in prächtigen Livreen, mit witzigen Sinnbildern auf unsern Schildern, und bunten fliegenden Banderollen erscheinen. Wollet Ihr nun mit von meinem Zuge seyn, so will ich Euch eine Livree geben, wovon Ihr gewiß keine Schande haben sollt. Bedenkt Euch, mein Freund, ob Ihr mir wohl das Glück gönnen wollet, Euch zur Seite, mit Euch den Ruhm zu theilen, den Ihr gewiß davon tragen werdet. „ — „Herzlich gern, Herr Don Alvaro, versetzte unser Ritter, und setzte sich im Bette in die Höhe. Ich werde dabey seyn, wär es auch nur um Euch zu zeigen was für große Dinge ich thun kann. Ich sollte mich zwar nicht selbst loben; aber die erstaunlichen Abentheuer, die ich schon bestanden habe, sind zu bekannt, und es wär falsche Bescheidenheit, wenn ich sie verkennen wollet. „ — „Ihr habt recht, versetzte Don Alvaro; aber legt Euch wieder nieder,

ber, wenn ich bitten darf. Ich will den Tisch wieder, wie gestern Abend, an's Bette setzen lassen, und dann speißen wir heute mit den andern Rittern von unserm Zuge zusammen. Wir wollen da ein bißchen von verschiedenen Vorbereitungen zu unserm Ringrennen sprechen, wobey wir überhaupt Eurem weisen Rathe und Gutachten in allen Stücken folgen wollen, weil Ihr gewiß weit mehr Erfahrung in solchen Sachen habt als wir.„ Hiermit gieng Don Alvaro fort. Nachdem nun unser Ritter einmal von dem Ringrennen gehört hatte, konnte er nicht mehr ruhen. Der ganze Kopf war ihm davon voll, und er stieg, ohne zu wissen was er that, auf, und wollte sich ankleiden. In dieser Träumerey hatte er die Hosen zwar angezogen; aber nicht hinauf gemacht, starrete mit den Augen gerade vor sich hin auf die Erde, und lief auf einmal mit ausgestrecktem Arme und Zeigefinger, als wenn er nach dem Ringe rennte, an die Wand. „Ha! ha! schrie er, ich habe den Ring abgestochen, Ihr Herrn Kampfrichter, und mir gehört der Dank.„ Auf dieß Geschrey kam Sancho in's Zimmer gelaufen. Da er nun seinen Herrn in obgedachtem

Auf:



Aufzuge und zum Unglück in einem ziemlich kurzen Hemde fand, kreuzigte und seegnete er sich. „Was zum Henker, macht Ihr denn da, Gestr. Herre? fieng er an. Ihr schämt Euch doch gar nicht? Zieht doch die Hosen hinauf. Wenn nun jemand Fremdes igt rein käme und Euch so sähe! Macht fort und zieht Euch geschwinde an, und kommt mit mir herunter in die Küche, da werdet Ihr treffliche Sachen sehen; Kapaunen und Rebhüner, und Ochsenbrasten so groß und so schwehr, daß sich die Bratspieße biegen wie die Binsen. Weiner Sir! es giebt Euch da Töpfe und Pfannen und Pasteten und Torten in solcher Menge, daß man sich gar nicht satt dran sehen kann. Ich habe derweile zum Morgenbrode einen derben Runkel Weißbrod und einen halben Truthahn verzehrt. Der Koch gab mirs, und ich habe mirs lassen gut schmecken. Es ist Euch ein gar lustiger kleiner bucklichter Kauf, der Koch, und wir sind schon gar dicke Freunde zusammen. Aber des Herrn Don Alvaro seine Pagen die sind nicht den Teufel werth. Die Schelme gaben mir einen Kochlöffel voll Fleischbrühe zu saufen, und die war so heiß daß mir der meiste



meiste Theil davon wieder zur Nase heraus fuhr. Aber es thut nichts, es sind lustige Puresche, und wenn sie einen auch ein bißchen verieren, so geben sie einem doch hernach auch was zu essen. Ich habe auch drey Gläser voll Malvasier: Wein getrunken, Gestr. Herre. Das ist Euch ein trefflich Weinchen! Der schmeckt ein bißchen besser als unser Landwein in Mancha. Mein, meiner Six! hier gefällt mir; denn kein Mensch spricht hier von was Andern, als von lanter Wohlleben, Lust und Herrlichkeit. Für Euren Kozinante dürst Ihr auch keine Sorge tragen, der stirbt gewiß nicht Hungers. Er befindet sich mit meinem Grauen so wohl, daß ihn nur der Muthwille sticht. Meiner Six! Gestr. Herre, wenn ich Euch meine Meynung gerade raus sagen soll, da dächt' ich, so was wären die rechten Abenteuer für die fahrende Ritterschafft, und wir sollten gar keine andern auffuchen. — „Schändlicher Kerl! fuhr ihn Don Quipote an, du zeigst wohl daß du nichts anders bist und seyn wirst, als ein Bielfraß, und auf nichts denkst, als deinen Wanst zu füllen, wie eine unreine Sau, da dir nach meinem Beyspiele doch nichts mehr

am

am Herzen liegen sollte, als der wahre Ruhm der fahrenden Ritterschafft. „

Indem trat Don Alvaro mit vier guten Freunden, welche er zum Essen eingeladen hatte, in's Zimmer. Da sie nun unsern Ritter in so sonderbarem Aufzuge und mit noch nicht hinaufgezogenen Hosen fanden, fiengen sie an zu lachen. Don Alvaro Tarsse aber behielt sein ernsthaftes Gesicht. „Warum seyd Ihr schon aufgestanden, Herr Ritter? sprach er. Ihr habt Euch ja noch nicht von Eurem letzten Abenteuer erhohlt. Legt Euch doch wieder nieder, wir wollen an Eurem Bette essen.“ Don Quipote weigerte sich zwar, und wollte sich vollends ankleiden; aber die Andern ließen es durchaus nicht zu, und er mußte ihnen nachgeben. So bald er wieder in's Bette war, setzten sie sich zu Tische, und nun begann ein treffliches Gespräch über Vortreflichkeit und Nutzen der fahrenden Ritterschafft. Wie sehr unser Ritter dabey glänzte, kann man sich leicht denken. Das Gespräch erhigte ihm auch die Einbildungskraft dergestalt, daß er ihnen alle seine großen Plane mittheilte, und sein gewaltiges

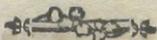
N

tiges



tiges Vorhaben, daß er zu Trapezunt wider Coquindor von den rothen Inseln, und den Riesen Arficarabon mit den drey Gesichtern ausführen wollte, anvertraute. Ueber diese seltsamen Namen fiengen die Gäste an so gewaltig zu lachen, daß unser Ritter sie finster ansah, und ganz unwillig sagte: es sey für Leute von so guter Geburt eine Schande so unvernünftig zu lachen. Don Alvaro, der wohl sahe daß Don Quixote im Begriffe sey böse zu werden und ihnen den Spaß zu verderben, suchte dem vorzukommen. „In der That, meine Herrn, sprach er, Ihr müßt noch ziemliche Neulinge im Ritterwesen seyn, daß Ihr den unvergleichlichen Ritter Don Quixote, das Kleinod aller fahrenden Ritter, so verkennen könnet. Wollt Ihr ihn besser kennen lernen, so fragt einmal die Ritter und Riesen, die er überwunden, und dann seine vorige Dame, die Prinzessin Dulcinea von Toboso darum. Erst vor vierzehn Tagen noch hat er, wie mir Sancho sagt, mit dem rasenden Roland gekämpft, und hätte uns gewiß seinen Kopf zum Thurnier hergebracht, wenn ihm nicht ein neidischer Zauberer diesen Ritter, nach einem laugen
und

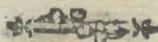
und hartnäckigen Gefechte, durch magische Kunst entrückt hätte. „ Die andern Herrn stellten sich sehr erstaunt über das, was ihnen Don Alvaro da sagte, und bathen unsern Ritter sehr um Verzeihung ihres Vergehens, änderten hierauf das Gespräch, und brachten es auf das bevorstehende Ringrennen. „Und wie wird der Herr Ritter Don Quipote von Mancha dabey erscheinen? fieng Einer von den Gästen an. Ich dünkte, er wählte sich Grün zu seiner Livree; denn dieß ist die Farbe der Hoffnung; und Keiner hat sich doch so sicher den Preis zu versprechen als er. „ — „Nein, versetzte ein andrer Ritter, wenn's mir nachgienge, so wählte er Violet; denn dieß ist die Farbe der Gleichgültigkeit, und schickt sich am besten für ihn als Ritter ohne Liebe. Ueberdieß thät er auch wohl, wenn er ein recht heißendes Sinnbild gegen die Damen auf seinen Schild mahlen ließ. „ — „Der Meynung bin ich nicht, sprach der Dritte; denn ich rieth dem Herrn Ritter Don Quipote zu seiner Livree Weiß, zum Zeichen seiner großen Keuschheit, und seine Devise müßte sagen: daß diese noch von keiner Dame in der Welt hätte können



erobert werden. „ — „Das läßt sich wohl hören, sprach der Vierte; aber meines Erachtens müßte der fürchtbare Ritter von Mancha, der schreckliche Riesenwürger, in schwarzer Livree erscheinen, anzuzeigen, daß Alle, die sich erfrechen einen Handel mit ihm zu unterwinden, ein trauriges Schicksal zu gewarten haben. „ — „Um Verzeihung, meine Herrn, fieng Don Alvaro an; ich muß Euch frey bekennen, daß ich hierinn nicht Eurer Meynung bin. Da der Ritter Don Quijote so ein ganz außerordentlicher Mann ist, so dünkt mich auch, muß er nicht wie jeder Andrer bey dieser Gelegenheit aufziehen, sondern als fahrender Ritter, d. i. vom Kopf bis zu'n Füßen gewaffnet erscheinen. Damit er aber nicht in entlehnten Waffen kommen darf, so mache ich ihm hiermit ein Geschenk mit einer völligen Rüstung; denn Ihr wißt, meine Herrn, die Rüstung, welche er jetzt trägt, ist meine Mailändische, die ich ihm zu Argamesilla ließ. Nachdem er aber ihr die Ehre erzeigt hat, sich ihrer zu bedienen, verdient kein Ritter in der Welt mehr sie zu tragen. Da sie aber durch Sonne, Regen und noch mehr durch das Blut so vieler Ungeheuer, die
er

er getödtet hat, etwas unscheinbar worden ist, so will ich sie ihm erst wieder auspugen und polieren lassen. Zum Sinnbilde könnt' er sich nichts Besseres in der Welt wählen, als das, welches er sich schon in Ariza auf seinen vorztrefflichen Schild, der ein Geschenk des weisen Quise seines großen Freundes ist, hat mahlen lassen. Mann kennt ihn überdieß in Saragosa noch nicht, weil er seinen glänzenden Schild, wie Atlante, mit einem leichten Tafet hat überziehen lassen; folglich ist diese sinnreiche Devise hier neu, und kann jedermann zeigen, was man von dem großen Ritter ohne Liebe denken soll. „

Alle bekannten einstimmig, daß Don Alvaro das Rechte getroffen habe, und Don Quipote selbst war ganz außerordentlich zufrieden mit diesem Ausspruche. „Ja, Ihr habt Recht, edler Don Tarsfeyan, sprach er; ich muß nothwendig ganz gewaffnet erscheinen, weil bey solchen Feyerlichkeiten oft übermüthige Riesenkönige aus fremden Inseln zu erscheinen pflegen, die dann gemeiniglich dem Könige und seinen Hofrittern außs schänddste Hohn sprechen.

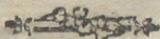


Was aber meine Waffen betrifft, Herr Ritter, so seyð Ihr irrig, wenn Ihr glaubt, daß sie jemals Eure waren. Die hatte sie der weise Alquise einem Andern als mir bestimmt; aber weil er, vermöge eines Geheimnisses seiner tiefen Weisheit, sich Eurer bedienen wollte mir sie zu schicken, so will ich dieß kostbare Geschenk von Eurer Hand mit eben so viel Danke annehmen, als hätte es keine andre Bewandt niß damit. //

Fünfzehntes Kapitel.

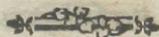
Thut Meldung wie der edle Ritter Don Quixote den Dank bey einem Ringrennen gewonnen.

Der Tag des Ringrennens erschien, und die Ritter machten Anstalt dazu, daß es so kostbar und prächtig, als nur möglich, würde. An beyden Enden der Rennbahn waren zwey Triumphbogen, mit vielen goldnen Inschriften zu Ehren der Liebe, errichtet, durch die man in die Schranken reiten mußte. Alle Fenster und Balcons waren voll der schönsten Damen aus der Stadt und vom Lande, die ihre natürlichen Reize



Reize mit Allem, was die Kunst nur vermochte, unterstützten. In den Augen einer jeden glänzte die Hoffnung den Preis des Rennens aus den Händen ihres Liebhabers zu empfangen. Der Vice-König und die andern Grandes des Reichs saßen auf einer prächtigen Bühne. Nun begann der Zug. Erst kamen die Kampfrichter, außerordentlich prächtig gekleidet, mit einem großen Gefolge, zogen dreymal um den Platz, und stellten sich unter Trompetenschall auf eine schöne Bühne zu Ende der Rennbahn. Gleich drauf erschienen zwanzig ansehnliche Ritter in zween Zügen auf dem Platze. Sie zogen alle paarweise mit den prächtigsten Livreen, und Allem, was zu einem glänzenden Ringrennen gehört, auf.

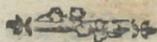
Ich weiß dafür, daß der Arabische Verfasser hier abbricht und uns keine ausführliche Beschreibung dieses prächtigen Festes giebt, keinen andern Grund anzuführen, als daß er vielleicht seinen Helden nicht aus den Augen verlihren wollte. Er erzählt uns bloß daß Don Alvaro einen stolzen Cordovanischen Apfelschimmel mit reicher Rüstung geritten,



und in Goldstoff, mit Lilien und Rosen gestickt, gekleidet gewesen sey. Auf seinen Schild hatte er sich Don Quijotes ganzes Abenteuer mit dem gestäubten Beutelschneider mahlen lassen, welches jedermann lachen machte. Ihm zur Seite ritt unser Ritter als sein Secundant, und sahe überaus stattlich und kriegerisch aus. Er trug den Helm, und war, wie gesagt, vom Kopfe bis zu'n Füßen gewaffnet, so daß er jeden Augenblick mit allen Riesen auf der Welt hätte anbinden können. Indessen nahm es doch der Pöbel nicht so, sondern zischte und lachte unsern Ritter mit seinem magern Gaulde gewaltig aus. Als die Ritter vor den Damen vorbezzogen, begrüßten sie sie wie gewöhnlich, und machten ihnen allerhand Galanterien mit Curbettiren und Tummeln ihrer Pferde; welches auch der gute Rozinante, so wenig er auch zugeritten war, nicht übel mitmachte. Nun kamen Don Alvaro und Don Quijote zu den Kampfrichtern, und begrüßten sie. Sogleich wandte sich der ansehnlichste darunter an unsern Ritter: „Edler Prinz von Mancha! sprach er sehr stattlich; wir schätzen uns sehr glücklich, daß Ihr uns wür:

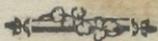
würdigen wollet mit Eurer Hohen Gegenwart an dem Feste Theil zu nehmen, das wir heute den Damen geben.“ — „Weltberühmter Richter kriegerischer Uebungen! versetzte unser Ritter nicht minder stattlich; ungeachtet dieß nur leichte Spiele, gegen die großen Unternehmungen die ich täglich wage, sind, so werd' ich Euch doch gern auch hierinn meine Geschicklichkeit zeigen.“ Hierauf ritt er mit Don Alvaro weiter, der, ehe er sich wieder zu seinem Zuge machte, ihm vorstellte: er müsse nothwendig ganz zuletzt rennen, theils um nicht den andern Rittern die Hoffnung, irgend einen von den Preisen zu gewinnen, ganz zu rauben; theils, um das Fest mit etwas recht Glorreichen zu enden, als welches sein Rennen nothwendig seyn müsse. Zween so wichtigen Gründen gab unser Ritter gern nach, zog sich zurück, und machte lange Zeit nur den bloßen Zuschauer.

Nun wurde die Bahn geöffnet, und die Ritter rennten, unter Trompeten- und Pauken-Schalle, nach dem Loose, und thaten ihr möglichstes in Leichtigkeit und Geschicklichkeit. Vor Allen wurde Don Alvaro bewundert, der



nicht allein den Hauptpreis davon trug, sondern sich überhaupt als einen würdigen Abkömmling der alten Abencerragen zeigte, als welche die Thurniere, Ringrennen und andere Ritterspiele zu Ehre der Damen zuerst in Spanien einführten. Als das Rennen vorbey war, nahm Don Alvaro Don Quixote, der schon beynah die Gedult verlohren hatte, und führte ihn zu Anfang der Bahn, wo er ausrennen sollte. Sogleich gaben die Trompeten das Signal, und voller Eifer stieß unser Ritter seinem Rozinante die Sporen bis an die Fersen in die Seiten. Der arme Gaul, der gern seinem Herrn diese Freude machen wollte, lief auch dießmal so schnell, als er seit undenklichen Zeiten nicht gethan hatte. Aber, wenn Unglück seyn soll, muß sich alles fügen; denn mitten in der Bahn, nahe dem aufgesteckten Ringe, stolperte unglücklicherweise Rozinante, und da lag unser Ritter zusamt dem Gaul und wälzte sich im Staube. Hierüber entstand ein allgemeines Gelächter; Don Quixote aber riß seinen Gaul wieder auf und ritt an die Schranken zurück. „Laßt Euch diesen Zufall nicht anfechten, Herr Ritter, sprach Don Alvaro

varo, der ihn da erwartete. Nicht Ihr sonderne
Euer Pferd ist Schuld dran daß Ihr den Ring
nicht abstachet. Euer Rennen war übrigens
vortreflich, und wenn Ihr mir folgen wollt,
so kehrt Ihr gleich wieder um und rennt noch
einmal, ehe Rozinante kalt wird. „ Ohne
ein Wort zu antworten lenkte Don Quijote
seinen Rozinante herum, und begann das
zweyte Rennen. Er war für Aerger und Wuth
ganz aufser sich, und verfehlte folglich den Ring.
Don Alvaro aber, der es vorausgesehen hatte,
kam ihm zu Hülfe; denn er ritt in einem kurzen
Galop hinter ihm her, hob sich in den Bügeln
als er an den Ring kam, nahm ihn mit der
Hand und steckte ihn unserm Ritter so geschwind,
daß er es nicht bemerkte, auf die Lanze.
„ Victoria! Victoria! schrie er nun, der be-
rühmte Ritter Don Quijote von Mancha
hat den Ring abgestochen. „ Hier beschaute
erst unser Ritter seine Lanze, erblickte den Ring
daran, und glaubte er habe ihn wirklich selbst
gehohlet. „ Da könnt Ihr sehen, mein Freund
Don Alvaro, sprach er, wie schädlich Müs-
siggang und Ruhe ist. Wäre Rozinante noch
in Athem gewesen, so hätte er mir gewiß nicht
den



den schändlichen Streich gemacht. „ — „Ja es ist wahr, sprach Don Alvaro lächelnd; aber Ihr habt ja den Fehler so gut wieder ersetzt. Jetzt müssen wir ohne Verzug hin zu den Kampfrichtern und Euren gewonnenen Preis fordern.“ Sogleich ritt Don Quixote zu ihnen hin, begrüßte sie und zeigte ihnen seine Lanze. „Eur. Herrlichkeiten, sprach er, belieben diese Lanze zu betrachten. Sie spricht, denk' ich, genug für mich.“ Sogleich knüpfte ihm derselbe Richter, der zuerst mit Don Quixoten gesprochen hatte, ein halb Duzend lederne Nestel, die ausdrücklich dazu bestimmt waren und ungefähr ein Paar Quartos kosteten, an die Spitze seiner Lanze. „Empfangt hiermit, unüberwindlicher fahrender Ritter, sprach er, zum Preise der Geschicklichkeit und des edlen Anstandes, den Ihr bey Eurem vortreflichen Rennen gezeigt habt, dieß kostbare Kleinod. Der weise Zircande, Euer großer Freund, hat es, ausdrücklich für Euch, aus Indien gebracht; denn Ihr müßt wissen, diese wunderbaren Kniebänder sind aus der Haut des Phönix, des einzigen Vogels in seiner Art, gemacht. Da Ihr Euch nun den Ritter ohne

Liebe

Liebe nennt, so rathe ich Euch mit diesem Kleinod der Dame ein Geschenk zu machen, der Ihr das wenigste Gefühl für diese Leidenschaft zutraut. Zugleich gebiethe ich Euch aber auch bey Strafe meiner Ungnade diesen Abend mit dem Herrn Don Alvaro bey mir zu speißen und Euren treuen Schildknappen, dessen nur ein Ritter wie Ihr sich rühmen kann, mitzubringen.“ — „Ich dank' Euch, edler Ritter, für das schöne Geschenk das mir der weise Lirgande durch Eure gerechten Hände macht, versetzte Don Quirote. Ihr sollt sehen wie hoch ich Euren Rath schätze.“ Hiermit ritt er auf dem großen Plage herum und durchschaute alle Fenster und Balcons sehr genau. Endlich hielt er unter einem ziemlich niedern Fenster, an dem ein feinaltes Mütterchen zwischen zween schändlich geschminkten Buhlschwestern stand, stille, legte die Spitze seiner Lanze mit den ledernen Resteln auf den Fenster-Rahmen vor die Alte hin und redete sie sehr stattlich an: „weise Urganda, die Unbekannte genannt, seht hier Euren unterthänigen Ritter, den Ihr in so vielen Fällen gegen die Anschläge der boßhaften
Zau:



Zauberer geschügt habt, und der Euch jetzt aus Dankbarkeit diese kostbaren Kniebänder, die er im Ringrennen davon trug, in Unterthänigkeit darbringt; sitemalen Ihr allein dieß kostbare Kleinod, welches aus der Haut deß von unsern Dichtern so hochgerühmten Vogels Phönix gemacht ist, zu besitzen verdienet. „

Die weise Urganda erschrock mit ihren beyden Jugendkronen über diese seltsame Anrede, so wie über die ledernen Nestel, die ihr der geharnischte Mann brachte. Da sie nun vollends hörten daß der Pöbel darüber zu lachen und zu schreyen anfieng, wurde sie böse, schimpfte unsern Ritter kurz und lang, wie sie dazu kam, und schlug ihm das Fenster vor der Nase zu. Don Quixote wußte gar nicht was er von dem unhöflichen Betragen dieser Dame denken und wie er sich dabey nehmen sollte. Sancho, der seinem Herrn auf dem ganzen Plage immer nachgeritten war, nahm das Ding übel. „Ey die verwünschte Hexe! schrie er. Was bild't sich denn das alte Eulengesicht ein, daß sie so treffliche Nestel nicht einmal annehmen will? O sie soll uns nur noch

noch einmal so kommen, da will ich's ihr schon weiß machen. Was ist denn das für Manier Einem das Fenster so vor der Nase zuzuschmeißen? Mein Seel! wenn ich einen Stein krieger, ich will's ihr gewiß aufmachen, daß sie an mich denken soll. Wißt Ihr was, Gestr. Herre, laßt den alten Donnerbesen laufen, und schenkt mir die Nesteln. Sie sind doch neu und gut, und die an meinen Hosen da taugen ohnedieß nicht viel mehr. Wir können sie auch trefflich brauchen, wenn uns irgend unterwegs was am Sattel und Zeuge reißt. — „Da, mein Sohn, sprach Don Quixote ganz traurig und neigte seine Lanze, nimm diese kostbaren Rutebänder und hebe sie heilig auf. Ich sehe wohl, die weise Urganda ist mehr auf meiner Feinde als meiner Seite; denn sie hat mir dieß genugsam durch die beleidigenden Namen, die sie mir gab, gezeigt.“ — „Ey scheert Euch nichts um all ihr Schimpfen, Gestr. Herre, versetzte Sancho; was kann's denn Euch schaden? Alter Zuren Fluch ist Gebeth für die Gesundheit.“

Sechs.



Sechszehntes Kapitel.

Wie dem Ritter Don Quijote in Don Carlos
Hauße ein überschreckliches Abenteuer
ausstieß.

Als es Abend wurde und jedermann nach Hauße gieng, erinnerte Don Alvaro unsern Ritter daß es nun Zeit sey zu Don Carlos zu gehen. Don Quijote war gleich bereit dazu. Don Alvaro wollte ihn bereden die Rüstung abzulegen, oder wenigstens nur Schild und Lanze nach Hauße zu schicken; aber unser Ritter war durchaus nicht dazu zu bringen, sondern gieng völlig gerüstet, wie er war, zum Abendessen. Er trat bey Don Carlos in den Saal, wie weyland Amadis in Apollidons verbothnes Zimmer, als er das Abenteuer mit dem Bogen der treuen Liebenden bestand. Don Carlos gieng ihm mit offenen Armen entgegen: „Tausendmal willkommen, sprach er, sey der große Ritter von Mancha, in einem Hauße, wo jedermann ihn verehrt! Aber um von Eurem heutigen glorreichen Rennen auszuruhen, Herr Don Quijote, dächte ich, legtet Ihr Eure Waffen ab. Ihr seyd bey lauter Freunden, und könnet es also ganz sicher thun.“

thun. — „ Schild und Lanze, versetzte unser Ritter, will ich wohl Euch zu Gefallen ablegen, aber meine übrige Rüstung sey mir erlaubt zu behalten. Ich pflege sie, wo ich auch bin, immer zu führen; und zwar aus zween Gründen. Erstens, weil durch das beständige Tragen der Waffen der Leib stark wird, und gar keine Beschwerde davon fühlt, nach dem Ausspruche des Weltweisen: ab assuetis non fit passio. Zweytens, weil ein kluger Mann immer auf seiner Huth seyn muß. Denn ich besinne mich in der vortreflichen Geschichte des Sonnenritters gelesen zu haben, daß dieser Ritter sich einmals mit seinem Freunde Oristide von Troja in einem Walde verirrete. Sie kamen endlich an eine Wiese, wo zehn oder zwölf Wilde einen Hirsch auf Kohlen brateten. Als sie näher kamen, winkten ihnen die Wilden mitzueßen, und die Ritter nahmen es an. Sie stiegen ab, zäumten ihre Rosse ab, damit sie weideten, und setzten sich, ohne Arges zu denken, hin zu den Wilden; doch legten sie ihre Helme nicht ab, sondern hoben nur das Visir. Kaum hatten sie aber angefangen zu essen, so fielen die Wilden verrätherischerweise über sie

D

her,

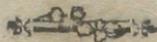


her, und gaben ihnen so gewaltige Schläge mit ihren Keulen auf die Köpfe, daß, wären die Helme nicht vom härtesten Stahl gewesen, sie die Ritter gewiß erschlagen hätten. So aber fielen diese nur sinnlos zur Erde. Die Wilden glaubten sie wären todt, und wollten ihnen die Waffen abnehmen. Da sie aber nicht gewohnt waren Ritter zu entwaffnen, so wußten sie nicht wie sie es machen sollten. Indessen kamen Oristide und der Sonnen-Ritter wieder zu sich, sahen in welcher Gefahr sie waren, sprangen auf, zogen ihre Schwerdte und griffen die Wilden mit solcher Tapferkeit an, daß sie bald eine schreckliche Niederlage unter ihnen anrichteten. Da fiel kein Hieb vergebens; dort flog ein Kopf, und hier lag ein Arm oder ein Bein., Auf einmal gerieth unser Ritter über die Erzählung dieser Schlacht dergestalt in Hitze, daß er, um die Tapferkeit des Sonnen-Ritters und seines Gefährten recht lebhaft zu schildern, seinen Degen zog und dergestalt um sich zu hauen anfieng, daß die ganze Gesellschaft im Saale zurückwich, so weit sie konnte, und einen großen leeren Zirkel um Don Quijoten her machte, in welchem er allein stand.

So

So vielen Spaß auch diese Scene den Gästen machte, so fand doch Don Carlos für gut sie zu endigen. „Genug, genug, unüberwindlicher Ritter! sprach er zu Don Quixoten, die Wilden sind nun lange in die Pfanne gehauen; wir wollens gut seyn lassen, und jetzt lieber zu Tische gehen.“ Sogleich steckte Don Quixote seinen Degen, ruhiger als man hätte glauben sollen, wieder ein, und ließ sich von Don Carlos in einen andern großen Saal führen, wo die Tafel schon bereit stand. Ehe sie sich aber noch setzten, vermistete Don Alvaro den Schildknappen Sancho, und schickte daher einen von seinen Pagen nach ihm.

Sancho war seinem Herrn richtig in Don Carlos Haus gefolgt, hatte sich aber in der Küche eingethan, als wo die herrlichen Vorbereitungen zum Abendessen seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zogen. „Herr Sancho, schrie der Page, ihr sollt in den Speisesaal kommen, die Herren können nicht ohne euch essen. Kommt, ihr sollt mit den trefflichsten Speisen und den herrlichsten Weinen bewirthe werden.“ — „Sackerlot! Herr Page, das kommt



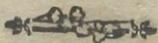
mir eben recht, versetzte Sancho. Ich habe ohnedies in drey Stunden noch keinen Bissen in mein Maul genommen. „ Hiermit folgte er dem Pagen in den Saal. Als er hineintrat, nahm er sein Baret mit beyden Händen ab, und machte einen tiefen Reverenz. „ Gnädige Herrn, sprach er, Gott hab' Euch Alle seelig dafür, daß Ihr so fein an mich denkt! „ — „ Wie Sancho? sprach Don Carlos; Ihr macht uns ja einen Wunsch, den man nur sonst den Todten thut, und, Gott sey Dank, wir sind noch Alle gesund und am Leben, wenn nicht irgend einige von den Herrn da im Begriffe sind bey meiner schlechten Bewirthung zu verhungern. „ — „ Heilige Mutter Gottes! schrie Sancho, und beguckte klüßtern die Tafel, wie wollte da Einer verhungern? Mein Seel! die Herrn da müßten's doch machen wie meines Nachbars in unserm Dorfe seine Gänse, die mitten auf dem Teiche am Wipfe starben. Nein, meiner Six! das ist kein Tischgen zum Späße. Bliß! da sind ja so viel Schüsseln als kaum Tage im Jahre, und das Maul wässert mir schon, wenn ich sie nur ansehe. „ — „ Nun wohlau, guter Freund, sprach Don Carlos, und

und legte ihm einen Capaun auf einen Teller, hier ist vor der Hand was zum Anbisse. Ich habe mir sagen lassen, daß ihr mit diesen Ungeheuern sehr gut zurecht kommen könnt. „ — „Bliß, freylich! versetzte Sancho; das Zusehen sollt Ihr umsonst haben, gnädiger Herr. „ Drauf forderte er ein Stück Brod, und sieng an seinen Kapaun so zusammenzukauen, daß in wenig Minuten nichts mehr davon übrig war. Die Pagen, welche eben so viel Spaß dran hatten, als ihre Herrn, ihn fressen zu sehen, leerten alle Teller, die sie wegnahmen, auf seinen ab, und schenkten ihm alle Augenblicke zu trinken ein. Dieß machte unsern Sancho so lustig, daß er überlaut schrie: „nein, mein Seel! Herr Don Carlos, Ihr und Eure Vagen seyd wackere Leute, daß Ihr Euren guten Freunden so was zu gute thut. „ — „Ach, Freund Sancho, versetzte Don Carlos, ihr seyd selbst ein braver Mann, daß ihr so frey vom Herzen weg spricht. Kommt her, und empfangt für diese Offenherzigkeit, die mir so wohl gefällt, aus meiner Hand diesen Teller voll Semmelwürstgen. „ — „Was sind das für Dinger? versetzte Sancho, und griff zu.



Solche hab' ich in meinem Leben nicht gesehen. — „Nu, kostet sie nur, Freund Sancho, sprach Don Alvaro, und sagt uns dann wieder wie sie schmecken.“ Sancho ließ sich nicht zweymal bitten, sondern nahm sie und verschluckte eine nach der andern, als wenn's Weinbeere wären. „Mein Seel! gnädiger Herr, sprach er zu Don Alvaro, wie er fertig war, das sind gute Dinger die Semmelwürstgen. Wenn ich wieder heimkomme, will ich auch welche in meinen Garten stecken, und wenn's ein gut Jahr giebt, da sie gerathen, will ich sie schon theuer genug verkaufen. Aber ich fürchte nur, ich fresse sie alle selber auf, ehe sie reif sind; oder meine Frau müßte mir allzeit einen Beißkorb um das Mant schnallen, wenn ich einmal darnach sehe.“ — „Ihr habt also eine Frau, Sancho, wie ich höre? sprach Don Carlos. Ist sie denn schön?“ — „Ey was sollt' sie nicht! versetzte Sancho. Ich vertauschte sie gewiß nicht um das Fräulein Dulcinea von Toboso, die eigentlich Aldonza Lorenzo, sonst auch Nogales heißt. Es ist wahr, meine Frau wird in der nächsten Heuránde fünfundsünfzig Jahr, und die Sonne hat

hat ihr die Larve ein bißchen braun gebrannt; aber das schad't der Liebe nichts, sie ist drum doch eine Frau wie ein Dausgen. Schwagen kann sie Euch wie eine Elster, und sie hat keinen Fehler am ganzen Leibe. Das Einzige, was ihr unser Herr Pfarrer immer vorwirft, ist, daß sie kein Geld behalten kann; denn kaum hat sie ein Paar Quartos zusammen, so schleppt sie sie auch gleich zu unserm Wirth Juan Perez in die Schenke und vergluckt sie. „ — „ Habt Ihr denn auch Kinder mit ihr? fragte Einer aus der Gesellschaft. „ — „ Ey Sackerlot! was hätten wir denn zusammen gemacht, wenn wir die nicht hätten? versetzte Sancho. Freylich haben wir welche. Unter andern habe ich eine kleine Sanchica; das ist Euch ein Wetter-Mädchen. Meiner Six! sie ist schon so gescheidt wie ihre Mutter; und gewachsen ist sie, wie eine Spindel. Von ihrer Schönheit will ich gar nichts sagen, da könnt Ihr nur andre Leute fragen. Alle sprechen: sie gleiche unserm Herrn Pfarrer, und da könnt Ihr denken daß sie hübsch ist; denn der ist doch, meiner Six! der schönste Mann im ganzen Lande. „ Alle Gäste lachten über San-



cho's treuherzige Einfalt, mit welcher er ihnen vielen Spaß gemacht hatte.

Als die Tafel vorbey war, führte Don Carlos seine Gäste zu Ende des Saals an eine Tarima (*) wo sie sich niederließen, bis die Bedienten die Tafel hinweg geschafft hatten. Da nun Alles drauf angestellt war Don Quijoten diesen Abend ganz besondere Ehre zu erzeigen, so nahmen ihn Don Carlos und Don Alvaro zwischen sich und sagten Sancho, er solle sich seinem Herrn zu Füßen auf die Erde setzen. Nun fragte Don Alvaro unsern Ritter, warum er diesen ganzen Abend fast keinen Antheil an der allgemeinen Freude der Gesellschaft genommen, und bey Tische fast gar nichts gegessen habe? „ Es ist ein Zeichen, sprach Don Carlos, daß Herr Don Quijote bey uns nichts nach Appetit gefunden hat. Und wundere mich auch nicht drüber; denn wie kann der Tisch so gemeiner Ritter, wie wir sind, nach seinem Geschmacke seyn? Er ist gewohnt nach
da:

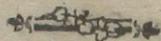
(*) Eine mit Decken und Polstern belegte Erhöhung in jedem Besatzzimmer der Spanier, worauf sie sitzen.

davon getragenen Preißen in Thurnieren, oder nach bestandnen unerhörten Abentheuern täglich an so vieler Kaiser und Könige Tafeln, wie z. E. zu Trapezunt mit Tiquica und Syconia zu speißen; und da sind freylich die außerlesenen Delicatessen sein tägliches Bröd. — „Ach schweigt doch um Gottes willen stille, fuhr Sancho auf, ich kann gleich das Reden nicht hören; denn wer Euch das von uns gesagt hat, Gnädiger Herre, der hats in seinen Hals 'nein gelogen. Die meistenmale sind wir auf unserer Ritterschafft mit weiter nichts als Prügelsuppen bewirthet worden; und wenn wir auch einmal ein Paar Melonen zu essen kriegten, so haben wir sie gewiß auch theuer genug bezahlen müssen. Dann und wann fund sich freylich einmal eine gutherzige Seele die uns aufnahm; wie z. Ex. Herr Valentin; aber es ist nur einmal Pfingsten im Jahre, und so was kommt uns nicht oft. Denn was die Kaiser und Könige betrifft, von denen ihr da schwazt, wer Teufel hat denn die gesehen, als mein Herre in seinem verrückten Kopfe, der ein großer Narre ist, wenn er sich nicht ewig bey Euch einquartiert?“ — „Hund von einem Kerl!



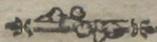
schrie Don Quixote wüthend und trat ihn von
 sich, was redest du da? Was für ein Teu-
 fel reitet dich diese edle Gesellschaft mit so dum-
 men Geschwäg zu ermüden? Ich bitte Euch um
 Verzeyhung wegen der Unhöflichkeit meines
 Schildknappen, Herr Don Carlos; fuhr er
 fort. Ich kann Euch versichern, es war nicht
 aus Mangel kostbarer Speisen daß ich diesen
 Abend nicht aß; denn Eure Tafel war reichlich
 damit besetzt; sondern die wahre Ursach war,
 weil wir fahrende Ritter uns der äußersten
 Mäßigkeit befeisigen, und alle Sinnlichkeiten
 fliehen. Wir essen nur so viel als zu Erhaltung
 des Lebens nöthig ist; und wenn Kaiser und
 Könige, an deren Höfe uns das Glück führt,
 uns mit prächtigen Banketen bewirthen, so
 schätzen wir dabey weniger die leckerhaften
 Speisen, als die Ehre an ihren Tafeln zu
 speißen. Kurz, wir fliehen ein weichliches und
 verzärteltes Leben, und machen uns, wenn
 wir Unrecht und Ungebühr in der Welt rächen,
 Geseze und Ordnung in den Reichen wieder
 herstellen, und Genothdrängten zu Hülfe ei-
 len, eine wahre Freude drauß dürre Wüsten
 und Einöden zu durchreisen, Wind und Wet-
 ter

ter auszustehen, und ganze Tage lang nichts zu essen, wie der edle Amadis von Gallien auch that, als er drey ganzer Monat lang auf dem Armuthsfelsen ohne Essen, Trinken und Schlaf zubrachte. Ueberdies, mein Freund, ließ mich auch noch eine andere Ursach nicht an der allgemeinen Freude Theil nehmen. Die weise Urganda, auf deren Freundschaft ich mich fest verließ, schlug heute den Preis meiner Geschicklichkeit, den ich ihr darbrachte, so unfreundlich aus; sie schlug ein Kleinod aus, das jeder Andern lieber als ein Kaiserthum gewesen seyn würde. So was muß den kühnsten Muth niederschlagen, und ich muß Euch bekennen, daß ich all den meinigen nöthig habe, um nicht zu unterliegen. Ich kann gar nicht begreifen was sie so aufgebracht auf mich macht. Unstreitig müssen ihr die verfluchten Zauberer, meine Feinde, falsche Nachrichten von mir gebracht haben; weil sie kein sicheres Mittel wissen die fahrende Ritterschafft zu untergraben, als Zwist unter den Hauptstüßen des Ordens und seiner weisen Beschützerin anzuzetteln. „ Sicher hätte unser Ritter, dem die Sache gewaltig am Herzen lag, noch lange
iii



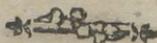
in seinem feyerlichen Tone fortgefahren, wenn nicht eben eine Gesellschaft Musikanten und Tänzer, die Don Carlos zum Zeitvertreibe hatte kommen lassen, in den Saal getreten wäre.

Nun folgte ein Divertissement von Musik, Tanz und Gesang welches beynabe zwei Stunden dauerte, und sich mit einem komischen Solo endigte, welches Einer, als Bauer gekleidet, mit erstaunender Leichtigkeit tanzte. „Nu Sancho, könnet ihr so was auch? fragte Don Carlos unsern Schildknappen.“ — „Ey es wär mir auch so! versetzte Sancho und jähnte aus Leibeskräften. Nein Gnäd. Herre, ich hätte izt Lust meine Sprünge lieber auf einem Strohsacke zu machen, als in dem Saale. Der närrische Kerl, der da rumspringt als wenn er vom Teufel besessen wär, muß weder Gallen noch Därme im Leibe haben, und man müßte, meiner Six! nicht viel Semmelwürstchen aus ihm machen können.“ Alle lachten über Sanchos drollichten Einfall; aber die Freude dauerte nicht lange; denn auf einmal erschien ein ungeheurer Niese sechs Ellen hoch
und



und nach Verhältniß dicke und setzte die ganze Gesellschaft in Schrecken. Er mußte niederknien um durch die Thür zu kommen, und als er im Saale war, stieß er mit dem Kopfe fast an die Decke. Er war Persianisch in einen großen langen Rock von rothem Luche gekleidet, und hatte einen ungeheuern Säbel an einer eisernen Kette, statt des Bandelier, hängen. Um den Hals trug er eine große Krause, und auf dem Kopfe eine Mütze mit lauter Trut-
hahnsfedern umsteckt, welches wie eine Krone ausah. Die ganze Gesellschaft that bey diesem fürchterlichen Anblicke ganz erschrocken, und drängte sich um Don Quijoten her, wie eine Herde Schaafse bey Erblickung des Wolfs um den Schäfer. Unser edler Ritter aber zeigte hier daß er zum Schutz aller Genothdrängten geschaffen sey; denn er behielt völlig kaltes Blut und seine Gegenwart des Geistes in dieser schrecklichen Gefahr. „Fürchtet nichts, meine Freunde, sprach er, dieß ist ein Strauß der mich allein betrifft. Ich kenne dergleichen Abenteuer schon; denn sie pflegen in Kayserlichen Palästen gar oft vorzukommen. Seyd also nur ruhig, und laßt uns hören was die-
fer





fer ungeheure Riese will. „ Als sich nun Alle auf Don Quipotes Geheiß wieder nieder gesetzt hatten, hub der Riese mit rauher fürchterlicher Stimme, wie Riesen gewöhnlich haben, an: „Ihr Prinzen, Pagen und Lakayen, sagt mir wer ist unter Euch der Ritter ohne Liebe, sonst von der traurigen Gestalt genannt? „ — „Ich bin's, versetzte Don Quipote stolz; was willst du von mir, Riese? „ — „O Ihr unsterblichen Götter, versetzte der Riese, was bin ich Euch nicht für Dank schuldig, daß Ihr mich so unvermuthet in dieser Stadt finden laßt, was ich schon vierzehnhundert Jahre umsonst suchte! Wisset demnach, Ihr Prinzen und Ritter allhier, daß Ihr hier den furchtbaren Bramarbas, den Umboßschmetterer, den mächtigen Kaiser von Cypem, der sich dieß Reich durch seinen unüberwindlichen Arm eroberte, hier vor Euch sehet. Das Gerücht von dem seltsamen Abentheuren und großen Thaten des Ritters Don Quipote von Mancha ist bis zu meinem Kaiserlichen Palaste gekommen; sintemalen jetzt kein Winkel der Welt, keine Stadt, keine Straße, keine Schenke, kein Stall ist, wo nicht von diesem Springinsfeld der fahrenden Ritterschafft gesprochen

sprochen wird. Da ich aber nicht leiden kann daß so ein ausserordentlicher Mensch in der Welt seyn soll, so habe ich mein Reich Cypern verlassen um ihn aufzusuchen. Ich will mit ihm kämpfen, und ihm sein Haupt abschlagen, um es mit in mein Reich zu nehmen und über dem Thore meiner kaiserlichen Burg aufstecken zu lassen, damit man sehe daß ich stärker bin als er. Wohlan dann, berühmter Ritter Don Quixote, willst du also keinen Zweykampf mit mir wagen, so darfst du dir nur dein Haupt auf der Stelle abschlagen lassen; denn ich muß eiligst in mein Reich zurück. Mich bringt auch noch eine andere Ursach hieher. Ich habe nemlich gehört, Don Carlos, der Besitzer dieses vesten Castels, habe eine junge wunderschöne Schwester. Da nun junge und schöne Mädchen gerade meine Sache sind, so will ich diese Prinzessin mit nach Cypern nehmen und in mein Serail thun. Don Carlos liefere mir sie also nur freywillig aus, wo nicht, so entbieth ich ihm und allen hier gegenwärtigen Rittern Behd. „Hier schwieg der Kaiser von Cypern und Alle erwarteten neugierig Don Quixotes Antwort
dar:



darauß. Auf einmal beugte unser Ritter das Knie vor Don Carlos, und redete ihn an: „mächtigster Kaiser von Grácia, großer Trebazes, der Ihr in Abwesenheit der Prinzen Eurere Söhne den Namen Don Carlos annahmet, die Anschläge des treulosen Zauberers, der Eurem Reiche den Untergang drohet, zu vernichten, vergönnet mir hier vor Eur. Kaiserlichen Majestät die Stelle des unüberwindlichen Sonnen: Ritters und des tapfern Kosclair, seines Bruders, zu vertreten, als welchem es eigentlich zukäme die Vermessenheit dieses Ungeheuers zu bestrafen.“

Don Carlos biß sich in die Zunge daß Lachen zu lassen, streckte aber seine Hand unserm Ritter ganz stattlich zu küssen hin, und hob ihn auf. „In der That, Durchlauchter Prinz von Mancha, sprach er, dieß Abenteuer geht uns Beyde an; aber ich muß Euch offenerzig bekennen, die Drohungen dieses Riesen haben mich so erschreckt, daß ich ihm die Prinzessin Trebasina, meine Schwester, nicht werde versagen können, wenn Ihr es nicht zu verhindern wißt. Thuet also bey der Sache was

was Euch gut dünkt; denn Ihr werdet Euch gewiß auf keine schlechte Art dabey benehmen. Hiermit kehrte sich unser Ritter um, und gieng auf den Riesen zu. „Stolzer Bramarbas, schrie er, hielt mich nicht der tiefe Respekt für Ihre kaisersl. Majestät und alle die hier versammelten Prinzen zurück, so wärest du gewiß schon von mir für deine Verwegenheit nach Gebühr gezüchtigt. Aber ich nehme den Zweykampf an, zu dem du mich ausforderst, und schwöre hiermit alle die heiligsten Schwüre, welche die berühmtesten Ritter bey dergleichen Gelegenheiten thaten, und sonderlich den: nie eher wieder mit der Königin zu kurzweilen, bis ich dein scheußliches Haupt zu meinen Füßen liegen sehe, und es den Raben und andern Raubvögeln zu fressen gebe.“ — „O Ihr unsterblichen Götter! schrie der Riese mit einer Donnerstimme, so soll mir ein einziger Mensch drohen? und ich soll's leiden? Nein, ich schwöre bey'm Schnurrbart des Briareus und Enceladus, daß ich nicht eher mein Brod auf der Erde essen und auf meines Schwerdtes Spitze schlafen will, bis ich dich in Kochstückchen zerhackt habe!“ — „Was helfen alle diese Drohungen?

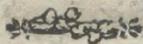


versetzte unser Ritter; unser Kampf allein wird entscheiden, wer von uns Beyden der erste Ritter auf der Welt ist. Gehe hin und bereite dich deine Großsprecheren auszuführen, und befreye den Kaiser von deiner verhassten Gegenwart. „

Sancho indessen zitterte und bebte wenn er den großen Kaiser von Cypren ansah, und es war ihm ohnmöglich seine entsetzlichen Drohungen auszuhalten. „Ach! Herr Barabas, fieng er auf einmal an, und fiel vor dem Riesen auf die Knie; schont doch meinen armen Herrn, und laßt ihm seine gesunden Gliedmaßen, wie sie ihm der liebe Gott gegeben hat.“ Zum Glück für Sancho hatte sich Don Quijote nach dem Kaiser Trebazes umgewandt, ihn als Zuschauer zum Zweykampf einzuladen, und hörte also nicht die Bitte die sein feiger Schildknap für ihn einlegte, sonst würde er sie ihm wohl übel bezahlt haben. Hierauf gieng der Riese noch einige Schritte auf Don Quijoten zu, und warf ihm einen von seinen Handschuhen in's Gesicht. „Hebt diesen Handschuh auf, Ritter, sprach er; ich

ich werfe ihn Euch zu, zum Zeichen daß ich Euch hiermit ausfodere, und Euch morgen nach Tische auf dem großen Plage erwarte; denn ich schlage mich nie mit nüchternem Magen. „ Hiermit gieng er eben so wie er hereingekommen war wieder zum Saale hinaus, und Don Quirote hatte eine so gewaltige Freude eine Ausforderung ganz nach Schnitt und Form der fahrenden Ritterschafft erhalten zu haben, daß er den Schimpf, den ihm der Riese damit angethan hatte, daß er ihm den Handschuh in's Gesicht warf, gar nicht achtete. Er hob ihn auf und gab ihn Sancho in Verwahrung. Sancho nahm das ungeheure Stück, das bey nahe zween Fuß lang war, und beschaute es mit großer Verwunderung. „ Tausend Sackerlot! steng er an, was der Hurensohn für eine schreckliche Hand hat! Der Teufel halte damit eine Maulschelle aus; ich glaube, er schläge Einem mit einem Nasenstüber den Kopf vom Rumpfe herunter. „

Es war schon ziemlich spät als dieß Abenteuer sich endigte, und die ganze Gesellschaft gieng drauf nach Hause. Alle, sagt die Ge-



schichte, hatten auf diesen Abend eine treffliche Nacht, nur unser Ritter nicht, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

Siebzehntes Kapitel.

Thut Meldung wer der Riese Bramarbas war, und von einem Traume, den der Ritter Don Quixote hatte.

Der Arabische Geschichtschreiber sagt, es sey mit dem Riesen Bramarbas folgendergestalt zugegangen. Don Carlos und Don Alvaro hatten miteinander verabredet, unserm Ritter einen Poffen zu spielen, und ließen daher einen von den Riesen von Papp, die man bey den Frohnzeichnams-Umzügen und andern dergleichen Festen öffentlich umher trägt, kommen. Der Sekretär des Don Carlos, ein junger lustiger Kopf, kroch hinein und spielte den Bramarbas. Er trug nemlich den Pappenkopf auf einem Stocke, und redete durch ein Sprachrohr, das zum Munde des Riesen heraus gieng; und Don Quixoten den Betrug noch mehr zu verdecken, hatte man da, wo der Riese im Saale stand, fast alle Lichter weggethan, so daß die Figur im Schatten wirklich täuschte.

Auf



Auf unsers Ritters Einbildungskraft hatte dieß Abentheuer so gewaltig gewürkt, daß er die ganze Nacht über keine Ruhe hatte. So bald er einmal einschlafen wollte, weckte ihn die Begierde, mit dem Kaiser von Cypern zu kämpfen, gleich wieder auf. Gegen Morgen überfiel ihn zwar der Schlaf; aber Ruhe genoß er drum doch nicht. Denn kaum hatte er die Augen zu, so träumte ihm auch schon, Bramarbas habe sich heimlich in das Schloß geschlichen, und wolle ihn menschenmörderischerweise umbringen. Auf einmal sprang er hastig im Schlafe aus dem Bette, und griff nach seinen Waffen. „Ha, schändlicher Verräther! schrie er, ist sollst du sehen, daß alle deine Künste dich nicht der Schärfe meines Schwerdts entrücken sollen.“ Hiermit wurf er hastig seinen Harnisch über das Hemde, legte sich die Armschienen an, setzte den Helm auf, nahm Schild und Lanze, und suchte nun den Kaiser von Cypern in allen Winkeln des Zimmers, sogar unter dem Bette auf. Da er ihn aber nirgends fand, gieng er hinunter in den Saal, und fand die Thür zu einer kleinen Kammer offen, wo Sancho in einem kleinen Feldbette





lag und schlief. Aus Vorsorge, damit ihm der anbrechende Tag nicht in die Augen scheinen möchte, hatte der gute Sancho die Decke über den Kopf gezogen, und über seinem Kopfkissen lag des Kaisers von Cypren Handschuh, den ihm sein Herr aufzuheben gegeben hatte. Kaum hatte Don Quixote diesen Handschuh erblickt, so glaubte er es sey der andere, den der Riese behalten habe, und der Mensch im Bette sey sein stolzer Feind, der von der Ersteigung des Schlosses hier ein wenig ausruhe, bis er Gelegenheit fände sein böshaftes Vorhaben auszuführen. Wöllig davon in seinen Gedanken überzeugt hob er den Griff seiner Lanze auf und gab damit dem armen schlafenden Sancho einen schrecklichen Schlag über die Rippen, „Siehst du schändlicher Riese! schrie er dazu, so muß es allen denen ergehen, die Feinde haben wie mich, und sie meuchelmörderischerweise überfallen wollen.“ Ein so unsanfter Morgengruß hätte wohl einen Bären aus seinem tiefsten Winterschlaf erwecken können, geschweige denn den armen Sancho, der gar nicht wußte wie ihm geschah, und wie ein Dohle unter der Decke hervorbrüllte. Zugleich stießte

streckte er den Kopf heraus und wollte sehen wer ihn so früh weckte. Aber unser Ritter zeigte es ihm gleich; denn er wurf seine Lanze weg, die er in einem so engen Raume nicht brauchen konnte, schlug den armen Sancho zwey bis dreyimal mit der Faust in's Gesichte, und schrie mit fürchterlicher Stimme dazu: „Ja, von meinen eigenen Händen sollst du dafür sterben, schändlicher Niese, daß du dieß Schloß erstiegen hast!“, Hatte Sancho vorher nicht gebrüllt, so brüllte er jetzt noch mehr, sprang aus dem Bette und lief nackend hinaus in den Saal. „Ach um tausend Gott's willen! Gestr. Herre, schrie er, was wollt Ihr denn von mir? Ich habe ja das Schloß nicht erstiegen? Thut doch nur die Augen auf; ich bin ja Sancho, Euer getreuer Schildknap!“, — „Nein, nein, der Betrug ist zu grob, versetzte Don Quixote; du magst deinen Namen ändern wie du willst, das hilft dir nichts. Ich weiß nur zu gut, Verräther, daß du Bramarbas bist. Der Handschuh auf deinem Bette hat dich verrathen!“,

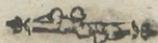
Der Tag war noch nicht recht angebrochen, und die Fensterladen im Saale waren noch zu;

Don Quixote konnte also seinen Schildknapen nicht erkennen, hielt ihn folglich immer noch für den Riesen, und verfolgte ihn mit Faustschlägen immer fort; indes der arme Sancho fluchte und heulte, und alle Heilige aus der Legende um Hülfe anrufte. Zu einer Thür konnte er auch nicht hinaus; denn Don Quixote verromm ihm immer den Weg. Endlich wurden Don Alvaros Bediente über Sanchos Schreyen wach. Sie kamen im Hemde herbeygelaufen zu sehen was es gäb; aber anstatt daß dieß unsern Ritter hätte zu sich selbst bringen sollen, machte es ihn nur noch wüthender; denn er glaubte nicht anders, da er sie erblickte, als es wären eben so viel Riesen die Bramarbas sich zur Hülfe herbeygezaubert habe. In dieser Meynung gieng er nun auf Alle los. Da er seine Lanze in der Kammer gelassen hatte, so machte er sich aus dem Schilde ein Gewehr, womit er bald Einen umstieß, einen Andern verwundete, dem Dritten das Hemde zerriß, kurz, so unerhörte Thaten verrichtete, daß ganz Saragosa heutiges Tages noch davon spricht. Im ganzen Saale erscholl nichts als Schimpfen und Fluchen gegen unsern

feru



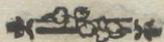
fern Ritter, der bisher noch Sieger gewesen war, weil er fast ganz gerüstet, und seine Feinde fast nackt und ohne Waffen waren. Aber zum Unglücke verlor er im Handgemenge seinen Harnisch, der nicht recht vest gemacht war, und nun machten sich seine Feinde über ihn her. Ehe er sich versähe, faßte ihn ein stämmicher Kutscher mitten um den Leib und hob ihn in die Höhe. Während dieser ihn hielt, machten sich von hintenzu einige Pagen über ihn, streiften ihm das Hemde über den Kopf, und nun regnete es unzählige Schläge auf seinen Steiß. Es will sogar verlauten, Sancho habe auch diese gute Gelegenheit sich zu rächen nicht entzwischen lassen, und seine unheiligen Hände an seinen Herrn zu legen gewagt. Da er es aber niemals bekannt hat, so giebt der Arabische Geschichtschreiber diesen Umstand auch nicht für gewiß aus. Doch dem sey wie ihm wolle, es regnete, wie gesagt, unzählige Schläge auf des armen Ritters Steiß; und da er eben in der unbarmherzigsten Buben Hände gefallen war, so würde das Ding wahrscheinlichweise noch lange gedauert haben, wenn nicht Don Alvaro dazu gekommen wäre.



Der schreckliche Rärm im Saale hatte ihn eben-
falls aufgeweckt, und er trat im Schlafrocke
mit seinem Degen unter dem Arme in den
Saal. Das erste, was ihm in die Augen fiel,
war Don Quixote in obgedachtem Zustande.
So lustig auch dieß Spectackel immer für ihn
war, hatte er doch zu viel Mitleiden, als daß
er den armen Mann hätte länger von seinen
Bedienten sollen mißhandeln lassen. Er winkte
also dem Kutscher ihn loszulassen, und den An-
dern sich zu entfernen. Hierauf stellte er sich
neben Sancho, und nahm den Degen in die
Hand. „Wohlan, Herr Ritter Don Quixote,
schrie er, faßet Muth; hier komme ich Euch mit
dem tapfern Sancho zu Hülfe: Die Bösewich-
ter, die Euch angefallen haben, sollen alle über
die Klinge springen. Aber sagt mir doch, was
ist denn das für Volk mit dem ihr's da zu thun
habt, und was hat es Euch gethan?“ — „Ey
seht Ihr denn nicht daß es Riesen sind? ver-
setzte Don Quixote, der zum Glücke seinen
Wirth erkannte. Bramarbas hat diese Nacht
die Burg erstiegen, und mich ermorden wollen;
aber sein höllischer Anschlag ist ihm mißlun-
gen, weil mich der weise Lirgande zuvor ins-
geheim

geheim davon benachrichtigt hatte. Auf, mein Freund Don Tarfeyan; diesen Verräthern nach! Bis in die finstersten Wälder von Cypren wollen wir sie verfolgen. Er war schon auf dem Sprunge seinen vermeinten Riesen nachzulaufen, die sich wieder in ihre Kammern schlichen; aber Don Alvaro hielt ihn auf. „Nein, nein, Herr Ritter, sprach er, Euer Muth führt Euch zu weit. Solch verworfenes Pact verdient nicht daß Ihr eine so weite Reise macht, und noch darzu im bloßen Hemde. Geht wieder in Euer Zimmer, und nehmt nicht eher was in der Sache vor, bis wir wissen wozu sich Bramarbas entschließt. Wir Beyden, Sancho und ich, wollen ihn indessen genau beobachten und Euch treuen Bericht davon erstatten. Legt Euch nur wieder nieder, und seyd vor der Hand damit zufrieden daß Ihr ihn in die Flucht geschlagen habt, und daß er Euch seinen Handschuh lassen mußte, der Euch bis auf die spätesten Zeiten zum Zeichen seiner Feigheit und Eurer Tapferkeit dienen kann.“

Don Quixote folgte dem guten Rathe, gieng wieder in sein Zimmer und Don Alvaro schloß

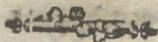


schloß die Thür hinter ihm zu. Drauf gieng er zu dem armen Sancho in die Kammer, der sich eben anzog und von ganzer Seele auf seinen Herrn schimpfte und ihn verwünschte. „Nu, Freund Sancho, sprach er, wie befindet ihr euch auf die Schlacht?“ — „Ey, zum Teufel! wie soll ich mich befinden? versetzte Sancho. Ein Paar Ribben im Leibe sind mir gewiß entzwey, und ich bin fast krumm und lahmt geschlagen. Nein, mein Seel! die verfluchten Narrenstreiche habe ich satt; und wär mirs nicht noch um die gute Insel zu thun, die mir mein Herre versprochen hat, da möcht' er zusamt seiner fahrenden Ritterschafft zum Teufel gehen.“ — „Also hat euch der Kayser von Cypern so übel zugerichtet? fragt Don Alvaro.“ — „Ey ja doch, Kayser von Cypern! versetzte Sancho. Mein Herre ist ja gewesen, der mich so lästerlich zugedeckt hat. Muß ihn nicht der Teufel reiten daß er sich in den Kopf setzt, ich wäre der verfluchte Barrahas, und in der Meynung hat er mir bald Arme und Beine entzwey geschlagen. Aber er mag sichs ums Himmels willen abgewöhnen, die Sachen weiter als fahrender Ritter anzusehen;

hen;

hen; sonst bleiben wir keine guten Freunde; denn seine Manier zu sehen steht mir gar nicht an. Aber was mich dabey noch tröstet, ist, daß er auch seinen verdienten Lohn gekriegt hat; denn sein Hintergesichte ist garstig von Euren Herrn Pagen bezahlt worden, denen's der liebe Gott vergelte, daß sie mir so gut zu Hülfe kamen.„ — „Ihr irret Euch, Freund Saicho, sprach Don Alvaro. Es waren meine Pagen nicht die Euren Herrn schlugen, sondern ganz gewiß Zauberer, die nur die Gestalt meiner Pagen angenommen hatten.„ — „Nu ja, da wären wir wieder auf dem alten Flecke! versetzte Saicho. Allerwegens Zauberer, und immer und ewig nichts als Hexereyen? Das wäre trefflich! Ich glaube, Gott verzeyh mir's! am Ende beheyen sie uns noch gar den Rissen Brod im Mause.„ Sanchos Einfalt machte Don Alvaro so viel Spaß, daß er ihn mit in sein Zimmer nahm, um während des Ankleidens mit ihm schwätzen zu können.

Nicht.

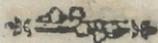


Achtzehntes Kapitel.

Wie und warum der berühmte Ritter von Mancha
Saragosa verließ, um nach Hofe
zu gehen.

Raum war Don Alvaro wieder in seinem Zimmer; als Don Carlos Sekretär zu ihm kam und ihm meldete daß sein Herr Briefe vom Hofe bekommen habe, und eiligst dahin müsse, um die Heyrath seiner Schwester mit einem der vornehmsten Herrn am Hofe des Königes zu schließen. „Nun, mein Seel! schrie Sanchos, das ist mir doch recht lieb; denn so kriegt sie doch der große Lumpenhund von Barrabas nicht.“ Don Alvaro zog den Sekretär beyseite und sagte ihm: „Ich möchte gern mit Don Carlos nach Madrid gehen; aber wie schaffen wir uns unsern fahrenden Ritter vom Halse? Nehmen wir ihn mit, so hält er uns alle Augenblicke auf der Reise durch seine Wenthauer auf. Es ist wahr Herr und Diener machen Einem so sonderbaren Zeitvertreib, daß ich gern dem Hofe diese Lust gönnen wollte. Aber wie bringen wir sie nach Madrid ohne daß sie mit uns kommen?“ — „O das nehme ich
auf

auf mich, versetzte der Sekretär; ich will den Augenblick Hand ans Werk legen. „ Hiermit gieng er fort und suchte im ganzen Hause zusammen was er zu der seltsamsten Mummerey brauchen konnte. Er wickelte sich in einen langen schwarzen Mantel, den er mit drey ledernen Riemen gürdete, und machte sich eine Mütze von der seltsamsten Figur mit einer Menge bunter Hahnenfedern besetzt, und unzähligen falschen Steinen, Messingplatten, Muschelschaalen, Stückchen Glas und andern Ginkeliggen verziert. Um den Hals hieng er neun oder zehn Ketten von Gold, Silber, Kupfer und Eisen, und eben so viel Rosenkränze mit einer unzähligen Menge Schaumünzen behangen. Hierüber machte er sich noch eine große Halskrause mit rothen, grünen und gelben Fleckgen bemahlt. Statt des Degens steckte er eine Vogelflinte an die Seite, alle Finger voll Ringe, und machte sich einen Schnurrbart von Zinte. In diesem Aufzuge, worinnen er geschworen wie der König Melcher am heiligen Dreykönigs-Feste in einer Dorfkirche ausfah, ließ er sich bey Don Alvaro in Sancho's Gegenwart anmelden. „ Darf ich fragen, schöner Frem:



Fremder, wer Ihr seyd und was Ihr wollt? sprach Don Alvaro. „ — „Ich suche den unüberwindlichen Prinzen von Mancha, den großen Ritter Don Quixote, um ihm eine wichtige Bottschaft zu bringen, versetzte der Sekretär. Man hat mich versichert, daß er in diesem prächtigen Schlosse wohne. „ — „Man hat Euch die Wahrheit gesagt, versetzte Don Alvaro, und ich werde Euch sogleich in sein Zimmer bringen. „ Hiermit führte er den seltsamen Gesandten in unsers Ritters Zimmer. „ Großer Ritter von Mancha, sprach er, hier ist ein Gesandter von ich weiß nicht welchem Prinzen, der seine Bottschaft niemanden als nur Euch anvertrauen will. „ — „Er trete näher und rede frey! versetzte Don Quixote, der noch immer im Hemde war, sehr feyerlich. Das Völkerrecht und die Würde seines Amtes geben ihm alles mögliche sichere Geleit. „ — „ Seyd Ihr vielleicht der Ritter ohne Liebe? fragte der Gesandte mit verstellter Stimme. „ — „Ja, ich bin's, versetzte Don Quixote. „ — „Wohlan, so wisse dann, großer Prinz, fuhr der Gesandte fort, daß der unverwundbare Bramarbas, mein Herr, der Kaiser aller
 Die:

Niesen auf der Welt und der mächtige König von Cypern und aller umliegenden Provinzen, Inseln und Wüsteneyen, mich seinen beredten Schildknappen und Sekretär Marroquino Ahumado sendet, um Euch wissen zu lassen, daß er eines gewissen Abentheuers wegen, welches ihm vorige Nacht aufgestossen ist, unverzüglich nach Madrid reisen müsse. Und, da er zu Folge des Pfandes, welches er Euch gestern in's Gesicht warf, verbunden ist, mit Euch in dieser Stadt, die ihm aber verdächtig ist, einen Zweykampf zu bestehen; so kündigt er Euch durch mich aufs neue Behd an, und fordert Euch dazu an den Hof des Königs von Spanien heraus, als wo Ihr nicht so viele Freunde, Blutsverwandten, Bastarten und Buhlen habt. Er thut Euch ferner durch mich, seinen Schildknappen, kund, daß Ihr Euch ihm aufs längste in vierzig Tagen von heute an zu Madrid stellen sollt, bey Peen und Verlust der Ritterwürde und Eures guten Namens bey allen Prinzessinnen von Galizien und allen Schenken: Infantinnen in der ganzen Welt. In diesem berühmten Zweykampfe wird mein furchtbarer Herr untersuchen, ob die großen Dinge,

Q

die



die das Gerücht von Euch sagt, wahr sind. Werdet Ihr aber nach einer so feyerlichen Behd ermangeln, Euch zu gesetzter Zeit in Madrid zu stellen, so wird der Kaiser Bramarbas, mein Herr, Eure schändliche Feigheit bis in den Mond bekannt machen. Tragt Ihr aber über ihn den Sieg davon, so seyd Ihr rechtmäßiger Herr und König unsers kostbaren Reichs Cypern, worinnen Ihr viel hundert Statthalterschafften zu vergeben habt; unter andern die über die Semmelwürstgens: Insel, welches eine der beträchtlichsten ist. „ — „Die behalt' ich mir vor, fiel Sancho, der bisher sehr aufmerksam zugehört hatte, hastig ein. Sagt mir doch, Herr Merakino, ist denn diese Semmelwürstgens: Insel weit von hier, oder nicht? Liegt sie denn nach Sevilla oder Barcelona zu, oder noch weiter draußen über Rom und Constantinopel? „ — „Wenn ich mich nicht irre, sprach hierauf der Gesandte zu Sancho, so seyd ihr der ehrenveste Schildknap des unvergleichlichen Ritters ohne Liebe, der famose Sancho Pansa, dessen Mäßigkeit und Höflichkeit man überall so rühmt? „ — „Zu dienen, versetzte Sancho; ja der bin ich, Trog

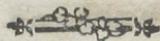
Trog Allen die mich darum beneiden. „ —
„ Das ist mir sehr lieb zu hören, versetzte der
Gesandte. Aber, Herr Ritter ohne Liebe,
fuhr er fort, und wandte sich wieder zu Don
Quijoten, laßt mich kurz Eure Antwort wis-
sen; denn ich muß eilen, und werde zu thun
haben meinen Herrn wieder einzuhohlen, der
schon weit von hier ist. „ — „ Wohlan, kluger
Schildknap, versetzte Don Quijote sehr stolz;
saget dem frechen Bramarbas von meinewe-
gen, daß ich seine Ausforderung außs neue an-
nehme, und des bestimmten Tages auf dem
großen Markte zu Madrid eben so erscheinen
werde, wie er mich diesen Morgen auf der be-
rühmten Brücke dieses vesten Castiels gesehen
hat. Gehet hin und danket dem Himmel, daß
euch eure Gesandtenwürde gegen den gerechten
Grimm sichert, den ich gegen euren Herrn und
Alles was ihm angehört habe. Doch sagt mir
noch, worinn bestehet dieß unerwartete Aben-
theuer, das ihn zwingt sein Wort zu brechen? „
— „ Euch die Wahrheit zu bekennen, Herr Rit-
ter, versetzte der Gesandte, so ist's kein Aben-
theuer, sondern die Nachricht, welche er be-
kommen hat, daß der Herr Don Carlos, sonst



der Kaiser Trebazes genannt, morgen seine Schwester die Prinzessin Trebasina nach Madrid bringt, um sie an einen Hof-Ritter zu verheyrathen. „ — „Meiner Six! versetzte Sancho, was dieß betrifft, da, sehe ich doch, lügt der Herr Marefino nicht; denn eben ist des Don Carlos sein Sekretär beym Herrn Don Alvaro gewesen, und hat ihm die gute Nachricht gebracht. Dem lieben Gotte sey tausendmal Dank dafür, daß er die arme Prinzessin dem häßlichen Barrabas aus den Zähnen reißt. Sehe mir einmal Eins den garstigen Sündenbock an, der so ein feins Liebchen haben will! Ja doch, stech' er sich nicht drein! Kommt Morgen wieder, guter Freund; dießmal war's nichts. „ — „ Eben diese Nachricht, fuhr der Gesandte fort, hat meinen Herrn in die größte Wuth gebracht; denn er ist gewaltig verliebter Complexion; und wenn er einmal seinen Haafen nach einem Mädchen ausgeworfen hat, so läßt er sie sich gewiß nicht so leicht entführen. Er hat daher bey allen seinen berühmten Ahnen geschworen: wenn die Prinzessin Trebasina dennoch an ihren Bräutigam verheyrathet wird, so will er ihren Mann und alle Ritter und Edle

Edle am Spanischen Hofe verstümmeln. „ —
 „O dieß will ich ihm schon verbiethen; versetzte
 Don Quixote hüzig. Sagt ihm er solle sich
 ja dafür hütthen, oder er habe es mit mir zu
 thun; denn ich nehme nicht allein die Prinzessin
 Trebasina und ihren rechtmäßigen Gemahl,
 sondern auch alle Ritter und Edle am Spanischen
 Hofe in Schug. „ Der Schildknap des Kaisers
 von Cypern versetzte kein Wort, sondern ver-
 beugte sich so tief, daß er mit seiner Mütze die
 Erde berührte, und gieng. Kaum war er zur
 Thür hinaus, so lief ihm Sancho nach. „Herr
 Marrekino, bist! schrie er; noch ein Wörichen,
 wenn's beliebt! Sagt mir doch ist denn der
 Statthalter auf der Semmelwürstgenß-Insel
 auch leibeignen Herre drüber? „ — „Allerdings
 ist er Eigenthums-Herr darüber, versetzte der
 Gesandte; aber er muß alle Morgen hundert
 solche Würstgen zum Frühstück essen, dieß ist
 als Statthalter seine erste Pflicht. „ — „Nu
 Gott seegne Euch! versetzte Sancho; diese
 Pflicht will ich herzlich gern und treulich erfül-
 len, und sollt' ich plagen. „

Nach dieser Gesandtschaft war die Fahrt
 nach Madrid unsers Ritters einziger Gedanke.



Seine Ritter: Ehre, sagte er zu Don Alvaro, verstatte ihm nicht einen Augenblick länger zu Saragosa zu bleiben, sondern er müsse fort und seinen Feind verfolgen, der mit so bösen und für die Spanischen Edlen und ihre Weiber so schrecklichen Dingen umgehe. „Schenk'et mir, fuhr er fort, einen weitläufigen Dank für alle Eure Freundschaftsdienste, aber verlaßt Euch dafür auf meinen starken Arm gegen Alle die Euch schaden wollen. Wohlau Sancho, saddle mir den Rozinante und reiche mir meine Waffen. Wir wollen fort, den Kaiser von Cypern erlegen, und uns dann der vorztrefflichen Insel bemächtigen, deren Statthaltererschaft du dir vorbehalten hast.“ — „All gut, Gesr. Herre! versetzte Sancho; aber ich wäre der Meynung wir giengen gerade nach Cypern, während der Riese Barrabas nicht zu Hause ist; denn da könnten wir wohl weit leichter sein Reich wegstreichen, als wenn wir uns erst noch mit ihm herumraufen müssen.“ — „Nein, dieß geht nicht an, versetzte Don Quijote; denn wie könnte ich umhin mich seiner Ausforderung gemäß zum Zweykampfe zu stellen? Verlöhr' ich dadurch nicht meine Ehre, die mir lieber

lieber ist als alle Reiche in der Welt? „ —
„Allerdings, sprach Don Alvaro, dieß dürft
Ihr auf keine Weise thun. „ — „Aber warum
denn erst so viel Federlesens noch machen? ver-
setzte Sancho hastig. Nimmt er's doch auch nicht
so genau. Hatte er nicht versprochen Euch heute
hier auf dem Markte den Kopf abzuschneiden?
Aber sachte nur, da könnt Ihr noch ein Weil-
chen passen. Da läuft er hin nach Madrid
als wenn alle Teufel hinter ihm her wären. „
— „Das schadet nichts, versetzte Don Qui-
xote, man kennt die Riesen schon als ein Volk
ohne Eren und Glauben; aber ihr Beyspiel be-
rechtiget mich drum nicht wider meine Ehre zu
handeln. Das Wort eines fahrenden Ritters
muß heilig seyn, und eher kann die Welt zu
Trümmern gehen, als er einen Meyneid thut. „
— „Bedenkt auch noch, Freund Sancho,
sprach Don Alvaro, was für gerechte Vorwürfe
man Eurem Herrn würde machen können, wenn
er durch sein Ausenbleiben dem geilen Bramar-
bas Gelegenheit ließe der Prinzessin Trebasina
ihre Ehre zu rauben, und alle Kron-Bediente
zu versümmeln. Wäre dieß nicht eine ewige
Schande für die fahrende Ritterschafft? „



So gern auch Sancho die Semmelwürstgen Insel ohne Zwenkampf gehabt hätte, mußte er doch seines Herrn und Don Alvaros Gründen nachgeben, und Rozinanten und seinen Grauen satteln. Nachdem nun unser Ritter sich völlig gerüstet und gefrühstückt hatte, nahm er von Don Alvaro Abschied, schwang sich auf seinen Gaul, nahm seinen Schild und eine neue Lanze, die er sich zum Ringrennen hatte machen lassen, und schied von dannen. Sancho blieb noch ein Weilchen, packte die Ueberbleibsel des Frühstückes in seinen Schnappsack, nahm Abschied von Don Alvaro und seinen Pagen, und lud sich auf seinen Grauen. Als unsre Abentheurer fort waren, gieng Don Alvaro zu Don Carlos und redete mit ihm ab, daß sie Tags drauf nach Madrid abreisen, aber einen andern Weg als unser Ritter nehmen wollten.

Neun:

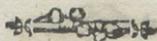
Neunzehntes Kapitel.

Wie Schildknap Sanch o, als er aus Sarago sa ritt, mit einem Soldaten zu Unfried kam.

So sehr auch Sanch o seinem Herrn nach eilte, konnte er ihn doch nicht eher, als aus sen vor der Stadt wieder einhohlen. Er fand ihn neben einem ganz zerslumyten Solda ten und einem frommen Einsiedler sachte reiten. Beyde wollten, wie er, nach Castilien, und hatten sich so zu unserm Ritter gesellt. Don Quixote schwazte mit dem Soldaten, und fragte ihn eben wo er herkäme? als Sanch o sie einholte. „Herr Ritter, versetzte der Sol dat, ich komme von Flandern, wo ich dem Könige lange gedient habe; es begegnete mir aber ein gewisses Unglück, das mich nöthigte ohne Abschied aus meinem Dienste zu gehen. Zu noch größerem Unglück aber mußte ich un terwegs vier Schnaphähnen in die Hände fal len, die mich rein ausplünderten. Aus vier solchen Kerlen hätte ich mir zwar nichts gemacht, und meinen Geldbeutel hätte ich gewiß davons bringen wollen; aber der Teufel war, daß sie mir ihn mit Feuermäulern abforderten.“ —

D 5

„Sackes



„Sackerlot! mit Feuermäulern? sprach Sancho ganz erstaunt; da waren's also wohl gar Seelen aus dem Fegfeuer?“ Der Soldat sah unsern Sancho drauf an, und da er ihn dem Ansehn nach für irgend einen Bauer von einem benachbarten Dorfe hielt, der ihn aufziehen wollte, so verdroß ihn die Frage: „Wie, Herr Bauerflegel, du willst wohl gar den Spaßvogel machen? sieng er ganz aufgebracht an. Ich schwöre dir's bey Mahomeds schrecklicher Carthaune, die er zur Belagerung von Constantinopel brauchte, wenn ich dich beyrn Felle kriege, so sollst du mehr Prügel bekommen, als du Haare in deinem Vockbarte hast. Der Bengel denkt, glaub' ich, ich habe mein Tage nicht mehr solche Esel, wie er, geprügelt, als ich Schlucke Wasser gesoffen habe, seit ich bey der Armee des Königes bin?“ So grimmig auch der Soldat diese Drohung ausstieß, ließ sich Sancho doch nicht dadurch schrecken. „Sachte, sachte! Herr Bartträger, schrie er, die Hand zittert euch. Seht einmal wie bräckisch der Kerl thut, als wäre der große Hund sein Pathe! Nur gemacht, Herr Eisenfreser; wir haben wohl andere Kerle als euch gesehen;

hen; und da ihr auf die Welt kamet hatte ich schon lange Brod gegessen, müßt ihr wissen! Und ich will euch wohl noch einmal auf dem Schindanger liegen sehen.“ Hiermit trat er seinen Esel in die Ribben, und wollte den Soldaten über den Haufen reiten; aber dieser verstund keinen Spaß, wischte mit seiner Klinge heraus und zählte unserm Schildknappen ein halb Duzend tüchtige Hiebe mit der Fläche auf den Buckel, nahm ihn drauf beym rechten Beine und wurf ihn auf der andern Seite vom Esel herunter, daß er alle Viere von sich streckte. Dieß war ihm aber noch nicht genug, und er wollte den armen Sancho noch ein bischen mit Füßen treten; aber Don Quixote legte sich drein, ritt auf ihn zu und schrie gebietherisch: „Halt ein, Verwegener und habe Achtung für das, was mir angehört!“ — „O dann bitte ich um Verzeyhung, Herr Ritter, daß ich so hurtig war, versetzte der Soldat. Ich wußte nicht daß der Ehrenmann da Euch angehörte.“ Diese Ehrenerklärung befriedigte zwar unsern Ritter; aber Sancho war nicht damit zufrieden. „Weg weg, Gestr. Herre! schrie er, da er sich wieder aufgerafft und einen großen Stein in
der



der Hand hatte. Ich will gleich dem verdammten Lumpenhunde auf den ersten Wurf alle Zähne in Rachen neinschmeissen. „ Da aber Don Quipote ihm nicht geschwinde genug wegritt, so wurde er noch hitziger und schrie: „ey zum Teufel! so scheert Euch weg, und laßt mich meine Abentheuer selbst ausmachen. Menge ich mich doch auch nicht in Eure. „ Hiermit hob er schon die Hand auf und wollte dem Soldaten den Stein an den Kopf werfen; aber der Einsiedler fieng ihm den Arm. „ Haltet, lieber Bruder! sprach er; um Gottes willen! haltet, und fangt kein Unglück an! „ — „ Nu gut, sprach Sancho, ich will ihm nichts thun, wenn er sich für überwunden giebt. „ Der Einsiedler, der gern Friede stiften wollte, lief sogleich zum Soldaten hin und sprach: „ haltet Ruhe, lieber Freund; ihr sehet, der arme Bauer ist halb verrückt. Laßt ihn gehen. „ — „ Nu gut, ich will's thun, versetzte der Soldate, weil ihr's haben wollt, ehrwürdiger Vater, und weil der Kerl dem Herrn Ritter angehört. „ Auf diese Versicherung nahm der Einsiedler den Soldaten bey der Hand, und sprach zu Sancho: „ nun kommt her, guter Freund,

Freund, der Herr da thut was ihr wollt. Seyd nun wieder gute Freunde, und gebt euch die Hand zum Zeichen der Ausöhnung. — „Nein, nein, ehrwürdiger Vater, versetzte Sancho, daß Ding geht nicht so geschwinde wie Ihr denkt! Ich sehe wohl daß Ihr nichts von der Ritterschafft verstehtet. Der Herr Eisenfresser kommt nicht so mit einem Schöndank! davon. Wohl an stolzer und ungeheurer Soldat, schrie er mit lächerlich feyerlichem Anstande; da ich dich überwunden habe, so befehle ich dir, nach Brauch der Ritterschafft, daß du mit einer Kette um den Hals hingehest zur Frau Admiralin Maria Gütierrez, meiner Frau, und in Gegenwart meiner Tochter Sanchica und unsers Herrn Pfarrers vor sie hin kniest, und ihr erzählest, daß ich dich in einem Zweykampfe überwunden habe. — Nu, Gestr. Herre, sprach er zu Don Quixoten, was dünket Euch davon? Nicht wahr so muß man ein Abentheuer bestehen? Es ist doch, meiner Sir! wahr: wenn man lange unter Felsen lebt, da lernt man endlich auch yanen. — „Ah, Sancho, sprach unser Ritter, du hättest auch ein edler Gleichniß brauchen und besser sagen
kön:



können: unter den Löwen lernt man brüllen. — „Nu, wie Ihr wollt, Gestr. Herre, versetzte Sancho; aber am Ende kommts doch auf eins heraus, und ein jeder spricht wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Man muß nicht Alles so genau nehmen. Unser Herr Pfarret spricht oft auf der Kanzel: man müßte barmherzig seyn, daß der liebe Gott wieder barmherzig wäre. Also keinen Groll mehr, Herre Soldate! Kommt her, da ist meine Hand, wir wollen wieder gute Freunde seyn; und was eure Reise nach Argamesilla betrifft, so könnt ihr sie nur in Gottes Namen aufschieben, bis euch Herr Valentin von den schweren Wunden, die ihr bekommen habt, geheilt hat.“ Der Soldat reichte lachend unserm Schildknappen die Hand, und nun waren sie wieder so gute Freunde, daß Sancho sogar ein Stück kalten Braten aus seinem Schnapsacke zog und es dem Soldaten gab, welches dieser auch auf der Stelle verzehrte. So endigte sich dieser gewaltige Zwist; Sancho bestieg wieder seinen Esel, und alle Viere zogen in Frieden ihre Straße fort.

Unser

Unser Ritter war eine ganze Weile in tiefer Gedanken forgeritten. Auf einmal fieng er an: „höre, mein Sohn Sancho, ich habe eben überdacht daß du vorhin vielen Muth zeigtest. Fährst du so fort, so kannst du dich vielleicht endlich noch gar fähig machen in den Orden der fahrenden Ritterschafft aufgenommen zu werden.“ — „Ey das wollt' ich meynen, versetzte Sancho! Bin ich denn irgend des Ritter-Lebens nicht schon gewohnt genug? Oder darf mir Einer die Presse, und die Prügelsuppen noch kennen lernen? Ich habe sie, denk' ich, gekostet genug. Guter Herre, guter Knecht; und ich wär doch nicht der erste Diener, der in der Welt zum Herrn würde.“ Aus diesen Reden merkten der Einsiedler und der Soldat bald daß es mit dem Ritter und Schildknappen nicht ganz richtig seyn müsse. „Ich mügte mich sehr irren, sprach der Einsiedler leise zum Soldaten, oder dieß sind die beyden Narren, von denen wir in Saragosa erzählen hörten.“ — „Ganz gewiß, versetzte der Soldat, und wir wollen uns schon eine Lust mit ihnen machen, so lange wir beyammen sind.“ Indem fragte unser Ritter nach
ihren



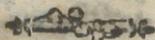
ihren Namen. Der Einsiedler sagte: er heiße Bruder Stephan, sey von Toledo gebürtig und komme eben von Rom zurück, wo er eines wichtigen Geschäftes wegen gewesen sey. Der Soldat aber sagte: er heiße Don Antonio de Bracamonte, und sey von Avila.

Sie zogen den ganzen Tag, ohne Raft zu halten, fort. Gegen Abend fieng Sancho an zu murren daß sich weit umher keine Schenke zeigte, und Bracamonte, der die Gegend kannte, versicherte, die nächste sey wenigstens noch immer zwoo Meilen weit. „D dieß schad't nichts, sprach Don Quixote; dort sehe ich eine Wiese, wo wir diese Nacht zubringen und ein Wirthshaus wohl entbehren können. Der Bruder Stephan ist der Einöden und des Schlafens auf der Erde ohnedieß gewohnt. Der Herr Don Bracamonte, als ein Kriegsmann auch; und ich und mein Schildknap stehen, vermöge der fahrenden Ritterschafft, ein weichliches Leben ohnedieß. Unter freyem Himmel und auf dem bloßen Grase schlafen wir lieber als in kaiserlichen Palästen, und ich ver-
sichere Euch, die angenehmsten Nächte meines Lebens

Lebens waren mir immer diejenigen, die ich in Wind und Wetter unter freyem Himmel durchwachte. „ Sancho war zwar nicht dieser Meynung; allein er schwieg, weil er sahe daß es nicht anders war. Der Soldat und der Einsiedler, die wenig im Buntel hatten und auf Sancho's Schnappsack rechneten, waren mit dem Vorschlage unsers Ritters sogleich zufrieden. Sie schlugen sich drauf von der Heerstraße ab nach der Wiese zu, wo sie einen schönen hellen Bach funden. Unser Ritter stieg sogleich ab. „ Wohlau, Freund Sancho, sprach er, zäume unsre Thiere ab, hier, dünkt mich, ist vortreffliche Weide für sie. „ — „ Ey ja wohl, sprach Sancho, da können sie sich's so wohl seyn lassen, wie ein Paar Patriarchen. „ Sancho zäumte ab, nahm seinen Schnappsack und setzte sich zu den Andern hin in's Gras. „ Nun, dächte ich, steng er an, wär's in Gottes Namen auch Zeit daß wir einmal unserer Proviant-Kammer zusprächen. Sackerlot! wie würden wir uns jetzt umsehen, wenn ich heute früh nicht eingepackt hätte. „ — „ Ey du bist ein braver Mann, Bruder Sancho, sprach der Soldat. Wie ich sehe, so zögest du wohl nicht

R

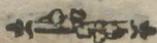
ohne



ohne Proviant zu Felde? „ — „Nein, mein Seel! nicht, versetzte Sancho. Ich habe mit immer sagen lassen: bey Vorrath ist gut wandern. Und das habe ich mir gemerkt. Ein blöder Hund wird selten fett. „ Hiermit leerte er seinen Schnappsack auf Bruder Stephans Mantel aus, und sie fiengen alle Biere an mit herzlichem Appetite zu essen; denn unserm Ritter schmeckte es dießmal, wider seine Gewohnheit, außerordentlich gut.

Unterm Essen fragte Don Quirote den Soldaten auch, ob er wohl mit bey einer Belagerung gewesen sey? „Ja, versetzte Bracamonte; die Belagerung von Ostende könnte ich Euch außs Haar erzählen; denn dabey war ich. Zween Flintenschüsse kriegte ich dabey in mein Dickbein; und wenn ich Euch meine linke Schulter zeigen sollte, da könntet Ihr sehen daß sie fast ganz verbrannt ist; und das von einer verfluchten Granade, die die Feinde unter unserer fünf bis sechs wurfen, da wir eben einen halben Mond angriffen. Straf mich Gott! Herr Ritter, wenn ich igt Kreide da hätte, ich wollt' Euch alle die Bestungswerke von Ostende

Ostende aufzeichnen. Den Eingang des Havens, und wo unsre Oberofficiere im Quartiere lagen; Alles wollt' ich Euch auf ein Haar zeigen. Sogar wie die Batterien stunden, und wo der erste Sturm geschah. Ja, Ostende hat einer schrecklichen Menge Soldaten und manchem braven Officier das Leben gekostet. — „Aber Sackerlot! schrie Sancho, der sehr andächtig zugehört hatte, war denn unter eurer ganzen Armee kein einziger fahrender Ritter der dem verfluchten Riesen Ostende den Rest gegeben hätte? Mein Seel! wenn mein Gestr. Herre dabey gewesen wäre, ich steh' euch dafür, der Hurensohn hätte nicht lange Mist machen sollen. — „Schaaskopf! sprach Don Quipote; Ostende ist ja kein Riese, sondern eine Stadt. — „Ihr bekümmert euch wohl nicht viel um die Geographie, Freund Sancho? sprach der Einsiedler. — „Nein, mein Seel! nicht, versetzte Sancho. Ich habe, Gott sey Dank! so lange in der Welt gelebt, und mein Tage nichts von der Cirrigoarphie gehört. Ich werde es auch wohl nicht eher lernen, als einmal im ewigen Leben. Und im Grunde schiert's mich auch nichts;



denn ich bin ein ehrlicher Bauersmann und
 brauche mich um all den Firlanz nicht zu be-
 kümmern. Was ich nicht weiß, macht mich
 nicht heiß. Gleich und gleich gefellt sich
 gerne. Wer viel weiß, der stirbt bald. Es
 ist auch nicht jeder ein Doktor, der das Ba-
 ret aufhat. „ — „Bravo, Sancho! schrie
 Don Quixote; immer fort, und thürme ein-
 mal Sprüchwort auf Sprüchwort, nach deiner
 versuchten Gewohnheit. „ — „Ach, mein
 Geel! Gestr. Herre, versetzte Sancho, heuer
 habt Ihr Euch nicht drüber zu beschwören;
 denn ich habe mich gar recht gebessert. Vor'm
 Jahre war's freylich was anders; denn da
 wurf ich sie oft die kreuz und die queer ein;
 und man hätte sie nicht eben Alle in unsre Ge-
 schichte zu drucken nöthig gehabt. „ — „Du
 hättest sie lieber nicht sagen sollen, versetzte
 Don Quixote, und dann hätte man sie auch
 nicht drucken können. „ — „Ey da kam's!
 versetzte Sancho. Muß man denn jeden
 Schnörkel, den man manchmal sagt, auch
 gleich hindrucken? Aber schon gut! wenn man
 in's künftige weiter nichts druckt als was ich
 sage, da sollen die Drucker gewiß nicht viel zu
 than

thun kriegen. Laßt mich nur machen, ich will schon Acht auf mich geben, und alle meine Sprichworte, die ich sage, sollen gewiß kein Blättchen ausmachen; denn ich will sie schon lange genug kauen, ehe ich sie ausspeye. „ Hiermit streckte sich Sancho jährend in's Gras; der Soldat und Einsiedler that eben dieß. Unser Ritter vergaß auch seiner großen Plane, und so schliefen sie alle Biere sanft ein.

Zwanzigstes Kapitel.

Meldet von Bruder Jacobs, des Clausners,
Tode, und was sich bey seinem
Begräbnisse begab.

Morgens drauf machten sich unsre Reisende mit Anbruche des Tages wieder auf, um im Kühlen zu reisen. Sie waren noch nicht zwoo Meilen weit, da erblickten sie am Fuße eines Berges einen großen Haufen Leute. Aus Neugierde zu wissen, was es da gäbe, giengen sie drauf zu. Als sie hinkamen, sahen sie einen Geistlichen, der funfzig bis sechzig Bauern, die um ihn her stunden, anredete: „Ihr wißt, meine Freunde, sprach er, wie streng der Bru-

der Jacob seit zehn Jahren in dieser Einbde gelebt hat. Er vermied allen Umgang mit andern Menschen, so daß niemand von uns ihn jemals recht im Gesichte gesehen hat. Er nährte sich von nichts als Wurzeln, und schlug alles aus, was ihr ihm oft aus gutem Willen von Speisen zubrachten. Die meiste Zeit verbarg er sich in dieser Höhle, und wir würden von seinem Tode noch nichts wissen, wenn nicht einige Hirten, die ihn sonst manchmal sahen, darauf gefallen wären. Kurz er gab in der Strenge seines Lebens dem alten Anachoreten gewiß nichts nach. Laßt uns ihn daher die letzte Pflicht erweisen, und ihn mit möglichster Andacht begraben. „

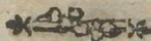
Nach geendigter Anrede ließ der Pfarrer am Eingange der Höhle ein Grab machen, und den Leichnam des Bruder Jacobs aus seiner Clause heraushehlen. Als man ihn brachte, erstaunten Alle darüber, daß dieser Einsiedler einen eisgrauen langen Bart und noch kohlschwarzes Haar auf dem Kopfe hatte. „Bey Gott! das ist nicht natürlich!“ sprach der Pfarrer, zog ein wenig stark am Barte, und
auf

auf einmal gieng er, zu Aller Erstaunen, los. Der Bruder Stephan sahe dem Leichname scharf in's Gesicht, entfärbte sich, und verrieth eine merkliche Bestürzung. „Wir müssen die Höhle durchsuchen, sprach der Pfarrer, vielleicht finden wir da was, das uns dieß Geheimniß aufklärt.“ Er gieng hinein, und kam bald mit einem Kästchen in der Hand wieder zurück. Da es schlecht verwahrt war, so machte er es leicht auf. „Hier ist ein Papier, sprach er, das uns vielleicht nähere Nachricht giebt.“ Er machte es auf und las Folgendes laut davon ab: „Ihr findet hier unter der Einsiedler: Rutte eine Nonne, welche unheilige Liebe verblendete ihr Kloster zu verlassen. Bedauert eine unglückliche Seele, die sich einer so schändlichen Leidenschaft überließ. Welch ein Glück für sie, wenn zehn Jahre Buße Gott versöhnt und ihre Schuld ausgelöscht haben!“

Raum hatte der Bruder Stephan dieß ablesen hören, als er zu wanken anfieng und dem Soldaten ohnmächtig in die Arme fiel. Alle die Umstehenden erschrocken über diesen un-

sehenen Zufall, liefen ihm zu Hülfe, und trugen ihn aus dem Gedränge auf einen freyen Platz. Indessen wurde der vermeinte Bruder Jacob begraben; und da die Bauern schlechterdings Reliquien von ihm haben wollten, so zerrissen sie seinen Mantel, und nahmen die Fegen davon als Heiligthümer mit. Als der Leichnam beerdigt war, gieng der Pfarrer hin, nach dem Bruder Stephan zu sehen, der zwar durch das Rütteln und Bewegen wieder zu sich selbst kommen war; aber noch nicht sprechen konnte. Er hob die Augen gen Himmel und seufzte oft schmerzlich und tief, woraus man schließen konnte daß eine gewaltige Bewegung in seinem Innern vorgehen müsse. Der Pfarrer vermuthete gleich daß dieser Einsiedler an der Geschichte der Nonne Theil haben müsse, als welches er gern hätte wissen mögen. „Fasset Muth, lieber Bruder, sprach er daher, und kommt nebst diesem Herrn mit zu mir. Ich wohne nicht weit von hier jenseit dieses Berges in einem Dorfe, wo ich Pfarrer bin.“ — „Ja das ist auch wahr, schrie Sancho sogleich. Kommt, Bruder Stephan, und setzt euch auf meinen Esel, wir wollen mit dem Herrn Pfar-
rer

rer hin; in seiner Kirche wurd es auch bald besser werden. „ Der Einsiedler, der sich indessen wieder ein wenig erhohlt hatte, dankte dem Pfarrer ganz kurz und nahm sein Erbiethen an. Bracamonte und Sancho nahmen ihn drauf, setzten ihn auf den Esel und wanderten neben ihm her nach dem Dorfe zu. Der Pfarrer, der bisher bloß mit dem Bruder Stephan zu thun gehabt und unsern Ritter also nicht einmal recht bemerkt hatte, betrachtete ihn jezt genauer vom Kopf bis zu'n Füßen, und je mehr er ihn beschaute, je höher stieg seine Verwunderung. Er konnte gar nicht begreifen was das für ein Mensch sey, und fragte daher den Soldaten heimlich nach Don Quixotes Namen und Stande. Bracamonte war offenherzig über diesen Punkt und sagte ihm Alles, wie sich's mit unserm Ritter verhielt. Unser Ritter bemerkte, daß der Pfarrer, während Bracamonte mit ihm sprach, ihn von Zeit zu Zeit ansah, und gab sich ein doppelt feyerliches Ansehn, um all die großen Dinge zu bestätigen, die eben Bracamonte, seiner Meynung nach, gewiß von ihm erzählte.



Sie kamen bald zum Pfarrer, der ihnen sogleich ein Frühstück vorsetzte und den Bruder Stephan zu Bette bringen wollte, welcher es aber nicht annahm. Er frühstückte ein wenig mit den Andern, und als man so über seinen Zufall sprach, fieng er an: „ich bekenne es, meine Herrn, ich bin Euch vielen Dank schuldig; und doch weiß ich nicht ob ich Euch die Erhaltung meines Lebens verdanken soll oder nicht; weil der Eindruck dessen, was ich heute gesehen, ewig in meinem Gedächtnisse bleiben, und ewig mich martern wird. Ich muß Euch bekennen daß es eine Nonne war, die in dieser Einsiedley gestorben ist, und will Euch zugleich mit meinen Unglücksfällen bekannt machen; denn unsere Geschichten sind so in einander verwebt, daß ich Euch keine ohne die andere erzählen kann.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Geschichte der beyden Clausner.

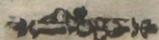
„Die Nonne, die ihr heute begraben habt, fuhr der Einsiedler fort, hieß Doña Luisa; und war aus Toledo gebürtig. Ich bin der einzige Sohn eines von Adel aus dieser Stadt,
und

und heiße Don Gregorio. Doña Luisa war einerley Standes und Alters mit mir, und unsere Eltern waren Nachbarn und Freunde. Da wir zusammen erzogen wurden und einander täglich sahen, bekamen wir einander lieb; aber wir waren noch Kinder und vergaßen einander bald, so wie wir gerrennt waren. Sobald ich zu dem Alter kam daß ich dienen konnte, schickte mich mein Vater nach Flandern zur Arme, und Doña Luisa wurde von ihren Eltern in ein Kloster gethan, wo sie lange Zeit ihre Pflichten recht gut erfüllte. Ich meiner Seits dachte auf nichts als Ruhm, und suchte mich im Dienste immer weiter zu bringen. Indessen wurde Friede, und ich kam nach Toledo zurück. Ich besuchte einmal meine beyden Mühmen im Kloster, und während ich mich mit ihnen unterhielt, kam von ungefähr auch Doña Luisa zu uns ins Sprachzimmer. Ich erkannte sie sogleich, grüßte sie und wir sprachen einander. Aber sie sagte einer meiner Mühmen etwas ins Ohr und gieng bald zurück. Ich that sogleich meiner Mühme viele Fragen über die Doña Luisa; aber es schien mir selbst nichts als Neugierde zu seyn, die mich dazu bewog, und ich

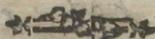
schrieb



schrieb meine innere Unruhe auf die Ueberraschung, die mir ihre Erblickung gemacht hatte. Sobald ich aber allein war, wurde ich meinen Irrthum gewahr; denn meine Nonne kam mir immer wieder in die Gedanken, und ich fühlte auf einmal wieder alle Liebe meiner Jugend zu ihr aufwachen, die ich längst verloschen geglaubt hatte. Ich wagte es nicht meine Zärtlichkeit zu bekämpfen, ungeachtet ich mir eine unermessliche Summe Unglücks, die mich hernach betroffen hat, hätte davon voraussagen können; allein all dieß verschwand vor meinen Augen, und im Taumel der Liebe suchte ich nichts als Luise zu gefallen, und machte mir das glücklichste Zauberbild von dem Besitze ihres Herzens. So gieng ich gleich Morgens drauf wieder zu ihr, und fieng ihr an von meiner Liebe zu sprechen, allein sie scherzte über Alles was ich ihr sagte, und wir schieden dießmal von einander, ohne daß ich aus ihr Flug werden konnte. Zween Tage drauf sah ich sie wieder. Sie wollte wieder zu scherzen anfangen, allein ich mahlte ihr meine Leiden so lebhaft und so rührend, daß sie endlich ernsthaft wurde. Aber uns Himmels willen, Don
 Gre:



Gregorio, sprach sie da sie mein Gesicht mit Thränen benetzt sahe, glaubt Ihr denn Ihr sprecht noch mit jener Doña Luisa, die Euch mit aller Unschuld anhören konnte? Diese Zeit ist vorbey, ich habe der Welt entsagt und bin eine Gottgeweyhte. Wie kann und darf ich also Eurer Liebe Gehör geben? Versucht es und stiehet mich; die Abwesenheit hat mich schon einmal Euch aus den Gedanken gebracht; vielleicht thut sie's noch einmal. Hiermit verließ sie mich hastig ohne daß ich ihr ein Wort antworten konnte. Ich sahe wohl daß sie mir alle Hoffnung abschneiden wollte, und konnte sie nicht drum tadeln, weil sie strenge Ordenspflichten zu beobachten hatte. Ich gieng vest entschlossen zurück, Toledo zu verlassen. Und gieng auch wirklich, da mir mein Vater zu reisen erlaubt hatte; wenig Tage drauf nach Italien ab. Ich gieng nach Barcelona und von da in die Lombardey; besuchte die Höfe von Mandua, Parma, Modena und Florenz, aber umsonst; Luisens Bild verfolgte mich allenthalben, und siegte über die liebenswürdigsten Weiber, die ich unterwegs antraf. Kurz, alle meine Reisen halfen mir
weß

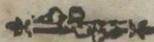


weiter nichts, als daß sie meine Leidenschaft nur noch lebhafter machten. Ich verzweifelte endlich ganz sie zu besiegen, kam nach Spanien und Toledo zurück, lief ins Kloster und wollte Luifen sprechen; sie ließ mir aber sagen, sie könne mich nicht sehen, und gab mir etliche Tage hintereinander die nemliche Antwort. Dieß schreckte mich aber nicht ab. Ich verkleidete mich auf allerley Art. Unter andern suchte ich sie einmal als Baarsüßer und unter fremden Namen zu sprechen; aber sie war eben so klug als ich meine Listen zu entdecken, und vereitelte alle meine Versuche sie zu sehen.

So viel Hinderniße hätten mich doch endlich zu mir selbst bringen sollen; aber wenn Liebe erst auf einen gewissen Grad gestiegen ist, dann kennt sie weder Zügel noch Zaum. Ich wurde für Kummer krank, und fiel in ein fast tödtliches Fieber. Meines Lebens müde schlug ich jede Arzney aus, und wollte durchaus sterben. In dieser Lage kam einmal ein altes Weib in mein Zimmer, und wollte mich allein sprechen. Sobald wir allein waren, sagte sie mir: Doña Luifa sey äußerst meiner Krankheit

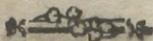
heit

heit wegen bekümmert; und hier, fuhr sie fort, ist ein Briefchen, das sie mir Euch selbst in die Hände zu geben aufgetragen hat. Ich nahm mit stummen Erstaunen den Brief, und erbrach ihn, und fand ihn folgendes Inhalts: „Lebet Don Gregorio! Doña Luisa gebietet Euch dies. Sie würde untröstlich seyn, wenn sie sich Euren Todt vorzuwerfen hätte.“ Mein Entzücken über diese Nachricht war so heftig, daß mein Fieber auf der Stelle heftiger wurde. „Ich will leben, schrieb ich ihr mit zitternder Hand, ich will leben, Señora, weil Ihr mir es gebietet, aber blos um Euch zu Füßen für Freuden zu sterben, daß Ihr Euch über mich erbarmet. Nun suchte ich die Hülfe der Aerzte, die ich zuvor von mir gestoßen hatte, wieder, und genas, da ich wieder innere Ruhe hatte, auch wirklich in wenig Tagen wieder so weit, daß ich zur Doña Luisa eilen, und ihr meinen feurigsten Dank bringen konnte. Sie empfing mich mit heiterm Gesichte. „Nu, Don Gregorio, seyd Ihr völlig wieder hergestellt?“ Ja Señora, versetzte ich, Euch hab' ich, als meiner Retterin, mein Leben zu danken. Ich konnte unmöglich einen Mann sterben



sterben lassen, den ich so hochschätzte wie Euch, sprach sie; aber ich hoffe auch Ihr werdet den Schritt, den ich zu Eurer Erhaltung thun mußte, nicht mißbrauchen, sondern vielmehr arbeiten Alles zu unterdrücken was Euch ferner beunruhigen kann. Euch über den Zwang zu trösten, den Ihr Euch anthun müßt, mich zu vergessen, will ich Euch gern gestehen, daß, wär ich in der Welt geblieben, Ihr der einzige Mann gewesen wäret, den ich mir von Allen gewählt hätte. Nach diesem Bekenntniße wäret Ihr undankbar seyn, wenn Ihr Euch ferner über mich beklagen könntet. Fasset alle Eure Kräfte zusammen, Euch von mir loszureißen, ich will gleichfalls Alles an meiner Seite thun mich von Euch zu entfernen. Dieß ist das Einzige, Don Gregorio, was ich von Euch fordere. Und gerade dieß, theuerste Señora, versetzte ich, ist das Einzige worinn ich Euch ungehorsam seyn muß. Vernunft und Wille sind zu schwache Waffen gegen eine so heftige Leidenschaft wie die meinige. — Und nun begann ein langes Gespräch unter uns, worinn die heftigste Liebe von meiner Seite, mit Pflicht, Vernunft und Tugend auf der ihrigen

rigen rang, und ich doch einige Hoffnung behielt. Ich hatte mich auch nicht betrogen; denn sie bekannte mir einige Zeit darauf: daß sie nicht minder Zärtlichkeit gegen mich fühle, und mir erlauben wolle sie zu lieben, so lange meine Leidenschaft in den Schranken der Unschuld und Ehrerbietung bleibe. Nun vergieng kein Tag da ich sie nicht sahe; da meine zu häufigen Besuche aber leicht hätten Verdacht erwecken können, so beschloßen wir einander weniger zu sehen, hingegen täglich einander zu schreiben. Ich fühlte indessen doch heftige geheime Wünsche, die ich aber meiner Geliebten nicht zu entdecken wagte, aus Furcht mir ihren Zorn zuzuziehen. Doch brachte mich bald ein Zufall meinen Wünschen näher. Einige Nonnen hatten meine zu häufige Besuche bemerkt, die Priorin aus Bosheit davon benachrichtiget, und diese befohl der Doña Luisa auß strengste mir das Kloster zu verbiethen. Doña Luisa erzählte mir es mit thränenden Augen, und schien mir dabey so aufgebracht gegen die Priorin und Nonnen, daß ich keinen glücklichern Augenblick, ihr eine Entführung vorzuschlagen, treffen zu können glaubte. Ich konnte zwar



vermuthen, daß sie meinen Vorschlag anfangs
 verwerfen würde, wie auch geschah. Indes-
 sen wir sollten uns trennen! Die Zeit war kost-
 bar! Ich beschwor sie also, sich kurz zu ent-
 schließen. Ich bath, ich weinte, und that ihr
 so viel Schwüre meiner ewigen Treue, daß sie
 zu wanken anfieng, und endlich wirklich noch
 einwilligte sich von mir entführen zu lassen.
 Nun machten wir den Plan dazu. Ich fand
 Gelegenheit durch einen Nachschlüssel in meines
 Vaters Cabinet zu kommen, und nahm was
 ich von Golde fortbringen konnte. Eben so
 bekam ich meiner Mutter ganzen Schmuck weg,
 und entführte in einer Nacht, da es niemand
 im Kloster vermuthete, meine geliebte Nonne
 glücklich nach der Metten, da sie die Schlüssel
 zur Sakristey und Kirche hatte. Ich erwartete
 sie mit ein Paar Pferden, und so bald sie in
 meinen Armen war, gab ich ihr das sanfteste
 davon zu reiten, und flohe mit ihr nach Lisa-
 bon. Hier nahmen wir eine Menge Bedien-
 ten an, mietheten ein schönes Haus, und
 schafften uns eine Equipage. Wir lebten als
 Fremde auf einem recht glänzenden Fuß, und
 bald wurde unser Haus der Sammelplatz aller
 jungen



jungen Leute von Stande in der ganzen Stadt. Wir machten uns einen falschen Trauschein, überließen uns vermöge dessen allen Vergnügungen einer strafbaren Liebe, und lebten in einer solchen Sicherheit und Ruhe, als hätten wir uns nicht das Geringsste vorzuwerfen. „

Hier wurde Bruder Stephan durch Sancho unterbrochen, der mit einem Zettergeschrey aus der Küche in die Stube gelaufen kam, und sich alle Haare aus Kopf und Barte ranfte. „Was giebt's Sancho? fragte Don Quixote. „ — „Ach! nun ist's aus mit uns, Gestr. Herre! versetzte Sancho. Nun können wir die fahrende Ritterschafft nur in Gottes Namen aufgeben und wieder heimziehen; denn da hat mir ein verfluchter Galgenstrick von Bauer unsre Zauber-Keule gemaußt, und ist damit davon gelaufen als wenn ihn alle Teufel hohltten. Ach meine allerliebste Herzens-Keule! Sie war noch mein einziges Bischen Heil und Trost! Ich wollte daß er Hals und Beine bräch, der Spigbube, der mir sie gestohlen hat! daß ihm doch alle Ribben im Leibe damit zerschmissen würden! Nun können wir uns nur den ver

S 2

wünsch,

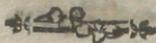
wünschten Herrenmeistern gerade Preiß geben; denn sie werden schöne mit uns spielen! Ich glaube, sie lassen uns gewiß keinen ganzen Zahn im Maule.“ — „Gieb dich nur zufrieden, mein Sohn, versetzte Don Quixote. Freylich haben wir mit der Wunderkente des Erzbischoff Turpins viel verlohren; aber meine Tapferkeit und Stärke können mir die Zauberer doch nicht nehmen, und habe ich diese, so bedarf ich keiner andern Waffen sie zu überwinden.“ Der Soldat und der Pfarrer sagten unserm Sancho darüber noch Verschiedenes, so daß er sich endlich zufrieden gab. Hier auf setzte der Bruder Stephan seine unterbrochne Geschichte folgendergestalt fort:

Zweyundzwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung.

„Ich lebte also mit der Doña Luisa zu Lisbon, wie gesagt, auf einen sehr glänzenden Fuß; und da wir für mehr als zwanzigtausend Dukaten Juwelen bey uns hatten, so hätten wir damit, wenn wir mäßig und ordentlich gelebt hätten, lange für Mangel sicher seyn können. Aber wir verschwendeten ganz ohne Nachdenken

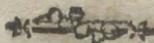
denken so sehr, daß wir in Zeit von zwey Jahren fast gar nichts mehr hatten. Wir mußten unsere Equipage fortschaffen, alle unsre Bedienten ab danken und all unser Geräthe nach und nach stückweise verkaufen. Da auch dieß aufgezehrt war, und wir im Begriffe Stunden den äußersten Mangel zu leiden, machte ich aus allen meinen noch übrigen Kleidern haar Geld, und fieng an zu spielen, um entweder so viel zu gewinnen daß wir uns wieder einrichten könnten, oder ganz zu Grunde zu gehen. Das letzte geschah. Denn ich verlohr an einem unglücklichen Abend Alles, sogar bis auf meinen Degen und Mantel. Ich gieng voller Verzweiflung nach Hause, wo Doña Luisa schon saß und sich über unsre traurige Lage grämte. Die schreckliche Nachricht, die ich ihr mitbrachte, daß Alles verlohren sey, vollendete ihren Schmerz. Sie fieng bitterlich zu weinen an, und ich weinte mit. O wie sehr, sagte ich, mußt du Ursach haben mich zu hassen! Ich habe dich aus deiner Einsamkeit gerissen, um dich unglücklich zu machen. Ohne mich würdest du noch in Unschuld und Ruhe leben. Ach warum erhieltest du mir damals das elende Leben, das dich jetzt



so unglücklich macht? Um Gottes willen, geliebter Don Gregorio, versetze Doña Luisa, höre auf dir mein Unglück zuzuschreiben. Ich habe mir es selbst durch mein Verbrechen zugezogen, und der Himmel straft nur jetzt nach Verdienst. Du, du vielmehr solltest mich verabscheuen; denn ich habe deinen Eltern ihren einzigen geliebten Sohn entführt, und ihnen dadurch eine tödtliche Wunde geschlagen. Ich habe dich verführt und in's Unglück gestürzt. Kurz, statt daß wir einander hätten Vorwürfe machen und uns mit einander entzweyen sollen, machten wir einander nur weichherzig; und statt mit unserm Elende abzunehmen, wuchs unsere Liebe nur noch mehr. Indessen mußten wir uns doch zu etwas entschließen. Ich stellte daher der Doña Luisa vor, daß wir nach der Art, wie wir in dieser Stadt gelebt hätten, keinen Augenblick länger hier verweilen, sondern einen andern Ort suchen müßten, wo wir noch unbekannt wären und unsern Stand desto besser verbergen könnten. Da wollten wir ganz im Dunkeln leben, ich Herrndienste nehmen, und sie sollte sich von Fußmatten oder Tapetenstücken nähren. Mit diesem Entwurfe war sie

zu:

zufrieden, und so verließen wir Lisabon bey Nacht zu Fuße und in den elendsten Kleidern. Wir hielten uns in allen Dörfern, durch die wir kamen, auf, und bettelten von Haus zu Hause. Was mir am wehsten that, war, Luísa leiden zu sehen; denn sie hatte vom Gehen Blasen an den Füßen bekommen. Ich ruhete zuweilen mit ihr aus und trug sie oft selbst auf meinem Rücken fort. So kamen wir endlich nach Badajoz, an die Gränzen von Castillen. Wir mußten aus Mangel des Geldes in einem Hospitale einkehren; aber wir blieben nur eine Nacht da, weil uns Tags darauf ein Zufall begegnete, den man in unserer Lage für ein Glück halten konnte. Man muß nemlich wissen daß in Badajoz gewisse Aufseher gesetzt sind, welche alle Tage das Hospital untersuchen und sich genau nach allen Fremden, die da einkehren, erkundigen müssen, damit sich nicht so viel Vagabunden in die Stadt einschleichen können. Kaum hatte also der Aufseher, der diesen Morgen das Hospital visitirte, die Donna Luísa erblickt, als er sie fragte: wo sie her sey? Ich nahm gleich das Wort für sie und sagte dem Aufseher: wir wären Beyde Mann und



Frau von Valladolid. Zugleich zeigte ich ihm den falschen Trauschein, den ich mir zu Lisabon gemacht hatte. Der Aufseher war damit zufrieden und fragte weiter: warum wir nach Badajoz kämen, und von was für einem Handwerke wir wären? Ich sagte: Doña Luisa sey eine Stickerin, ich aber hätte bisher bey Herren gebient, und wir kämen nach Badajoz, um unser Unterkommen zu suchen. Der Aufseher versetzte: wenn dieß wahr sey, so wolle er für uns sorgen, und es solle uns nicht an Beschäftigung fehlen, wenn wir uns ehrlich nähren wollten. Er befahl hierauf einem seiner Bedienten uns zu ihm zu bringen. Wir dankten ihm außs verbindlichste und fragten, wie er weg war, den Bedienten nach dem Namen und Titel seines Herrn. Der Bediente sagte: er hieße Don Francisco de Furna, und sey einer der angesehensten und reichsten Herrn in der Stadt, annoch ledig und mache sich ein eigenes Geschäft drauß die Armen zu unterstützen. Wir hatten eine große Freude diesen Mann gefunden zu haben, und betrachteten ihn als unsern Schutengel. Da wir nun in seinem Hause waren, und er uns noch
ver:

verschiednemal einzeln verhört hatte, aber immer einerley Aussage bey uns fand, weil wir hierüber schon vorher die genaueste Abrede mit einander genommen hatten, so hielt er uns endlich seiner Unterstützung werth. Er miethete uns ein Zimmer in einem andern Hause, und schaffte uns für sein Geld allerley wirthschaftliche Nothwendigkeiten an. Er gab uns auch Geld uns wieder zu kleiden, und fast einen Monat lang davon zu leben; kurz, er sorgte für Alles was wir brauchten. Seine Wohlthaten rührten uns, und wir segneten ihn unzähliges mal des Tags dafür; aber wir waren zu strafbar, als daß uns der Himmel hätte lange ein glückseliges Leben schenken können.

Obgleich Doña Luisa nur ein schlechtes wollenes Kleid trug, so schien sie doch darinn sehr liebenswürdig, und ich kam gar bald auf den Argwohn, Don Franzisco de Surna habe sich selbst in sie verliebt. Zwar war ihm bisher nicht das geringste davon gegen sie entwischt; aber doch schienen mir seine Blicke für einen bloßen Wohlthäter zu zärtlich und leidenschaftlich zu seyn; oder vielleicht bildete ich mir ein,



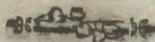
weil ich sie so sehr liebte, so könne sie ein Anderer auch nicht ohne Leidenschaft ansehen. Doña Luisa, die gar nicht dran gedacht hatte, lachte über meine Scharfsichtigkeit. Aber als sie einstmals allein zu Hause geblieben war, erfuhr sie daß ich recht geargwohnt hatte. Don Francisco kam zu ihr, sprach erst von ganz gleichgültigen Dingen, fieng aber zuletzt an sie ganz zärtlich anzublicken. Señora, sprach er, ich könnte Euch mit Recht einen kleinen Vorwurf machen. Ihr verbehlet mir wer Ihr seyd; aber Eure Sitten verrathen Euch zu sehr. Ihr habt zu viel Verstand und gute Lebensart, und Euer Mann hat zu sehr die Miene eines Mannes von Stande, als daß Ihr Beyde von schlechtem Herkommen seyn könntet. Ich bin Euer Freund, und biete Euch mein Vermögen und Dienste an; kann mir dieß nicht ein wenig Euer Vertrauen erwerben? Doña Luisa schlug die Augen erköthend nieder. Señor, sprach sie, nach so vielen von Euch erhaltenen Wohlthaten kann ich mich unmöglich länger verstellen. Ja, ich bekenne es Euch, wir Beyde, mein Mann und ich, sind von dem besten Adel aus Toledo.

Wir

Wir liebten uns; da aber unsere Familien sich einander tödtlich haßten, so konnten wir leicht denken, daß sie nicht in unsere Heyrath einwilligen würden. Mein Mann ließ sich also heimlich mit mir trauen, und entführte mich. Wir lebten einige Zeit zu Lisabon, wo wir all unser Geld verzehrten, weil wir immer noch hofften, unsre Familien würden sich wieder mit einander versöhnen und unsre Heyrath als einen Bewegungsgrund dazu betrachten. Aber wir haben vielmehr gehört, daß ihr Haß noch immer fortdauert, und sie uns auf das härteste behandeln würden, wenn sie uns in ihrer Gewalt hätten. Wir kamen also nach Badajoz, um uns hier zu verbergen, und lieber das äußerste Elend zu erdulden, als nach Toledo zurück zu gehen.

Don Franzisco glaubte Alles was ihm Doña Luísa da sagte, und wiederholte ihr aufs neue seine Freundschaftsversicherungen; aber so warm und so dringend, daß sie nicht mehr dran zweifeln konnte, er sey in sie verliebt. Tags drauf schenkte er ihr ein schönes Stück seidnen Zeug zu einem Kleide, und einen

Beu:



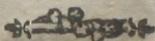
Fentel voll Ducaten, und nun vergieng fast
 kein Tag, wo er ihr nicht ein kleines Geschenk
 machte. So wie man in der Stadt uns in bes-
 fern Umständen merkte, fiengen die Låsterzun-
 gen an die Doña Luisa anzugreifen, und je-
 dermann glaubte Don Franzisco lebe in ei-
 nem geheimen Liebesverständniße mit ihr. In
 dieser Meynung fiengen eine Menge junger Kaf-
 fen an sich an sie zu hängen, und glaubten diese
 Befestigung auch erobern zu können. Diese Menge
 Liebhaber machte mich endlich ungedultig, und
 setzte mich oft in Versuchung mich mit dem Ei-
 nen oder dem Andern herumzuschlagen. Wenn
 ich aber wieder die üblen Folgen bedachte, die
 dieß haben könnte, so überließ ich es der Doña
 Luisa ganz, mich von ihnen zu befreyn. Sie
 behandelte sie auch wirklich so spröde, daß viele
 davon ihrer Bemühungen müde wurden; An-
 dere hingegen reizte diese Strenge nur noch
 mehr. Am Tage verfolgten sie uns allenthal-
 ben, und die Nächte brachten sie mit Serena-
 den unter unsern Fenstern zu. Alles dieß ver-
 mehrte den öffentlichen Argwohn wider Luisens
 Tugend noch mehr, und wir dachten ernstlich
 auf Mittel, uns von diesem ungestümen
 Schwarme

Schwärme zu befreyen, als sie sich einmal des Nachts schlugen. Einer von ihnen, der Sohn einer der obersten Magistratspersonen, blieb auf dem Plage. So wie man seinen Todt und die Ursachen davon erfahr, zog man die Doña Luisa gefänglich ein. Mir würde es eben so gegangen seyn, wenn ich zu Hause und nicht eben bey Don Francisco gewesen wäre. Kaum hatte ich diese traurige Nachricht erfahren, so verließ ich den Don Francisco ganz bestürzt und machte mich, aus Furcht auch gefangen genommen zu werden, da es eben Nacht war, aus Badajoz fort. Ich wollte nach Merida; aber kaum war ich auf dem halben Wege, so fiel mir Doña Luisa ein, die jetzt ganz verlassen und eine Beute ihrer Verfolger war, und auf einmal bemächtigte sich der lebhafteste Schmerz meiner ganzen Seele. Ich konnte nicht länger widerstehen, verachtete alle Gefahr, die ich anfangs gefürchtet hatte, gieng nach Badajoz zurück und lief wieder zu Don Francisco. Dieser sagte mir: er hätte die Doña Luisa durch sein Ansehn zwar wieder in Freyheit gesetzt; aber gleich die Nacht drauf sey sie verschwunden, und er habe, aller Mühe und
der



der genauesten Nachforschung ungeachtet, nicht entdecken können, wo sie hinkommen sey. Ich fiel gleich auf den Argwohn, Don Franzisco habe sie irgendwo verborgen, in Hoffnung, wenn ich von ihr getrennt sey, sie endlich zur Gegenliebe zu bringen; aber er schien mir so aufrichtig bekümmert und über ihren Verlust betrübt, daß ich diesen Argwohn wieder fahren ließ. Viele Jahre lang suchte ich hierauf meine Doña Luisa durch alle Städte von Spanien und Portugal; da ich sie aber nicht fand, glaubte ich endlich, der Himmel habe sich ihrer erbarmet und ihr den Gedanken eingegeben, sich der Welt zu entziehen, Gotte zu weyhen und ihre Schwachheiten zu beweinen. Ich fühlte hierauf einen unwiderstehlichen frommen Erieb, gieng nach Rom, hohlte mir von dem heiligen Vater Ablass und kam hierauf unter diesem Habite nach Spanien zurück, vest entschlossen, den übrigen Rest meines Lebens für meine begangenen Sünden zu büßen, und ein strenges Leben zu führen. Ich hatte Lust in ein Carthäuser-Kloster zu gehen; aber der Himmel, der mich hierher führte, zeigt mir, daß ich dem Bepspiele der seeligen Doña Luisa

folo



folgen und wie sie in dieser Einsamkeit sterben soll. „

Hier endigte Don Gregorio seine Geschichte, und schwieg. Der Pfarrer lobte seinen frommen Entschluß und sagte: es sey gewiß Gottes Wille, und man könne sich ihm auf keine Weise widersetzen. Unser Ritter beklagte hierauf das Unglück aller derer, die sich so blind von den Ausschweifungen der Liebe hinreißen ließen, und bewies durch tausend Beyspiele aus der Geschichte, daß man nicht genug gegen diese gefährliche Leidenschaft auf der Huth seyn könne. Ueberhaupt sagte er über diese Materie so viel Vernünftiges und Gutes, daß der Pfarrer Alles für Lügen hielt, was man ihm Tolles von unserm Ritter erzählt hatte. „In der That, Herr Don Quixote, steng der Bruder Stephan ganz erstaunt an, man kann Euch nicht hören, ohne Euch zu bewundern. Aber, um's Himmels willen! wie ist's möglich, da Ihr so viel Geist und Verstand habt, daß Ihr glauben könnt, es habe wirklich jemals fahrende Ritter in der Welt gegeben? In der That, Herr Pfarrer, sprach er zum Geistlichen, Ihr sehet



sehst hier den verdienstvollsten Edelmann, der nichts als diesen einzigen Fehler hat, daß er sich nicht will die Augen über die Falschheit der Ritterbücher öffnen lassen, sondern sie schlechterdings für wahrhaft und zuverlässig hält. Helft mir ihn doch aus diesem schädlichen Irrthume reißen; ich bitte Euch drum. „ Der Pfarrer, der ein sehr kluger und einsichtsvoller Mann war, nahm Bruder Stephans Aufforderung an, und nun legten sie gemeinschaftlich Hand an Don Quijotes Bekehrungswerk. Von allen Seiten packten sie ihn, um ihn daz hin zu bringen, daß er die fahrende Ritterschafft aufgebe. Sie führten ihm Alles an, was die gesundste Vernunft nur von den überzeugendsten Beweisen liefern kann. Bitten, Beyspiele, Autoritäten, Alles wurde gebraucht. Der Pfarrer citirte ihm sogar die Kirchengesetze, und Bruder Stephan die Constitutionen der alten Anachoreten; aber Alles umsonst; denn unser Ritter wurde so böse über sie, nicht anders als hätten sie ihn überreden wollen sich seinen Kopf vom Riesen Bramarbas abschneiden zu lassen. Er sahe den Pfarrer mit verächtlichem Blicke an. „ Geh, Herr Pfarrer, und

und bekümmert Euch um Eure Predigten, sprach er; und wisset daß es nicht allein ehedem fahrende Ritter gab, sondern auch noch giebt, und bis ans Ende der Welt, Troß allen Dorfpfarrern, welche geben wird. Und Ihr, sprach er zum Einsiedler, Bruder Stephan, Don Gregorio, oder wie man einen Nonnenräuber sonst nennen kann, wisset hiermit daß ich's besser als Ihr verstehe, ob die Ritterbücher Fabeln oder Wahrheiten enthalten. All Euer Geschwäg ist hier überflüssig, und Ihr werdet nicht das geringste hierinn über mich vermögen. Ich bin nicht so leicht zu verführen als eine Nonne. Folgt mir und fanget, statt Euch mit Sachen zu befassen die Euch nichts angehen, lieber von jetzt gleich Eure strenge Buße an, die Ihr sehr nöthig habt. „ Hiermit befohl er Sancho den Rozinante augenblicklich zu satteln, und reiste, aller Vorstellungen ungeachtet, auf der Stelle fort. Nun mußte sich der Soldat, der bisher eine strenge Neutralität beobachtet hatte, für einen von beyden Theilen erklären, und entweder Don Quixotes oder Bruder Stephans Gesellschaft verlassen. Natürlicherweise wählte er sich unsers Ritters Parthey.



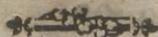
they; denn auf dessen Kosten glaubte er frey
bis Siguenza zu kommen.

Drehundzwanzigstes Kapitel.

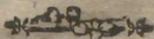
Wie der Ritter Don Quixote mit Bracamonte
und seinem Schildknappen Sancho ein
sinnreiches Gesprächsel hielt.

Unser Ritter war so über den Pfarrer und
Einsiedler aufgebracht, daß Bracamonte und
Sancho lange zu thun hatten bis sie ihn wie-
der besänftigten. „Es ist unbegreiflich, sprach
er, daß ich allenthalben Leute finden muß, die
bezweifeln daß es je fahrende Ritter gegeben
habe.“ — „Ich wenigstens habe nie daran
gezweifelt, sprach der Soldat, und ich glaube
sie so steif und fest, als hätt' ich diese alten
Helden in Leib und Leben gesehen. Man soll
zwar nichts Böses von seinem Nächsten reden,
aber offenherzig gesagt, ich traue dem Bruder
Stephan nicht queer über den Weg; denn,
wer weiß, vielleicht ist er gar von den Zauber-
ern besprochen die fahrende Ritterschafft zu ver-
schreyen. Ich stehe nicht dafür! Ein Mensch,
der eine Nonne aus dem Kloster entführen kann,
kann

kann Euch auch wohl der fahrenden Ritterschafft entführen wollen. „ — „Das ist leicht möglich, versetzte Don Quijote; denn Ihr könnt nicht glauben, Herr Bracamonte, was die Zauberer alles thun, den Orden der fahrenden Ritterschafft auszurotten. Vor kurzem hat erst noch der Erzbischoff Turpin, den sie auch angestellt haben, alle seine Beredsamkeit angewandt mich von dieser edlen Bestimmung abzubringen. „ — „Der Erzbischoff Turpin? schrie Braamonte lachend. Himmel! dieser Prälat, dacht' ich, wäre schon seit etlichen Jahrhunderten todt? „ — „Falsch! sprach Don Quijote; man hat es zwar bisher geglaubt, weil man ihn vor ungefähr siebenhundert Jahren hat verschwinden sehen, und seit dem nichts weiter von ihm gehört hat. Aber ich, der ich besser von solchen Sachen unterrichtet bin, weiß, daß ihn ein Zauberer unter allen den christlichen Prinzen, die einen Kreuzzug nach Asien thaten, um die heilige Stadt aus den Händen der Ungläubigen zu befreyen, aufsuchte und auf einige Jahrhunderte verzauberte. „ — „Die Zauber können also denen Rittern die sie verzaubern das Leben verlängern?

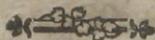


fragte Bracamonte. „ — „Unstreitig, ver-
 setzte Don Quipote. So ist z. B. Roland
 bis auf den heutigen Tag durch den Zauber:
 Mohren erhalten worden; welches der Zwen:
 Kampf, den ich noch vor kurzem mit diesem be:
 rühmten Ritter hatte, unlängbar beweist. „ —
 „Auf diese Art sterben die Zauberer auch wohl
 nie? fragte Bracamonte. „ — „Sie sind
 zwar nicht unsterblich, versetzte Don Quipote;
 denn dieß wär wider die menschliche Natur;
 aber sie leben doch viele Jahrhunderte lang.
 Jahre sind ihnen wie uns Stunden, und eben
 deswegen haben die meisten so ein verehrungs:
 würdiges Ansehn und große lange weiße Bär:
 te. „ — „Aber warum hat denn der Zauber:
 Mohr einen rothen Bart? fragte Sancho.
 Ich wollte wohl drauf wetten, es kommt blos
 davon, weil er noch so jung ist; denn er ist
 wohl kaum sechs oder siebenhundert Jahre alt. „
 — „Das ist wohl möglich, versetzte Don Qui:
 pote; denn nicht alle Zauberer haben weiße
 Bärte; und es giebt welche, denen der Bart
 erst gegen ihr Ende weiß wird. „ — „Aber
 Herr Ritter, sprach Bracamonte, sagt mir
 doch, was für Ursachen hatte denn der Schwarz:
 künstler



Künstler den Erzbischoff Turpin zu verzaubern. „ — „Keine andere, versetzte Don Quijote, als mich von der fahrenden Ritterschafft abzubringen, und seht wie er's da machte. Er sahe nemlich schon damals voraus, daß ich in der und der Zeit die fahrende Ritterschafft ergreifen, und diesen fast untergegangenen Orden wieder herstellen würde. Um mich nun davon abzubringen, wählte er den Erzbischoff Turpin, einen verschlagenen und sehr beredten Mann. Zu dem Ende stößte er ihm einen tödtlichen Haß gegen die fahrende Ritterschafft ein, die er bis dahin mit vieler Ehre getrieben hatte; vermochte ihn endlich sein Erzbisthum Rheims aufzugeben, und schaffte ihm eine Präbende zu Ateca, die er unter dem Titel als Herr Valentin annehmen mußte. Weil er wohl voraus sahe, daß ich in dem Laufe meiner Abenteuer auch durch diesen Flecken kommen würde. „ — „Pfui Teufel! sprach Bracamonte lachend; da hat ihm auch der Zauberer einen garstigen Streich gespielt, daß er ihm eine elende Präbende zu Ateca für ein Erzbisthum gab. Wäre ich an des Erzbischoffs Stelle gewesen, mich hätte er gewiß nicht zu dem Tausche gebracht. Das heißt ja

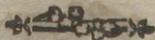




Einen wahrhaftig vom Pferde auf den Esel gesetzt. „ — „Ach darüber müßt Ihr Euch nicht wundern, Herr Bracamonte, sprach Sancho; denn ich habe einmal von unserm Herrn Pfarrer gehört, der sich auf solche Heyensachen gewiß recht versteht, daß Einem die verdammten Zauberer wohl eher Eichenblätter für pures Gold, und Stückgen Glas für Demanten aufhängen; eben so leicht hat ihm ja nun wohl auch der Heyenmeister weismachen können, ein Domherr wäre besser als Erzbischoff zu seyn. Der Teufel ist gar ein schlauer Fuchs, müßt Ihr wissen. „ — „Ganz richtig, versetzte der Soldat, der Zauberer muß ihm so einen Hokus Pokus damit gemacht haben, sonst wär's nicht möglich. „ — „Dieser niederträchtige Erzbischoff hielt eine lange arglistige Rede an mich, um mich zu bewegen die fahrende Ritterschafft zu verlassen, versetzte Don Quixote; allein ich hörte ihn an wie Ulyß den Gesang der Sirenen, und verließ ihn unwillig auf der Stelle. „

Unter dergleichen Gesprächen legten unsre Abentheurer etliche Meilen zurück, fiengen aber endlich an sehr von der Hitze des Tags zu leiden. Der Soldat, der zu Fuße war und fast keinen

keinen Schritt weiter gehen konnte, schlug vor, daß sie sich von der Landstraße ab unter etliche Weiden im nächsten Grunde machen wollten, um da an dem Bache im Schatten etliche Stunden auszuruhen, und die größte Mittags- hitze vorbeý zu lassen. Dieser Vorschlag ward angenommen, und sie giengen auf die Weiden zu. Als sie hinkamen, sandten sie schon ein Paar Domherrn von Catalayud und einen Notarius von Siguenza da, die auch im Schatten ausruhen wollten. Sie grüßten einander sehr höflich, und Bracamonte nahm zuerst das Wort. „Meine Herrn, sprach er, Ihr werdet erlauben daß der große Ritter Don Quipote von Mancha bey Euch hier im Schatten ein wenig ausruhen dürfe.“ Sobald die Domherrn unsern Ritter nennen hörten, machten sie ihm eine große Menge Complimente; denn das Abenteuer im Melonengarten war schon so allgemein bekannt, daß jedermann wußte wer Don Quipote war. Ueberdies wußten die Domherrn Alles was beym Heren Valentin vorgefallen war, und kannten also Ritter und Schildknappen auf ein Haar. „Meine Freunde sieng Don Quipote an, als



sie sich zusammen ins Gras gesetzt hatten, um den schändlichen Müßiggang zu vermeiden, der oft die besten Köpfe verderbt, dächt' ich, sollten wir, bis die große Himmelsfacel mildere Strahlen von sich wirft, uns indessen mit merkwürdigen Geschichten, wie weisen Leuten geziemt, unterhalten. — „Ey meiner Six! das ist recht; fiel Sancho hastig ein; und wenns nur daran liegt, da will ich Euch ein treffliches Märchen erzählen; denn ich weiß ihrer zu Schocken; und damit Ihr hört, will ich gleich anfangen. Es war einmal ein Ding, und das Ding war ein gut Ding. Hohl der Teufel das Böse, und der liebe Gott bescheere uns lauter Glück und Segen! — „Schweig, du Esel! fuhr ihn Don Quixote hitzig an, kommt dir zu diese Herrn da nicht zum Worte zu lassen, und sie nur mit deinem abgeschmackten Zeuge zu ermüden? — Die Domherrn aber, welche unsern Sancho gern forterzählen hören wollten, bathen den Ritter außs dringendste es ihm zu erlauben. „Nur weiter, Herr Schildknap, sprach einer von den Domherrn; ich bin versichert, alle die Herrn da werden so gern als ich eine Geschichte

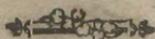


schichte auf eure Art von euch erzählen hören.“
— „Hört einmal, Herr Licentiat, sprach Sancho, da kommt Ihr mir gerade aufs rechte Fleck, und wenns aufs Erzählen ankommt, da habt Ihr Euern Mann gefunden; das versichere ich Euch. Aber wenn ich erzählen soll, so muß mir mein Gestr. Herre nicht so queer Feld ein kommen, das bitt' ich mir aus, sonst komme ich mein Tage nicht vom Flecke.“ — „Ru gut, sprach der Ritter; aber sieh dich vor was du erzählen willst, und bringe mir nicht irgend so eine abgeschmackte einfältige Geschichte her, wie die von der Landstreicherin Toralva, die mit einem Kamm und einem Stückchen Spiegel dem Schäfer Lope Ruiz nachzog, der vor ihren Liebesverfolgungen flohe; oder so ein langweilig Märchen, als wie das von den Ziegen, die endlich im Drecke stecken blieben, und mir Geruch und Einbildungskraft verdorben.“ —
„Oho, sprach Sancho, die Märchen müssen doch, meiner Sir! so hundelose nicht gewesen seyn, Gestr. Herre, weil Ihr sie so gut gemerkt habt. Das freut mich; denn nun wird Euch das, was ich igt erzählen will, gewiß noch besser gefallen; und wenn Ihr mir nicht drein ge-



Kommen wäret, da könnt' ich igt wie weit schon drinn seyn. Nun muß ich aber nur wieder von vorne anfangen. Es war einmal ein König und eine Königin, die wohnten in ihrem Königreiche. Alle Mannsen im Königreiche gehörten dem Könige, und alle Weibsen der Königin; wies denn auch ganz recht und billig war. Der König und die Königin nun hatten eine Kammer, die war so groß, ach wohl so groß, als darheime unsers Kozinante sein Stall; und die Kammer hatten sie voll lauter Gold: und Silber:Kealen; ganz voll bis an die Decke nauf. Da nun so ein Tag nach dem andern vergieng, sprach einmal der König zur Königin: Frau Königin, mein Läubchen, wir haben so viel Geld, und sollten's doch nutzen daß wir uns wieder ein Paar neue Königreiche kaufen könnten. Ey freylich, Herr König, mein Liebchen, sprach die Königin, ich dächte wir kauften lauter Hämmer dafür. Nein, Frau Königin, sprach der König, 's ist besser wir kaufen Ochsen. Nein, Herr König, sprach die Königin, 's ist besser wir kaufen Schweine und ziehen damit auf den Jahrmarkt nach Toboso, da lösen wir mehr Geld drauß. Dem Könige
 fund

stund das auch nicht an, und er sagte immer nein, wenn seine Frau ja sagte, und so machte es die Königin ihrer Seits auch, und sagte immer nein, wenn der König ja sagte. Endlich und endlich wurden sie aber doch miteinander einß daß sie Gänse kaufen wollten, und da rechneten sieß an den Fingern auß, sie wollten nach Alt-Castilien, weils da häßlich viel Gänse gäb. Da wollten sie nun eine für zween Realen einkaufen, und damit nach Toledo ziehen, und jede wieder für vier Realen verkaufen. Gesagt gethan. Der König und die Königin nahmen nun all ihr Geld, giengen damit nach Alt-Castilien und kauften dafür so viel Gänse, daß sie zwanzig Meilen weit umher das ganze Land bedeckten. — „Daß dich Gott verdamme mit deinen verfluchten Gänßen! schrie Don Quixote äußerst ungedultig. Hab' ichs nicht gesagt, der Flegel würde uns eine abgeschmackte Posse erzählen?“, Den Dombherrn war es gar nicht lieb, daß der Ritter Sancho abermals unterbrach. Sie bathen also Don Quixoten seinen Schildknappen nur vollends auserzählen zu lassen, wie er selber wolle. Da Sancho sich so gut unterstützt sahe, fuhr er ohne weitere Anfrage



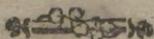
frage in seinem Märzen fort. „Der König und die Königin hatten Euch also so eine schreckliche Menge Gänse zusammengekauft, daß ganz Spanien damit bedeckt war, wie mit einer Sündfluth. Nun gieng der König und die Königin immer fort und trieben ihre Gänse mit einer Ruthe vor sich her, bis sie an einen großen Fluß kamen, der keine Brücke hatte. Ey Herr Je! sprach der König zur Königin, und die Königin zum Könige, wie bringen wir denn nun unsere Gänse hinüber? Denn, lassen wir sie auß Wasser, so schwimmen sie immer dem Strome nach bis nach Constantinopel, oder wohl gar nach Rom. Ja da habt ihr Recht, lieber Mann, sprach die Königin, wir müssen einen Advokaten drüber fragen. Aber der König, der auch ein bißchen Latein verstand, sprach: Es ist da weiter nichts zu thun, als wir lassen eine Brücke über den Fluß bauen, und zwar so schmal, daß nur eine Gans hinter der andern hinübergehen kann, und so bleiben sie fein beysammen. Die Königin war das Ding gleich zufrieden, und nun wurden gleich Mäurer hergehohlet, die die Brücke anfangen mußten. Da nun die Brücke fertig war,



war, stiegen die Gänse an drüber zu gehen, immer eine nach der andern. — „

Hier hielt Sancho ein Weilschen inne. „Nun, mache fort Esel, und schaffe deine Gänse hinüber, daß du mit deiner hundischen Erzählung einmal zu Ende kömmt, sprach Don Quixote.“ — „Nur Geduld, Gestr. Herr, versetzte Sancho, das geht so geschwinde nicht. Die Gänse müssen alle erst rüber, und wie soll denn eine so mächtig große Heerde auf einmal über die Brücke kommen, da doch nur eine hinter der andern hinüber kann? Zwey Jahre brauchen sie wenigstens dazu; und in zwey Jahren also erzähle ich Euch das Uebrige; denn einmal für allemal, ich kann mein Märhgen nicht eher 'naus erzählen, bis alle Gänse über die Brücke sind.“ Alle stiegen an über das närrische Ding zu lachen, ausgenommen Don Quixote, der den Erzähler zusamt dem Märhgen zum Teufel wünschte.

Endlich war die Mittagshize vorbei, und die Dombherrn, welche diesen Tag noch gern nach Catalayud wollten, stiegen auf, nahmen höflichst



höflichst Abschied, und schieden von dannen. Don Quixote und sein Gefolg brachen auch auf, und da der Notarius von Siguenza ohnedieß in dem Dorfe übernachten wollte, wo unsere Leute blieben, so begleitete er sie. Aus dem Wenigen, was er bisher von unserm Ritter gehört hatte, merkte er nun zwar wohl, daß es nicht ganz richtig mit ihm seyn müsse; aber was eigentlich sein Wurm sey, erfuhr er erst durch ein seltsames Abenteuer, welches der geehrte Leser im folgenden Kapitel findet, wenn er es zu lesen beliebt.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Von dem schrecklichen und überseltamen Abenteuer, welches der mannhafte Schildknap
Sancho Panza zu bestehen
wagte.

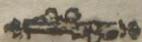
Unser Ritter und seine Gefährten waren schon fast halben Wegs auf die Schenke, wo sie übernachten wollten, als sie aus einem Tannen-Walde, vor dem sie eben vorberitten, eine Klage wie eine jammernde Weiberstimme, hörten. Sie hielten still und horchten, und hörten, da sie nahe genug waren, ganz deutlich;



Ich: Ach das Gott erbarm! will mir denn
kein Mensch in meiner Noth zu Hülfe kom-
men, und soll ich denn da so elendiglich ster-
ben und verderben, und von den Wölfen
und andern wilden Thieren gefressen wer-
den? „Ha, meine Freunde, sprach Don Qui-
xote, als er dieß hörte; hier findet sich das
größte und gefährlichste Abentheuer, das ich je
bestund, seit ich den heiligen Orden der fahren-
den Ritterschafft führe. Dieser Wald hier ist
verzaubert, und man kann nur mit großer
Mühe hinein dringen. Der weise Criston,
mein alter Feind, hat darinn eine große Höhle,
in welcher er eine erstaunte Anzahl Ritter und
Prinzessinnen gefangen hält. Unter diesen be-
findet sich seit kurzem die weise Urganda, die
Unbekannte, welche der Barbar auß graus-
samste mit großen eisernen Ketten an ein
Mühlrad gefesselt hat, welches von zween un-
geheuern Teufeln unaufhörlich herumgedreht
wird. So oft sie nun an den Felsen, auf wel-
chem das Rad steht, schlägt, fühlt sie die schreck-
lichsten Schmerzen, und stößt die wehmüthi-
gen Klagen auß, die wir vorhin hörten. „
Der Notarius kreuzigte und segnete sich für
Wun



Wunder, da er unsern Ritter so schwagen hörte.
 „Ey, Herr Ritter, sieng er in größter Einfalt
 an, solche Verzauberungen sind hier zu Lande
 gar nicht Mode, und ich glaube nicht das Ge-
 ringste von Allem was Ihr uns von dem Walde
 erzählt. Wahrscheinlicher, denke ich, ist, daß
 vielleicht Straßenräuber eine Frau, die sie be-
 stohlen und gemißhandelt haben, dahin schleppten
 und liegen ließen. Wir wollen also hinein
 und sehen ob ihr noch Hülfe zu leisten ist.“ —
 „Herr Notarius, versetzte unser Ritter hastig,
 wißt Ihr wohl daß ich die Remonstrationen
 nicht leiden, am allerwenigsten aber vertragen
 kann, wenn mich solche Tintenflecker, wie
 Ihr, die vor fahrenden Rittern ganz schweigen
 sollten, zurecht weisen wollen?“ Bracamonte,
 der gern weitem Verdruß verhindern wollte,
 gieng zum Notarius hin, sagte ihm ein Paar
 Worte ins Ohr und machte ihn mit Don
 Quipotes Sparren völlig bekannt. Unser
 Ritter hatte indessen als Urgandens Befreyer
 die Lanze eingelegt, und wollte eben ins Holz
 hineinreiten, dieß schreckliche Abenteuer zu
 bestehen, als Sancho Rozinanten bey'm
 Zügel sagte, seinen Herrn aufhielt, und mit
 sei:



seinem Barete in der Hand vor ihm niederkniete. „Was willst du, Sancho? fragte Don Quijote.“ — „Gestr. Herre, versetzte Sancho, Ihr habt gesehen wie ich mich gegen Herrn Bracamonte gehalten habe, als wir aus Saragosa zogen; ich wolte Euch also recht schöne gebethen haben, daß Ihr mich dieß Abentheuer auch bestehen lieset, damit ich einmal noch fahrender Ritter werden und, wie Ihr, einen Platz in der Legende kriegen könnte. Ich will gleich auf meinen Grauen hinein und sehen, wer die Prinzessin ist, die so jämmerlich wehklaget; und find' ich den verdammten Hund von Triton, der uns so nachstellt, irgends eingeschlafen, so will ich ihm ein Paar Mandel Maulschellen geben, daß ihm Hören und Sehen vergehen soll, und will ihn Euch gewiß bey'n Haaren herschleppen. Aber da man nicht weiß wies geht, und wer lebt oder stirbt; denn es geht mancher aus Wolle zu Scheeren und kommt selbst geschoren nach Hause; wenn ich also mit meinem Grauen irgend auf dem Plage bleibe, meyn' ich, so sey doch so gut, Gestr. Herre, und laßt uns zusammen begraben.“ — „Wohlan, Freund Sancho, sprach Don Quijote;



rote; dir zu zeigen, daß ich nichts mehr wünsche als dich im Abenteuer-bestehen immer weiter zu bringen, will ich dir dieß gern überlassen; aber bloß unter der Bedingung daß du, wenn du es glücklich befehest, sogleich deine Bauerkleider ablegest, und dich vom Könige selbst, sobald wir bey Hofe angelangt sind, zum Ritter schlagen läßt, damit du dann einen stolzen Andalusischen Pänser besteigen, und vom Kopf bis zu'n Füßen gerüstet auf das Thurnier gehen, Riesen erlegen und Damen und Ritter entzaubern kannst. — „Nu, nu, schon gut; Gestr. Herre, versegte Sancho; laßt mich nur machen, ich lasse mir gewiß nicht die Katzen im Sacke verkaufen; und wenns drauf ankommt Faustpuffe auszutheilen, da bin ich Euch gewiß der Mann dazu. Und wenn ich mich mit Einem zu scharmüßeln habe, und kann nur ein Stück Feld zwischen mich und ihn kriegen, wo tüchtige Steine liegen, da sollt Ihr einmal Eure Lust sehen. Es müßte schlecht seyn wenn ich da nicht den Sieg davon tragen wollte; und aus allen den verfluchten Riesen, und wären's ihrer ein ganzer Scheffelsack voll, mach' ich mir nicht einen Pfifferling. Nu Gott behüte Euch also,
Gestr.

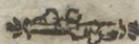
Gefr. Herre, fuhr er fort, igt gebt mir noch Euren Seegen und dann soll's drauf losgehen. „ — „ So gehe dann hin mein Sohn, sprach unser Ritter, der Gott der Schlachten lasse dir dieß Unternehmen so glücklich gelingen, als ich wünsche. „ Nun ritt unser Schildknap getrost fort sein Abenteuer zu bestehen; aber kaum war er zehn bis zwölf Schritte weg, so kam er wieder zurück. „ Bald hätte' ich das Beste vergessen, Gefr. Herre, sprach er. Ich wolt' Euch nur noch das sagen, wenn ich irgends in Gefahr komme und um Hülfe schreyen sollte, so kommt ja gleich herbey gesprungen und laßt mich nicht stecken, damit wir dem verfluchten Teufelsbanner von Briton keine Freude machen. „ — „ Sey nur ohne Sorgen, mein Sohn, versetzte Don Quipote; ich komme dir gewiß zu Hülfe, ehe er dich erlegt! oder wenigstens so augenblicklich drauf, daß ich deinen Todt auf der Stelle an ihm rächen kann. „ — „ Ey großen Dank! sprach Sancho, das ist mir ungelegen; wenn ich einmahl kalt bin, hernach ist mirs einerley ob ich gerächt werde oder nicht. Nein nein, Gefr. Herre, Ihr müßt mir schon zur Seite seyn, ehe mir noch die Nie-



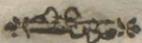
feu auf einen Steinwurf nahe kommen; und wenn ich ah! ah! schreye, so soll's das Zeichen seyn, daß Ihr mir den Augenblick zu Hülfe kommen müßt, und daß sie mich schon beynt Felle haben.“ — „Sancho, Sancho! sprach Don Quijote und schüttelte den Kopf, ich glaube schwerlich daß du viel Wunder thut wüßst; denn du machst zu viel Umstände dazu.“ — „Ey Sackerlot! Ihr habt gut schwagen, Gestr. Herre, sprach Sancho. Ich bin noch nicht zum Ritter geschlagen, und soll schon ein ganz Schock Riesen angreifen, wie ein Mandel Hühner? Aber weil ich mich einmal dazu anheischig gemacht habe, will ich doch hin, damit mir kein Anderer das Abenteuer wegschnappt; denn 's ist nicht mehr Zeit nach der Bratwürst zu laufen, wenn sie ein Anderer schon im Maule hat.“

Hiermit ritt unser muthiger Schildknap in den Wald hinein. Kaum war er etliche Augenblicke weg, so schrie er schon: „ah! ah! sie ermorden mich. Ach ich bin schon todt!“, Auf dieß Geschrey gab Don Quijote seinem Rosse die Sporen, sprengte in den Wald, und der
Sol:

Soldat und Notarius liefen ihm nach. Sancho saß ganz ruhig auf seinem Esel wie sie hinkamen. „Du was giebt's denn für ein Unglück? fragte Don Quixote.“ — „Nichts, versetzte Sancho; ich schrie nur um zu sehen ob Ihr auch Euer Wort hieltet und auf den ersten Arm gleich da wäret. Uebrigens hab' ich, Gott sey Dank! noch nichts gesehen, und Ihr könnt nur wieder hingehen; denn ich will mein Abenteuer schon allein bestehen.“ Er ritt auch wirklich tiefer in den Wald. Als er ein Fleckchen hinein war, hörte er auf einmal wieder die vorige Klagestimme: „Ach heilige Mutter Gottes! will mir denn niemand zu Hülfe kommen? Ja da kommt eins. Ach lieber Mann ich bitte Euch um Gottes willen, kommt doch her und steht mir in meiner Noth bey!“ Unser Sancho guckte sich geschwind nach der Seite um wo die Stimme herkam, und wurde einer Frau im Hemde gewahr, die an einen Baum gebunden stand. Ueber diesen Anblick erschrack er so, daß er vor Angst vom Esel fiel und nun was er konnte in's Holz zu laufen anfieng. „Ach! ach! ach! zu Hülfe! Mörder! Mörder!“ schrie er aus vol-



lem Halse. Don Quijote und die beyden An-
 dern, die wieder aus dem Holze heraus waren,
 sprangen sogleich zurück, und sahen den armen
 Sancho so ganz auffer sich daher gesprungen
 kommen, daß er alle Augenblicke stolperte und
 mit der Nase wider alle Bäume und Büsche
 rennte. Bracamonte stieg ihn endlich auf,
 und hatte genug zu thun ihn nur zu erhalten;
 denn er wollte sich immer losreißen und zum
 Holze hinaus laufen. „Ey, ey, was giebt's,
 was giebt's, Herr künfteger Ritter? sprach der
 Soldat.“ — „Ach ich bitt' Euch um tausend
 Gottes willen! sprach Sancho; verlaßt mich
 nicht. Herr Bracamonte. Es kommen alle
 Seelen aus dem Fegfeuer hinter mir her. Ich
 habe schon eine davon an eine Lanne gebunden
 gesehen; sie war Euch ganz weiß, wie unser
 Herr Pfarrer sagt daß sie aussehen; und wär
 ich nicht davon gelaufen, und hätte hinter und
 vor mich ein Kreuz geschlagen, so hätte sie mich
 gewiß verschluckt wie eine Pflaume. Vielleicht
 hat sie in sechs tausend Jahren weiter nichts ge-
 fressen, als meinen armen Grauen; denn den
 hat sie gewiß schon beym Balge gekriegt, weil ich
 ihn nirgends sehe., Don Quijote und der Ro-
 tarins



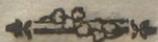
farinus fiengen nun an nachzufuchen. Da nun die angebundene Frau einmal Menschen in der Nähe gesehen hatte, hoffte sie doch noch jemanden zu errufen und schrie also immer fort. Auf dieß Geschrey gieng Don Quixote zu und fand sie. Unser Schildknap, der noch immer hinter dem Soldaten stand, wagte es nur sie ganz verstoßen anzusehen. „Ach liebe Frau Seele, sprach er ganz zitternd zu ihr, gebt mir doch meinen Grauen wieder, sonst, schwör' ich euch, prügelt ihu euch gewiß mein Gestr. Herr mit seiner Lanze wieder zum Rachen heraus.“ — „Sachte, sachte, Sancho, sprach der Soldat; dieß ist eine gar gute ehrliche Seele, die euch nichts gestohlen hat; denn dort seh' ich euren Esel ganz ruhig weiden.“

Indessen hatte unser Ritter diese arme Frau, die ganz zu Schanden geschlagen zu seyn schien, genau betrachtet. Auf einmal fieng er zu Bracamonte und dem Notar an. „Ich sehe daß ich mich geirrt habe; denn diese Dame hier ist nicht die weise Urganda, sondern die berühmte Xenobia, die große Königin der Amazonen. Sie gieng diesen Morgen mit ihren vor-





nehmsten Hof: Damen in einem prächtigen Gefolge auf die Jagd. Sie war in grünem Sammt, mit Gold und Edelsteinen gestickt, gekleidet, führte in der Hand einen Bogen von Ebenholz, und auf dem Rücken ihren Köcher voll goldner Pfeile. Sie ritt auf einem weißen Tartar: Pferde, roth und schwarz gefleckt, welches stolz sein Gebiß beschäumte und muthig in die Lüfte wieherte. Ihre schönen Haare floßen unter einem zierlichen Hute, mit grün und weißen Federn geschmückt, hervor, flatterten in dem Wind und wallten in großen Locken um ihre Schultern her. Da sie nun einen wüthenden Bär, der schon den größten Theil der Hunde gefressen hatte, zu hitzig verfolgte, kam sie durch ihr schnelles Pferd zu weit von ihrem Gefolge ab. Sie verirrete sich in dem tiefen Walde; und da sie eben abgestiegen war, am Rande einer frischen Quelle nicht weit von hier auszuruhen, überfiel sie ein Trup schändlicher Riesen, die ihr ihren stolzen Gaul entführten, ihre kostbaren Kleider und Edelsteine raubten, und sie dann fast nackt im Hemde an diesen Baum hunden, wie Ihr hier sehet. Bindet sie also augenblicklich los, Herr Bracamonte, damit wir



wir aus ihrem königlichen Munde selbst die Umstände ihres traurigen Unfalls erfahren. „ Dieß that der Soldat sogleich der armen Frau zum großen Troste, der Don Quijotes ganze Erzählung von der Königin Zenobia bey weitem nicht so kurzweilig gewesen war, als dem Sotdaten und Notarius.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Thut Meldung wie's mit der befrejten Königin Zenobia, sonst Barbara Schmarbacken genannt, weiter ergieng.

Die Königin Zenobia war ungefähr funfzig Jahr alt, und sahe vollkommen aus wie eine lüderliche Bettel. Auf dem rechten Backen hatte sie eine lange Schmarre, die ihr vom Mause fast bis ans Ohr gieng, und die sie wahrscheinlich in ihren jüngern Jahren durch ihr heiliges Leben bekommen hatte. „ Herr Ritter Don Quijote, sprach Bracamonte, als er das Mensch recht scharf angesehen hatte, diese bedrängte Dame sieht mir gar nicht aus wie die Königin Zenobia; und wenn mir recht ist, so habe ich sie schon zu Alcalá in der Schenkengasse gesehen, wo sie Barbara Schmarbacken,

oder sonst so was, hieß. — „Ja, Ihr habt Recht, lieber Herr, versetzte die Frau, so heiße ich; und Gott vergelt' Euch den Dienst, den Ihr mir geleistet habt.“ Dem Notarius gieng der elende Aufzug der Amazonen: Königin, sonst Barbara Schmarrbacken auch Machicona die Kuttelhändlerin genannt, zu Herzen. Er nahm daher aus Mitleiden seinen Mantel ab und gab ihr ihn, damit sie sich bedecken und nur etwas anständiger im Wirthshausse, wo sie diese Nacht bleiben wollten, erscheinen könnte. Sie warf ihn ohne Umstände um sich, und da sie wohl ans Don Quixotes Ansehen schloß, daß sie sich an ihn wenden müsse, so sprach sie: „ich danke Euch demüthig, Herr Ritter, für Euren edelmüthigen Beystand; denn ohne Euch und Eure edle Gesellschaft, welche der Himmel von ungefähr hieher führte, wär ich diese Nacht gewiß umgekommen.“ — „Schöne Zenobia, antwortete Don Quixote sehr stattlich, große Königin, deren Tapferkeit den berühmtesten Prinzen von Griechenland so fürchtbar, und dem Sultan von Babylon so nützlich war; sintemal Ihr ihm gegen den kriegerischen Kaiser von Constantinopel beystundet; ich

schätze

schätze mich höchst glücklich, daß ich Euch diesen kleinen Dienst leisten konnte, und hoffe Euch noch weit wichtigere Proben meines Muthes in Eurem Dienste zu geben. „Barbara, die unsern Ritter noch nicht kannte, verstund kein Wort von Allem, was er ihr da sagte. „Herr Ritter, um Verzeihung! versetzte sie ganz verlegen, ich bin weder die Königin Zenobia, noch der Sultan von Babylon. Wenn Ihr mich aber nur zum Spotte so nennt, weil ich alt bin, so müßt Ihr wissen daß ich auch einmal in der Welt gefallen habe. Als ich noch jung und hübsch war, trugen mich die schönsten und reichsten Studenten in Alcalá bald auf den Händen. Freylich machte mir einmal ein großer Kummel von Professor das höllische Zeichen da auf meinen Backen, und hernach gieng's nicht mehr so gut mit mir; aber ich lebte drum doch nicht minder lustig, und ließ mir's wohl seyn; denn nicht jeder fleckiger Apfel ist faul. „ — „Gerechter Himmel! was höre ich? schrie Don Quixote. Nie hab' ich so deutlich gesehen wie nöthig die fahrende Ritterschafft auf der Welt ist, als igt. Sehet einmal, Herr Bracamonte, wie weit die Bosheit der
Zau

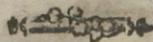


Zauberer geht; denn diesen Verruchten war es noch nicht genug diese schöne Königin durch einen Trupp Riesen berauben und an einen Baum binden zu lassen; nein, sie verrückten ihr auch den Verstand, löschten durch ihre Teufelskünste ihr jeden Gedanken von ihrer Hoheit und Größe aus, und machten sie glauben, daß sie alt, häßlich, schmarrbackigt, von schlechter Geburt und schändlicher Aufführung sey. „ Dieß letztere nahm das Mensch übel. „ Ey, sachte nur, Herr Ritter, sprach sie, ich habe gar nicht so gottlos gelebt, als Ihr da spricht; denn bin ich auch meiner Ehre ein bißchen zu nahe getreten, so geht das keinem Menschen was an, und sonst hab' ich gewiß niemanden in der Welt was zu leide gethan. „ — „ Höret auf, große Königin, Eure Majestät und Euren hohen Adel so unter die Füße zu treten, versetzte Don Quixote. Ich weiß wohl daß Ihr Euch für eine elende Verworfene haltet, weil die verfluchten Zauberer Euch den rechten Gebrauch Eures Verstandes geraubt haben; aber mir schadet dieß nichts. Ich sehe drum doch immer in Euch jene große Königin Zenobia, deren Tapferkeit mit ihrer Schönheit im Gleichgewichte stand; und

und

und Gott behüte mich für der Lästerung, daß ich glauben sollte, Ihr hättet die Reize, nach welchen die berühmtesten Prinzen im Oriente vergebens seufzten, von Studenten, oder wären es auch Professoren, schänden lassen. Eure Reize, sag' ich, für die der tapfere Xyperbo-
rean von den schwimmenden Inseln so viel hohe Thaten unternahm. Diesem allein seyd Ihr sie schuldig, zum Dank und Lohn seines Sieges, den er über die vier Riesen von Erz, und das feurige Gespenst, welche den crystallnen Thurm, worinn Euch der weise Panphus, Eures Vaters Todtsfeind, gefangen hielt, erzucht.„

Bracamonce und der Notarius kreuzigten und seegneten sich über all den Unsinn, den unser Ritter da herschwazte. Sancho, der sich indessen auch wieder von seinem Schrecken erhohlt hatte, und an dem Weibsbilde nicht das geringste sah, was sein Herr von ihr sagte, konnt's nicht länger mit anhören. „Ey um tausend Gottes willen, Gestr. Herre! fieng er an, sagt mir wo Ihr hindenkt? Wo Teufel sind denn alle die Wunderwerke, die Ihr an der
Frau



Frau Zegovia sehet? Ich mag gucken wie ich will, ich sehe nichts. Wenn mein Esel eine Haube aufhätte, ich will ein Schelm seyn, er sähe besser aus, wie sie; und ich wette drauf, Herr Bracamonte und der Herr Notarius meynt's eben so wie ich. — „Es ist leicht möglich, versetzte Don Quipote, und ich will dir's eben nicht abläugnen; denn die Königin scheint mir, so gut wie dir, alt, häßlich und eckelhaft. Aber uysre leibliche Augen sind durch den Zauber des weisen Panphus geblendet; und ich bediene mich meiner geistigen Augen, um richtig von den vortreflichen Eigenschaften dieser Prinzessin zu urtheilen. Ich erhebe mich über die Sinnlichkeit, und sehe, vermöge der allen fahrenden Rittern eigenen Gabe nie zu irren, an dieser dem Anscheine nach häßlichen Person eine Haut von Lilien und Rosen, goldgelbes Haar, schöner als Apollo es hatte, himmelblaue Augen, Lippen von Korallen, Zähne so schön wie orientalische Perlen, Arme und Busen von blendender Weisse, einen rührenden Blick, ein zauberisches Lächeln, einen schönen majestätischen Wuchs und edle Bewegungen. Kurz, Sancho, wenn ich den Zauber des Panphus

phus

phus werde überwunden haben, so sollst du sehen, wer von uns Beyden am richtigsten gertheilt hat.“ — „O was das anbetrißt, versetzte Sancho, da glaub' ich Euch wohl; denn Ihr müßt's freylich besser verstehen als ich. Wenn ich doch nur auch schon Ritter wäre, daß ich die Sachen anders sähe als sie sind; denn, meiner Sir! bis igt sehe ich an Frau Barber kein Häargen von all den Schönheiten, die Ihr da hererzählt.“

Der Abend kam herbey und erinnerte sie Aufbruch zu machen. Unser Ritter befohl also seinem Schildknappen, seinen Esel herzuholen, der heute die Ehre haben sollte, der Königin statt ihres weißen Zelters zu dienen, und ritt, als er dieß befohlen hatte, voraus, um desto ruhiger an die schreckliche Rache zu denken, die er an dem Zauberer Panphus nehmen wollte. Sancho vollzog sogleich seines Herrn Befehl, brachte seinen Grauen herbey und stund der Königin einen Bock, damit sie desto leichter aufsteigen könnte. „Ihr dürft mir nur auf den Buckel treten und aufsteigen, Frau Prinzessin, sprach er; mein Grauchen ist so gutzherzig,

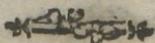


herzig, daß er keinem Kinde was zu Leide thut. Aber tausend Sackerlot! schrie er, indem er ihr recht in's Gesicht sahe, ich möchte doch wissen, wie Ihr einmal schöne gewesen seyn könntet? Wenn ich Euch doch nur schon mit geistigen Augen begucken könnte; denn, mein Seel! der verfluchte Professor Panthus hat Euch garstiger gemacht, als des Teufels Großmutter. „Frau Barbe fandt Sancho's Offenherzigkeit ziemlich grob. Um sich nun dafür zu rächen, trat sie, als sie auf den Esel stieg, den armen Sancho so jämmerlich zusammen, daß er hinfiel und Arm' und Beine von sich streckte. „Zu Hülfe, zu Hülfe! schrie er; ach ich bin todt! „ — „Was giebt's Bruder? schrie der Soldat und sprang hinzu ihn aufzuheben. „ — „Ach, Herr Bracamonte! sprach er, die Wetterhure von Königin hat mir wenigstens ein Paar Rippen im Leibe entzweygetreten. Ich wollte daß sie die Wölfe gefressen hätten! „ — „Sachte, sachte, Sancho, versetzte Bracamonte lachend, spricht ein bißchen ehverbiethiger von der Königin Zenobia, und sagt nicht daß sie Euch was zu Leide gethan hat. Die Prinzessin ist viel zu gärtlich dazu, und hat ein Füßchen so klein und
so

so leicht, daß sie kaum die Grasspitzen im Ge-
hen berührt.“ — „Oho, guter Freund, ver-
setzte Sancho, Ihr schwagt mir auch wie ein
fahrender Ritter; und man sollte drauf schwö-
ren, Ihr sähet die Sachen auch mit geistigen
Augen.“ — „Ey freylich, versetzte Braca-
monte; da ein Soldat vom fahrenden Ritter
keine Spanne weit entfernt ist, so hat er auch
alle Vorrechte der fahrenden Ritterschafft, und
sonderlich auch dieß. Aber wir wollen uns izt
nur auf den Weg machen, daß wir noch in die
Herberge kommen, und indessen soll uns die
Königin erzählen, wie sie in dieß Unglück ge-
kommen ist. Nun, Frau Barbe, fuhr er fort,
erzählt uns doch, wenns Euch beliebt, wer
Euch so jämmerlich zugerichtet hat, und warum
Ihr Alcala verlieset, wo Ihr wie eine Prin-
zessin lebtet?“ — „Ey, Herr Soldat, versetzte
Barbe, Ihr habt mich also noch in meinen gu-
ten Umständen gesehen? Seyd ihr denn irgend
manchmal in meiner Bude gewesen, und habt
vielleicht von den guten Kaldaun-Fricasseen ge-
essen, die ich so trefflich zu machen wußte?“
— „Nein, versetzte Bracamonte; aber ich
studierte eben in dem Drey-Sprachen-Col-

Æ

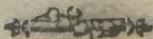
legio,



legio, und besinne mich noch daß Ihr damals als die berühmteste Würstmacherin in ganz Alcalá bekannt waret. — „Würste? versetzte Sancho hastig; ey wenn die Frau Königin so geschickt im Würstmachen ist, so nehme ich sie von heute an zu meiner Leibköchin in meiner Statthalterschaft an. — „Das bin ich wohl zufrieden, versetzte Frau Barbe, und ich versichre Euch, ich will Euch so köstliche Würste und Gallerten machen, daß Ihr die Finger bis außs Blut darnach lecken sollt. — „Nu, Gott sey Dank dafür! versetzte Sancho; ich wollt wir wären schon dran. Aber, wenn's beliebt, erzählt uns nun Eure Geschichte. — Barbe, die noch niemanden auf der Welt etwas abgeschlagen hatte, erfüllte also auf der Stelle ihr Verlangen.

„Da Ihr meine Geschichte wissen wollt, meine Herrn, sieng sie an, so muß ich Euch sagen daß meine Mutter, welche wohl wußte daß eine gute Erziehung das Beste ist, was man den Kindern lassen kann, mich Würste, Süßzen und Kaldaunen-Fricasséen machen lehrte. Ich schickte mich auch so gut dazu an, daß ich

ich noch vor ihrem Tode völlig im Stande war mein eigen Brod zu verdienen. Ich sieng also in der Schenkengasse meine eigene Wirthschafft und eine Jahrücke an, und die Witterung meiner trefflichen Fricasseen lockte mir bald einen ganzen Schwarm Studenten herbey. Darunter war nun auch einer der zum Mahlen schöne war. Er war ungefähr drey und zwanzig Jahr alt, und dabey so fein und bescheiden, daß ich ihm über die Maassen gut war. So oft ich nichts zu thun hatte, mußte er bey mir seyn, und ich machte ihm die besten Leckerbißgen von der Welt, kaufte ihm Bücher, Schuhe, Hosen, Kragen; kurz alles was er brauchte, und was er nur verlangte, hatte er den Augenblick. Da er nun ungefähr ein Jahr so mit mir gelebt hatte, that er mir einmal sehr schöne und sagte: er wolle nach Saragosa gehen, wo er noch Vermögen habe, und wenn ich ihn dahin begleitete, so wolle er mich aus großer Liebe zu mir heyrathen. Nun wißt Ihr wohl, wenn die Weiber verliebt sind, so sind sie Märrinnen. Ich war auch so einfältig, daß ich, ohne an was Böses zu denken, gleich einwilligte ihm hinzufolgen wohin er mich führte. Ich ver-



kaufte gleich all mein Hausgeräthe, und eine große Menge weißes Zeug, woraus ich doch fast ein achtzig Ducaten löfzte. Mit einem Worte gestern verließen wir Alcala, und da ihm der Teufel schon den bösen Anschlag gegen mich eingegeben hatte, so lockte er mich heute früh in dieß Holz, unter dem Vorwande, daß wir ausruhen wollten. Gott vergelt' es dem verdammten Spizbuben hier und in Ewigkeit! Doch ich will nicht fluchen; denn vielleicht sehen wir uns einander einmal wieder, und wenn's dem Schelm reuet, so glaub' ich gar, Gott verzeyh mir's! ich vergeb's ihm und hab' ihn wieder lieb. Ich gieng also, wie gesagt, mit dem Spizbuben ins Holz hinein. Auf einmal that er ganz wild, zog seinen Dolch und sagte: ich sollt' ihm gleich auf der Stelle all mein Geld geben. Da ich's nun nicht gleich that, kneipte er mich in die Nase und in die Ohren, schlug mich mit der Faust ins Gesicht, wurf mich nieder, knete mir auf den Leib und schrie: Nu, willst du fortmachen, du alte Hexe? Sieh das Geld heraus, ich kann's besser brauchen als du! Ich versichere Euch ich möchte noch tolle werden, daß mich der Schelm so geschimpft und eine
Hexe

Here geheissen hat. Er lügt's in seinen Hals hinein; denn ob ich gleich einmal an der St. Just:Kirche am Halsseisen stand, so war das ein gottloser Streich, den mir meine Nachbarin gespielt hatte, da sie mich falsch angab. Ich wollt daß sie die Pest dafür hätte, der garstige Nickel! Aber ich habe mich auch dafür gerächt; denn ich gab einem kleinen schönen Hunde, den sie hatte, Gift dafür daß er verrecken mußte. Aber wieder auf meine Rede zu kommen. Da ich nun sahe daß ich den Spitzbuben, der mich so unter sich hatte und immer schlug, nicht anders los werden konnte, so gab ich ihm die achtzig Ducaten die ich bey mir hatte. Aber damit war er noch nicht zufrieden; nein, er zog mich bis auf das Hemde aus, bund mich an einen Baum und gieng mit meinen Kleidern davon. — „O der verdammte Hurensohn! schrie Sancho. Was sagt ihr dazu, Herr Bracamonte; soll ich nicht hin und den verwegenen Studenten allenthalben aufsuchen, und ihn zum Zweykampfe ansfordern? Ja ich schwöre es heym Orden der fahrenden Schildknaptschafft, den ich führe, ich will ihm den Kopf abhauen und ihn auf eine Lanze gespiest



zum Thurnier bringen. Aber was ich nur dabey fürchte, ist, daß ich's mit solchen Teufelskudenden zu thun kriege, wie neulich in Saragosa. Das ist Euch verdammtes Gesindel! Denkt nur an, da gab mir einer von den Schelmen so eine höllische Maulschelle, daß mir das Baret vom Kopfe fiel, und da ich mich bückte und es aufheben wollte, gab mir einer hinten einen Tritt, daß ich mit der Nase auf die Erde fiel. Damit wars aber noch nicht genug; denn da ich wieder aufstund, so speyten sie mir von allen Seiten so lästerlich ins Gesicht, daß ich nicht mehr wußte, wo ich mich hindrehen sollte.„

Sechszwanzigstes Kapitel.

Wie der Ritter Don Quixote ein ganzes Dorf in Unruhe setzte.

Da Sancho sich einmal des Gesprächs be-
meistert hatte hörte er auch nicht eher auf zu
schwätzen, bis sie ins Dorf kamen, und unsern
Ritter vor der Thür des Wirthshauses fanden.
Er stund unter einem großen Haufen Leuten,
und schien in der heftigsten Bewegung zu seyn.
„Auf Ihr tapfern Krieger, deren Wachsamkeit
und

und Muth diese berühmte Stadt vertheidiget, auf zu'n Waffen! schrie er. Machtet Euch fertig zum Streit; denn der Zauberer Panphus wird in kurzem mit einer ungeheuren Armee Riesen vor Euren Thoren seyn. Er will uns die keusche Zenobia entreißen, um sie nochmals dem schrecklichsten Todte anzufügen, davon sie mein unüberwindlicher Arm schon einmal befrehet hat. Leiden wir es nicht, meine Freunde, daß man der liebenswürdigsten Prinzessin von der Welt so begegne! Stehet mir bey, wir werden gar leicht den Panphus und alle seine Riesen in die Flucht schlagen, und sie bis an die äußersten Gränzen ihrer Staaten verfolgen. Aber hütet Euch, daß nicht Waffenneid und die Theilung derer Reiche, die wir von ihnen erobern werden, Uneinigkeit und Zwiste unter Euch erzeuge; denn wir müssen schlechterdings immer vereint bleiben, wenn wir diesen Krieg glücklich beendigen wollen. Die Leute aus dem Dorfe erstaunten ganz über Don Quipotes A rede, und wußten nicht was sie davon denken sollten. Einige hielten ihn für einen Narren, andere hingegen wegen seiner reichen Waffen und der Würde, mit der er sprach, für einen



einen königlichen General, den vielleicht aufgetragen sey Anstalten gegen den Einfall der Franzosen, von dem man damals marmelte, zu machen. Was sie jedoch nicht dabey begreifen konnten, war die Ankunft des Zauberer Parthus, und die Vertheidigung der Königin Zenobia. Sie waren schon im Begriffe ihn darüber zu fragen, als auf dem Wege von Siguenza her eine Kutsche mit sechs Pferden und von etlichen Reutern begleitet erschien. Kaum hatte unser Ritter sie erblickt, so schrie er: „Zu'n Waffen, zu'n Waffen! meine Freunde. Da kommt der Zauberer mit aller seiner Macht schon.“ Die, welche sich schon durch die erste Rede unsers Ritters hatten verführen lassen, waren närrisch genug zu glauben der Feind rücke wirklich an, und da das Schrecken gemeiniglich die Gegenstände vergrößert, so schien ihnen auch die Kutsche mit den Reutern eine ganze Armee zu seyn. Schon war der ganze Haufen in Aufruhr, und wollte nach Hause laufen Waffen zu hohlen, als Bracamonte und der Notar sich ins Mittel schlugen und ihnen sagten: daß Don Quixote ein armer im Kopfe verrückter Junker sey, den man ins

Mar:



Narrenhaus nach Toledo schaffe. Indessen hatte sich unser Ritter mitten in die Straße gestellt, seinen Schild gefaßt, die Lanze eingelegt, und erwartete die Kutsche. Damit er aber kein Unheil anfangen möchte, gieng der Soldat zu ihm hin. „Herr Ritter, sprach er, da Ihr am besten wißt, daß man erst die Stärke und Schwäche der feindlichen Armee kennen muß, die man schlagen will, so erlaubt mir sie erst zu recognosciren. Ihr könnt indessen hier bleiben; denn ich will den Feind so genau ausspionieren, daß ich Euch alles aufs Haar sagen will.“ Da unser Ritter diesen Vorschlag nun sehr billigte, gieng der Soldat auf die Kutsche zu, und bath sich die Erlaubniß aus mit den Personen darinn zu sprechen, um sie von Don Quijotes Narrheit im voraus zu benachrichtigen. Da er aber an den Schlag trat und einen Herrn nebst zweo Damen, die darinn saßen, erblickte, blieb er ganz starr für Erstau- nen stehen und konnte kein Wort vorbringen. Der Herr in der Kutsche war seiner Seits nicht minder erstaunt, und fuhr dem Soldaten, nach- dem er ihn genau betrachtet hatte, mit offenen Armen entgegen. „Ey Bruder! schrie er, bist

du es denn, mein lieber Bracamonte? Der Aufzug, in dem ich dich finde, hindert mich nicht dich zu erkennen.“ Sie umarmten sich hierauf verschiednemal, und weinten Freudenstränen; denn in funfzehn Jahren hatten diese Brüder einander nicht gesehen, und glaubten einander fast nie wieder zu finden. Sie hatten nach ihres Waters Tode ein kleines Erbtheil unter sich getheilet, und drauf war der Soldat, welcher der jüngste war, zur Armee gegangen; ob er sich aber gleich bey vielen Fällen überaus gut gehalten hatte, hatte er doch weiter nichts davon als den Ruhm. Der älteste hingegen, der Don Raphael de Bracamonte hieß, kam eben sehr reich mit den beyden Damen, davon eine seine Frau und die andere seine Schwiegermutter war, aus Peru zurück. Die beyden Brüder konnten einander fast nicht aus den Armen lassen, so entzückt waren sie einander wieder zu finden; und sobald die Damen erfuhren wer der Soldat war, so bezeigten sie ihm, ob er gleich in keinem Aufzuge war, worinn er sich als ihr Verwandter mit Ehren sehen lassen konnte, doch alle mögliche Höflichkeit und Freundschaft.

Unser

Unser Ritter, der den Soldaten nicht wiederkommen sahe, glaubte nicht anders, als der Zauberer habe ihn gefangen genommen, und ritt auf die Kutsche zu, ihn zu befreien. Aber ehe er noch hinkam hatte Bracamonte schon seinen Bruder und die Damen von seiner Narrheit ganz kurz unterrichtet, und ließ ihn also ganz ruhig anrücken. „Herr Ritter, ruhte er ihm entgegen als er an die Kutsche kam, ich kann Euch hiermit melden, daß der Zauberer Panphus nicht hier ist. Alle diese Ritter sind im geringsten nicht Feinde der Königin Zenobia; sondern vielmehr ihre Freunde und Blutsverwandte. In der Kutsche da kommt die Königin, ihre Frau Mutter, von einer Dame und ihrem Stallmeister begleitet, Euch für die Rettung ihrer Tochter zu danken, als welche ohne Eure Tapferkeit den schmachlichsten Tod hätte leiden müssen.“ Auf diese Versicherung näherte sich Don Quijote dem Schlage der Kutsche, grüßte, ohne abzustiegen, die Damen höflichst, und wandte sich an Don Raphaels Schwiegermutter: „Große Königin, sprach er, die Ihr stolz drauf seyn könnet die unvergleichliche Zenobia, die berühmteste Prinzessin der Welt,
ge!



geboren zu haben, es thut mir sehr Leid, daß
Ihr meinetwegen Eure Reiche verlassen, und
eine so weite und beschwerliche Reise unternom-
men habt. Noch hab' ich nichts gethan, das
einigen Dank verdiente, aber so bald ich nur
den Riesen Bramarbas, den König von Cy-
pern, werde im Zweykampfe überwunden ha-
ben, so hoff' ich die Königin Eure Tochter auf
den Thron dieser schönen Insel, die sonst der
Aufenthalt der Liebes-Göttin selbst war, zu
setzen. „

Obgleich Don Raphaels Schwiegermutter
von der Narrheit des Ritters schon vorher be-
nachrichtiget ward, so mußte sie doch nicht,
was sie ihm antworten sollte. Um sie aber aus
der Verlegenheit zu reißen, brach der Soldat
das Gespräch ab, und sagte: die Königin sey
sehr müde, und sie wollten nur vor allen Din-
gen drauff bedacht seyn in das Wirthshaus zu
kommen, als wo sie sich weit bequemer mit-
einander besprechen könnten. Als sie nun da
angekommen waren, stellte ihnen Don Quijote
selbst die Amazonen-Königin vor, welche noch
immer in des Notars Mantel gehüllt war, und
sie



sie Alle in Erstaunen setzte. Don Quipote merkte es, und sprach: „Ich wundre mich gar nicht daß man die liebenswürdige Zenobia in dieser Gestalt nicht findet, und daß sogar das Auge ihrer Mutter sie verkennt. Diese scheußliche Verwandlung ist des schändlichen Zauberers Panphus Werk; aber ich schwöre bey Allem, was einem fahrenden Ritter heilig ist, daß ich den verfluchten Zauber, der jetzt die Königin umhüllt, vernichten und sie bald wieder in ihrem vorigen Glanze zeigen will.“ Don Raphaels Schwiegermutter, welche indeß Zeit gehabt hatte auf eine Antwort zu denken, lobte den Edelmuth und die Tapferkeit unsers Ritters so ausschweifend und abentheuerlich, daß sie nun in seinen Augen nichts gewisser als der Zenobia Mutter war.

Da sie noch so mit einander sprachen, kam Sancho, der sich bisher im Stalle oder in der Küche aufgehalten hatte, hastig in die Stube gesprungen. „Heysa! gute Zeitung, Gestr. Herr! schrie er, und klatschte dazu in die Hände; was gebt Ihr mir, wenn ich Euch eine treffliche Nachricht bringe?“ — „Nu, was giebt's

giebt's Sancho? fragte Don Quijote. Hast du vielleicht erfahren, wo die Riesen sind, die die Königin plünderten? „ — „Ey ja doch! versetzte Sancho; darüber würd' ich wohl so eine Freude haben! „ — „Nu, so ist vielleicht Bramarbas hier angekommen, um unsern Zweykampf hier zu halten? fragte Don Quijote weiter. „ — „Behüte uns der liebe Gott! versetzte Sancho; nein, Gesir. Herre, 's ist was Besseres als dieß. Ich habe eben ein Paar große Töpfe mit Suppe und Fleisch unten in der Küche kochen sehen, daß Einem das Herz im Leibe hätte hüpfen mögen. Seht Ihr, Gesir. Herre, dieß war's was ich Euch zu verkündigen hatte. „ — „Elender Schurke! fuhr Don Quijote unwillig auf; du kannst doch nicht das Maul aufthun, ohne deine schändliche Gefräßigkeit zu verrathen. „ Zu gleich kehrte er sich zu den Damen, und bath um Verzeihung wegen seines Schildknappens Ungeschliffenheit, und gerieth wieder in ein Gespräch mit ihnen, das bis zum Abendessen dauerte. Indessen zog der Soldat, der seinem Bruder gern mit Sancho's Einsalt einen Spasß machen wollte, unsern Schildknappen mit Don
 Das

Raphael in einen Winkel. „Hört! einmal, Freund Sancho, sprach er; es gehen wichtige Dinge vor. Wißt ihr wohl wer diese alte Dame ist, mit der euer Herr spricht? Es ist eine große Prinzessin, und die Mutter der Königin Zenobia.“ — „Ja doch 's wird auch nichts seyn! versetzte Sancho. Nein, nein, Here Bracamonte, bey mir kommt Ihr nicht an; und so eine Nase laß ich mir nicht aufbinden. Ich besinne mich, meiner Eix! noch gar wohl, daß uns die Frau Königin in ihrem Lebenslaufe miterzählte, daß ihre Mutter gestorben sey.“ — „Ja dieß ist wohl wahr, versetzte der Soldat; aber ihr wißt ja auch wohl daß der verfluchte Zauberer Panphus der armen Königin das Gehirn verrückt hat, so daß sie nicht weiß was sie red't, und daß man ihre ganze Geschichte für nichts anders als ein Märgehen halten kann, daß ihr der Zauberer weißgemacht hat.“ — „Das thut mir leid, mein Seel! versetzte Sancho; denn wenn dieß ist, so wollt' ich wohl drauf wetten daß sie auch keine Würste mehr machen kann.“ — „Was die Würste anbelangt, versetzte der Soldat lachend, die wird sie wohl noch machen können; denn die Prin:



Prinzessin hatte eine gute Erziehung. Doch dem sey wie ihm wolle; gnug, ihr sehet hier ihre Frau Mutter, welche kommt eurem Herrn für die Rettung ihrer Tochter zu danken. „ —
 „Nu in Gottes Namen! das ist mir lieb, ver-
 setzte Sancho; und wer ist denn das hübsche
 junge Frauenzimmergen, das bey ihr ist? „ —
 „Das ist ihre Hofdame, und dieß ihr Stall-
 meister, versetzte der Soldat, und wies auf
 Don Raphael. „ Sancho reichte ihm die
 Hand und machte sogleich Bekanntschaft mit
 ihm.

Das Abendessen war nun fertig und auf-
 getragen. Nach etlichen Complimenten nahm
 Don Raphaels Schwiegermutter den obersten
 Platz am Tische. „Herr Ritter, sprach sie drauf,
 wolltet Ihr wohl erlauben, daß meine Dame
 und mein Stallmeister sich mit an den Tisch
 setzen, damit sie sich der Ehre rühmen können,
 mit dem großen Ritter Don Quixote gespeist
 zu haben? „ Unser Ritter bewilligte es mit ei-
 ner tiefen Verbeugung, und so setzten sich Don
 Raphael und seine Frau neben die Königin
 Zenobia, der Notar und der junge Braca-
 monte

monte aber neben Don Quijoten. Nun war niemand mehr übrig, als Sancho. Da der sahe daß niemand ihn nöthigte, nahm er einen Stuhl, und setzte sich ohne Umstände unten hin an den Tisch. „Gestr. Herre, rufte er Don Quijoten laut zu, weil Ihr leiden könnet daß der Frau Prinzessin ihr Stallmeister mit Euch iszt, so kann sie's wohl leiden daß ich auch mit ihr esse. Und warum denn das nicht? Ich bin so gut ein Altkriste, als ein Anderer, und habe, Gott sey Dank! weder die Krätze, noch die Pest. Nu wohlan, Ihr Herren, nur frisch an's Werk ohne Umstände. Ein blöder Hund wird selten fett.“ Der weise Alisolan bemerkte hier, daß es unser Ritter seinem Schildknappen im Herzen Dank gewußt habe, daß er sich diese Freyheit nahm, weil er ziemlich viel Stolz besaß, und es ihm also sehr lieb war, daß sein Schildknap eben so viel Ehre genoß, als der Prinzessin Stallmeister. Während dem Essen wurde von nichts als fahrender Ritterschafft gesprochen; und da Bracamonte seines Bruders Bedienten befohlen hatte, dem guten Sancho fleißig einzuschenken, so wurde er gar bald guter Laune, und belustigte die ganze



Gesellschaft unendlich mit Erzählungen von seines Herrn Thaten, welcher zugleich die große Aufmerksamkeit Aller auf Sancho's Erzählungen sehr zu seinem Vortheile auslegte. Als es nun Zeit war zu Bette zu gehen, führte der Wirth die beyden Damen in seine beste Kammer; die Königin Zenobia aber in ein kleines Loch, davon ein Fenster nach dem Stalle gieng. Die beyden Brüder Bracamonte blieben in der Stube, wo sie gespeißt hatten, der Notar schlief unter'm Dache und Sancho in der Scheuer. Unser Ritter aber, der schon von fern ein Abenteuer witterte, beschloß diese Nacht im Hofe unter Waffen zu bleiben, und die Prinzessinnen zu bewachen, weil er, wie er sagte, vermuthete, der Zauberer Panphus könne kommen und die Prinzessin Zenobia entführen wollen.

Als nun die beyden Brüder Bracamonte frey und allein waren, fragte jeder den Andern: wie's ihm nach ihres Vaters Todte und nach ihrer Trennung gegangen sey? „Meine Geschichte, sprach der Soldat, ist sehr kurz, lieber Bruder; ich habe immer in Flandern gedient,

gedient, und bin immer unglücklich gewesen; aber auf deine Geschichte bin ich sehr neugierig, da ich dich in so glänzenden Glücksumständen sehe.“ — „Du sollst Alles erfahren, lieber Bruder, sprach Don Raphael, wie mir's gegangen ist, und wie ich zu den Glücksgütern kommen bin, die mir erst dadurch doppelt angenehm werden, daß ich sie mit dir theilen kann.“ Hierauf erzählte er ihm seine ganze Geschichte bis zu seiner reichen Verheyrathung und endlichen Zurückkunft in sein Vaterland, wo er sich nun ankaufen und mit seinem Bruder in Friede leben und seines großen Vermögens genießen wollte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wie der kühne Ritter Don Quixote den Zauberer Panphus verhinderte, die Königin Zenobia zu entführen, nebst andern denkwürdigen Sachen.

Da nun unser Ritter, wie gesagt, beschlossen hatte diese Nacht unter Waffen zuzubringen, aus Furcht vom Zauberer Panphus überfallen zu werden, so trat er seine Wache muthig an, und gieng, am Arme seinen Schild, in der Hand



die Lanze, stolz im Hofe auf und nieder. Jeder mann war schon zu Bette und eingeschlafen, als unser Ritter, müde seines langen Herumgehens, sich auf einen Brunnen nieder setzte und ein wenig ausruhen wollte. Da er nun mit den Augen allenthalben herumspähete, so erblickte er bey schwachem Mondenlichte etwas, das seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Er sahe nemlich einen Menschen im Hemde mit einer Leiter auf der Schulter aus dem Stalle kommen. Dieß war Don Raphaels Kutscher, der schon ein alter Bekannter der Königin Zenobia war, wußte wo sie schlief, und ihr einen kleinen Nachtbesuch durch das Fenster machen wollte. Frau Barbe, die sich eigentlich nie für dergleichen kühnen Unternehmungen fürchtete, hatte also ohne Sorgen ihr Kammerfenster offen gelassen, die Kühle der Nacht zu genießen. Dieß hatte der Kutscher bemerkt, und lehnte also ganz sicher seine Leiter an und verzahnte sich nicht der geringsten Gefahr. Er war aber kaum halb hinauf, als unser edler Ritter, der ihn genau bemerkte, und nichts gewisser glaubte, als, es sey der Zauberer Panphus, der die Königin Zenobia entführen wolle,

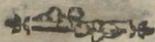
sachte

sachte zur Leiter hinschlich, seinen Schild weglegte, die Lanze umgekehrt mit beyden Händen nahm, und dem verliebten Kutscher so einen schrecklichen Schlag damit auf den Hintern gab, daß er von der Leiter herabflog, als hätte ihn der Donner herunter geschlagen: „Ha, verfluchter Zauberer! schrie Don Quixote, als der arme Kutscher da lag, siehe dieß verdienen deine schändlichen Thaten. Du glaubtest also, du könntest meine Wachsamkeit täuschen, und die Königin so sicher entführen? Nein, wisse daß sie besser bewacht war, als die Tochter des Inachus, und daß der Ritter ohne Liebe nicht überrascht werden kann.“ Der arme Kutscher, der sowohl von seinem Falle, als von dem Schlage der Lanze übel zugerichtet war, schrie mörderlich und weckte dadurch alle Leute im Hause auf. Die Damen glaubten sie befänden sich in einer Räuber-Herberge, und empfahlen sich in der Angst dem lieben Gotte, weil sie nicht anders dachten, als daß man sie ermorden würde. Der Wirth und die Wirthin schrien Feuer ohne zu wissen was es war; Sancho und der Notar kamen in bloßen Hemden gesprungen, kurz das ganze



Haß war in Aufrubr. Unter Allen waren die beyden Brüder Bracamonte die ersten, welche herbeygesprungen kamen, weil sie so lange mit einander gesprochen und sich also noch nicht niedergelegt hatten. Sie fanden unsern Ritter in völliger Wuth. Er hatte die Lanze weggeworfen, den Degen gezogen und war im Begriffe den armen Kerl zu ermorden. „Ha, endlich ist deine letzte Stunde kommen, Ungeheuer! schrie er; von meinen Händen sollst du den Todesstreich empfangen. Aber, ehe ich noch dein mit Schandthaten beslecktes Leben endige, so bekenne mir, Verruchter, in welchem Winkel von Afrika oder Asien du die Prinzen, Prinzessinnen und Ritter in unterirdischen Höhlen gefangen hältst, damit ich den Augenblick hingehe und ihnen deinen Todt und ihre Freyheit ankündige. Ha! Herr Bracamonte, fuhr er fort, da er den Soldaten an der Stimme erkannte, sehet hier habe ich den Zauberer Panphus zu Boden geschlagen. Der Verräther wollte in der Königin Zenobia Zimmer und sie entführen, wie Ihr aus der Leiter sehen könnet, die noch da am Fenster lehnet.“ Da Barbe indessen auch ans Fenster getreten war, so

so erliethen die beyden Brüder Bracamonte leicht das Wahre von der ganzen Geschichte. Don Raphael erkannte auch seinen Kutscher gleich, und um ihn aus der Gefahr zu retten, sprach er zu Don Quixoten: „Um's Himmels willen, Herr Ritter, tödtet diesen Zauberer nicht; denn Eurem Ruhme muß äußerst viel daran gelegen seyn, daß er am Leben bleibt. Verzeihet ihm vielmehr; aber unter der einzigen Bedingung, daß er durch die ganze Welt bekannt mache, Ihr habet ihn, Trog seiner Kunst, doch in einem Zweykampfe überwunden. Dieß wird Euch mehr Ehre machen als sein Todt.“ — „Ja das ist wahr, sprach der Soldat; aber er muß auch außer dem noch bey Allem, was einem Zauberer heilig ist, schwören, die Königin Zenobia fortan in Ruhe zu lassen und in seinem Leben nie mehr des Nachts in die Zimmer der Prinzessinnen zu steigen.“ — „Schon gut, Ihr Herrn, versetzte Don Quixote; aber Ihr kennt die Zauberer noch nicht so wie ich. Sie schwören Euch ohne Bedenken was Ihr wollt, und halten kein Haar davon; denn es ist Volk ohne Eren und Glauben.“ — „Schon recht, schon recht, Gestr. Herre! schrie Sancho, der indes-



fen auch dazu kommen war; schonet ihn nur
 nicht. Es ist der erste Zauberer den wir in die
 Klappern kriegen, und da müssen wir ihn nur
 recht zudecken, daß er hingehet und es den An-
 dern sagt, damit sie uns ein andermal unge-
 schoren lassen. — „Wohlan, versetzte Dort
 Quipote, ob er gleich nicht verdient daß ich
 ihn schone, so will ich ihm dießmal doch das
 Leben schenken, wenn mir es der durchlauch-
 tigste Mund dieser großen Königin von diesem
 vergoldeten Balcon herab, wohin sie das Ge-
 räusch meiner That gelockt hat, gebiethet.“
 Frau Barbe, die schon gelernt hatte wie man
 Don Quipoten behandeln mußte, rufte daher
 vom Fenster herab: „Thut ihm nur nichts zu
 Leide, Herr Ritter, ich verzeyhe ihm herzlich
 gern Alles, was er mir gethan hat, und wärs
 auch noch fünfmal so viel; denn man muß kei-
 nen Groß hegen.“ Auf dieß ließ unser Ritter
 den Kutscher los, der dann, so gut er konnte,
 wieder in seinen Stall kroch. Don Raphael
 sagte der Zenobia: daß Ihre Majestät sich nun
 ganz sicher wieder zu Bette legen könnte, weil
 der Zauberer Panphus nicht mehr im Stan-
 de sey etwas gegen sie zu unternehmen. Die
 Kd:

Königin befolgte sehr gern diesen Rath, und legte sich wieder zu Bette, ohne das Fenster zuzumachen, oder nur die Leiter wegzuschaffen, und ließ also allen Zauberern freyen Paß und Gelegenheit, wenn sie kommen und versuchen wollten ob sie glücklicher wären als Panphus. Die beyden Brüder Bracamonte nahmen unsern Ritter mit ins Haus, wo ihn der Soldat und Sancho zu Bette schafften, indeß Don Raphael hingien, die Damen beruhigte und ihnen die ganze Geschichte erzählte.

Morgens drauf wünschten die Damen unserm Ritter Glück zu seinem Kampf und Siege. „Herr Ritter, sieng Doña Maria, als Mutter der Königin Schmarrbacken, an, ich hatte mir zwar anfangs vorgesetzt meine Prinzessin Tochter mitzunehmen; aber nach dem Vorfalle von heunt Nacht fürchte ich, der Zauberer Panphus möchte mir sie bey so schwacher Bedeckung leicht entführen; ich habe also Willens sie lieber unter Eurem Schutze zu lassen, und sie mag Euch allenthalben so lange begleiten, bis sie vor dem Zauberer sicher ist.“ Der Ritter dankte seiner Seite der Königin Mutter gar sehr für ihr



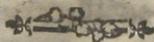
großes Vertrauen auf seine Tapferkeit, und schwur ihr bey seinem Ritter-Orden: daß er die Prinzessin gewiß so hoch erheben wolle, daß ihr der Zauberer Panphus auf keine Weise was anhaben könne.

Da Bracamonte und die Damen noch eine starke Lagreise zu machen hatten, und der Rutscher seiner Verwundung ungeachtet noch fahren konnte, so nahmen sie von unserm Ritter und dem Notar Abschied, und machten sich auf den Weg. So bald sie fort waren, sieng Sancho an: „Aber glaubt ihr denn im Ernste, Gestr. Herre, daß dieß der Königin Barbe ihre Mutter war?“ — „Allerdings“, antwortete Don Quixote. — „Ja doch, hinten rum! versetzte Sancho; ich wette Euch gleich Alles was Ihr wollt, daß sie einander nicht das geringste angehen, oder ich müßte gar nichts davon verstehen. Wo Teufel habt Ihr denn je gehört, daß eine Mutter so ohne ihre Tochter davon gehet und sie kaum über die Achsel ansieht, wie die da? Wenn sie Ihr doch nur ein Paar Realen gegeben hätte, daß sie sich ein Paar Lumpen auf den Leib schaffen könnte.“

— „O



— „O wie schief du doch die Sachen ansiehst, Sancho! versetzte der Ritter. Da hältst du etwas für Härte und Lieblosigkeit, was doch gerade eine Folge der äußersten Höflichkeit ist; denn siehst du nicht, daß, so wie die alte Königin mir die Zenobia in Schutz empfahl, sie mich nothwendig hätte beleidigen müssen, wenn sie ihr Geld gegeben hätte? Sie hat ihr ja nicht einmal einen Reitknecht, sie nach Madrid zu bringen, da gelassen, aus Furcht meine Empfindlichkeit zu beleidigen; so vorsichtig und klug ist sie in allen ihren Handlungen. Die Sorge also die Königin zu kleiden und ihr einen weißen Zelter zu schaffen liegt mir ganz allein ob, und ich übernehme sie mit Freuden.“ Der Wirth, der eben dabey war, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, und sagte zu Don Quixoten: er habe einen trefflichen Maulesel im Stalle, den er ihm verkaufen wolle, wenn's ihm beliebe. Unser Ritter verlangte ihn zu sehen, und da er ihm gefiel, zahlte er dem Wirth auf der Stelle sechsundzwanzig Dukaten dafür. Hierauf wurde der Esel gesattelt, Frau Barbe mußte sich aufsetzen, und so schieden unsre Abentheurer mit ihr von dannen, und nahmen die Straße nach
Si:



Siguenza. Sie kamen des Abends um vier oder fünf Uhr da an, und stiegen im ersten Gasthofe, der ihnen in der Stadt aufstieß, ab. Da nun der Notarius hier seinen Mantel wieder haben mußte, so ließ unser Ritter einen Trödler kommen, und kaufte verschiedne Weiberkleider von allerhand Farben. Don Quixote bath die Königin Zenobia sich selbst davon auszuwählen, was ihr anstünde; aber sie wollte durchaus erst seine Meinung darüber hören, und es gefiel unserm Ritter überaus, daß sein Geschmack immer mit dem ihrigen übereintraf. Sie wählten also einen Mantel und Kamisol von gelb, grün und schwarzgestreiften Taffet; und da sie einmal auf gestreifte Zeuge gefallen waren, so kauften sie noch dazu einen Schlafrock von Feuerfarbe, violet und gelb:braun:gestreiften Atlas, den Barbe auf der Stelle anzog. Don Quixote bezahlte den Trödler, beschaute die Königin Zenobia mit Entzücken in ihrem neuen Aufzuge, und nun schien sie ihm würdig genug zu seyn ihre Schönheit öffentlich zu verfechten, wie er schon längst insgeheim bey sich beschloffen hatte. Er ließ sich also Papier und Dinte geben, schloß sich in seine Kammer ein, und entwarf folgenden Behde-Brief:

Rund

Kund und zu wissen sey hiernit, daß der Ritter ohne Liebe, der Preis und Ruhm von Mancha, Allen, die sich weigern wollen zu bekennen, daß die Königin Zenobia die größte und schönste Prinzessin der ganzen Welt sey, hierdurch Wehd ankündige. Gedachter Ritter ohne Liebe wird morgendes Tages von Morgen bis Mittag, und von Mittage bis zu Nacht die übervortreffliche und hohe Schönheit gedachter Prinzessin mit seinem guten Schwerdte vertheidigen; und Alle, die gedachten Ritter darob im Kampfe bestehen wollen, wärens ihrer auch hunderte tausende, mbgen dieser Wehd nur ihre Namen unterzeichnen.

Von diesem Wehd-Briefe machte er verschiedene Abschriften, und rufte seinen Schildknappen: „Hier Sancho, sprach er, nimm diesen Wehdes Brief, und heste ihn an alle Ecken der Straßen, aber so daß ihn jedermann lesen kann, und gieb genau Achtung was die Ritter dazu sagen, wenn sie ihn lesen. Merke genau alle Lasterungen, die sie aus Zorn wegen Erniedrigung ihrer Damen gegen die Königin ausstoßen, damit ich mich auf der Stelle an ihnen rächen und sie lehren kann, was für Respekt man einer so keuschen und schönen Prinzessin schuldig sey.“ Unserm Sancho gefiel dieser Auftrag nicht sonderlich.

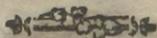
sich. „Ey zum Teufel! sprach er, da sind's doch immer Prinzessen, und nichts als Prinzessen, die dran Schuld sind, daß wir uns alle Tage herum-schmeißen müssen, da wir doch in gutem Fried und Ruhe mit der römisch-catholischen Kirche leben könnten. Wenn nun einer von den Rittern über diesen Behde-Brief böse wird, und mir ein Paar hundert Tritte in den — „ — „Feige Memme! unterbrach ihn Don Quixote hastig; strebst du so nach dem glorreichen Orden der fahrenden Ritterschafft? Gehe, Elender! diese Würde gehört nur für tapfere Männer, und nicht für feige Schurken wie du.“ Unserm Sancho thaten diese Vorwürfe weh, und auf einmal sprang er von der äuffersten Verzagttheit zur größten Kühnheit über. „Dun gut, Gestr. Herre sprach er, her mit den Papieren, ich will sie alle nach einander an Gasfen und Straßen kleben, und wenn mich Einer fragt wie ich heiße, so weiß ich, mein Seel! schon, was ich darauf antworten soll.“ — „Wohlan, mein Sohn, sprach unser Ritter, dem Sanchos Entschlossenheit gefiel, gehe dann hin und vollziehe meinen Befehl; aber bey deinem Leben gieb auf Alles genau Achtung,
und

und statte mir treuen Bericht davon ab. „
Sancho gieng hin, und klebte den Behde-Brief
allenthalben an; aber er that natürlicherweise
eine ganz entgegengesetzte Wirkung, als unser
Ritter davon gehofft hatte; denn alle Ritter
der Stadt, und wer ihn sonst las, lachten herze-
lich darüber. Der Corregidor und etliche an-
dere Herrn, die unsern Ritter schon aus seinem
Nuse kannten, waren doch neugierig ihn zu se-
hen. Sie giengen also zusammen hin, und
der Corregidor legte im Namen der Stadt und
aller Vorstädte das Bekännntniß ab: daß Bar-
bara Schmarrbacken die allerfeltenste Prinzess-
sin von der Welt sey. Mit diesem so öffentli-
chen Bekännntniße war unser Ritter vollkommen
zufrieden, und verließ Siguenza Tags drauf
außerordentlich vergnügt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Thut Meldung wie der edle Ritter Don Quixote
unterwegs zween Studenten antraf, und
mit ihnen sprachte.

Don Quixote war ein wenig voraus geritten,
und Barbe und Sancho kamen ihm stillschwei-
gend nach. Sancho hieng das Maul, und
end;

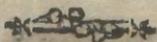


endlich fragte ihn Barbe: was ihm fehle?
 „Ey, ich wollte daß der Hundekel am Galgen
 wäre, der gemacht hat, daß wir euch antrafen!
 versetzte er ganz mürrisch. Ich weiß zwar
 nicht was mein Gesir. Herre mit euch vor-
 hat; aber das weiß ich doch wohl, daß man
 nicht reich wird, wenn man Taffet: Kleider
 und Maulesel nur so verschenkt.“ — „Ach
 knurret nur nicht darüber, lieber Sancho,
 versetzte Barbe; denn kommen wir nur glück-
 lich nach Alcala, so will ich euch dafür so köstlich
 traktiren, wie einen Prinzen.“ — „Nu, das
 ist doch noch ein Wort! sprach Sancho. Aber
 was soll ich denn i. E. Gutes zu schnabeliren
 kriegen?“ — „O dafür seyd ohne Sorgen;
 versetzte Barbe: ich will euch ein jung Mädchen
 von funfzehn Jahren zu kosten geben, die euch
 gewiß noch besser schmecken soll als ein Reb-
 hühngen.“ — „Heilige Mutter Gottes!
 schrie Sancho erschrocken; denkt ihr denn daß
 ich einer von den Schwefels: Kegern von Con-
 stantinopel bin, die Menschenfleisch fressen?
 Nu ja, das sollt' Eins nur gehört haben, ich
 glaube, mein Seel! sie verdammten mich schon
 dreyzig Jahre auf die Galeeren.“

In:

Indem kamen sie zu Don Quijoten, der sich indeß mit einem Paar Studenten unterhielt, die zu Fuße nach Alcalá giengen, und unterwegs zu ihm kommen waren. Kaum hatte sie Sancho an ihrer Kleidung für Studenten erkannt, so ritt er zu seinem Herrn hin, und sagte ganz ängstlich zu ihm: „nehmt Euch in Acht Gestr. Herre! die Pursche gehören gewiß zu den Galgenvögeln, die mich in Saragosa so trefflich zurechtmachten; denn wenn sie einmal anfangen uns ins Gesicht zu speyen, mein Seel! dann sind wir verlohren.“ Die Studenten, welche unsre Abentheurer, von denen sie schon in Siguenza gehört hatten, gleich erkannten, lachten über Sancho's Furcht. „Nein, Herr Schildknap, sieng Einer davon an; seydh ohne Sorge, wir sind so schlimm nicht als unsere Collegen in Saragosa; und, an Statt Euch was zu Leide zu thun, wollen wir Euch vielmehr dienen wo wir können.“

Da nun Sancho hierüber beruhiget war, fuhr Don Quijote in seinem unterbrochnen Gespräche mit den Studenten fort. „Der Orden der fahrenden Ritterschafft, meine Herrn, schließt also mitnichten die schönen Wissenschaften



schaften aus; und ungeachtet es meine einzige
 Beschäftigung ist allem Unrecht und Ungebühr
 in dieser Welt zu steuern, so lieb' ich doch Wer-
 ke des Verstandes und Wises sehr; und wenn
 Ihr was dergleichen geschrieben habt, so ver-
 bindet Ihr mich außerordentlich, wenn Ihr
 mir es zeigen wollt. Ich will Euch meine
 Meinung so offenherzig drüber sagen, als ein
 Schriftsteller sie nur zu hören wünschen kann;
 und die große Königin Zenobia wird es gleich-
 falls mit anhören. Erhalten Eure Werke ih-
 ren Beyfall, so könnt Ihr sie dann gewiß sicher
 herausgeben, und das Publikum wird sie be-
 wundern; denn diese Dame hat einen außeror-
 dentlich feinen und richtigen Geschmack. „ Die
 Studenten, welche die Königin Zenobia ge-
 nau kannten, hatten große Lust überlaut zu
 lachen; aber, um unsern Ritter nicht zu erzür-
 nen, verbißen sie es „ — „ Nun gut, Herr Don
 Quirote, versetzte der Eine, weil Ihr doch
 Werke des Wises liebt, so kann Euch mein
 Kamerad der Baccalaureus da die Zeit recht
 angenehm vertreiben; denn er ist ein Theater-
 Dichter, und hat schon viele Stücke gemacht,
 die vielen Beyfall bey Kennern gefunden ha-
 ben.

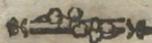
ben. Ich kann nichts machen, als kleine Pappereyen; Sonette, Räthsel und Epigrammen. „

— „Ey, ey, Ihr scherzt, versetzte Don Quixote; solche Pappereyen sind nicht leicht zu machen; denn gute Sonette sind sehr rar, und zu Epigrammen, wie Martials seinen, gehört ein lebhafter beißender Wig. Was die Räthsel betrifft, die sind freylich nicht so schwer; aber meines Erachtens giebt's keinen angenehmern und lustigern Zeitvertreib. Sie schärfen den Wig und Verstand, indem sie ihn in gewisse angenehme Schwierigkeiten verwickeln; kurz, Ihr werdet mich sehr verbinden, wenn Ihr mir einige von Eurer Arbeit mittheilen wollt. „

— „Herzlich gern, versetzte der Student. Ich will Euch ein Paar zeigen, die ich heute früh erfunden, aber noch nicht in Verse gebracht habe. Aber etwas bedinge ich mir dabey aus, nemlich dieß, daß sie Sancho auflösen soll. „

— „Ach herzlich gerne, versetzte Sancho; ich weiß zwar noch nicht was es für Dinger sind, Eure Räthsel; aber ich denke, mit Gottes Hülfe bringt man Alles zu Stande. „ —

„Richtig, Freund Sancho, versetzte der Student; so hört dann mein erstes.



Räthsel.

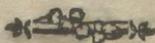
Ich glänze und nütze den Menschen. Habarns-
herzig belegen sie mich mit Ketten, obgleich ich kein
Verbrecher bin. Ich bin Tag und Nacht in den
Kirchen, und kann das Wasser nicht entbehren, ob
es gleich mich tödtet.

Don Quijote ließ sich's noch einmal vor-
sagen, um den ganzen Sinn zu fassen; aber
Sancho schrie gleich: „Ich hab's, ich hab'
das Räthsel! Ihr Herrn.“ — „Nu, dach'
ich's doch, daß es Eurem Scharffsinne nicht
entgehen könne, sagte der Student.“ — „Ach,
meiner Six! ich wußt's gleich, wie Ihr nur
das Maul aufthatet, versetzte Sancho.“ —
„Nu, so sag's, sprach Don Quijote.“ —
„Es ist ein Weyhkessel, versetzte Sancho;
denn der ist Tag und Nacht in der Kirche, und
ist auch Wasser drinn.“ Die Studenten lach-
ten überlaut. „I nu, Herre, sprach Sancho,
wenn's kein Weyhkessel ist, so muß es was an-
ders seyn. Sagt's nur raus, was es ist, und
wir wollen's gerne gestehen, mein Herre und
ich, daß wir's nicht wissen.“ — „Halt! nicht
so, versetzte unser Ritter; ich glaube, ich will's
eher

eher errathen; denn ich denke es ist die Lampe.,
— „Getroffen, sagte der Student; Ihr habt's
errathen, Herr Ritter., — „Bliß! ich muß
Euch doch auch ein Räthsel aufgeben, sprach
Sancho. Rathe, rathe, was ist das? Es sieht
aus wie ein Esel, hat Haare wie ein Esel, hat
einen Kopf wie ein Esel, hat Beine wie ein
Esel, und ist doch kein Esel., — „Nu, so
ist's eine Eselin? sprach Barbe., — „Mein
Seel! ihr habt's gerathen, versetzte Sancho;
aber ist's nicht wahr, eine Eselin sieht gerade
aus wie ein Esel?., — „O bemerkt doch,
Ihr Herrn, sprach Don Quipote, wie schnell
und lebhaft der durchdringende Verstand der
Königin wirkt; ohne sich die Sachen vielmal
wiederhohlen zu lassen, faßt sie sie gleich aufs
erstemal, und durchdringt sie bis aufs Mark
ohne zu fehlen. Nu fahrt fort, Señor, und
gebt uns Euer zweytes Räthsel., — „Hier
ist's, versetzte der Student.,

Räthsel.

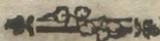
Ich bin groß und klein, und sitze oft Königen und
Kaisern auf dem Kopfe; ich bin aber auf dieser
Höhe so wenig sicher, daß der kleinste Wind mich
herab-



herabstürzen kann. Ich diene dem Armen wie dem Reichen, bin vielen Nationen nichts nütze, und sonderlich den Türken, die mich nicht brauchen können.

„Uha, das ist ein Schinken, Ihr Herr, sprach Sancho hastig; denn ich habe mir sagen lassen: bey den Türken sind die Schinken verboten.“ — „Falsch, Sancho! sprach Don Quipote; es ist der Huth; denn der Huth dient Armen und Reichen, bedeckt das Haupt von Königen und Kaisern, und der kleinste Wind kann ihn herabschmeißen. Er ist vielen Nationen unnütz, weil viele statt des Huths einen Turban tragen, wie die Türken.“ — „Ey, mein Seel! das ist der Huth, sprach Sancho; es ist ja nichts leichter in der Welt als das zu rathen, und der Herr Student kann mir nur seine beyde Rätshel hersagen, ich wette ich löse sie ihm den Augenblick auf.“ — „Seht einmal den klugen Menschen an! sprach unser Ritter; wenn man das Wort voraus wüßte, so wär's ja kein Rätshel mehr.“ — „Ey meinthalben mag's seyn was es will, versetzte Sancho. Es wäre doch wohl geschaidter man sagte Einem gleich das Wort voraus, als daß man sich so lange martern muß, es erst zu finden.“

den. Und am Ende kann doch keiner eine Sache sagen, wenn er sie nicht erst weiß; und seht einmal an, so ein leicht Ding als auch das Vater-Unser ist; aber ich wette der Pabst kann's nicht einmal, wenn er's nicht erst gelernt hat. — „Nun, Herr College, ist die Reihle an Euch, sprach der Student, der die Räthsel geliefert hatte, zum Andern; rückt nun mit Euren Schätzen auch heraus, und zeigt dem Herrn Ritter, daß ich Eure Verdienste nicht umsonst gelobt habe.“ — „O ich schätze meine Werke nicht so hoch, daß ich mir schmeichle sie könnten jemanden Spaß machen, versetzte der Baccalaureus; doch würde ich sie demungeachtet dem Herrn Ritter gern zeigen, wenn ich was davon bey mir hätte. Aber ich bin keiner von den Schriftstellern, denen immer alle Taschen von ihren Werken baugen, und zum Unglücke habe ich auch ein so schlechtes Gedächtniß, daß ich kein halb Duzend Verse von allen, die ich in meinem Leben gemacht habe, auswendig hersagen kann. Da ich Euch aber nichts vorlesen kann, Herr Ritter, so möcht ich Euch wohl um Erlaubniß bitten, Euch über einen Plan zu einer Comödie, den ich im Kopfe habe,

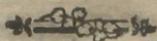


zu Rathe zu ziehen. „ — „Mit vielem Vergnügen, versetzte Don Quixote; aber sagt mir doch vorher, ob Ihr bey Euren Comödien die Regeln des Aristoteles streng beobachtet? „ — „Nein, versetzte der Baccalaureus. „ — „Daß thut mir sehr Leid, sprach unser Ritter; denn Aristoteles ist hierinn ein untrüglicher Richter, und seine Regeln verachten heißt wider alle Wahrscheinlichkeit und Vernunft zu Werke gehen. Gerade dieß ist's auch, was unsere dramatischen Werke den Fremden verächtlich macht. „ — „Es ist wahr, versetzte der Baccalaureus, die meisten unserer dramatischen Dichter scheinen sich aus den Regeln des Aristoteles nichts zu machen. Ich hingegen finde sie sehr weise und gut, überschreite sie auch nie aus Muthwillen, und beobachte sie gewiß immer so lange, als sie sich mit dem Stoff und Interesse meiner Stücke vertragen; aber so weit bin ich nicht blinder Verehrer davon, daß ich sie auf Kosten der schönsten Stellen und Sachen von außerordentlicher Wirkung in meinem Plane beobachten sollte. „ — „So muß man diese Sachen wegschneiden, versetzte Don Quixote; denn Alles, Alles muß den strengen Ge-

Ge:

Gesegnet dieses weisen Meisters aufgeopfert werden. Doch zur Sache; laßt Euren Plan hören, Señor. „ — „ Folgender ist's, versetzte der Baccalaureus.

„Ein Graf von Barcelona thut eine Reise nach England. Er verliebt sich da in des Königs Tochter, und wird von ihr wieder geliebt; aber der König verheyrathet die Prinzessin aus politischen Absichten an den König von Böhmen. Der Graf von Barcelona ist untröstlich darüber, schiffet sich ein und geht wieder nach Hause. Der König und die Königin von Böhmen leben indessen ganz gut zusammen, obgleich diese Dame immer eine gewisse Zärtlichkeit für den Grafen von Barcelona behält. Kurz darauf aber verliebt sich der Favorit des Königs von Böhmen heftig in die Königin, und ist so verwegen ihr seine Liebe anzutragen. Sie wird darüber aufgebracht, giebt ihm einen heftigen Verweis, und drohet ihm, die Sache dem Könige, ihrem Gemahl, zu entdecken. Der Favorit, dessen Liebe sich nun in Wuth verwandelt, kommt ihr bey dem schwachen Monarchen zu vor, und klagt sie heimlich beym Könige an, als



liebe sie einen Officier von der Leibwache. Der König, der nur durch seines Favoriten Augen zu sehen gewohnt ist, läßt den Officier ermorden, und will die Königin auch hinrichten lassen; allein sie verlangt, nach damaligen Rechten, die Freyheit Ritter zu suchen, die ihre Unschuld verfechten wollen. Diese Forderung kann ihr der König nicht abschlagen; er bestimmt also den Tag zum Kampfe, und läßt es in ganz Böhmen und England durch den Herold bekannt machen. Der Tag kommt, der Favorit erscheint in den Schranken, seine Anklage zu behaupten; aber niemand kommt wider ihn, und die Königin ist im Begriffe das Leben zu verlieren; siehe da erscheint ein Ritter in völliger Rüstung, kämpft für sie und rennt den Favoriten durch und durch. Dieser fremde Ritter ist der Graf von Barcelona selbst, der auf das Gerücht, daß die Königin, deren Tugend er doch kennt, peinlich angeklagt sey, zur Hülfe herbegeeilt ist. Seht Herr Ritter, dieß ist der ganze Man zu meinem Stücke.“ — „Er ist vortreflich, versetzte Don Quixote; ich weiß aber nicht ob Ihr werdet ein regelmäsiges Stück daraus machen können.“ — „Ich könnte mir

mir leicht helfen, versetzte der Baccalaureus; denn alle unsre dramatische Dichter, selbst die noch am wenigsten dem Aristoteles abtrünnig worden sind, würden den ersten Akt nach England, den zweyten nach Barcelona, und den dritten nach Böhmen verlegen; aber ich will ein regelmäßiges Stück drauß machen, und glaube, ich werde damit zu Stande kommen. „ — „Es muß gehen, ich steh Euch dafür, wenn Ihr nur den öffentlichen Zweykampf weglassen wollt; sprach der andre Student. „ — „Ey uns Himmels willen nicht! schrie unser Ritter; dieß ist gerade das Beste im ganzen Stücke. „ — „Aber Herr Ritter, sprach der Baccalaur, wenn ich, wie Ihr wollt, dem Aristoteles treu bleiben soll, so muß ich den Zweykampf wegschneiden. „ — „Nein, nein, versetzte der Ritter; Aristoteles ist ein ganz geschickter Mann, das geb' ich zu, aber sein Wissen hat auch Gränzen; und kurzum über die Zweykämpfe hat er nichts zu sagen. Zum Teufel! wollt Ihr denn die Königin von Böhmen so schändlich umkommen lassen? Oder wie wollt Ihr ihre Unschuld sonst beweisen? Der öffentliche Zweykampf, glaubt mir, ist der einzige

zige



zige und ehrenvollste Weg dazu, und giebt noch überdieß ein recht glänzendes Spectakel in Eurem Stücke, so daß also alle Regeln in der Welt nichts dargegen sind. „ — „Güt Herr Ritter! versegte der Baccalaureus; Euch und der fahrenden Ritterschafft zu Ehren soll der öffentliche Zweykampf bleiben; und ihn noch feyerlicher zu machen, will ich den ganzen Böhmischen Hof, vom Könige an bis herunter auf den Stalljungen, dabey erscheinen lassen. Aber eine einzige Schwierigkeit äußert sich dabey; unsre gewöhnlichen Theater sind nicht groß genug dazu. „ — „Ey so muß man ein eigenes dazu bauen, sprach Don Quixote; und, mit einem Worte, ehe man den Zweykampf wegschneide, muß Euer Stück lieber im freyen Felde gespielt werden. „

Unter diesem Gesprächsel kam Don Quixote mit den beyden Studenten bis nach Syta, wo sie übernachteten und ausruheten. Drauf folgte ein großer, merkwürdiger Tag für die Zauberer; ein Tag, den der weise Alifolan, der treue Schreiber dieser wahren Geschichte, mit rothen Buchstaben in seiner Chronick ausgezeichnet hat.

Neun-

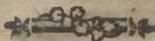
Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wie's dem edlen Ritter Don Quixote unter einer Gesellschaft Comödianten ergieng, und wie er stumm gezaubert ward.

Als unser Ritter und seine Gesellschaft den ganzen Tag hindurch, unter mancherley Gesprächen fortgezogen waren, kamen sie gegen Abend an ein großes Gebäude das völlig wie ein altes Schloß ausähe. „Wohlan Herr Ritter, sieng einer von den Studenten an; hier finden wir Herberge, wo wir ganz bequem übernachten können. Es ist ein Wirthshaus, das gemeiniglich nur die Kobold-Schenke heißt, weil's, der Sage nach, ein altes Schloß gewesen seyn, und drinn spucken soll.“ — „Hohl mich Alle, schrie Sancho, da er dieß kaum gehört hatte, da komm ich gewiß nicht hinein! Nein Gestr. Herre, geht um Gottes willen nicht in das Kobolds-Schloß; es sieht mir gerade so aus wie eins von den verzauberten Schlössern, worinn uns die Gespenster und Zauberer gar oft so jämmerlich zurecht gemacht haben. Kurzum, mein Herze sagt mir nicht viel Gutes davon zuvor; und Ihr wißt wohl wenn's Rebhun schreyt, da regnets bald.“ — „Ich habe

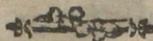


habe mitnichten vergessen, Freund Sancho, was wir oft in dergleichen Schlössern gelitten haben, versegte der Ritter; aber weißt du nicht daß fahrende Ritter, wenn sie kaum einer Gefahrt entronnen sind, schon wieder eine neue suchen, und auf jeden Zufall gefaßt seyn müssen? Ich werde mich also demungeachtet diesem Schlosse nähern, und sehen was für Leute es bewohnen; ihr Andern könnet mir indessen langsam folgen.„ Hiermit ritt er auf das Wirthshaus zu. Nun lag eine ganze Comödianten-Gesellschaft drinn, die eben drüber her war ein neues Stück zu probieren, das Tags drauf in Alcala gespielt werden sollte. So wie die Comödianten unsern Ritter vom Kopfe bis zu'n Füßen geharnischt und mit seinem großen Schilde ankommen sahen, ließen sie Alle hinaus dieß Wunderthier näher zu beschauen. Da nun der Ritter bemerkte daß sie so bey Haufen herauskamen, und ihn neugierig ansahen, hielt er einen Augenblick stille, beschauete sie, und trabte drauf hastig zurück. „Nu wie hält's, Gestr. Herre? schrie Sancho, da er ihn in vollem Trabe zurückkommen sahe. Haben Euch die Gespenster schon die Krallen ge-



gezeigt?“ — „O Sancho, schrie er, du hast Recht, daß du diesem Schlosse nicht trauen wolltest. Der Zauberer Friston, mein Todtsfeind, erwartet mich da, um mich in Fesseln zu schlagen und in ein scheußliches Gefängniß zu werfen. Er will mich durch seine Teufelskünste gefangen nehmen, und hindern mit dem Könige von Cypern zu kämpfen, damit er meine Ehre durch alle Welt lästern und bes Flecken könne. Aber seine verruchten Anschläge sind mir schon von höh'rer Hand bekannt, und da meine Krafft nicht minder mächtig ist, als seine Kunst, so werd' ich's wagen die Welt von diesem schändlichen Zauberer zu reinigen.“

Da sie nun dem Wirthshause näher kamen, sahen die Studenten gleich daß es Comödianten waren, die sie alle ganz gut kannten, und der Baccalaureus wollte unserm Ritter seinen Irrthum hierüber benehmen; aber er blieb hartnäckig dabey, es wären Zauberer. „Euch zu überführen daß ich Recht habe, fuhr er fort, so sehet nur hin, und bemerket unter den Soldaten, die das Schloßthor bewachen, jenen langen schwarzen Mann, mit dem schwarzen Stäbchen
in



in der einen, und dem Buche in der andern Hand. „ — „Das ist ja der Principal der Truppe, Herr Pedro de Moya, versetzte der Baccalaureus; und das Buch, das er in der Hand hat, ist wahrscheinlich ein neues Stück, das er seinen Leuten vorgelesen hat.„ — „Mitsichten Herr Baccalaureus, versetzte der Ritter, das muß ich besser verstehen als Ihr, es ist der Zauberer Friston selbst. Seht Ihr denn nicht daß er mit seinem Stabe Zauber-Zirkel um sich her macht, und aus dem Buche die Geister beschwört? Wollt Ihr Euch selbst davon überzeugen, so geht Beyde nur voran und sagt Ihr wäret meine Pagen, und da werdet Ihr sehen was erfolgt.„ Dieß thaten die beyden Studenten, giengen hin zu den Comödianten, und gaben ihnen umständliche Nachricht von Don Quijoten und der Königin Zenobia, die sie nur Alle zu gut, und manche selbst besser, als ihnen lieb war, kenne[n]. Die Comödianten lachten, und freuten sich sehr auf den Spaß, den sie sich machen wollten. Indessen rückte auch Don Quijote gemach heran, hielt still, setzte seine Lanze neben sich auf die Erde, und redete den Principal der Gesellschaft folgendermaßen

maßen an: „O du, der mir von meiner Ge-
burth an immer zuwider war, und nie erman-
gelte alle Riesen und Ritter zu unterstützen, die
verwegen genug waren ihre Kräfte mit mir zu
messen, sag mir, schändlicher, böshafter Zauberer,
warum du wider alle göttliche und menschliche
Rechte auf allen Straßen umherziehest, die Da-
men und Prinzessinnen zu verfolgen und zu noth-
drängen, die, begleitet von ihren treuen Zwer-
gen und Knappen, umherziehen, ihre geliebten
Ritter aufzusuchen? Doch dieß nicht genug,
entführst du sie, schändlicher Heyde, noch dazu,
und wirfst sie lebendig in die finstersten und
stinkendsten Gefängnisse, wo weder Sonne noch
Mond deine Gräuel sehen kann. Den Augen-
blick, fuhr er fort, da er einige Comödiantin-
nen am Fenster erscheinen sahe, den Augenblick,
grausames Unthier, setze diese Jungfrauen, die
ich hier sehe, nebst allen Prinzen und Rittern,
die du gefangen hältst, in Freyheit, und erseze
mir alle die Schätze die du geraubt hast; sonst
schwör ich dir bey der unvergleichlichen Schön-
heit der Königin Zenobia, deren Gegenwart
mich unüberwindlich macht, daß ich dir auf der
Stelle dein schändliches Leben rauben will, daß

A a

du

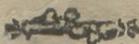


du ohnedieß nur schon zu lange gefährt hast. „ Während dieser Auredede spornte er den armen Rozinante rechts und links, und ließ ihn verschiedene Passaden machen, worüber die Comödianten aus vollem Halse zu lachen anfiengen. Sancho, der geglaubt hatte die Comödianten sollten sich nach seines Herrn Auredede fürchten, nahm dieß Lachen übel, und sieng an: „Ihr stolzen und ungeheuren Comödianten, gebt uns unverweilt die Prinzen, Prinzessinnen, Ritter und Pferde, die Ihr verzaubert habt, und die mein Gestr. Herre von Euch verlangt, raus. Macht fort, daß es ein Ende wird; denn wir wollen gern hinein; oder schickt uns, der Frau Königin und mir, was zu essen; denn uns hungert schrecklich. „

Indeß kam der Principal der Gesellschaft auf unsern Ritter zu, und antwortete ihm: „Herr fahrender Ritter, Eure Herrn Pagen haben mir so viel von Eurer Tapferkeit und Kraft gesagt, daß ich nicht glaube daß Euch dieß Schloß werde widerstehen können. Daher ergebe ich mich zusamt den Prinzen und Rittern, die sich schon seit sechshundert Jahren mit mir hier



hier befinden, Eur. Herrlichkeit freywillig, und bin nebst ihnen bereit Euch zu huldigen. Steigt also nur ab von Eurem stolzen Rosse, legt Euren unvergleichlichen Schild und Lanze ab, und entlediget Euch Eurer reichen Waffen. Ob ich gleich ein Heyde bin, wie man an meiner Gestalt und braunen Farbe sehen kann, so bin ich drum doch ein ehrlicher Mann, und Ihr könnt ganz sicher mit der Königin Zenobia in dieß schöne Schloß kommen, wo wir ein herrliches Banket mit einander halten wollen.“ — „O verrätherischer Zauberer! versegte unser Ritter, glaube nicht daß du mich mit deinen glatten Schmeicheleyen betrügen und in die tiefe Falle locken kannst, welche im Eingange dieses Schloßes verborgen liegt. Ich kenne dich zu gut, um mich von dir hintergehen zu lassen.“ — „Ja wohl! schrie Sancho, ein guter Würzkrämer kennt gar wohl was Mäusedreck oder Pfeffer ist; und Ihr dürft gar nicht denken daß wir bey uns in Negamesilla so dumm sind; nein, wir wissen, Gott sey Dank! gar wohl, daß vier und drey neune macht.“ Kaum hatte Sancho ausgeredt, so ritt Don Quixote mit gefällter Lanze auf den Principal zu, ihn zu durchbohren;



dieser aber wick dem Stöße geschickt aus, unterließ unsern Ritter, nahm ihn bey einem Beine und schmiß ihn jämmerlich vom Pferde herab. Hierauf schlug er ihn mit seinem Stäbchen drey mal über die Schultern und sprach: „Ritter ohne Liebe, ich verzaubere dich auf dreyhundert Jahre, und raube dir, Krafft meiner mächtigen Kunst, die Sprache, laße dir aber deinen Verstand, damit du dein ganzes Unglück empfindest, doch ohne den Trost darüber klagen zu können. So thue ich allen Rittern, die wegen genug sind mit mir kämpfen zu wollen.“ Don Quixote hob die Augen gen Himmel und ließ sie traurig wieder sinken, ohne einen Laut von sich zu geben oder nur zu versuchen, ob er noch reden könne, so gewiß war er davon überzeugt daß ihn der Zauberer Friston stumm gemacht habe. Hierauf befohl der Principal vier Mieser, das ist vier Bedienten der Gesellschaft, unsern Ritter in der Lage fest zu halten, und gieng hin Sancho aufzusuchen, der, da er sahe wie es seinem Herrn ergieng, sich aus Furcht verkrochen hatte. „Aha, du schurkischer Herr Schildknap! schrie der Principal als er ihn fand; endlich hab' ich dich, und igt sollst du mir für
Alles,



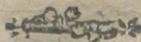
Alles, womit du dich vor'm Jahre und heuer an mir vergangen hast, büßen. „ — „Ach! ach! ach! lieber Herr Zauberer, schrie Sancho und fiel vor ihm auf die Knie, ich bitt' Euch um tausend Gottes willen! verzeiht mir's doch, wenn ich Euch manchmal Böses gewünscht habe, wenn Ihr uns ein bißchen in die Patsche brachtet; aber seht, ich habe izt nichts mehr wider Euch, und ich halte Euch doch für einen feinen Ehrenmann, ob Ihr gleich ein Heyde seyd so gut wie Judas. „ — „Es ist mir sehr lieb, daß du mit deinem Herrn mir in die Hände gerathen bist, verzezte der Principal; denn ich werde heute etlichen Zauberern, meinen Freunden, die nichts als Menschenfleisch essen, einen Schmauß geben, und dazu seyd ihr mir ganz gute Braten, sonderlich du, da du so dick und fett bist, wie ein gemästeter Benedictiner. „ — „Ach, herzlichster Herr Zauberer! schrie Sancho, und heulte die bittersten Thränen; ich bitt' Euch um aller Heiligen willen! thut doch so was nicht an mir, und erbarmt Euch über mich armen Schelm. „ — „Steh nur auf, guter Freund, sprach der Principal, es ist Alles vergebens; denn bey Zauberern helfen Bitten und Thränen nichts.





Heute Abend wirst du gebraten und gefressen,
 daß kein Häärchen von dir übrig bleibt. „ —
 „Ach daß Gott tausendmal erbarm! wo bin ich
 hin gerathen? schrie Sancho. So erlaubt mir
 doch nur wenigstens, Herr Zauberer, daß ich
 vorher noch heime gehen und von meiner Frau
 noch Abschied nehmen darf; denn sie ist Euch
 gar zu schlimm, und wenn ich mich nun so wres-
 sen ließe, ohne ihr was davon vorher zu sagen,
 oder Abschied zu nehmen, ich glaube sie gäb
 mir ihr Tage kein gut Gesichte wieder. „ —
 „Sieh doch, Sancho, was du für ein schlauer
 Fuchs bist! versetzte der Principal. Nein, nein,
 wenn du mir einmal aus dem Sacke wärest, lä-
 mest du mir gewiß nimmer wieder. „ — „Ey,
 mein Seel! nicht, Herr Triton; wie könnt Ihr
 denn so was von mir denken? versetzte Sancho;
 nein, ich versprech' Euch beyh St. Anton!
 auf den Tag und auf die Stunde will ich wie-
 der da seyn, das könnt Ihr mir glauben. „ —
 „Nichts nichts, die Sache leidet keinen Verzug,
 versetzte der Principal. Hola! he! bringt mir
 den großen Bratspieß mit den drey Jacken her,
 den ich gewöhnlich zu dicken Leuten branche,
 und bratet mir den Augenblick den Bauer
 da;

da; aber fein gut und gar. „ Nun glaubte Sancho nichts gewisser als er folle an den Spieß gesteckt werden, und fieng nun doppelt jämmerlich zu heulen und zu schreyen an. Auf einmal sah' er Frau Barben, die unter den andern Comödianten dastand und lachte. „Ach herzliche gnädige Frau! schrie er sie an, Ihr seyd ja eine so allmächtige Königin, legt doch ein gut Wort bey dem Herrn Zauberer für mich armen Teufel ein, daß ich nicht an den dreyzackigten Bratspieß gesteckt werde. „ Sogleich wandte sich Barbe an den Principal. „ Señor, Don Pedro de Moya, Oberaufseher dieses Palastes, gewähret mir doch eine Bitte, und schonet dießmal noch dem armen Sancho, er wird sich nie wieder gegen Euch vergehen. „ — „ Schönste und keusche Königin auß der Schenkengasse zu Alcalá, versetzte der Principal, Euch zu Gefallen kann ich diesen Schildknappen unter keiner andern Bedingung begnadigen und vom Bratspieße befreyen, als wenn er sich zum Saracenen machen läßt. „ — „ Dho, wenn's sonst nichts ist, sprach Sancho schon halb getröstet; warum sagtet Ihr denn das nicht gleich, und mar-

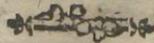


tert erst Einen so lange vorher? Nein, wenn's sonst nichts ist als Saracene zu werden, so kriegt der große Bratspieß meine Kaldannen gewiß nicht zu kosten; denn ich werde doch lieber Saracene werden, als mich braten lassen? „ — „Gut, du willst also dem Alkorane in Zukunft folgen? fragte der Principal. „ — „In Gottes Namen, versetzte Sancho; und wenn's bis nach Indien gienge, wenn ich nur auf meinem Grauen reiten darf. „ — „Nein, du verstehst mich falsch; ich meyne, ob du eine andere Religion annehmen und an den Mahomed glauben willst? „ — „I auch das, versetzte Sancho; wenn Ihr's haben wollt, so will ich wohl an alle Mahomede glauben, die von hier bis nach Rom sind. Kurz und gut, ich will alles glauben, was mir unsre heilige Mutter, die Kirche, erlaubt; denn für die ließ ich mein Leben wohl tausendmal. „ — „Nun gut, versetzte der Principal, es fehlt also weiter nichts mehr, als daß du beschnitten wirst, und dann bist du so gut Saracene als ich; die Sache ist gleich geschehen, und thut eben nicht sehr weh; denn ich habe ein haarscharfes Messer. „ — „Ach nein, nein, allerliebster Herr Zauberer, schnei:

schneidet mir nichts ab, versetzte Sancho kläglich; ich kann, mein Seel! nichts von meinem Leibe entbehren. Aber seht Ihr's, da habt Ihr mein Baret, das könnt Ihr nach Herzenslust beschneiden und verschneiden, wie's dem Herrn Alkoran beliebt. „Obgleich der Principal ein sehr feyerlicher Mann war, konnte er sich doch unmöglich enthalten über Sancho's Einfalt zu lachen. „Wohlan, Herr Saracene, sprach er, und nahm ihn bey der Hand, macht euch fertig, ich will euch nach Fes verschicken, wo ich wichtige Geschäfte habe. — „Schon gut, habt nur ein klein bißchen Geduld, großmächtiger Herr Zauberer, versetzte Sancho; ich muß nur erst noch einmal heim und ein bißchen Anstalt in meinem Hause machen; denn seht, ich habe ein Paar Ochsen, sechs Schaaf, zwei Ziegen, acht Hühner und einen Hahn, und das verläßt man nicht nur so; und überdieß, wenn meine Frau hört, daß ich ein Saracene worden bin, so kriegt sie vielleicht auch Lust sich zur Saracenin machen zu lassen; aber wenn das ist, so könnt Ihr sie nur an der Zunge beschneiden; denn, mein Seel! die hat sie lang genug, daß sie schon ein gut Stücke davon entbehren kann. „

A a 5

Unser

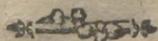


Unser Ritter befand sich indessen immer in seiner vorigen Stellung, und machte die traurigsten Betrachtungen über seine Verzauberung. So wie der weise Friston unsern Sancho verlassen hatte, kam er wieder ins Wirthshaus, eine neue Scene mit Don Quixoten zu spielen. Er trat hin zu unserm Ritter: „Wohl an, Ritter ohne Liebe, sprach er, du bist also in meine Hände gefallen, und sollst die Zahl der Unglücklichen, die ich verzaubert und mit schweren Ketten beladen in unterirdischen Löchern gefangen halte, vermehren. Vielleicht kommst du einmal wieder heraus; aber wenn du wieder herauskommst, soll dein Bart zwölf Ellen lang und deine Nägel an Händen und Füßen so lang wie Elephanten-Rüssel seyn. Aber ehe du in das schreckliche Gefängniß geworfen wirst, das ich dir bestimmt habe, muß ich dir noch auf etliche Augenblicke die Sprache erst wieder geben, damit ich noch deine Klagen höre; denn die Klagen der Ritter sind das größte Vergnügen der Zauberer.“ Mit diesen Worten berührte er den armen Ritter von Mancha mit seinem Stäbchen, und sogleich fieng dieser an: „O schändlicher Zauberer, der du mich durch Ueber-

Ueber:

Ueberraschung überwunden hast, umsonst machtest du mir ein schreckliches Bild von der grausamen Marter vor, die du, Ungehener, mir bereitest. Ein wahrer fahrender Ritter weiß alle Arten von Martern standhaft zu ertragen, ohne daß ihn etwas in der Welt erschüttern kann. Du kannst mir also nur nach Belieben die Sprache lassen oder rauben, und deine ganze Grausamkeit an mir erschöpfen; aber mich zittern zu machen, dieß wirst du nie können. Und am Ende sind's doch nur dreyhundert Jahre, die ich unter deiner Macht siehe. Vielleicht endigt sich meine Verzauberung auch noch eher; denn der weiße Alquise, mein Beschützer, wird mich nicht so lange ohne Hülfe lassen. Und ich weiß, daß ein griechischer Prinz unter dem Geleite eines Weisen, seines Freundes, des Nachts aus Constantinopel ausziehen wird, um sich allen Gefahren zu unterziehen, und einen unsterblichen Ruhm zu erwerben. Wenn er nun alle Reiche und Provinzen der Welt durchzogen hat, wird er kommen und dieß veste Schloß belagern. Erstlich wird er die beyden Riesen erwürgen, welche die Zugbrücke vertheidigen, und dann die beyden schrecklichen Greifen

Greifen am ersten Thore erlegen, und in den Vorhof hinein gehen. Da wird er niemanden erscheinen sehen, und sich hin auf die Erde legen um ein wenig auszuruhen; aber bald wird eine schreckliche Stimme erschallen die ihm zuruft: Stehe auf, Prinz von Grácia, du bist zu deinem Unglücke in dieß Schloß gekommen. Sogleich wird er auffspringen und einen wüthenden Drachen auf sich zukommen sehen, der mit seinen Blicken vergiftet und aus seinem schrecklichen Rachen Feuerströhmte speyt. Demungeachtet wird ihn der Prinz angreifen, desto muthiger kämpfen je größer die Gefahr ist, das Ungeheuer erlegen, und mit Hülfe des Weisen, seines Freundes, den ganzen Zauber vernichten. Hierauf wird er siegreich in den innern Hof gehen und von da in einen Garten voll wohlriechender Blumen und Bäume, und von tausend kleinen murmelnden Bächen gewässert wo die schönsten Vögel in den lieblichsten Melodien seinen Sieg besingen. Mitten im Garten wird er eine wunderschöne Nymphe finden, in einem langen Rock, mit Diamanten, Smaragden, Topasen und Rubinen gestickt, gekleidet. Diese schöne Nymphe wird



wird ihm lächelnd mit einer Hand ein Bund goldner Schlüssel reichen, und mit der andern ihm einen Kranz von Amaranthen und Jasminen aufsetzen. Hierauf wird der Prinz mit diesen goldnen Schlüsseln alle Kerker und Gefängnisse öffnen, und die hohen Gefangnen in Freiheit setzen. Dann wird er sich zu mir wenden, und mich bitten, ihn mit eigener Hand zum fahrenden Ritter zu schlagen und ihn zum beständigen Gefährten meiner Thaten zu machen. Die Achtung für einen so tapfern Prinzen und der Dank den ich ihm schuldig bin, werden mich bewegen ihm Alles zu gewähren; und so werden wir lange Jahre hindurch zusammen durch die Welt fahren und alle Abenteuer bestehen, die uns aufstoßen.„

Dreuzigstes Kapitel.

Wies dem verzauberten Ritter Don Quixote ferner ergieng.

Die Comödianten erstaunten ganz über unsers Ritters so seltsamer Narrheit und diese letzte Rede. Indessen hatte Sancho seinen Grauen, den Rozinante und Barbens Esel

in





in den Stall geführt, und kam zurück. „Nu da wären wir nun also, Gestr. Herre, sprach er beym Hereintreten.“ — „Hat dir unser gemeinschaftlicher Feind nichts zu Leide gethan, Sohn Sancho? fragte ihn Don Quixote ganz trawig.“ — „Nein, Gestr. Herre, versetzte Sancho; aber wär ich nur nicht so geschickt gewesen, und hätte mich zum Saracenen machen lassen, da hätt' ich, mein Seel! izt gewiß einen Bratspieß mit drey Zacken im Leibe; denn der Herr Zauberer wollte mich wie eine Kalbskeule braten lassen, und seine guten Freunde mit mir tractieren.“ — „Was sagst du, Sancho? schrie unser Ritter; ein Saracene wärest du worden? Wie? so was hättest du begehren können, Elender?“ — „Hoho, Gestr. Herre, versetzte Sancho; ich sollte mich gewiß lieber braten lassen? nicht wahr? Nein nein, da ließ ich mich lieber zum Saracenen machen, und ich glaube lieber gar zum Eremiten hätte ich mich machen lassen, wenns hätte seyn müssen; denn wenn man eins mal auf dem Gottesacker ist, darnach kann man weder Christ noch Saracene mehr seyn. Aber schweigt nur stille, Gestr. Herre; wenn wir nur ein:



einmal erst von hier weg sind; Ihr verstehet mich schon. „ Unserm Ritter fränkte das, was er da von Sancho hörte, so sehr als seine eigene Verzauberung; aber bald änderte sich die Scene, und er gieng vom Schmerz zur Freude über; denn der Theater-Principal nahm auf einmal ein freudiges Gesicht an, und sagte lächelnd zu ihm: „ Wohlau, edler Ritter Don Quixote, es ist Zeit Euch aus einem Irthume zu reißen. Wisset demnach, daß ich nicht der Zauberer Grison, Euer Feind, bin, wie Ihr glaubt, sondern vielmehr der weise Alquise, Euer großer Freund und Beschützer. Alles, was Ihr gesehen habt, that ich, Eure Staudhaftigkeit und Vertrauen zu mir zu prüfen. Ich bin zufrieden mit Euch, umarme Euch hiermit zum Zeichen meiner Freundschaft, und versichere Euch, daß Ihr mich nie vergebens um Hülfe anrufen sollt. „ Und hiermit winkte er den Bedienten, daß sie Don Quixoten loslassen sollten. Da sich unser Ritter auf einmal wieder frey sahe, glaubte er nichts gewisser, als er habe den weisen Alquise, seinen Freund, vor sich. Er sprang auf, fiel ihm um den Hals, und umarmte hernach auch alle Comödianten nach der Reihe,



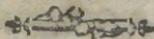
Reihe, die er für lauter Prinzen und Schutzgenossen des weisen Alquise hielt. Die Comödiantinnen konnten über unsers Ritters lächerliche Figur kaum das laute Lachen verbeißen. Aber sie zwungen sich doch, welches für Comödiantinnen gewiß viel war; und nachdem sie ihm alle die tiefften Verbeugungen mit allen Zeichen des größten Respekts gemacht hatten, fieng Eine darunter an: „Erhabner Ritter von Mancha, Compaß aller Höflichkeit gegen die Damen, Ihr sehet hier verschiedne Prinzessinnen, die Euren Schutz begehren. Wenn uns also irgend einmal einige Kummel von Riesen entführen, und uns weiter nichts thun, als nur ein Paar Hundert Jahre wie die hölzernen Gözen verzaubert halten wollten, so bitten wir Euch uns geschwinde zu Hülfe zu eilen, damit uns unsere Jugend nicht so ungenutzt verstreicht.“ — „Schöne Infantinnen, versetzte Don Quipote überaus zierlich, es ist gar nicht nöthig, daß Ihr diese Bitte an mich thut; denn da Ihr Freundinnen des weisen Alquise seyd, so habt Ihr ohnedieß nichts zu fürchten; aber gesetzt auch Ihr stündet nicht unter dem Schutze seiner großen Macht, so geb' ich Euch hiermit
die



die Versicherung, wenn auch alle Welt sich wider Eure Schönheit verschworen hätte, und alle Zauberer, die jemals Aegypten hatte, sich versammelten Euch zu schaden, so sollen sie Euch kein Härchen auf Eurem Haupte krümmen. „ — „ Herr Ritter, sprach der Principal, diese sämtlichen Prinzessinnen sind Euch sehr dafür verbunden; indeßen aber, und bis ein Riese Euch Gelegenheit giebt Eure Tapferkeit für sie zu brauchen, so denkt an nichts, als es Euch und der Königin Zenobia, deren Ankunft gewiß manchem von diesen Prinzen angenehm seyn wird, in diesem Schloße wohl seyn zu lassen. Müßtet Ihr nicht ohne Aufenthalt nach Madrid, so hätte ich Euch einige Tage bey uns zubringen; aber Euer Ruhm ist mir zu kostbar, als daß ich Euch aufhalten sollte. Ich weiß, Ihr habt keine Zeit zu verlieren, und könnet also morgen ungehindert Eure Fahrt fortsetzen. Indessen wollen wir zu Tische gehen, und nach der Tafel will ich Euch eine Comödie geben; denn ich habe ausdrücklich zu Eurem Vergnügen eine Gesellschaft Schauspieler kommen lassen. „ Hiermit nahm er unsern Ritter bey der Hand, und führte ihn in einen Saal, wo sie ein

Bb

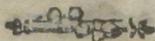
ziemlich



ziemlich gutes Abendessen fanden. Don Quixote war ganz entzückt bey seinem Freunde, dem weisen Alquise, zu seyn, und man sah' ihm die Freude auf dem Gesichte glänzen. Sancho ließ die seinige nicht minder ausbrechen. „Mein Seel! Herr Esquise, sprach er zum Principale, es ist mir gar gewaltig lieb, daß ich Euch doch auch einmal in meinem Leben zu sehen krieger; denn bisher hab' ich Euch freylich nur immer im Traume gesehen; und die Wahrheit zu sagen, wenn mir mein Gestr. Herre auf unsern Ritterfahrten so viel Wunders von Euch erzählte, da weiß der liebe Gott am besten was ich da von dachte. Aber Herr Esquise, weil Ihr doch als ein Zauberer Alles können müßt, so bitt' ich Euch recht schöne, macht mich doch wieder zum Christen; denn wenn ich das Ding so hin und her überlege, so will mirs doch nicht ganz gefallen ein Saracene zu seyn.“ — „Und warum denn nicht, Sancho? fragte der Principal.“ — „Warum? daß will ich Euch sagen, versetzte Sancho. Seht, ich esse vor mein Leben gerne Speck, und trinke gerne Wein, und dieß beydes ist ja bey den Saracenen verbotthen, wie eine Todtsünde; und drum

möcht'

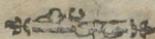
nichts' ich gern wieder ein Christe seyn. „ —
„Ja das geht so leicht nicht, als ihr denket, ver-
setzte der Principal; aber ich will doch sehen wie
ich's mache, wenn ihr nur drey Tage und drey
Nächte ohne zu essen und zu trinken aushalten
könnt. Durch diese kleine und leichte Buße al-
lein könnt ihr wieder ein Christ werden, ohne
daß man's euch ansieht, daß ihr je ein Saracene
waret. „ — „Ey nu ja! sprach Sancho, das
wäre wohl eine Buße für meinen Gestr. Herrn,
der sich ohnedieß aus dem Essen und Trinken
nichts macht; aber für mich, meiner Sip! nicht;
denn wenn ich nur drey Stunden ohne einmal
zu essen aushalte, da fangen meine Kaldannen
schon an ihr Morgenlied zu singen. „ — „Ey
wie sollen wir's denn aber sonst machen, euch
zu entsaracenen? fragte der Principal. „ —
„Wie? versetzte Sancho. I du lieber Gott,
ein guter Dokter hat ja mehr als ein Mittel.
Ihr dürst mir ja nur z. E. aufgeben nur auf
einer Seite zu schlafen, oder nur aus der linken
Hand zu trinken, und ich gebe Euch mein
Wort, ich will Alles getreulich und nach bestem
Wissen und Gewissen erfüllen. „ Indessen hatte
sich die ganze Gesellschaft um den Tisch herge-
setzt;



stellt; und ehe sie sich setzten, sprach einer von den Studenten das Benedicite laut. Indessen hatte der Principal bemerkt, daß Sancho, der hinter ihnen stand, sein Varet während des Gebetes nicht abgethan hatte. „Da seht einmal an, meine Herren, sprach er, was es heißt Saracene seyn; denn während wir Alle mit dem Hute in der Hand dastehen, behält der gottlose Sancho seinen Deckel immer auf dem Kopfe.“ — „Ja, es ist wahr, ihr Herrn, sprach Sancho; ich thue mein Varet nicht ab, und spreche mein Bendix nicht eher bis ich esse; aber wenn andre Leute essen, was geht mich denn das an? Ein Jeder für sich, und Gott für Alle.“ Die Comödianten lachten alle über unsern Schildknappen, und ungeachtet er Saracene war, mußte er sich doch mit ihnen zu Tische setzen, wo er ihnen auch, da ihm fleißig eingeschenkt wurde, überaus vielen Spaß machte.

Als das Essen vorbey war, machten sie Anstalt ein Stück zu probiren, das sie Tags drauf in Alcalá aufführen wolten. Sie brannten etliche Lichter auf hölzernen Leuchtern an, machten einen Strich mit Kreide quer durch den Saal,

Saal, daß Theater von dem Parterre zu unterscheiden, Don Quipote, Barbe, Sancho, die beyden Studenten und noch etliche andere Leute aus dem Wirthshauße waren die Zuschauer, und nun begann das Stück. Zuerst trat ein Prinz von Cordova mit seinem Vertrauten auf: Ja, mein lieber Heinrich, sprach er, es ist geschehen; der verachtete Liebhaber wird ein Todtfeind. Ich will mich an der Königin von Leon rächen. Der König, dessen Herz, wie du weißt, ich in den Händen habe, wüthet schon gegen sie, und hat sie zum Todte verdammt. Der Prinz von Cordova wollte weiter reden, sahe aber die Königin kommen, und gieng ab. Die Königin trat, mit dem Schnupstuche in der Hand, auf, trocknete sich die Augen, und gieng schweigend etliche Schritte. Ha, schändlicher Prinz von Cordova! fieng sie endlich an; da du meine Tugend durch deine lasterhafte Liebe nicht besiegen kannst, verläumddest du sie aus Bosheit? Sagt dir dein Gewissen nicht, daß du ein Berrüchter bist, indem du mich Unschuldige anlagst? Ach! nicht der Todt ist's, der mich schreckt, sondern daß ich entehrt, und dem Scheine nach schul-



dig sterben soll! Gerechter Himmel! der du mein Herz siehest, erbarmst du dich meiner nicht in dieser Noth? Kannst du zugeben, daß Bosheit und Verläumdung über Tugend siege? —

Da die Altrice sehr lebhaft und mit Feuer spielte, stiegen unserm Ritter die Augen zu funkeln an. Auf einmal sprang er wüthend auf, zog den Degen, und schrie: „der Prinz von Cordova ist ein Verräther, ein Verläumder, und ich fordere ihn hier auf der Stelle zum Zweykampfe aus. Ich will ihn mit der Schärfe meines guten Schwerdts schon bekennen machen, daß die Königin von Leon nicht minder keusch und tugendhafte sey, als die Königin Zenobia selbst.“ Dieser Anfall von Wuth unserm Ritter kam den Comödianten so unerwartet, daß sie alle laut zu lachen anfingen. Da aber Don Quixote immer fortfuhr den Prinzen von Cordova herauszufordern, so griff der Comödiant, der seine Rolle spielte, zum Degen, trat vor den Ritter hin und sprach: „es ist gar nicht nöthig einer Kleinigkeit wegen so viel Umstände zu machen; aber wenn Ihr Euch des Dings

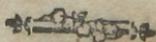
Dings annehmet, und die Sache der Königin verfechten wollt, deren Keuschheit Ihr doch eben so wenig kennt als ich, gut! so will ich mich mit Euch schlagen; aber nicht hier, sondern auf dem großen Markte zu Madrid, in Gegenwart des Königes und des ganzen Hofes. „ Und hiermit nahm er einen Schwanzriemen von einem Esel, der über der Thür hieng, und warf ihn Don Quijoten zu. „ Da, Herr Ritter, fuhr er fort; ich habe jetzt keinen Handschuh, den ich Euch zum Zeichen unserer Behde geben könnte, bey der Hand, so nehmt statt dessen dieß Knieband von mir, und merkt wohl daß unser Zwenkampf in zwanzig Tagen vor sich gehen soll. „ Die ganze Gesellschaft fieng hierüber außs neue zu lachen an, welches unser Ritter aber übel nahm. „ In Wahrheit, sprach er, ich erstaune daß so weise und tapfere Prinzen darüber lachen können, daß sie einen Verräther meine Ausforderung annehmen sehen. Weinen solltet Ihr eher mit der Königin, die so große Ursache hat traurig zu seyn, und doch noch von Glücke sagen kann, daß sie mich gefunden hat. „ Hiermit kehrte er sich zu seinem Schildknappen um, und gab ihm den Schwanz-

riemen. „Hier nimm, Sancho, sprach er, und hebe dieß Unterspand wohl auf.“ — „Nu nu, sprach Sancho, meiner Sir! der Schwanzriemen ist eben so hundelose nicht. Ich will ihn an meinen Sattel hängen, bis wir irgend jemanden finden, der einen braucht.“ — „Dummkopf! sprach Don Quipote; du nennst dieß einen Schwanzriemen?“ — „Nu, was wär's denn sonst, wenn's kein Schwanzriemen von einem Esel ist? fragte Sancho.“ — „Es ist ja des Prinzen von Cordova Knieband, versetzte der Ritter.“ — „Ach macht mir doch nichts weiß, Gestr. Herre, sprach Sancho; ich werde wohl keinen Schwanzriemen kennen! Geh doch nur; ich habe ihrer in meinem Leben mehr in den Händen gehabt, als Tage im Jahre sind.“ — „Thue doch nur die Augen auf, Blindvieh! und sieh, ob es ein reicher Knieband in der Welt geben kann, als dieß? fuhr der Ritter hastig auf. Sieh nur die goldnen Franzen, wo an jeder Drattel unten ein Rubin, Smaragd oder Diamant von unschätzbarem Werthe hängt.“ — „Nu so muß ich besoffen seyn, versetzte Sancho; denn ich will auf der Stelle sterben, wenn ich Gold-

franzen

franzen oder sonst was dran sehe! da hängen ein Paar Schnippelchen Bindfaden mit Knoten dran, das sehe ich wohl, aber sonst nichts. Wer weiß ob's in der andern Welt nicht ein Knieband ist, das kann wohl seyn; aber in dieser da ist's gewiß nichts anders als ein Schwanzriemen. „ — „ Freund Sancho, sprach der Principal, ihr könnt diß Ding unmöglich im Ernst für einen Schwanzriemen halten; denn ich versichere euch, es ist ein kostbares Knieband. „ — „ O wenn Ihr vollends kommt, Herr Esquise, versetzte Sancho, da sag' ich gar kein Wort mehr; denn Ihr Herrn Zauberer, macht gleich aus schwarz weiß, und wenn Ihr Euch in den Kopf setzt, so muß es ein Knieband seyn, und wenn's noch zehnenmal mehr ein Schwanzriemen wäre. „

Während dieses drollichten Streits kam ein Maulthiertreiber hinein, und sahe daß Sancho den Schwanzriemen, der ihm zugehörte, in der Hand hatte. „ Schwager, sprach er, sey so gut und häng den Schwanzriemen wieder hin; denn zu deinen Hossen hab ich ihn nicht gekauft. „ — „ Da, da! sprach Sancho; B b 5 hört



hört Ihr's, Ihr Herrn, was der Mann da
 sagt? Ist's nun ein Schwanzriemen oder nicht?
 Meiner Sip! das freut mich daß Ihr's nun
 auch von einem Andern hört, und daraus
 könnt Ihr sehen, daß die Zauberer und die fah-
 renden Ritter auch nicht so gar allweise sind,
 wie sie sich einbilden. „ Hiermit gab er dem
 Maulthiertreiber seinen Schwanzriemen zurück.
 Aber unser Ritter, dem das Ding sehr Ernst
 war, riß ihm den Riemen hastig wieder aus
 der Hand. „ Schurke! sprach er, für dich ist
 auch so ein kostbares Knieband wohl gemacht! „
 Der Maulthiertreiber aber, der keinen Spaß
 verstand, und stärker war als Don Quixote,
 rennte ihn vor den Wagen und wurf ihn über
 den Haufen, hierauf sprang er ihm auf den
 Leib, und riß ihm den Schwanzriemen wieder
 aus den Händen. Sancho kam seinem Herrn
 eiligst zu Hülfe, da er ihn fallen sahe, und gab
 dem Maulthiertreiber ein Paar fürchterliche
 Schläge mit geballter Faust in den Nacken und
 aufs rechte Ohr. Der Maulthiertreiber war
 eine kleine Weile davon betäubt, er rächte sich
 aber bald genug dafür; denn er hieb den ar-
 men Sancho drey oder viermal aus allen
 Kräf:

Kräften mit dem Schwanzriemen über das Gesicht, und lief zur Thür hinaus, weil sich die Studenten drein legen wollten. Sancho war ganz wüthend und wollte ihm nach, allein die Studenten hielten ihn auf. „Es ist gut daß Ihr mich aufhaltet, Ihr Herrn! schrie er; denn wenn ich dem verfluchten Eseltreiber nachkomme, so ermord' ich ihn und seine ganze Stipperschaft bis in's zwanzigste Glied.“ — „Nein, Sancho, sprach Don Quipote, laß ihn gehen den Elenden, er flieht vor uns und verdient unsre Rache nicht. Ritter müssen ihre Tapferkeit nicht mißbrauchen, und eine Beleidigung, die sie von einem schlechten Kerl aus dem Pöbel empfangen, eher verachten als rächen.“ — „Ihr habt sehr Recht, Herr Ritter, sprach der Principal; große Männer müssen sich mäßigen und zurückhalten können, und nie dem Kleinern so viel schaden, als sie könnten.“ — „Nu, so mag der Hundekerl von Eseltreiber mit den beyden Windlichtern, die ich ihm gereicht habe, zum Teufel gehen, sprach Sancho.“ Da es nun schon ziemlich spät war, führte der Principal unsern Ritter in seine Schlafkammer, verschloß ihn daselbst, daß er keinen Unfug mehr



mehr anfangen konnte, gieng hierauf zu seinen Leuten zurück, und ließ das angefangene Stück vollends durchprobiren.

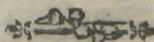
Einunddrenzigstes Kapitel.

Wie der Schildknap Sancho Pansa sich höchlich grämte, die Dinge nicht als fahrender Ritter sehen zu können.

Morgens drauf stiegen die Comödianten sehr früh auf, bezahlten ihre Zechen und giengen zusammen fort nach Alcalá. Eine Stunde drauf erwachte auch unser Ritter, und rufte seinen Schildknappen, der sogleich erschien und ihm die Kammer wieder aufmachte, welche der Principal Abends zuvor verschlossen hatte. „Sag mir doch, Sancho, sieng Don Quixote an, wie steht's um die Königin Zenobia? Hast du auch dafür gesorgt, daß man ihr ein Zimmer gegeben hat, das ihrer würdig ist?“ — „Mein Seel! Gestr. Herre, daran habe ich nicht gedacht, versetzte Sancho. Ich hatte den Kopf von unserer Schlägerey so voll, daß ich die ganze Königin reinweg vergessen habe. Aber so viel weiß ich doch daß sie nicht auf der Gasse geschlafen hat; denn es haben sie ein Paar Comödianten mit in ihre Kammer genommen.“

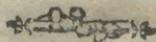
Sie

Sie gieng auch ohne Umstände mit, und da haben sie noch zusammen eine Pastete gegessen und einen großen Schlauch voll Wein ausgeleert. — „Ach das ist nicht möglich, Sancho, sprach Don Quixote; ich kenne die Keuschheit der Königin zu gut, als daß ich so was von ihr glauben sollte. Du mußt all dieß Zeug diese Nacht geträumt haben. — „Sachte nur, Gestr. Herre, versetzte Sancho; ich habe gewiß von der Pastete nicht geträumt; denn ich habe die Ueberbleibsel davon wohl in der Küche stehen sehen. — „Es ist doch ganz erstaunlich, sieng Don Quixote an, daß du schon so lange bey der fahrenden Ritterschafft bist, mit Prinzen und Kaisern umgehst, und noch so dumm und unwissend bist, als da ich dich aus deinem Nichts hervorzog. Wirst du denn nie lernen die Sachen sehen, wie man sie sehen muß; und wird dir denn nie etwas in seiner wahren Gestalt erscheinen? Man kann dich, so wahr ich lebe! nicht länger ertragen, und ich bin endlich müde dich ewig fruchtlos zu unterrichten. Ich werde dich in dein Dorf zurückschicken, wie ein dummes Vieh, dem man nichts beybringen kann. — Den armen Sancho rührten diese Vorwürfe so
schmerze



schmerzlich, daß er wirklich glaubte er habe unrecht; aber er sahe schlechterdings keine Möglichkeit wie er sich bessern könne. „Gestr. Herre, sprach er, ich bitte Euch um tausend Gottes willen! seyd nicht böse auf mich; ich will ja herzlich gerne die Sachen als fahrender Ritter sehen; aber ich mag's machen wie ich will, es geht nicht.“ Indem kamen die beyden Studenten in die Kammer, sahen Don Quipoten so aufgebracht und Sancho in Thränen, und fragten also nach der Ursache davon. „Bin ich nicht zu beklagen, meine Herrn, sprach der Ritter, daß ich einen solchen Dummkopf zum Schildknappen habe, der Alles verkehrt sieht? Helme sieht er für Barbierbecken, Ritter für Bauern und Prinzessinnen für Schenkennägde an. Ich weiß gewiß, und wenn er jetzt die Prinzessin Lindabrides in dem ganzen prächtigen Aufzuge sähe, in welchem sie der Sonnen-Ritter zum erstenmal erblickte, der Esel sähe gewiß ihren Triumph-Wagen für einen Mist-Karn, und die zwölf weißen Einhorne, die sie so leicht dahin zogen, für eben so viel Ochsen an.“ — „Herr Ritter, sprach ein Student, Ihr solltet den armen Sancho lieber

lieber bemitleiden als schelten. Er ist Euch doch so ergeben und treu, und vielleicht gewöhnen sich einmal in Zukunft seine Augen richtiger zu sehen. Laßt mich einmal ein Paar Worte mit ihm reden, während Ihr Euch ankleidet. Freund Sancho, sprach er hierauf, ihr habt den besten Herrn; aber ihr müßt ihn auch schonen. Er verlangt ja nichts Unvernünftiges von euch, und hat euch noch nicht einmal zum Gehorsame gezwungen, wie er doch gekonnt hätte. Ja wenn er Unmöglichkeiten von euch begehrte, und euch z. E. beföhl, den Mond mit den Zähnen herabzuhohlen, oder ihm eine Frau und ein Werk des Wises ohne Tadel zu schaffen; dann wär es ein Anders, und ich wär selbst der Erste, der ihm Unrecht gäb; aber daß er schlechtweg verlangt, ihr sollt die Sachen sehen wie sie sind, und weiße Einhorne für weiße Einhorne und nicht für Ochsen halten; in der That, mein Freund, wenn ihr dieß nicht thun wollt, so ist sehr hartnäckig und unartig von euch. „ — „Lieber Herre, versetzte Sancho, ich glaube ja gar wohl daß ihr Recht habt; aber sagt mir nun um Gottes willen! wie ich es machen soll? Ich möchte mich dem Teufel ergeben, daß ich nicht weiß



weiß wie ich es anfangen. Seht, ich bin so böse auf mich selber darüber, daß ich mich oft mit den Fäusten in's Gesicht und in die Presse schlaege. Ganze Fäuste voll Haare reiße ich mir aus; aber es hilft Alles nichts, und ich glaube, Gott verzeih mir's! wenn ich mir auch die Augen alle beyde aus dem Kopfe riße, ich sehe drum doch die Sachen nicht anders als ich sie sehe; und immer sehe ich sie anders als mein Gestr. Herr. Ich glaube, mein Seel! die verfluchten Zauberer müssen mir die Augen beheyrt haben; denn anders kann's nicht seyn. „ — „Ey dafür wollt ich nicht schwören, sprach der Baccalaureus; denn diese Buben haben dergleichen Streich schon mehreren von meinen Bekannten gespielt. „ — „Ach das verfluchte Pock! schrie Sancho, und fieng wieder zu heulen an; wie soll ich nun mit dem verdammten Staare zu rechte kommen, wenn ich meine Insel regiere? Da werden mir ja alle meine Leute wie Thiere vorkommen; und da werde ich meine Pagen für Affen, meine Dueñas für Elstern, meinen Oberaufseher für einen Fuchs, meinen Hofmeister für ein Schwein, und meine Rätthe für Esel ansehen; und was noch schlimmer ist,

da

Da werd' ich anderer Leute Gut für meines halten, und da wird der Herr Statthalter in des Teufels Küche kommen, oder aus dem Lande gesteiniget werden. „ — „Nu grämt euch nur nicht so sehr, Freund Sancho, sprach der Baccalaureus; ich will euch diese magische Binde, die eure Augen umgiebt, wegnehmen. „ — „Ach wenn Ihr das könnt, lieber Herr, sprach Sancho, so lernt mir doch die Kunst auch; ich bitte Euch gar sehr drum. „ — „Das will ich wohl thun, verlaßt euch drauf, versetzte der Baccalaureus. „ — „Nu, wie macht man's denn? fragte Sancho; lernt mir's doch gleich auf der Stelle. „ — „Oho, nur Gedult, guter Freund! versetzte der Baccalaureus; diese Sache geht nicht so geschwind, wie ihr denkt; es ist eine sehr geheimnißvolle Ceremonie, wozu viel Vorbereitungen nöthig sind. Seyd indeß mit der Versicherung zufrieden, daß dieß Mittel sicher ist, und daß ihr noch die Probe davon sehen sollt, ehe wir aus einander gehen. „ — „Ich wollte daß wir nun schon damit zu Stande wären; denn ich möchte gleich vergehen daß ich die Sachen nicht eben so gut, als ein Anderer, sehen kann. Aber indeßen sagt

E c

mir



mir doch wie das zugeht, Herr Bartelars, daß sich meine Verzauberung nicht auf Alles erstreckt was ich sehe? denn ich merke doch wohl daß ich mich nicht immer betrüge; und ich sehe Euch doch alle drey hier wie Ihr seyd, und halte Euch für nichts anders. Eben so wenn ich Geld zähle, da versichere ich Euch, wenn's nur nicht über zwanzig Quartos ist, betrüge ich mich gewiß nicht. Wie geht denn nun das zu? „ — „Seht, Freund Sancho, versetzte der Bacca laureus, das hängt ganz allein von dem Eigensinn der Zauberer ab; denn sie können den Sachen Gestalten geben, wie sie wollen; sie können alle Menschen in der Welt verwandeln, Amtleute in Blutigel, Advokaten in Sirenen, Råthe in Murmelthiere, Hofleute in Schooßhündchen, und vernünftige Weiber in Phönixe. Aber sie geben sich meistentheils mit solchen Lappereyen nicht ab, und brauchen nur ihre Kräfte gegen die fahrende Ritterschafft und was der zugehört, als die sie durchaus zu vernichten suchen. Eben deswegen treibt der Zauberer Friston sein Spiel mit euch, verwandelt euch alle Sachen vor den Augen, daß ihr euch zu eurem Schaden alle Augenblicke irren müßt; und

und in dieser Blendung will er euch hundert und fünfzig Jahre halten. „ — „Ey Herr Ze! verzezte Sancho ganz erstaunt; wie wißt Ihr denn daß ich so lange verblendet seyn soll? „ — „Das will ich euch sagen, verzezte der Bacca-laureus. Als ich noch in Flandern war, denn ihr müßt wissen ich habe sechs Jahr gedient, da kam ein berühmter Jude aus dem Innersten von Judäa und Arabien zurück. Kein Mensch in der Welt konnte geschickter in der Magie seyn als er; denn für ihn lag die ganze Natur ohne Schleyer da, und sowohl das Zukünftige als Vergangene war ihm gegenwärtig. Diesen hatte ich das Glück von einer streifenden Parthey Feinde zu befreyen, die ihn zum Gefangenen gemacht hatten, und aus Dankbarkeit beglückte er mich mit seiner innigsten Freundschaft und größten Vertraulichkeit. Wir waren zwey Jahre lang, so lang er in Flandern war, ganz unzertrennlich, er begleitete mich auf allen Märschen, und war in jeder Bataille und Belagerung mir zur Seiten. Man kann leicht denken, wie vorthailhaft mir seine Gesellschaft war; aus tausend Gefahren rettete er mich glücklicherweise, und beschützte mich durch

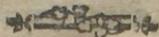


seine Kunst für dreyundachtzig Flintenschüssen, davon ich funfzig in den Kopf, fünf in die Lungen, neun in die Leber, siebzehn in die Milz, dreyzig in den Geh-Nerven, und die übrigen in den Mastdarm würde bekommen haben. Er lehrte mich auch eine große Menge sonderbarer Sachen, unter andern auch das Geheimniß viermal so lang als Nestor zu leben, ohne die geringsten Beschwerlichkeiten vom Alter zu fühlen. Und dieß Mittel ist so unfehlbar, daß dieser Wundermann, da wir uns trenneten, schon dreyzehnhundert sechsundsechzig Jahre sieben Monate vierzehn Stunden und sechszehn Minuten alt war, und hatte noch immer eine Haut so schön wie das jüngste Mädchen, und so viel Kraft als der Riese Mandragua, den der tapfere Sacridor erlegte. „ — „Ihr irret Euch, Herr Baccalaureus, fiel ihm Don Quipote ein; der König Sacridor hat nicht mit dem Riesen Mandragua gekämpft, sondern es war Rosclair, der ihn umbrachte. Zwar wollten die Ritter, die den Riesen begleiteten, seinen Tod rächen, und fielen alle zusammen über den Rosclair her, und dann erst kam ihm sein Freund Sacridor zu Hülfe, und erlegte sechs von ih-

nen

nen mit eigener Hand. „ — „Herr Ritter, sprach der Baccalaureus, Ihr müßt mir diesen kleinen Irrthum verzeihen; denn außerdem daß es schon ziemlich lang ist, daß ich die Geschichte des Sonnenritters gelesen habe, werdet Ihr Euch auch noch erinnern, daß ich gestern sagte: ich hätte ein schlechtes Gedächtniß. Aber wieder auf meinen Juden zu kommen, muß ich nur noch kurz sagen, daß er mich alle Marktschreyer-Fünfte lehrte, und da er mir unter andern auch sagte, daß Euch der Zauberer Grifston auf hundertundfunfzig Jahre das Gesicht verzaubern würde, so gab er mir zugleich das Mittel an, wie Euch wieder geholfen werden könne. „ — „Du seht, versetzte Sancho, unter allen Kunststücken des Juden war mir das das liebste; denn so mächtig alt werden mag ich nicht. Wenn ich nur ein hundertundzwanzig Jährigen vor mich bringe; weiter mag ich nichts, und hernach gehe es wie der liebe Gott will; Wenn man die Birse gut abgeessen hat, so muß es Linsen nicht verdriesen, daß sie auch einen Kern hat. „

Indessen war unser Ritter ganz entzückt über das, was ihm der Student da erzählte



hatte. „In der That, Herr Baccalaureus, sprach er mit einer Art von Bewunderung, es ist doch sehr Schade daß Ihr nicht fahrender Ritter seyd; denn mit der Tapferkeit, die Ihr in Flandern gezeigt habt, und mit der hohen Wissenschaft, die Ihr besitzt, glaub' ich gewiß, würdet Ihr bald große Schritte in dem Orden thun.“ — „Unvergleichlicher Ritter Don Quixote, versetzte der Baccalaureus, ich habe immer die fahrende Ritterschafft als die beste und edelste Lebensart, die man sich wählen könne, betrachtet, und ich würde sie gewiß mit vielem Eifer ergreifen, wenn ich nicht gewisse böse Gewohnheiten an mir hätte, die ich nicht lassen kann, und die, wie ich glaube, Euren Regeln sehr zuwider sind.“ — „Vertraut mir sie doch, versetzte der Ritter; denn ich kann Euch besser als jemand in der Welt sagen, ob sie Euch unfähig machen fahrender Ritter zu seyn.“ — „Du, um Euch dann alle meine Schwachheiten zu bekennen, versetzte der Baccalaureus, so muß ich Euch erstens sagen, daß ich nicht so ganz keusch bin als Amadis von Gallien; denn ich versichere Euch, ich wäre der Kerl dazu mich in alle Mädden, die mir unterwegs aufstießen, zu verlieben,

ben,

ben, und ich entzauberte gewiß keine umsonst.,
— „Die Keuschheit ist freylich eine große Zu-
gend, versetzte Don Quipote; aber sie ist doch
zum fahrenden Ritter nicht so ganz ausschließ-
send; und war gleich Amadis von Gallien,
wie ich, ein wahrer Keuschheits: Spiegel, so
machten sich doch hingegen Don Galaor, sein
Bruder, und der tapfere Don Rogel von
Grácia eben kein Gewissen drauß, zuweilen
dergleichen Gold und Gabe von den Damen
anzunehmen, wenn sie welche geneigt fanden
sie ihnen zu gewähren, und sie haben sich drum
doch im Orden der fahrenden Ritterschafft sehr
berühmt gemacht.“ — „Ja, dieß ist wohl
möglich, versetzte der Baccalaureus; aber dieß
ist auch gerade nur mein kleinster Fehler; denn
ich muß Euch bekennen, daß ich, außer diesem
Hange zur Unkeuschheit, noch viel andere
schlimmere an mir habe; denn ich bin ein Faul-
lenger, ein Säufer, ein Fresser —“ — „D
pfuy! Herr Baccalaureus, unterbrach ihn Don
Quipote; dieß sind auch häßliche Fehler. O
Himmel! warum müssen sich bey großen Män-
nern doch immer auch die größten Laster finden?
Nein, mein Freund, diese Fehler sind unsern

Regeln zu sehr entgegen, als daß Ihr mit ihnen in unsern heiligen Orden kommen könntet. Aber gebt Euch Mühe sie abzulegen, und wenn Ihr dieß könnt, so versprech' ich Euch mit eigener Hand zum Ritter zu schlagen, und im ersten Abenteuer, das Ihr bestehen werdet, zur Seite zu seyn. „ Der Baccalaureus dankte Don Quijoten für diese große Gunst, und hierauf giengen sie alle vier hinunter in den Hof.

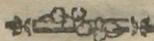
Zweyunddrenzigstes Kapitel.

Wie der Baccalaureus den Schildknappen Sanchos entzaubern will.

Der Wirth und die Königin Barbe stunden zusammen in der Küche, als unser Ritter hinunter kam, und sie giengen hinaus ihm entgegen. Der Wirth, der ein lustiger Kopf war, machte ihm einen tiefen Reverenz und fragte: „Nu, wie befindet sich heute der weltberühmte Don Quijote, die Perle und Blume von Mancha?“ Don Quijote antwortete ganz kurz, grüßte die Königin, und fragte nach dem weisen Alquise, damit er Abschied von ihm nehmen könne. „ Herr Ritter, verseyte der Wirth,

der

der weise Alquife ist nicht mehr in diesem Schloße. Er ist heut früh nach Constantino- pel gegangen, wo ihn Geschäfte von der äußer- sten Wichtigkeit hinrufen. Aber bey dem Ab- schiede hat er mir noch aufgetragen Euch aufz- beste zu bewirthen, so lang Ihr Euch noch hier aufhalten würdet. Dieß hätte er aber in der That nicht nöthig gehabt; denn ich liebe die fahrenden Ritter ohnedieß zu sehr, und es kommt gewiß kein einziger in dieß Schloß, dem ich nicht das Beste vorseze was ich habe. „ Unser Ritter wußte schon daß die Zauberer nach Belieben erscheinen und verschwinden, und nahm diese Nachricht also für bekannt an. „ Herr Castellau, antwortete er dem Wirth; ich danke Euch sehr für Euren guten Willen; aber ich muß eiligst nach Madrid, und kann also nicht länger bey Euch bleiben. „ — „ Ah, wenn dieß ist, versetzte der Wirth, so will ich Euch auch nicht aufhalten, und Ihr könnet ab- reisen, wenn es Euch beliebt. „ — „ Und wir machen allzeit den Vortrup, sprach der Bacca- laureus. „ — „ Ey nicht doch, Herr Barcelars, schrie Sancho, wenn Ihr nun fortgeht, wo bleibt denn das Kunststückchen? „ — „ Ihr



nicht drum kommen, Freund Sancho, versetzte der Baccalaureus; wir sehen uns ja in Alcalá wieder. „ — „Ey, Herr Bruder, wer wird so geheim thun! sprach der andere Student. Macht fort und entzaubert den armen Teufel von Sancho noch weil wir hier beysammen sind. Der Herr Ritter und ich bitten Euch gemeinschaftlich darum. „ — „Allerdings, sprach Don Quixote; es geschähe mir ein großer Gefallen dadurch. „ — „Du so ergebe ich mich drein, versetzte der Baccalaureus; und weil es der Herr Ritter wünscht, so wollen wir jetzt gleich die Probe von meiner Kunst machen. Der Castellan muß uns nur an den dunkelsten Ort im ganzen Schlosse führen; denn die Geister lieben nicht des Tageslicht, und sie nähern sich nur an finstern Orten den Menschen. Aber die Königin Zenobia muß nicht bey uns seyn, wenn ich bitten darf; denn wir werden Sachen sehen, die man nicht gern einer Prinzessin sehen läßt. „ Der Wirth, ein offner Kopf, merkte augenblicklich den Braten, und da er mit seinem Willen nie einen Spas verdarb, so brannte er gleich ein Licht an, und führte Don Quixoten, Sancho und die beyden Studenten

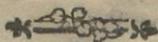
ten

ten in einen Keller, der so finster war, als die lichtscheuesten Geister nur wünschen konnten. Wie sie da waren, setzte der Wirth das Licht auf einen kleinen halbverfaulten Tisch, der von ungefähr dastund, und gieng mit dem Baccalaureus hin noch ein Paar junge Maulthiertreiber aus dem Stalle zu hohlen, die sie glaubten brauchen zu können. Nachdem sie nun ihre Role Alle mit einander genau abgeredt hatten, gieng der Wirth wieder in den Keller, und bald darauf erschien auch der Baccalaureus in einem langen schwarzen Mantel, und hatte auf dem Kopfe vier papierne Mützen wie ein Zuckerhut geformt, die eine halbe Elle lang waren, und alle vier nur wie eine einzige aussahen. Zuerst machte er Sancho einen so tiefen Reverenz, als ein Novice dem General seines Ordens. Er grüßte hierauf Don Quipoten und die andern, und endlich auch alle Fässer im Keller. „Der Herr Ritter wird sich wundern, sprach er, daß ich diese Fässer grüße; aber man muß wissen, daß auf diesen Fässern unsichtbar viel Zauberer sitzen, die alle gekommen sind unserm magischen Werke beizuwohnen.“ Hierauf nahm er eine von seinen
Pa:



Papiermützen ab, und setzte sie dem Schildknappen auf, und noch zwey den beyden andern Zuschauern. Hierauf befohl er Sanchos sich bis aufs Hemde auszuziehen. Dem armen Schildknappen wurde es ganz unheimlich dabey; denn er zitterte am ganzen Leibe und schwitzte große Tropfen. Es war ihm freylich lieb bald entzaubert zu seyn; aber wenn er wieder dran dachte daß ihm vielleicht dieß oder jenes Schreckliche dabey erscheinen könne, so fürchtete er sich eben so sehr wieder vor dem Entzaubern, als er es gewünscht hatte. Doch zog er sich auf gut Glück aus, und empfahl sich dem lieben Gotte. Als dieß geschehen war, sprach der Baccalaureus zum Wirth: „Herr Castellan, hohlt uns drey große cristallene Gläser, wenn Ihr welche habt und füllt sie mit gutem weißen Weine.“ — „O ja ver setzte der Wirth, sie sind ausdrücklich zu diesem Werke gemacht.“ Er brachte auch wirklich drey der größten, und füllte sie mit dem besten Weine aus seinem Keller, zu Ehren der Operation. Der Baccalaureus nahm hierauf eins nach dem andern mit verschiedenen mystischen Geberden, und setzte sie, in Form eines
Tri:

Triangels, auf den Tisch. Hierauf sprach er sehr laut: „Beym Belphegor! beym Leviathan! beym Belzebub! beym Asmodeus! welches Sancho verschiedenemal nachsprechen, dazu um den Tisch laufen, und dann die drey Gläser, jedes auf einen Zug, austrinken mußte. „Nur Muth, guter Freund! rufte er ihm zu; ich hoffe Eure Sache soll gut gehen; ich sehe Ihr habt Herz genug dazu.“ — „Nu, Ihr seht wenigstens, ich schon mich nicht, versegte Sancho; ich thue mein Möglichstes, und für's Uebrige mag der liebe Gott sorgen.“ — „Nein, bisher habt Ihr Alles recht gut gemacht, sprach der Baccalaureus; ausgenommen ein Wort, das Ihr falsch ausgesprochen habt.“ — „Ey das ist auch was Rechtes, ein Wort! versegte Sancho. Ich möchte wohl wissen, ob alle Domherren ihre Netten halten, ohne einmal zu stolpern? Nein, nein, sie schlagen auch oft zwey Blätter in ihrem Brevier für eins um, und finden ihren Tisch doch gedeckt. Damit mirs aber nicht geht wie jenem, der sich um eins verzehrte und seinen Esel verlor, so dürft Ihr mir für das verzehlte Wort nur noch ein Glas anstrinken lassen;



fen ; vielleicht ersetzt Eins das Andere. „ —
 „ Nein dieß geht nicht so , versetzte der Baccalaureus. Zum Glück habt ihr das Wort nicht aus Bosheit verfehlt , und da schadet's nichts. „
 — „ Nein , mein Seel , nicht ! versetzte Sancho ; ich versichre Euch , der Wein thut Wunder , und ich fange schon an als fahrender Ritter zu sehen , denn mich dünkt , ich sehe da über Hundert Lichter. „ — „ O ihr seyd noch nicht so weit , sprach der Baccalaureus ; das Werk ist noch nicht vorbey ; das Beste kommt noch. Da euch zween Zauberer , nemlich Grifstor und der Zauber-Mohr zuwider sind , so will ich hier einen Zauberkreis machen , und sie durch eine Beschwörung , die über ihre Macht ist , zwingen , daß jeder von seinetwegen einen Teufel schicken soll euch zu entzaubern. Aber etwas , fuhr er fort , nachdem er einen Kreis mit Kreide um ihn her gemacht hatte , etwas habe ich euch noch einzuschärfen , Freund Sancho. Die Teufel werden sich alle Mühe geben euch aus dem Zirkel zu bringen , in dem ihr sicher seyd , weil sie nicht hinein dürfen. Haltet euch also wacker , was sie euch auch anthun mögen ; denn wenn ihr unglücklicher
 w.ise

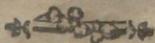
weise herausgehst, so verschlucken sie euch wie eine Auster. Wenn ihr euch aber immer in dem Zirkel haltet, so werden sie euch ein Blatt Jungfern Pergament zu Füßen werfen, worinn der Zauber besteht, und für Wuth heulend verschwinden. Hüthet euch also ja, daß euch die Furcht nicht heraus treibt.“ — „Furcht? versezte Don Quipote? Was hat er in meiner Gegenwart zu fürchten? Wohlan Sancho, denke daß ich bey dir bin; mehr sage ich nicht.“ — „Du gut, Gestr. Herr, versezte Sancho; in Eurer Gegenwart fürchte ich mich nicht; ich zittere nur ein bißgen am ganzen Leibe, weiter ist's nichts. Aber gebt mir nur noch ein Glas Wein, und hernach will ich Euch in meinem Zirkel stehen so steif wie ein Türke.“ — „Herzlich gern;“ versezte der Wirth und reichte ihm noch ein großes Glas voll. Nachdem nun Sancho dieß noch zu sich genommen hatte, gieng er in den Zirkel. „Wohlان Sancho! sprach der Baccalaureus, nun soll's loßgehen. Aber daß ihr ja schweiget! denn redet ihr ein Wort eher bis die Teufel das Pergament euch zu Füßen geworfen haben, so entfliehn sie, und dann ist's mit eurer Verzauberung umsonst.“ — „Du,
III,



nu, schon gut, fangt nur an; versetzte Sancho.
 Hierauf fiel der Baccalaur auf die Knie, blieb
 fast eine Viertelstunde mit dem Gesichte auf der
 Erde liegen, fuhr dann hastig auf wie ein
 Wahnsinniger, verdrehte die Augen im Kopfe,
 streckte die Arme aus, schlug sich mit Fäusten
 auf den Leib und geberdete seiner ganz seltsam.
 Hierauf erhob er eine fürchterlich hohle Stimme
 und sieng seine Beschwörung folgendermaassen
 an: „Belphegor! Asmodeus! und ihr scheuß-
 lichen Geister, die ihr dem Zauberer Friston und
 dem Zauber-Mohren gehorchet, merket auf, ich
 beschwöre euch,

 Bey Jupiter und Juno!
 Bey Mercur und Apollo!
 Bey Neptuns großen Wasser-Reich!
 Bey Junens Mauleseln auch zugleich;
 Bey der Waage und des Löwen Kron!
 Beym giftgen Schwanz des Scorpion!
 Bey Pfeil und Bogen des Schützen!
 Bey allen Sternen die blitzen!
 Bey der Schalmei des Gottes Pan!
 Bey Aesculaps Wahrsager-Hahn!
 Beym Raub der schönen Helene!
 Beym Esel des alten Eilen!
 Bey der großen Zahl neuer Doktoren!
 Und der Kleinen guter Autoren!

Den



Bey allen Geistern und Geisterchen!
Bey allen Teufeln und Teufelchen!
Kobolden und Koboldchen!

Ihr grausamen und bösen Geister, die ihr, den Zauberern u. Feinden des Ritters von Mancha zu Gefallen, durch eure Wunderkraft dem Schildknappen Sancho die Augen geblendet habt, erscheinet hier augenblicklich zur Stelle und werfet das Pergament, das euren Zauber knüpft, hier in diesen Zirkel. Erscheinet, ich beschwöre euch,

Bey Pluto und Proserpinen zart!
Bey des alten Charons langen Bart!
Bey der Kurien Schlangen-Haaren!
Bey reinen Jungfrau von zwanzig Jahren!
Bey allen Spillen und Drakeln!
Bey Mahomet und seinen Mirakeln!
Bey allen Geistern und Geisterchen!
Bey allen Teufeln und Teufelchen!
Kobolden und Koboldchen!

Hier hielt der Baccalaur ein wenig inne. Auf einmal hörte man Lärm nach der Kellerthür zu, und sogleich erschienen die beschworenen beyden Teufel. Sie hatten den Leib in alte rothe Bettvorhänge eingewickelt, die sie an etlichen Orten mit Stricken gebunden hatten,

D d

und





und um den Hals hatten sie Ketten von einem Bratenwender. An die Mügen hatten sie sich zwey Hörner gemacht, und im Gesichte so sehr mit Ruß beschmiert, daß man nichts als das Weiße in den Augen sahe. Ueberdieß hatte jeder in der rechten Hand eine Geißel, und in der linken eine eiserne Ofengabel. Was aber unsern Ritter noch mehr betrog, und den armen Sancho in Schrecken setzte, war, daß sie eine brennende Lunte in Berg gewickelt im Mause hatten, und wenn sie hauchten, es nicht anders war als spien sie Feuer. Sie nahten sich dem Zirkel, und machten dem armen Sancho tausend schenkliche Fragen, der, um sie nur nicht zu sehen, die Augen vest zudruckte, am ganzen Leibe zitterte, und seine Seele dem lieben Gotte befohl. Hierauf fuhr der Bacca-
laur mit seiner Beschwörung fort:

„Ihr höllischen Geister, die ihr sehet wie unverzagt Sancho ist, leget augenblicklich das fürchterliche Pergament zu seinen Füßen nieder. Ich beschwöre euch

Bei der jungen Hebe Busen!
Bei allen neun keuschen Musen!

Bei



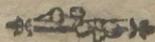
Bey der Leier des großen Orpheus!
 Beym brennenden Wasser des Alpheus!
 Bey allen Braten des Comus!
 Beym Hauptkissen der Venus!
 Bey der Dido und ihrer Schwester Anne!
 Bey dem Faden der Ariadne!
 Beym fürchterlichen Palladium!
 Und bey dem Brand von Ilium!
 Bey allen Geistern und Geisterchen!
 Bey allen Teufeln und Teufelchen!
 Kobolden und Koboldchen!

Obgleich die Teufel so hart beschworen wurden, eilten sie doch nicht sehr das Pergament herauszugeben. Da sie nun sahen daß Sancho die Augen zudrückte, fiengen sie an sich mit ihren Geißeln auf seinem Hintern zu melden, und ungeachtet sie nur spielten, fühlte es der arme Sancho, der im bloßen Hemde war, doch sehr genug. Er biß die Zähne zusammen, zuckte mit den Achseln und sprang zuweilen mit geraden Beinen in die Höhe, und litt noch alles ohne aus dem Zirkel zu kommen, oder nur ein Wort zu sagen. Die Teufel, welche ihn aber durchaus zum Reden bringen wollten, legten ihre Geißeln weg, und fiengen an ihn mit ihren Gabeln zu bohren, so daß es

D d 2

end:

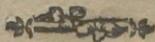




endlich der arme Sancho nicht mehr aushalten konnte, sondern aus vollem Halse heulte und schrie: „Ach lieber Gestr. Herre, ich bitt' Euch um Gottes willen! erbarmt Euch doch über mich, und befreyet mich von diesen verfluchten Teufeln.“ Unser Ritter nicht faul, als Sancho ihn um Hülfe anrufte, schrie mit schrecklicher Stimme: „Wartet, ihr Teufel, ihr sollt sehen, ob sich der Ritter Don Quijote für euren eisernen Sabeln fürchtet!“ Mit diesen Worten griff er zum Degen, aber auf einmal stund er in der dicksten Finsterniß da; denn sobald Sancho das Maul aufthat, löschten die beyden Teufel, der Wirth, und die Studenten, die sich diesen Ausgang schon gedacht hatten, das Licht aus, und schlichen sich geschwind aus dem Keller.

Obgleich nun unser Ritter im Dunkeln da stund und nichts machen konnte, so schimpfte und drohte er doch immer noch auf die Teufel los; Sancho aber war so erschrocken und voll Angst, daß er noch immer die Sabeln zu fühlen glaubte. „Ach, Gestr. Herre, sieng er an, ich bitt' Euch um Gottes willen! geht ja

sa nicht von mir weg; denn ganz gewiß haben die Teufel nur das Licht darum ausgelöscht, daß sie mich noch desto besser zudecken wollen. Kommt doch nur her daß ich Euch fühle. „ Unser Ritter wollte also zu ihm hingehen und ihn bey der Hand nehmen. Da sie nun Beyde die Arme gegen einander ausstreckten, und Sancho von ungefähr die dürre rauche Hand seines Heern zu fassen bekam, that er einen Mordschrey. „ Ach ich bin todt! da hab' ich eine Satanskralle in die Hand gekriegt. „ — „ Nein, nein, mein Sohn, ich bin's, sprach der Ritter; laß deine Furcht nur fahren. „ — „ Ach, versegte Sancho, ich glaube gar die Furcht hat mir den Kopf verrückt. „ — „ Die Teufel sind nicht mehr da, sprach Don Quixote; aber was mich wundert, ist dieß, daß mich dünkt wir sind Beyde nur allein in diesem Abgrunde blieben! wo müssen denn die Studenten und der Herr Castellan hingekommen seyn? Ich höre doch nicht reden! „ Er rufte sie einigemal, aber niemand antwortete. „ Ich glaube, meiner Six! fieng Sancho an, die Teufel müssen sie alle drey geholt haben. Was den Herrn Barcelars betrifft, um den wär's nicht groß Scha-



de, weil er die verfluchte Beschwörung auf die Bahn gebracht hat, an die ich gewiß denken werde, so lang ich noch einen Fegen Haut auf dem Arsche habe. „ — „ Das glaub' ich nicht, verfluchte Don Quixote; der Baccalaureus hat zu viel Macht über die Geister, als daß sie ihm Schaden könnten. „ — „ Nu, nu, sprach Sancho, er mag sich nicht zu sehr drauf verlassen; denn oft beißt der Hund seinen eignen Herrn. Aber, wartet einmal, Gestr. Herre, ich will nur meine Hosen und meine Jacke, die ich hier unter den Beinen fühle, auf den Arm nehmen, und dann wollen wir sehen, daß wir hinauskommen; denn die dunklen Orte gefallen mir nicht so gut, als den Geistern; und es ist mir nicht anders, als wär ich schon in der andern Welt. „ Hiermit nahm er seine Hosen, und nun suchten sie tappend den Ausgang. Auf einmal kamen ihnen der Wirth und die beyden Studenten mit Lichtern entgegen. „ Ey ey, da seyd Ihr ja, Ihr Herrn! schrie Sancho. Wo habt Ihr denn die Teufel gelassen? „ — „ Ey zum Henker! ihr habt uns einen schönen Streich gemacht, Sancho, sprach der Baccalaureus; wißt ihr wohl daß es uns schier die Hälse geko-

stet

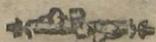
ket hätte, als ihr euren Herrn um Hilfe an-
russte? Die Geister, und sonderlich diese, kön-
nen es gar nicht leiden, daß man Thätlichkeiten
gegen sie unternehmen will. Sie brechen dann
gleich ihr Gebiß in Stücken, und keine Be-
schwörung kann sie mehr aufhalten. Selbst
der Beschwörer ist alsdann nicht mehr sicher;
denn es ist treuloses Gesindel, und man kann
sich so wenig auf sie verlassen, als auf die
Schelme von Galeerensclaven, die ihr vor'm
Jahre befreytet. Eben deswegen haben wir
uns aufs eiligste zurückgezogen. — „Sie müs-
sen doch so gar wüthend nicht seyn, als Ihr sie
macht, sprach Don Quixote; denn ungeach-
tet sie mit Gabeln bewaffnet waren, und mehr
Feuer spien, als der große Drache, den Ama-
dis von Gallien erlegte, so haben sie doch
meinen Angriff nicht abgewartet. — „Ja, daß
glaub' ich wohl, versetzte der Baccalanreus;
die Teufel sind klug und schlagen sich nie, als
wenn sie der stärkere Theil sind. Aber was
mich am meisten ärgert, sprach er zu Sancho,
ist, daß uns die Operation nicht gut gelungen
ist. Aber ihr seyd selber Schuld daran, Herr
Sancho; ihr hättet ein wenig gedultiger seyn



sollen. Aber wenn ihr muthiger zu seyn verspricht, und kein Wort reden wollt, so wollen wir das Werk noch einmal anfangen „ — „Nein, nein, lieber Hexre, daraus wird nichts, versetzte Sancho; ich will lieber bis an den jüngsten Tag verzaubert seyn, als die verfluchten Fragen noch einmal sehen. „ — „Aber zum Henker! sprach Don Quijote, warum konntest du auch nicht bis zu Ende schweigen, du feige Memme? Jetzt wär's vorbey. „ — „Ja doch, jetzt wär's vorbey, und ich wär verbrannt! versetzte Sancho. Tausend Sackerlot! sollte ich mich denn nur so lassen umbringen, und nicht einmal nucksen? Ey, ja doch! sucht Euch einen Narren, wenn Ihr einen braucht. Und wenns am Ende um und um kommt, so ist's auch kein so großer Schade, wenn ich die Sachen nicht als fahrender Ritter sehe. Was schiert's mich, ob die Königin Zenobia häßlich oder schön ist? Ich habe, Gott sey Dank! eine Frau, und für einen Bauer ist dieß genug. Irre ich mich doch nicht im Essen und Trinken, das ist das Bornehmste. „ — „Ach nur nicht zu bald triumphiert, lieber Sancho! sprach der Baccalaureus; die Zauber

rex

rer können euch auch sogar das Essen und Trinken wehren, und mich wundert daß sie es noch nicht gethan haben. Vermuthlich behält sich dieß der Zauberer Friston bis zuletzt vor; denn so macht er es gewöhnlich. „ — „Ach der verfluchte Hund! schrie Sancho; daß ihn doch alle Teufel vorher hohsten! Nein, nein, Herr Bartelars; vielleicht gehts auch so schlimm nicht; denn es regnet nicht immer, wenn man's fürchtet. „ Hierauf giengen sie aus dem Keller, und fanden die Königin Zenobia im Hofe, die sie fragte: wie die Probe abgelaufen sey? „Schönste Prinzessin, versetzte Don Quixote, an dem Herrn Baccalaureus und seiner Kunst hat es nicht gelegen; sondern mein Schildknap hat durch seine Ungeduld die Wirkung selbst gehindert, und ich sehe daß ich ihn nicht mehr werde brauchen können. „ — „Nein, nein, Gestr. Herre, versetzte Sancho, sorgt nicht dafür; wir werden keinen Zwist mehr fortan bey unsern Fahrten haben; es ist schon dafür geforgt; denn Alles, was Ihr mir sagt, werd' ich ins künftige so gewiß glauben, als wenn's im Calender stünde; und wenn Ihr spricht: Sancho's ist das, so werd' ich wieder sprechen:



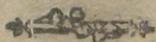
ja 's ist das, und so will ich die vertrackten
 Zauberer schon kriegen! „ — „O Freund San-
 cho, sprach Don Quixote, wenn du dieß thun
 kannst und willst, mehr verlang' ich nicht. „
 Da nun Sancho schwor, er wolle in Zukunft
 bloß durch seines Herrn Augen sehen, so war
 Alles wieder gut. Sie nahmen hierauf noch
 ein Frühstück zu sich, dankten dem Herrn Castels
 Ian für die gute Bewirthung, und verließen
 ganz fröhlich das Kobolds-Schloß. Der Wirth
 machte ihnen keine Zeche, so ehrlich war er;
 denn die Combdianten hatten das Abendbrod
 bezahlt, und für das Uebrige rechnete er die
 Lust die er im Keller gehabt hatte. Kurz, er be-
 handelte sie so edel, als von irgend einem Cas-
 tellane in Ritter-Büchern gerühmt wird.

Dreihundertdritzigstes Kapitel.

Welches der weise Alifolan nicht für das Beste
 im ganzen Buche ausgiebt.

Als sie nicht weit von Alcalá waren, setzten
 sich die Studenten, die nicht gern mit unserm
 Ritter in die Stadt kommen wollten, hin, als
 wären sie müde, und nahmen von Don Quixote
 und seiner Gesellschaft Abschied. Da nun
 Barbe

Barbe mit dem Ritter in die Vorstadt kam, hielt sie still und sprach: „Herr Don Quixote, Ihr habt mir einen Esel und Kleider gekauft, und habt mich wie Eure leibliche Schwester hieher gebracht. Ich danke Euch unterthänig dafür. Wenn Ihr mir aber weiter nichts zu befehlen habt, so will ich hier von Euch scheiden, und in dieser Stadt bleiben, weil sie mein Geburtstort ist. Kann ich Euch hier in etwas dienen, so habt Ihr zu befehlen.“ — „Ey was sagt Ihr, große Königin? sprach Don Quixote ganz erstaunt. Was für ein seltsamer Entschluß ist dieß? Nachdem wir so viel Wüsten und Eindden mit einander durchzogen, wollt Ihr Euch von mir trennen? Ach wenn Ihr Euch von mir trennet, wer wird Euch für dem Zauberer Panphus schützen? Nein, folgt mir, große Königin, und kommt mit nach Madrid, wo ich öffentlich Eure Schönheit noch verfechten will, und dann könnt Ihr thun was Euch beliebt. Ihr könnt dann entweder nach Eypern gehen, oder am spanischen Hofe bleiben, wo Euch der König gewiß so gut aufnehmen wird, als der Sultan von Babylon die Infantin Hermiliana, oder die schöne Polypena,
die



die Geliebte der beyden jungen griechischen Prinzen, Don Clarineo von Hispanien und Don Lucidanor von Thessalien. „

Da Sancho sahe, daß sein Herr Frau Barben nicht weglassen wollte, wurde er endlich böse und sprach: „Sackerlot! Gestr. Herze, ich weiß auch nicht was Ihr wollt, daß wir die Prinzessin immer mit uns schleppen sollen? Es ist ja besser sie bleibt in ihrem Lande, als daß sie uns unser bißchen Geld vollends aufzehren hilft. Mein Seel! ein schön Stückchen um sie an den Hof zu bringen! Geht, gebt ihr kein gut Wort mehr, wir wollen schon allein nach Madrid kommen, und der liebe Gott wird uns drum auch nicht verlassen. Sie denkt Wunder wer sie ist; aber wenn man's nicht gehört hätte! Sie mag uns nur ihre Kleider und unsern Esel wiedergeben, und dann kann sie immer hingehen wo sie her gekommen ist. „ — „Verdammtter Schurke! schrie Don Quixote äußerst aufgebracht; wirst du denn ewig der größte Flegel unter allen Schildknappen bleiben? Und denkst du denn Schlingel, daß ich ewig deine Unverschämtheiten ausstehen soll, zumal wenn sie die große Königin Zenobia so
be:



beleidigen? Ich weiß nicht was mich hält, Glender, daß ich dir nicht meine Lanze mitten durch den Leib renne. „ Und hiermit wollte er auf ihn zu und ihn schlagen; aber Frau Barbe legte sich dazwischen und beruhigte unsern Ritter. Da sie aber doch Sancho eins versetzen wollte, sprach sie: „Ich hatte zwar beschlossen hier zu bleiben, Herr Ritter; aber weil Ihr es verlangt, so bin ich auch bereit nach Madrid und noch weiter mit zugehen, diesem filzigen Bauer zum Trog. „ — „Bauer? sprach Sancho verächtlich; ja 's ist wahr, vor der Welt bin ich ein Bauer; aber vor Gott gilt der Stand nichts. Wenn man da ein Christ ist, das ist genug; und ich will lieber ein Bauer seyn, als Nachts mit Comödianten fressen und saufen. „ Barbe wurde hierüber roth. „Sancho! versetzte sie, nehmt euch in Acht, daß ihr nicht falsch urtheilt. Nicht Alle, die zusammen essen und trinken, sind auch gute Freunde; und wenn man den Zahn krähen hört, muß man nicht gleich glauben daß es Tag ist. Wenn ich bey den Comödianten in der Kammer war, so hab' ich dadurch niemanden was zu Leide gethan; aber ihr seyd ein böshafter Schadenfroh. „



froh. — „Ihr heißt mich einen Schadenfroh? verfeste Sancho; mein Seel! das solltet ihr mir nicht thun, wenn wir allein wären; denn seht, ich bin wahrhaftig so dumm nicht, daß ich nicht wüßte daß mehr Tage als Wochen im Jahre sind.“ — „Schönste Prinzessin, sprach Don Quixote, höret nicht mehr auf dieß Vieh, sondern laßt uns lieber jetzt bedenken wo wir absteigen wollen.“ — „Herr Don Quixote, verfeste Barbe, meine Meynung wär, wir blieben diese Nacht in der Vorstadt.“ Da nun unser Ritter den Willen der Königin befolgte, so kehrten sie in dem ersten dem besten Wirthshause in der Vorstadt ein.

Hier forderte Don Quixote zween Zimmer, eins für sich, und das andere und beste für die Königin. Während die Magd vom Hause sie ihnen anwies, führte Sancho die Thiere in den Stall. Da sich nun Frau Barbe mit dem Ritter allein sahe, ergriff sie diese Gelegenheit. „Herr Ritter, sprach sie, ich bitte Euch recht sehr, zwingt mich nicht an den Hof zu gehen; denn ich weiß, daß man sich über mich aufhalten wird; oder wenn Ihr es durchaus wollt, so müßt Ihr mir vorher erst funfzig Ducaten
ver:

versprechen, damit ich mein Gewerbe wieder anfangen kann. Und am Ende ist dieß gar nicht zu viel; denn ich weiß gewiß, Ihr findet keine Frau, die Euch die Königin Zenobia so wohlfeil spielen möchte. „ — „ Große Königin, versetzte Don Quixote, ich achte alle diese Reden nicht, die Euch der Zauberer Panphus, Euer Feind, in den Mund legt; aber wenn Ihr funfzig Ducaten nöthig habt, so sollt Ihr sie haben, und gleich auf der Stelle, wenn Ihr wollt. Ich darf nur Sancho befehlen, daß er den Mantelsack herbringt. „ — „ Nein, nein, Herr Don Quixote, versetzte Barbe; wenn ich sie nur in Madrid bekomme, ist's schon gut; und es ist mir lieb, daß Sancho nichts davon erfährt; denn der würde einen Höllen-Lärmen anfangen, wenn er's wüßte. „ — „ Ja es ist wahr, versetzte Don Quixote, so ein treuer Diener er sonst ist, so unausstehlich ist er über diesen Punkt. Er bringt mich manchmal oft durch seine Fälschung fast zur Verzweiflung; und ungeachtet er im Begriffe ist, Statthalter einer der besten Inseln des Königreichs Cypern zu werden, so glaubt er doch immer er verhungere vorher. „

Hier



Hier unterbrach Sancho, der hastig ins Zimmer gesprungen kam, dieß Gespräch „Geda! Gestr. Herre, schrie er, hört ihr denn nicht die Musik?“ — „Was für Musik denn? fragte Don Quijote.“ — „Ey steckt nur den Kopf zum Fenster naus, und da werdet Ihr eine Musik ganz vom Teufel hören.“ Don Quijote machte das Fenster auf, und da hörte er gleich den Klang von Trompeten, Oboen, und andern Instrumenten, vermischt mit einem Geschrey vom Volke, das sich bey irgend einem Schauspiele lustig machte. Er sahe auch alle Balkons und Fenster in der Stadt voll Leute, und in einer langen Straße, die er im Gesicht hatte, einen buntgemahlten Wagen von einer großen Menge Volks, zu Pferde und zu Fuß, begleitet. Im ersten Kapitel des folgenden Bandes werden wir sehen was es war, wie es unser Ritter nahm, und in welche schreckliche Gefahr ihn sein Muth stürzte; denn der weise Alisolan hat noch so viel zu erzählen, daß er für gut findet, hier ein wenig auszuruhen.

Ende des fünften Theils.





DK 1265^d

(5)

ULB Halle
004 392 493

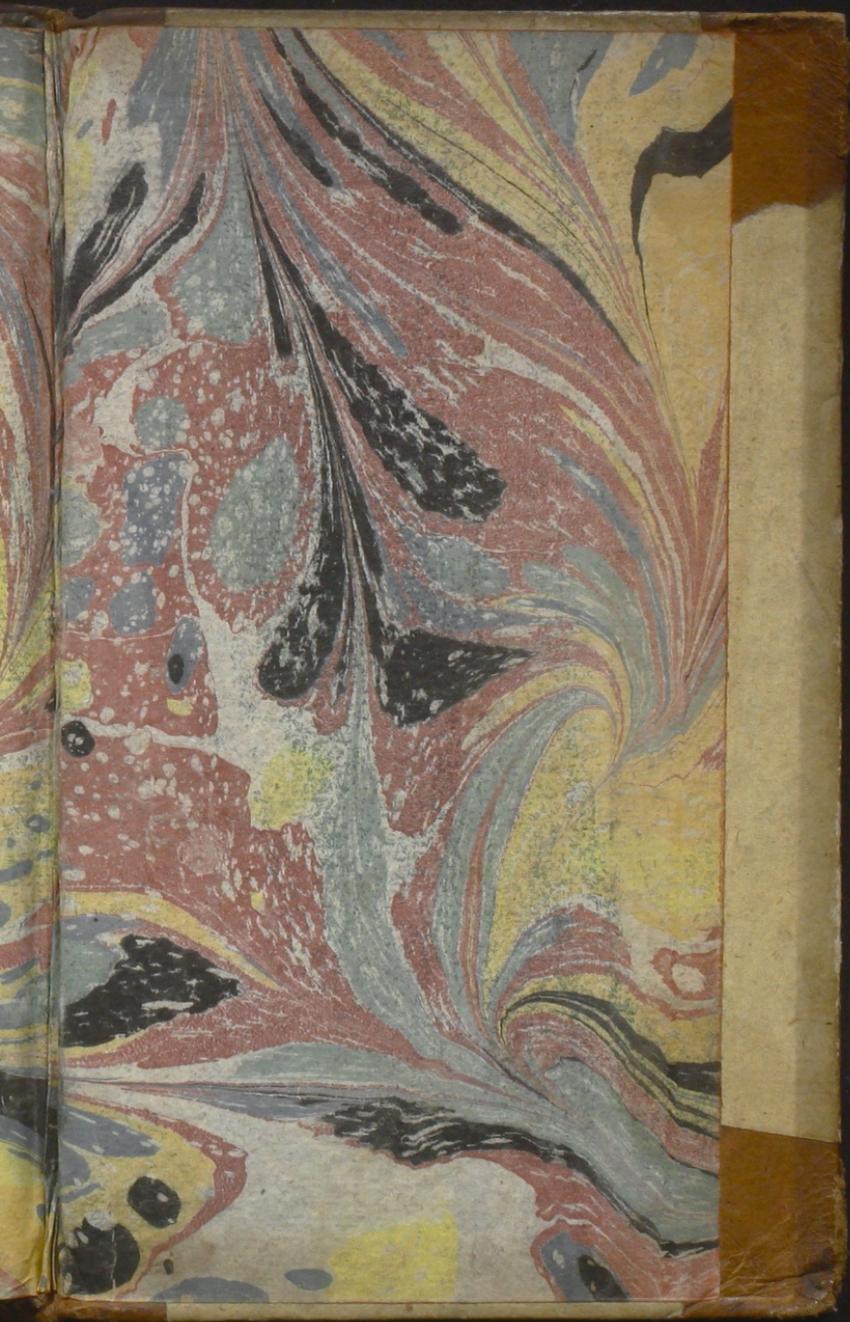
3

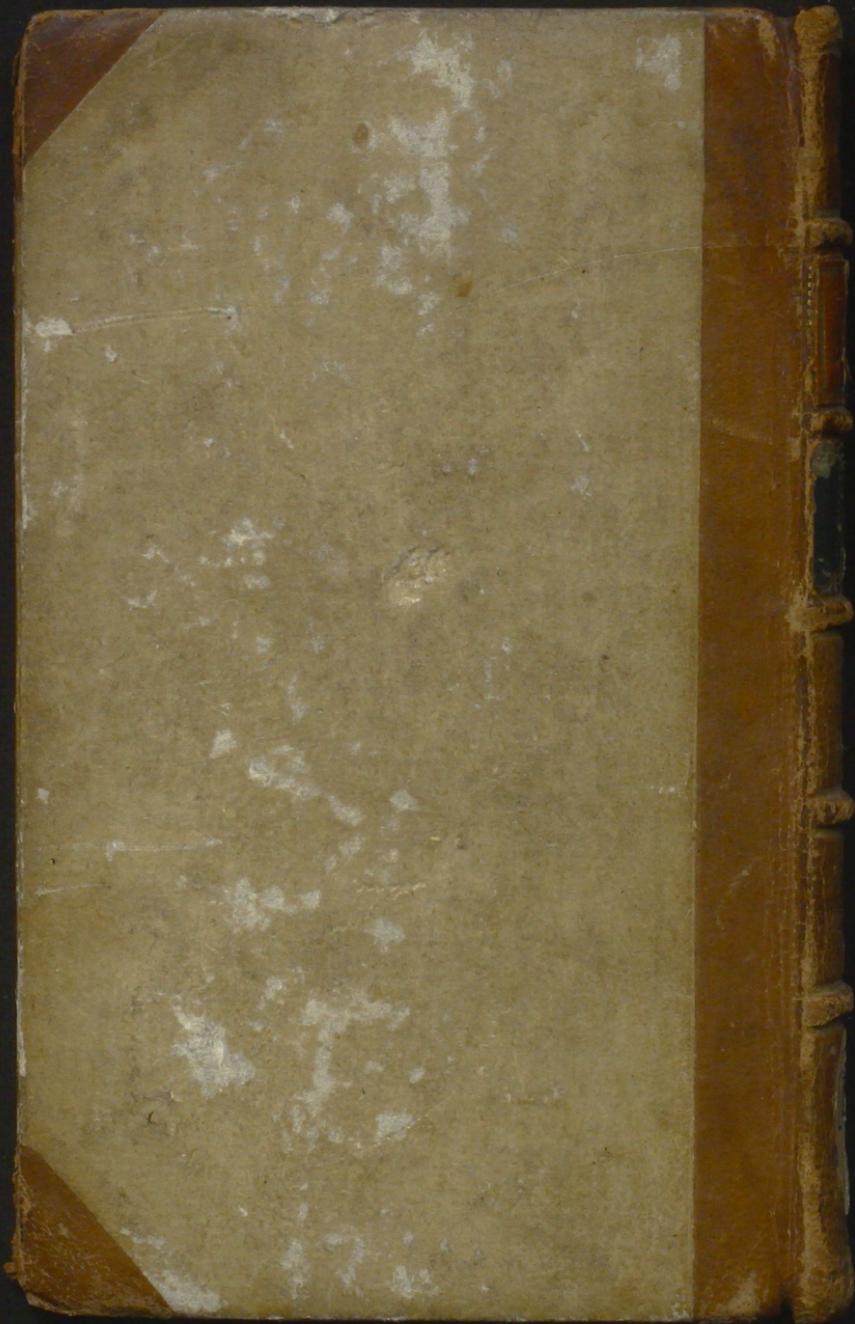


V078











Leben und Thaten
des
weisen Junkers
Don Quirote von Mancha

Neue Ausgabe.

Fünfter Theil.

Weimar und Leipzig,
zu finden in der Critschischen Buchhandlung,
1777.

